Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXIII.

Fürstenthum Reuss jüngerer Linie.

Amtsgerichtsbezirke Gera und
Hohenleuben.

Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1896.

C. Timler Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen von

Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie

bearbeitet von

Professor Dr. P. Lehfeldt.

Bis jetzt sind erschienen:

Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Band I vollständig, Preis 13 Mark 40 Pf., enthaltend:

Heft 16: Amtsgerichtsbezirke Grossrudestedt und Vieselbach.
Mit 2 Lichtdruckbildern und 13 Abbildungen im Texte. — 1892. Preis: 2 Mark 40 Pf.

Heft 17: Amtsgerichtsbezirke Blankenhain und Ilmenau.
Mit 4 Lichtdruckbildern und 25 Abbildungen im Texte. — 1893. Preis: 4 Mark.

Heft 18: Amtsgerichtsbezirk Weimar.
Mit 11 Lichtdruckbildern und 62 Abbildungen im Texte. — 1893. Preis: 7 Mark.

Band II vollständig, Preis 15 Mark 80 Pf., enthaltend:

Heft 1: Amtsgerichtsbezirk Jena.
Mit 20 Lichtdruckbildern und 100 Abbildungen im Texte. — 1888. Preis: 8 Mark.

Heft 13: Amtsgerichtsbezirk Allstedt.
Mit 5 Lichtdruckbildern und 30 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 2 Mark 40 Pf.

Heft 14: Amtsgerichtsbezirke Apolda und Buttstädt.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 30 Abbildungen im Texte. — 1892. Preis: 5 Mark 40 Pf.

Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Band IV vollständig, Preis 10 Mark 75 Pf., enthaltend:

Heft 6: Amtsgerichtsbezirk Saalfeld.
Mit 13 Lichtdruckbildern und 47 Abbildungen im Texte. — 1889. Preis: 5 Mark.

Heft 7: Amtsgerichtsbezirke Kranichfeld und Camburg.
Mit 7 Lichtdruckbildern und 43 Abbildungen im Texte. — 1890. Preis: 3 Mark.

Heft 15: Amtsgerichtsbezirke Gräfenthal und Pössneck.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 20 Abbildungen im Texte. — 1892. Preis: 2 Mark 75 Pf.

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Vollständig.

Band I, Preis 11 Mark, enthaltend:

Heft 21: Amtsgerichtsbezirk Altenburg.
Mit 8 Lichtdruckbildern und 73 Abbildungen im Texte. — 1895. Preis: 7 Mark 50 Pf.

Heft 22: Amtsgerichtsbezirke Ronneburg und Schmölln.
Mit 1 Lichtdruckbild und 17 Abbildungen im Texte. — 1895. Preis: 3 Mark 50 Pf.

Band II, Preis 9 Mark 50 Pf., enthaltend:

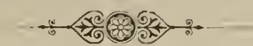
Heft 2: Amtsgerichtsbezirk Roda.
Mit 7 Lichtdruckbildern und 29 Abbildungen im Texte. — 1888. Preis: 2 Mark 50 Pf.

Heft 3: Amtsgerichtsbezirk Kahla.
Mit 14 Lichtdruckbildern und 48 Abbildungen im Texte. — 1888. Preis: 5 Mark.

Heft 4: Amtsgerichtsbezirk Eisenberg.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 23 Abbildungen im Texte. — 1888. Preis: 2 Mark.

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXIII.

FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERER LINIE.

Amtsgerichtsbezirke Gera und Hohenleuben.

Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1896.



Amtsgerichtsbezirk Gera.





Inhaltsverzeichniss.

Die geschichtlichen Einleitungen zum Amtsgerichtsbezirk Gera, sowie zu den Orten Langenberg und Tinz, auch vielfache Angaben bei der Geschichte der einzelnen Orte und ihrer Bauten sind Herrn Fürstl. Archivar Dr. SCHMIDT in Schleiz zu danken. Herrn Rentier EISEL in Gera verdanke ich schätzenswerthe Angaben über Gera, Sr. Excellenz Herrn Fürstl. Ober-Hofmarschall Freiherrn v. MEYSENBUG über Osterstein und die im Schlosse befindlichen Kunstwerke, Herrn Hofbaurath MORD den Plan des Schlosses, Herrn Oberkirchenrath LOTZE gütige Uebermittelung meines Textes zur Durchsicht an die Herren Pfarrer, vielen Herren Pfarrern Mittheilungen betreffs ihrer Kirchen.

---

*) Zur Literatur ist noch hinzuzufügen: H. Meissner, in Unser Vogtland, Zeitschr. I (1894, 95), S. 36—43, eine Perle des Elsterthals (geschichtl. Skizze der Stadt), sowie: Unser Vogtland II, S. 40—51, zur industriellen Entwickelung von Gera etc.

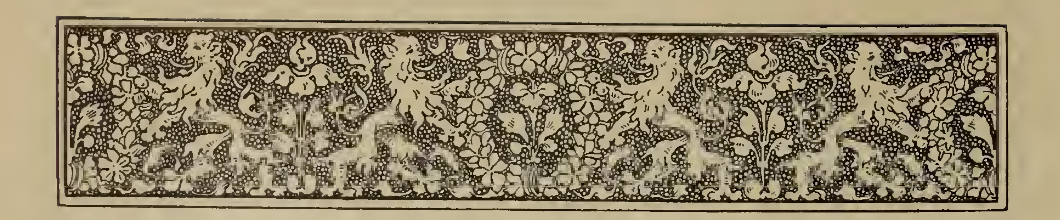
*) Verbesserung. S. 107, Z. 20 v. oben muss es heissen: 1877, Z. 22 aber: 1717.

**) Zur Literatur ist noch hinzuzufügen: Fr. A. Köhler, in Unser Vogtland, Zeitschr. I (1894. 95), S. 309—317, über Geschichte und Bau, mit Ans. nach Phot. von Scheffer in Gera; S. 314. 315 über die Kapelle, Möbel, Geräthe und Gobelins.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS GERA.





Der Amtsgerichtsbezirk Gera.

Der Amtsgerichtsbezirk Gera bildet mit dem Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben zusammen die Unterherrschaft des Fürstenthums Reuss j. L., das Landrathsamt Gera. Der Haupttheil (in welchem die Hauptstadt liegt) ist im Norden von dem preussischen Regierungsbezirk Merseburg, im Osten von den sachsen-altenburgischen Amtsgerichtsbezirken (des Ostkreises) Altenburg und Ronneburg, in einem kleinen Stück des Ostens und im Süden von dem sachsen-weimarischen Amtsgerichtsbezirk (des neustädter Verwaltungsbezirkes) Weida, im Westen von den sachsen-altenburgischen Amtsgerichtsbezirken (des Westkreises) Roda und Eisenberg begrenzt und umschliesst zwei kleine Enclaven, eine altenburgische (Hain etc.) und eine weimarische (Markersdorf). Die weisse Elster fliesst quer von Südost nach Nordwest durch diesen Bezirk. Eine kleine geraische Exclave (mit Pohlen) südöstlich vom Haupttheil wird von ronneburgischem, weidaischem und königlich sächsischem (zwickauer) Gebiet begrenzt.

Diese Gegend war ursprünglich von Thüringern bewohnt und wurde dann im 5. oder 6. Jahrhundert von dem slavischen Stamm der Sorben erobert, wobei aber die alte thüringische Bevölkerung nicht ganz verschwunden zu sein scheint. Hierauf nach langen hartnäckigen Kämpfen, welche bis in das 11. Jahrhundert hinein währten, von den Deutschen zurückgewonnen, gehörte der Gau Gera (provincia, pagus Gera, Geraha) zur alten Ostmark und späteren Zeitzer Mark unter den Ekkehardinern, dem Hause Weimar-Orlamünde, dem Grafen Udo von Stade und dem slavischen Emporkömmling Wiprecht von Groitzsch.

Schon 999 hatte Kaiser Otto III. einen Theil des Gebietes an das Stift Quedlinburg geschenkt (Dobenecker, Reg. Nr. 588), doch hat letzteres hier niemals rechte Bedeutung erlangt. Als dann Wiprecht von Groitzsch gefangen und seiner Macht entsetzt war (1113), wurde die Zeitzer Mark Königsgut und theils an die benachbarten Fürsten (Thüringen und Naumburg), theils an kleinere eingewanderte Herren vergeben. Kirchlich stand die Mark und daher auch der Gau Gera stets

unter dem Bisthum Zeitz-Naumburg. Seit Beginn des 12. Jahrhunderts, wo nach früheren misslungenen Versuchen für dieses Gebiet die eigentliche Christianisirung und Germanisirung erst begann, traten hier die Herren von Weida als Machthaber auf und haben sich um die Entwickelung des Landes grosse Verdienste erworben. Im Gau Gera besassen sie wohl Anfangs nur die Schutzvogtei des quedlinburger Stiftes, während ihre eigentlichen Güter weiter südlich um Weida und Greiz herum lagen. Die Vögte von Weida und deren Abzweigung (Theilung bald nach 1209 in die Linien Weida, Gera und Greiz, dann nach 1240 in Weida, Plauen und Gera), die Vögte und Herren von Gera, machten sich aber bald von der quedlinburger Lehnshoheit los und wurden ansehnliche Landesherren, bis sie im 14. Jahrhundert wieder in Lehnsabhängigkeit von den meissnischen Markgrafen und späteren Herzögen zu Sachsen geriethen. Als 1550 diese alte geraer Linie ausstarb, erwarb deren Vetter aus plauischem Hause, Burggraf Heinrich IV. von Meissen, die Herrschaft Gera, wie das gesammte Vogtland als Lehn der Krone Böhmen; doch ist solche Lehnshoheit bald wieder vergessen worden, und hat sich die Stellung der Landesherren im Laufe der nächsten Jahrhunderte zur völligen Reichsunmittelbarkeit herausgebildet. Seit 1564 hat die jüngere Linie des Hauses Reuss, das gegen die Burggrafen (Haus Plauen) die Mitbeerbung der erloschenen geraer Linie durch Process erstritt, die Herrschaft Gera in Besitz und gründete hier nach Heinrich dem Jüngeren, dem gemeinsamen Stammvater der jüngeren reussischen Linie (1564—1572), das Specialhaus Gera. Zu dessen Regentenreihe gehörten Heinrich Posthumus (1572—1635), Heinrich II. (1635—1670), Heinrich IV. (1670—1680, 1673 in den Reichsgrafenstand erhoben), Heinrich XVIII. (1680—1735), dessen Bruder Heinrich XXV. (1735—1748), Heinrich XXX. (1748—1802). Dann starb dieses Haus aus, und seine Erbschaft fiel an die noch übrigen Häuser der jüngeren Linie Lobenstein, Ebersdorf und Schleiz, welche seit 1790 bez. 1806 in den Fürstenstand erhoben waren.

Seit 1848, nach Abdankung des letzten ebersdorfer Fürsten Heinrich LXXII., wurden die geraischen Gebietstheile (Gera und Saalburg) mit den übrigen Landestheilen (Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf, Köstritz und Reichenfels) zum Fürstenthum Reuss jüngere Linie vereinigt. Als Regenten desselben sind seitdem zu nennen: Heinrich LXII. (1848—1854), dessen Bruder Heinrich LXVII. (1854—1867), Heinrich XIV. und sein in Stellvertretung regierender Sohn Erbprinz Heinrich XXVII.

Innerhalb des reussischen Gebiets entstand dann noch im vorigen Jahrhundert eine Nebenlinie, das sogenannte Paragiat Reuss-Köstritz, indem Heinrichs I. Reuss-Schleiz jüngster Sohn Heinrich XXIV. (1692—1748) Köstritz erbte und dazu im Laufe der Jahre noch andere Besitzungen im Geraischen (Köstritz anderen Theiles, Dürrenberg, Steinbrücken, s. d.) und besonders im heutigen Bezirk Hohenleuben (s. d.) erkaufte und zu einer Art Standesherrschaft einrichtete; doch blieben derselben nach völliger Abgabe der Gerichte an die Staatsverwaltung (1853) nur noch die gutsherrschaftlichen Gerechtsame.

Fr. Alberti, in (Hohenleubencr) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 60—135. — J. Alberti, Urkundensammlung zur Gesch. der Herrsch. Gera im Mittelalter, mit Erläuter., 1881. — R. Arnold, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 44—46, S. 65—111, Christianisirung d. Vogtl. — H. A. Auerbach, Bibliotheca Ruthenea, Literatur z. Landeskunde u. Gesch. d. Fürstenth. Reuss j. L., 1892 (auch im Geraer Naturwissenschaftl. Gesellsch.-Jahresber. 1889 bis 1892 (Festschrift), S. 126—224, unentbehrlich für jegliche Forschung auf diesem Gebiet. —

Beckler, Illustre stemma ruthenicum, Reuss. Stammtafeln, Schleiz 1684. — Brückner, Volks- u. Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., Gera 1870; üb. d. Allgemeine bes. S. 320 ff. 330 ff. 341 ff. 352 ff. 375 ff. u. Tabellen. — K. H. Collmann, Das Vogtland im Mittelalter, Reussische Geschichte I, 1892. — Dobenecker, Regesta diplomata necnon epistolaria historiae Thuringiae I (c. 500—1120) 1895; II erscheint 1896, sehr wichtig. — A. Eisel, Ueber vorgeschichtl. Funde, öfter, so in Geraer Naturwissensch. Gesellsch.-Jahresber. 1892 (Festschrift), S. 63—81. — F. Hahn, Geschichte v. Gera u. dessen nächster Umgebung I, 1849; II, 1855. — Kirchengalerie der Fürstl. reuss. Länder, Dresden (um 1842 abgeschl.), I, Ephorie Gera, mit geringen Abbildungen, meist von Täubert; für die Gesch. bes. S. 1 f. 4 f. 9 f. 13 f. 17 f. 21 f. 25 f. 29 f. 32 f. 93 f. — J. C. Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. Stadt Gera, 1816. — K. A. Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. d. ges. Vogtlandes, I, 1825; II, 1826; III, 1827; IV, 1828. — J. Löbe, in Osterländ. (Gesellsch. d. Osterlandes-) Mittheil. IX, S. 257—268 (zur Gesch. v. Ronneburg). — Majer, Chronik d. Fürstl. Hauses d. Reussen v. Plauen, 1811. — H. Meissner, Die Stadt Gera u. d. Fürstl. Haus Reuss, 1893 f. — B. Schmidt, Urkundenbuch d. Vögte von Weida, Gera u. Plauen etc. (Thüring. Geschichtsquellen N. F. II) I, 1885; II, 1892 (Zeit bis 1427), grundlegendes Werk; — dazu Dobenecker, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (Zeitschr. f. thüring. Gesch. u. Alterth.) N. F. IV, S. 585 ff.; V, S. 137 ff. 343 ff. — B. Schmidt, Burggraf Heinrich IV., 1888, S. 148—185. 228—255 (Zeit 1547 f. 1554 f.). — B. Schmidt, Reiseerinnerungen d. Heinr. Posthumus, im Auftr. d. Schleizer Alterth.-Ver. 1890. — B. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 54. 55, S. 90—111; 56. 57, S. 12 ff., zur Geneal. d. reuss. Hauses, bes. S. 18—22. 36—55 u. Stammtafel; — Festschr. desselb. Ver. z. Regierungsjubiläum 1892, üb. das reuss. Wappen u. die reuss. Landesfarben, mit Lichtdr. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, 4, S. 399—478, Arn. v. Quedlinb. u. älteste Nachr. z. Gesch. d. reuss. H.; N. F. IX, S. 297 ff. (s. Stadt Gera). S. 306 f. 335 f. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 20. Aug. u. 3. Sept., üb. Lit. u. Gesch. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667—669. 672 üb. d. ältere Gesch. — J. C. Zopf, Reuss-Gerauische Stadt- u. Landchronik, Leipzig MDCXCII (1692).

Bethenhausen, reussischen Antheils, nordöstlich von Gera, 1333 und 1364 Betenhusen, zur Pflege Langenberg gehörig (1384 wohl Sitz eines gleichnamigen (Betinhisin) Adelsgeschlechtes), 1533 Beitenhausen. — Brückner, S. 539 f. — Kirchengalerie, S. 568. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134. 297.

Kirche, auf altenburgischem Grund, doch unter reussischer Kirchenhoheit, Tochterkirche von Hirschfeld, [an Stelle einer im Mittelalter vorhandenen der Heiligen Simon und Juda, welche 1777 als baufällig abgebrochen wurde] 1777 gebaut, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Schlichtes Rechteck, 12,3 m lang, 6,1 m breit, mit Flachdecke, flachbogigen Fenstern; an der Südseite eine ebensolche Thür mit Ohren: ⌉ und äusseren Bogen: _⌒_ (in ihrem Schlussstein: SOLI DEO GLORIA ANNO MDCCLXXVII DIE IAHRZAHL WAR, links und rechts von der Thür Tafeln mit den Sprüchen aus Pred. Sal. 4, 17: *Bewahre deinen Fuss, wenn du zum Hause Gottes gehst* etc. und Ps. 93, 5: *Dein Wort ist eine rechte Lehre* etc., in Roccoco-Umrahmung), an der Westseite eine rechteckige Thür (in deren Schlussstein: *Herr Zebaoth lass Deine Dugent offen stehen über dies Haus Nacht und Tag*). — Brückner, S. 539. — Kirchengalerie a. a. O., mit d. Inschriften u. Ans. (Bothenhausen).

Taufschale, mit: *1705, Wer da glaubet* etc., und mit Engelsköpfen. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, von zierlicher Form; Fuss rund, Knauf kugelig, gerippt. Kupfer, vergoldet, $14^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) mcccclxxxiii o rex glorie veni nobis cvm pace amen. 64 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, rohe Linien-Verzierung und Eichenblätter als Fries. 44 cm Durchmesser. — Brückner, S. 540. — Kirchengalerie, S. 69.

[**Rittergüter**, der Ueberlieferung nach vorhanden; letzte Besitzer die vom Ende gewesen. — Brückner a. a. O.]

Caaschwitz, nordnordwestlich von Gera; 1295 Kazswicz, Kaswitz, 1330 Casewicz, 1559 Kaschbitz auf einem Grabstein zu Roschütz (s. d., Altenburg, Ostkreis S. 69), unterstand dem Rittergut, ein kleiner Theil gehörte zu Köstritz. — Brückner, S. 503. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 298; II, Reg., S. 660.

Kirche, [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen, bis um 1540 Tochterkirche von Langenberg, seitdem] Schwesterkirche von Seifartsdorf in Sachsen-Altenburg. Grundriss-Form: ▭. Chor, der den Thurm trägt, 5,5 m lang, 4,3 m breit, Langhaus 16,7 m lang, 9,2 m breit. Hauptbau von 1750 (Jahreszahl nebst Spruch Pred. Sal. 5, 1 im Schlussstein des Nordportals) bis 1751, doch mit Benutzung von älteren Theilen. Südportal mit: *1715* und: *V.D.M.I.AE*, rechteckig, mit gebrochen geschweiftem Giebel, darin das Wappen derer von Schauroth. Unter dem westlichsten Theil des Langhauses eine durch Treppe im Innern der Kirche zugängliche Herrschaftsgruft, mit drei Kreuzgewölben bedeckt. Ueber Chor und Langhaus durchgehende Flachdecke. Grosse, regelmässige Rechteck-Fenster geben reichliches Licht; Thüren rechteckig, mit geschweiftem Aufsatz. Zwei Emporengeschosse auf Pfosten, das untere auch um die Westseite geführt. In der Mitte des unteren an der Südseite die Herrschafts-Empore, etwas ausgezeichnet durch Schmuck, geschlossen, dreitheilig, zwischen Pilastern, welche noch im Regentschaftsstil verziert sind, und mit in der Mitte rund aufgebogenem Gebälk: _⌒_; an der Brüstung Blumen, Roccoco-Schilder mit verschlungenen Buchstaben: *C. J. F. v. S.* (Schauroth) und *C. W. v. S.*, sowie das Vereinigungswappen von Schauroth und von Griessheim. Innen ist die Kirche 1843 in der Malerei erneut, weiss mit etwas Grau und sparsamem Gold. Der geräumigen Kirche entspricht der grosse Thurmbau, erst zwei viereckige, hohe Geschosse, dann ein achteckiges Geschoss, Schweifkuppel, offener Aufsatz und Kuppel. Die Verhältnisse der Kirche sind sämmtlich gut und bedeutend, der Eindruck würde bei etwas schmuckvoller Behandlung ein hervorragender sein. — Brückner, S. 503. 504.

Kanzelbau, aus der Zeit um 1751, hinter dem Altar. Links und rechts Korbbogen-Durchgänge mit Roccoco-Schnörkel im Bogen (kein Gebälk darüber); in der Mitte auf hohen Postamenten ionische Pilaster mit Gebälk, Dreieck-Giebel, Urne und Schnörkelwerk als Aufsätzen; zwischen den Pilastern die einfache Kanzel, vom Grundriss: ◡, wie ihr Schalldeckel. Holz, weiss mit Gold.

Altarwerk, im 2. Thurm-Obergeschoss an der Westwand oben festgemacht, schlecht zu sehen, aus der Zeit um 1500. Im Mittelschrein die etwa 90 cm hohen

Figuren der von zwei Engeln gekrönten Maria mit dem Kind auf dem Arm, zwischen zwei heiligen Bischöfen, wohl Bonifacius (mit Buch) und Wolfgang (mit Kirche); in den Seitenflügeln links Anna selbdritt mit Maria und Jesus auf den Armen, rechts Barbara. Es scheint leidliche Arbeit gewesen zu sein, Baldachine und Fussgestelle sind hübsch durchbrochen. Alles beschädigt und verschmutzt. Malerei an den Aussenseiten der Flügel und an der Altarstaffel (Apostelköpfe sichtbar) verlöscht.



Crucifix in der Kirche zu Caaschwitz.

Figuren, Crucifix, Maria und Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe des 16. Jahrhunderts (jünger als das Altarwerk), klein, gut. Holz.

Grabsteine an den Wänden, von Sandstein, vielfach verstümmelt und überweisst, daher zum Theil undeutlich, keiner von besonderem Kunstwerth.

A. Nordseite:

1) Inschrift für Erdmuthe Sophie von Schauroth, geb. Römer aus dem Hause Ravenstein, † 1689, in Palmblatt-Rahmen, oben ein Engel und die Wappen von Schauroth und Römer (Schwert und Scepter gekreuzt verkehrt).

2) Relieffigur: Edelfrau (wohl Agnes v. Ende, geb. v. Ziegeler), Obertheil erhalten, zwischen zwei Wappen (links das v. Ende). Umschrift: ANO D.1563 FREITAGS NACH LVCIE IST IN GOT VORSCHIEDEN DIE EDELE.... [KA]SCHWITZ IHRES ALTERS 33 DER GOT GENAD.

3) Relief: Betende Edelfrau (viell. Elisab. v. Ende, geb. v. Zobeltitz, † 1574), Obertheil erhalten, zwischen zwei Wappen. Umschrift (äussere Zeile): ..... SELIG ENTSCHLAFFEN DIE EDELE VND EHREN...; (innere Zeile): ...IESVS IST MEIN TROST DER MICH HAT ERLOST.IOHAN 3.CAP.ALSO HAT GOT DIE WELT GELIEBT....

4) Betende Edelfrau mit Haube, Brusttuch und Mantel, eine der besseren Darstellungen (unten halbverdeckt), zwischen Wappen. Umschrift: ANNO 1585 AM 28 APRILIS IST DIE EDLE..... VNT TVGENTSAME..... (nachgel)ASNE WITTBE IN GOTT SELIG ENTSCHLAFEN. WELCHER GOTT GNADE. Es ist die auf dem Grabstein in Roschütz (s. o.), jedoch als am 18. April 1585 gestorben und hier begraben bezeichnete Margaretha, Wittwe des Heinr. von Schauroth, geb. von Wolffersdorf.

B. Südseite:

1) Als Gedenktafel; Renaissance der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine rechteckige Tafel enthält das Relief zweier einander gegenüber knieender Kinder, darüber einen Bibelspruch. Die Tafel, unten mit einem geflügelten Engelskopf in hängendem Ornament verziert, ist von korinthischen, auf Löwenköpfen ruhenden Halbsäulen eingefasst, welche ein hohes, an den Seiten von Consolen eingefasstes Gebälk mit Bibelspruch im Fries tragen, darüber Dreieck-Giebel mit der Halbfigur Gottvaters, der die Weltkugel hält.

2) Rechteck-Blende mit knieendem, betendem Kind in Kapuze (darauf ein Kreuz als Todeszeichen), zu den Seiten oben zwei Wappen. Inschrift: ANNO 1574 DEN 11 NOVEMBRIS IST DAS ERBARE IVNGKFRAVLEIN ELISABETH DES GESTRENGEN VND ERNVESTEN VTZ VON ENDE V.KASCHWITZ TÖCHTERLEIN SELIGLICH IN GOTT VORSCHIDEN SEINES ALTERS 3 WOCHEN DEM GOTT GNADE.

3) Gerüsteter, den Helm zu Füssen, in einer Rechteck-Blende; in den Ecken stilisirte, gekreuzte Lilien. Der Grabstein ist in Folge Aufschüttung des Fussbodens im unteren Theil verdeckt. Umschrift: **Anno dm.v.Im x Jar** (1510) **montag nach ambrosy ist vorschi ...... eme von ende .... den g.g.**

4) Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gerüsteter, ohne Helm, im Obertheil verstümmelt erhalten, in einer Rundbogen-Blende, links und rechts ionische Pilaster, daran Wappen von Schauroth, Wolframsdorf, ... Wolnicz, Creuzen, ... Rechteckiger Aufsatz mit Spruch aus Phil.: *Christus ist mein Leben* etc. in Cartouchen-Rahmen.

5) Gerüsteter in Barett, im Obertheil erhalten, gut gewesen, bartlos, eine Fahne in der Linken. Umschrift: An.do.m.v^c^v (1505) Jar ist.... den got.
Brückner, S. 503.

Gedenktafel-Reste im 2. Thurm-Obergeschoss, für des Utz vom Ende Gattinnen Agnes, geb. von Ziegeler, † 1563, und Elisabeth, geb. von Zobeltitz, † 1574 (s. vor. S.), mit Spuren eines Gemäldes der Auferstehung; — für Heinrich Dietr. von Schauroth, † 1674, mit Rahmen-Schnitzerei der in jener Zeit üblichen Art. Holz.

10 Särge in der Herrschafts-Gruft, der Gutsfamilien; die zwei mittelsten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wohl diejenigen des Erbauers der Kirche von Schauroth und seiner Gattin dem Monogramm zufolge, welches dem der Empore gleicht, mit einigen Roccoco-Verzierungen. Blei. — Brückner a. a. O.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, oben sechskantig werdend; am Knauf: mit Blattwerken, dazwischen kräftig vortretende Würfel mit: j cristvs. Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Hostienteller mit Weihekreuz.

Kelch, gleichzeitig dem mit: *1596* und mit den gleichen Werkstatt-Zeichen (*K*;) bezeichneten Hostienteller, zierlich, wohl nürnberger Arbeit. Fuss und Knauf rund, mit Engelsköpfen und Fruchtbündeln getrieben, der Fuss oben mit Blattfries und vier gravirten Wappen von Schauroth, wohl von Witzleben, ?, *B.P.* Bei einer Wiederherstellung sind fälschlich die über und unter dem Knauf befindlichen Schafttheile beide unter dem Knauf angebracht worden. Silber, vergoldet, 15½ cm hoch.

Glocken. 1) 1617 von Melch. Moering zu Erfurt, mit: *Ehre sei Gott in der Höhe* etc., Ranken- und Blätter-Fries und drei Wappen von Georg von Schauroth. 88 cm Durchmesser. — 2) 1617 von Moering, mit Rankenfries und drei Wappen. 72 cm Durchmesser. — 3) anno dni mccccxxxxxv. 56 cm Durchmesser.

[**Rittergut**, bis 1295 der Herren von Caaschwitz, damals von den Landgrafen von Thüringen den Vögten von Weida verliehen, 1315 im Lehnsbesitz der von Bünau, 1380 von Wolframsdorf, 1386 von Meerrettig, hierauf (bis zum Ende des 16. Jahrhunderts) der vom Ende, der von Schauroth (auch auf Roschütz im Altenburgischen) fast 200 Jahre, in unserem Jahrhundert der von Friesen, von der Planitz, 1857 Nägler in Gera, dessen Familie es noch besitzt. Gebäude neu, einfach, Herrenhaus mit Dachreiter und Kuppel darauf. — Brückner und Schmidt a. a. O.]

Caasen, nordöstlich von Gera, zu Langenberg gehörig, 1364 Kazin; [**Rittergut**, früher zu dem in Naundorf gehörig, in der Mitte des 17. Jahrhunderts getrennt, der Familie von Naundorf bleibend, um 1770 von ihr an die von Bomsdorf verkauft, dann an Andere gekommen. Nichts Altes erhalten. — Brückner, S. 542. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.]

Cuba, nordwestlich von Gera (das 976 von Kaiser Otto III. der Kirche zu Zeitz geschenkte Chube, somit ältest erwähnter Ort des Bezirkes?; Dobenecker, Reg. Nr. 485); 1534 Kuba. — Brückner, S. 423. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667.

Cubamühle. Auf dem ziemlich grossen Bezirk sind die Gebäude unregelmässig um einen Hof angelegt. An der Nordost-Ecke erkennt man Reste eines einst festen, vormals denen von Schauroth gehörigen Hauses. Ein Thurm tritt hier vor, im Erdgeschoss rund, von Stein, unbestimmten Alters, weil er dick überputzt ist, wie auch das achteckige, dem 17. Jahrhundert angehörige Obergeschoss von Fachwerk mit rechteckigen Fenstern und Schweifkuppel. — Das Wohnhaus an der Südseite des Bezirkes ist ein schmuckloser Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Fenstern der Form: ┐ und einem runden, schildförmigen Stein über der Eingangs-Thür, welcher zwischen Palmzweigen und unter einer Krone ein bis zur Unkenntlichkeit oft übermaltes und übergoldetes Monogramm enthält. — Sonst nichts Aelteres, weder im Aeussern, noch im Innern. — Brückner a. a. O. — Hahn, S. 216. — Kirchengalerie S. 52.

Culm, nordöstlich von Gera; 1364 Kolme. [**Rittergut**, im 16. Jahrhundert derer von Nossau, dann im 17. Jahrhundert der Familien Oppel, von Beust, von Wöllnitz, im 18. der von Rahn, von Lichtenhain, von Nostitz, von Bendleben, von Beulwitz und Anderen. Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Brückner, S. 546. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.]

Dorna, nordöstlich von Gera, zur Pflege Langenberg gehörig; 1328 Dornaw (mit einem Pfarrer), 1364 Tororn ewan, 1533 Tornaw, unterstand dem Rittergut. — Brückner, S. 549 f. — Kirchengalerie, S. 71 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 651. 723; II, Nr. 134. 592.

Kirche, einst des heiligen Petrus [wichtige alte Kultstätte wohl schon in den Zeiten der Slavenbekehrungen]. Grundriss-Form: ▭. Der zweijochige Chor ist 8,9 m lang, 6 m breit, der Thurm nördlich vom Chor-Westjoch in dem als Sacristei (seit 1889 nur zum Theil als solche) dienenden Erdgeschoss 4,3 m lang, 4,5 m breit. Es liegt der hier nicht häufige Fall vor, dass ein frühgothischer Chor durch spätgothischen Umbau nur erhöht, nicht vergrössert wurde. Der Osttheil stammt in seiner Anlage aus dem 13. Jahrhundert; der Chor hat von dieser Bauzeit her an der Ostseite zwei jetzt aussen zugemauerte, schmale Rundbogen-Fenster, das Thurm-Erdgeschoss an der Nordseite unten ebenfalls eine schmale,

in der Bogenform verstümmelte, geputzte Blende mit sehr schräger Leibung; im Chor stehen Ecksäulen mit Capitell: ⌊__ und Pfeiler an den Wandmitten. Diese Wandpfeiler zeigen aber statt entsprechender Capitelle jedenfalls in Folge einer oder mehrerer späterer Umgestaltungen nur an der Vorderfläche drei Consolen, wie zur Aufnahme einstiger (Gurt- und Diagonal-)Rippen. Von den Consolen scheint nur die mittelste, mit einem Menschenkopf gebildete, romanisch, die anderen, verkehrt pyramidenförmigen dagegen spätgothisch, auch macht ihre Stellung in gleicher Richtung nebeneinander (statt dass die äusseren Consolen zur Aufnahme der Diagonalrippen passend schräg gestellt sind) die Annahme wahrscheinlich, dass nur die mittelste Console im 13. Jahrhundert zur Aufnahme einer Gurtrippe angeordnet ist, im Uebrigen also die (Kreuz-, vielleicht auch Tonnen-)Gewölbe rippenlos gewesen, bei dem spätgothischen Umbau aber die alten Gewölbe fortgeschlagen und durch höhere, nun nicht auf die Wandstützen richtig passende ersetzt, die beiden pyramidalen Consolen aber hinzugefügt wurden. Jener Umbau fällt dem Stil nach in die Zeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Rippen der jetzigen, spitzbogigen Kreuzgewölbe sind kehlprofilirt und fangen, hinter den Ecksäulen und Wandpfeilern zurücktretend, an, so dass ein Missverhältniss entsteht, sind im Uebrigen aber normal, im Scheitel mit runden Schlusssteinen versehen. Aus der gleichen spätgothischen Bauthätigkeit (die sich bis in das 16. Jahrhundert hineingezogen haben mag, aber nicht bis 1594, welche Jahreszahl der Brandbeschädigung bezw. Restauration ein Balken unter dem Chor enthielt) rühren das 12,5 m lange, 9,7 m breite Langhaus und die spitzbogigen Fenster (eins an der Nord-, zwei an der Süd-Seite) her, sowie die Nordthür, deren Profilirung mit Wulst und Kehle schon die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts verräth. Der Triumphbogen ist bis an das Chorgewölbe heran spitzbogig gehauen, aber, da die Triumphbogen-Pfeiler nicht zu viel fortgehauen und die Bogenkrümmung nicht zu steil werden sollte, mit einem Knick auf die Pfeiler aufgesetzt. Die Balkendecke des Langhauses hat Profilirung des 17. Jahrhunderts. Eine ziemlich gründliche Restauration fand 1889 statt, mit starker Bemalung (weiss, Chor-Gewölbe hellblau), leider ohne Ausbesserung der schadhaft gewordenen Profilirungen. Die Fenster sind (ausser den erwähnten) rechteckig (zwei an der Chor-Südseite, je zwei an der Langhaus-Nord- und Süd-Seite zum Theil in zwei Reihen übereinander), ebenso die Thüren zur Sacristei, diejenige in einen modernen West-Vorbau und von da heraus. Der West-Vorbau hat ein Kreuzgewölbe und vier rundbogige Schildbogen-Blenden. (In recht geschickter Weise ist zum Raum des Vorbaues noch ein schmales Stück des Langhauses gezogen, bezw. durch eine Wand mit Glasthür vom Kirchen-Innern getrennt, welches für die rechts und links ansteigenden Emporentreppen gewonnen wird.) An der Chor-Südseite ein neuer Noth-Strebepfeiler. Am Thurm, der viereckig ohne Gesims bis zum Langhaus-Dach aufsteigt, unten das Sacristei-Fenster an der Westseite, im 1. Obergeschoss an der Westfront ein Band mit dem Baujahr des Obertheiles: *1700. O.D.S.D.* (omnipotenti domino soli deo?) und Restauration: *1874*, an der Ostseite ein kleines Flachbogen-Fenster, an der Nordseite, auch im 3. Obergeschoss, kleine, rundbogige, bezw. rechteckige Fenster, dazwischen im Putz Inschrift aus Ps. 84 und: *1874*; es folgt ein massiver Achteck-Bau mit grösseren Rundbogen-Fenstern an allen acht Seiten, beschieferte Schweifkuppel etc.: [Zeichen]. — Ein Vorbau an der Langhaus-Südseite, ziemlich zerstört, besonders im Innern, ist

als Begräbnisskapelle für den um Kirche und Schule durch eine Stiftung verdienten Steingut-Fabrikanten Leers 1812 gebaut, mit der jene Zeit kennzeichnenden, französischen Aufschrift aussen über dem Gesims: PLACE DE REPO[S DE IEAN] HENRI LEERS DE CUBA; an den im Empirestil geschnitzten Holzflügeln der rechteckigen Eingangs-Thür die Angabe der Feier des 1. Stiftungstages 1812; innen die verfallene Gruft und an der Rückwand die Gipsbüste des 1814 Verstorbenen. — Brückner, S. 549. 550. — Kirchengalerie, S. 71.

Bei der Restauration von 1889, welche, wie erwähnt, weniger günstig dem Steinbau war, sind dagegen die Langhaus-Decke und die neu hergestellte, wie die ältere Innen-Ausstattung in Holz, Kirchbänke, Emporen, Orgel und Kanzel in einheitlicher Weise und mit gutem Anstrich in braunen Holztönen behandelt, so dass eine wohlthuende Erscheinung des Innern entsteht.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler (unter den Füllungen: *Johann Georg Petzold derzeit Pfarrer 1681*), kräftig, gut; auf gedrehter Säule und halbkugeliger Console im Grundriss: ◡, mit frei vortretenden, gedrehten Säulchen, Consolen-Gebälk und aufgelegten Schnitzereien (Ranken und Muscheln) an den Flächen, sowie durchbrochen geschnitzten Brettern an den Gesimsen. In gefälliger Weise ist die Treppenwange ebenso mit vortretenden, gedrehten Säulchen und geschnitztem Brettwerk versehen. Der sehr hoch angebrachte Schalldeckel ist mit geschnitzten Bekrönungs-Brettern (daran 4 Stifter-Wappen; das 1. und 4. das gleiche, wohl mit Leopard, also vielleicht von Westerhagen, mit: *K.M.W.* — *G.V.W.*; bezw.: *V.W.*; das 2. mit schwarzem Winkelmaass und goldenem Stern auf rothem Grund, mit: *H.F.W.*; das 3. mit schwarzem Rechtsschrägbalken, darin 3 rothe Sterne und mit: *V.Z.* (?) — *C.N.*; alle mit: *1681* darunter) geziert, dahinter steigen *S*-Consolen auf, durch eine Zwischengallerie verbunden, oben eine Kugel mit Kreuz darauf. Die Kanzel wird durch den dunkelbraunen Anstrich mit schwarzer Lackirung der Säulchen und Flächen-Gründe in der Wirkung gehoben. — Pf. Jahn, Mittheil. betr. d. Wappen-Beschreibung.

Taufstein, trägt die Buchstaben: *J.G.P.*, ist also wohl von demselben Pfarrer Johann Georg Petzold geschenkt wie die Kanzel (Pf. Jahn, Mittheil.), rund; Sockel gekehlt, mit Akanthusblättern [verstümmelt, in Holz ergänzt]; Schaft in Balusterform, mit Frucht- und Blumen-Gewinden, welche in starkem, zum Theil unterschnittenem Relief vortreten, das Becken vom Profil: ⌉, mit Akanthusblättern, zu klein [so dass die Annahme noch eines oben abschliessenden, früheren Gliedes nahe liegt]. Sandstein.

Altarwerk als Altar-Aufsatz, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Geschnitzte Figuren im Mittelschrein, Maria mit dem Kind auf dem rechten Arm, in der Linken einen Apfel haltend; zu ihren Seiten (links oben) heiliger Bischof, wohl Martin, und Magdalena, (unten) Johannes der Täufer und Katharina, (rechts oben) Barbara und Andreas, (unten) Margaretha und Wolfgang, mittelmässig gewesen, mit harten Gesichtern der Männer, ausdruckslosen der Frauen, untersetzten Gestalten, noch gothisch fliessenden Faltenwürfen, archaistisch, 1889 vorzugsweise mit Preussisch-Blau an Gewand-Innenseiten und Hintergründen restaurirt, so dass der Schrein den ungefähren Eindruck einer Puppenstube macht. Besser als die Schnitzereien sind die Gemälde der Flügel innen, links (oben) Verkündigung,

(unten) Anbetung der Könige, rechts Heimsuchung und Geburt Christi, auf Goldgrund, mit manchem schönen Zug und frommem, auch lieblichem Ausdruck, doch conventionell in Bewegungen und Ausführung, übrigens ziemlich verdorben. Die Aussengemälde, Kreuztragung und Kreuzigung, welche mehr auf drastische Wirkung berechnet waren (Kriegsknechte etc. karrikirt), bildeten aber an Energie und ausdrucksvoller Lebendigkeit den besten Theil des Altarwerkes. (Sie haben durch Kalkspritze gelegentlich Ausweissung der Kirche gelitten.) — Brückner a. a. O.

Kopf einer Heiligen, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, wohl Reliquienbekrönung gewesen, klein, anmuthig zierlich geschnitzt. Holz, farbig.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 16. Jahrhundert, der Körper Christi ganz gut, der Kopf weniger; lebensgross. Holz.

Crucifix ebenda, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, verstümmelt, unbedeutend, klein, von Holz.

Grabstein an der Vorderfläche des nördlichen Triumphbogen-Pfeilers; Schild mit: *Adam Christoph v. Massenbach auf Dorna, † 1702*, in Akanthus-Rahmen, darüber das Relief-Brustbild des Verstorbenen (Haare mit dem Bohrer etc.), ganz gut; an den vier Ecken Wappen. Kalkstein, überweisst. — Kirchengalerie a. a. O.

[Grabstein unten an der Kirchthür, des Wolfg. Ad. Oppel von Culm, † 1643. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 72.]

Taufschale, 1667 von Rahel Amthor geschenkt, 1811 erneuert laut Inschriften; rund. Zinn.

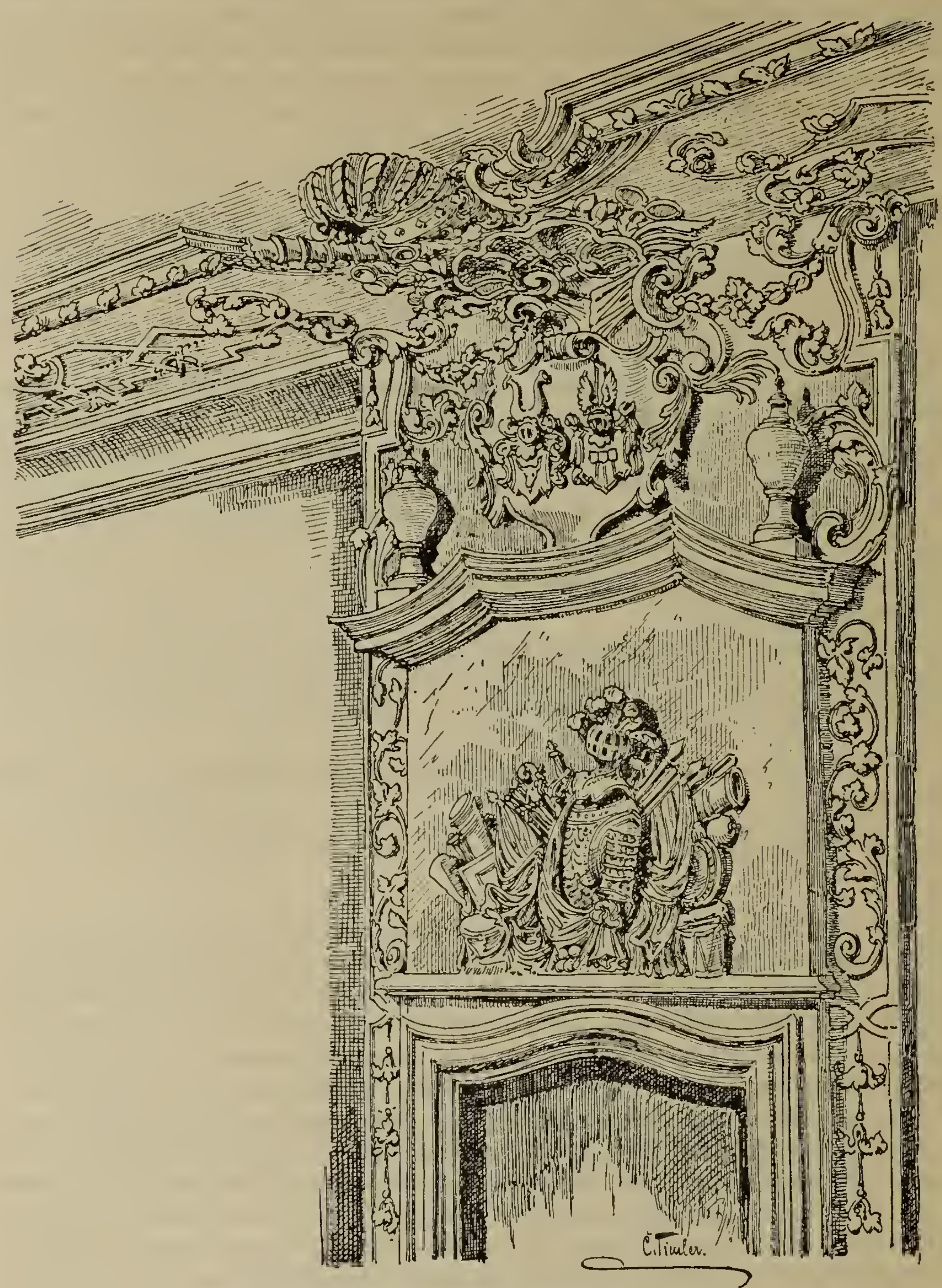
3 Glocken, 1828 von Gottfr. Hann in Gera, mit Wiedergabe von Reliefs und Inschriften der älteren Glocken. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken. — Limmer III, S. 825 über ältere Glocken.

Kirchhof. Grabstein aus dem 18. Jahrhundert, liegend, mit den üblichen Verzierungen.

[2 Grabsteine zur Seite der Kirchthür, derer von Lichtenhain. — Brückner a. a. O.]

Rittergut, bis in das 17. Jahrhundert Lehn der von Schauroth (mit Seeligenstädt verbunden), 1660 durch Heirath an die von Naundorf, 1705 durch Kauf an die von Weissenbach, um 1765 an von Alvensleben, 1771 und später an Andere gekommen, jetzt Herrn Taubert gehörig. Das Herrenhaus, von O. von Weissenbach nach Brand des alten (um 1707) gebaut; Front 1892 erneuert, mit Wappen der Familie Kahnt, zu dessen Umrahmung Cartouchen-Stücke des alten benutzt sind. Im 1. Obergeschoss hat sich im Vorsaal und Saal Stuckatur im Regentschaftsstil erhalten. Im Vorsaal an jeder Langseite in der Mitte eine Wand-Vorlage, unten Kamin mit Gesims: _⌒_, an dessen Aufsatz Band-Ranken in Relief. Die Decke durch einen Balken getheilt, der als Füllungen einen Kreis und zweimal die Figur: ⌷ enthält; in den Abtheilungen die gleiche Figur, mit Ausbauchung und Verkröpfung der Seiten bereichert und verschnörkelt. Im Saal (s. Abbild. auf folg. S.) ist in der Mitte der Längswand der Kamin aus Marmor, mit Gesims: _/⁀_ und Schweiflinien, wohl von den gleichen Händen gefertigt, wie der Kamin im Marmorsaal des Schlosses Osterstein bei Untermhaus; im Aufsatz ein Relief

von Waffen (seitlich die Urnen später aufgesetzt), darüber Vereinigungswappen (links Stierkopf von Bünau, rechts drei Pfähle, wohl von Weissenbach?). Decke



Saal im Herrenhause des Rittergutes zu Dorna.

als rechteckiges, nach dem Kamin zu ausgebogenes Mittelfeld [darin einst ein Gemälde, jetzt Tapete], ringsum Bandwerk und Akanthus.

Brunnenfigur im Hof, aus dem 18. Jahrhundert, Flora mit Kranz, unbedeutend. — Brückner, S. 549. — Kirchengalerie, S. 73.

(**Schanze**, nordnordöstlich von Dorna, hinter dem Eichberg, gegen Norden durch einen Graben geschützter Berg-Vorsprung?; vgl. Naulitz, in Bd. Altenburg, Ostkreis S. 344. — Brückner, S. 552. — Hahn, Gera, S. 1127.)

Dürrenebersdorf, südwestlich von Gera; 1267 Eberwinsdorf, 1533 Durnbergsdorf. — Brückner, S. 458 f. — Kirchengalerie, S. 84 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 143.

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Anlage romanisch. Der östlichste Theil, früher wohl Chorschluss, jetzt Kapelle des Gutes Zeulsdorf, ist 3 m lang, 3,9 m breit und hat ein Tonnengewölbe mit (später vergrößerten) Stichkappen nach der Nord- und Süd-Seite. Das Thurm-Erdgeschoss, jetzt Chor, ist 3,8 m lang, 5,5 m breit; der östliche Thurm-Tragebogen (Chorbogen) ist rundbogig, ursprünglich 8 m breit gewesen (am südlichen Pfeiler ein Stück Gesims verstümmelt erhalten), dann nach Osten, in die Gutskapelle herein, um 1,1 m verstärkt, dies nutzlos, wie der starke, unregelmässig durchgehende Mauerriss zeigt. Der westliche Thurm-Tragebogen (Triumphbogen) schliesst sich erst über der jetzigen Decke der Kirche im Rundbogen zusammen, ist aber an Stelle eines fortgeschlagenen (tieferen) Rundbogens aus Backstein ausgeführt. Ebenso sind die beiden rundbogigen Blendbögen innen an der Nord- und Süd-Seite des Chores zur Sicherung des Thurmes angeordnet. Nördlich vom Chor ist die Sacristei (1785 wohl nur erneuert, nicht erbaut) mit einem rundbogigen Tonnengewölbe und an der Ostseite mit einer nach innen zu schmaler werdenden Rechteck-Blende (Rest der früheren Piscina?) versehen, darüber die jetzige Kapelle des Gutes Dürrenebersdorf. Das Uebrige ist aus neueren Zeiten, besonders von 1723, 1832 (wo, wie 1815, Fenster durchgebrochen wurden) und 1865; der Thurm-Oberbau von 1785. Eine Flachdecke geht über Chor und Langhaus fort. Die Fenster (mit Ausnahme des rundbogigen Chor-Südfensters) sind flachbogig, auch die des 1. Thurm-Obergeschosses, Thüren theils flachbogig, theils rechteckig. Die hohe, viereckige, an den Ecken nach oben stärker abgeschrägte, von rechteckigen, begiebelten Mansardenfenstern erleuchtete Schweifkuppel des Thurmes mit achteckigem Aufsatz darauf und hoher Kuppel, das Fachwerk-Obergeschoss des Nord-Anbaues, der nördliche Emporen-Aufgang mit freier Treppe, mit dem von einer Säule getragenen Dach und mit hübscher, neuer Backstein-Brüstung geben von dieser Seite aus der Kirche ein gutes Aussehen und decken auch die mancherlei schadhaften Stellen und Risse derselben, welche vielfach mit Backstein geflickt und überputzt sind. Die Oberfenster des Thurmes haben Sandstein-Einfassung. Aussen sieht man am Thurm eine nach Norden in zwei Abstufungen vortretende Verstärkung seiner Ostmauer, nach Süden die grössere Breite seines Erdgeschosses gegen den Oberbau, die ein eigenes, kleines,

unschönes Pultdach erhielt; an der Westfront des Langhauses bemerkt man, dass der Giebel um einige Schichten nach Süden verbreitert worden ist. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O.

Grabstein an der Vorderfläche des nördlichen Chorbogen-Pfeilers, theils Umschrift, theils Ueberschrift: ANNO 15LXXIII IAR FREIDACK NACH BVRCKHARDTI IST AMLEI (?) VON ENDE IN GOT ENDSCHLAFFEN DER GOT GENEDIG SEIN WVLDE IRES ALTERS XXXXV WOCHEN III DAG. — Darunter in Rechteck-Blende Wappen: *A.v.E* (Ende) und: *M. V. W* (wohl von Wolfersdorf).

Grabstein am südlichen Chorbogen-Pfeiler, dem vorigen gegenüber, laut Umschrift für Utz vom Ende zu Zeulsdorf, † 1616, oben und unten je zwei Wappen, wohl vom Ende und Fuchs (s. Zeulsdorf, Rittergut), dazwischen der Leichentext 1. Kor. 15, 43: *Es wird gesäet* etc. — Pf. Fink, Mittheil.

2 Leuchter, mit: *J. C. V. R. 1709* auf dem Fuss, einfach candelaberförmig; Zinn.

Weinkanne, von: *Christiane Doroth. Vogel 1732* laut Inschrift, seidelförmig; Zinn.

3 Glocken, 1884. — Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 85 über ältere.

[**Rittergut**, gehörte zunächst den Besitzern des Rittergutes zu Zwötzen (s. d.), dann, von denen von Luschwitz nach 1647 verkauft, verschiedenen Besitzern, 1666 Dr. Limmer, dann von Posern, von Rohrscheid, von Schauroth, von Michaelis, 1815 Heynisch. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 459.]

Ernsee, westlich von Gera; 1397 wohl im Besitz der gleichnamigen Adelsfamilie (Irnsee), später Tischgut der Herren von Gera, jetzt Kammergut; dessen Gebäude neu. — Brückner, S. 418. — Kirchengalerie, S. 91. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 380. 388.

Frankenthal, westlich von Gera; unterstand den Rittergütern zu Frankenthal und Scheubengrobsdorf. — Brückner, S. 473 f. — Kirchengalerie, S. 87 f. mit Ans.

Kirche [an Stelle einer im Mittelalter und dann 1517 gebauten, 1728 abgerissenen], frei und hoch gelegen. Grundriss-Form: ▭. Der 5,2 m lange, 5,1 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und das 14 m breite Langhaus (dessen Westseite für feste Stände abgetrennt ist) sind 1728—1732 gebaut, 1763 und 1782 im Innern vollendet, 1832 reparirt, 1876 erneuert (Inschrift an der Orgel). Rundbogiger Triumphbogen; Flachdecken mit einigen Stucklinien. Fenster im Langhaus in zwei Geschossen, rechteckig, wie die Eingangs-Thüren, deren südliche einen an den Seiten gekehlten Aufsatz hat. Thurm oben achteckig, mit einer

in der Mitte seines Daches durch einen Vorsprung erweiterten Schweifkuppel, darauf noch ein offener Aufsatz mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 474. — Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, hinter dem Altar, als Abschlusswand des Osttheiles etwas hinter dem Triumphbogen (mit Benutzung der alten von 1732?, jedenfalls nach altem Muster), gross. Links und rechts Rundbogen-Thüren, dazwischen hohe, gedoppelte Pilaster; zwischen diesen die Kanzel vom Grundriss: ◡, wie der Schalldeckel mit Troddelwerk geschmückt; auf dem verkröpften Pilastergebälk an den Ecken Urnen, über dem Schalldeckel eine stehende Christusfigur, zu deren Seiten Kinderengel mit Palme und Kelch sitzen. — Oben durchgehende Empore mit Brüstung. Orgel auf dieser Empore, von 1749, mit etwas Schnitzerei in Mischung von Regentschaftsstil und Roccoco. — Kirchengalerie.

Je 2 Reliefs innen an der Ostwand zu jeder Seite des Fensters, aus dem 17. Jahrhundert. Rechteckige Tafeln, auf jeder die Halbfigur eines Evangelisten in Kreis-Vertiefung; darüber ein Rundbogen auf canellirten Pilastern, an welchem rechts und links ein Engelsköpfchen. Die Köpfe der Evangelisten sind zum Theil gut, so der des Marcus; der Faltenwurf mittelmässig, verwirrt. Durch Uebertünchung sind die Reliefs sehr undeutlich geworden. Sandstein; 10 cm hoch. — Brückner a. a. O.

Kelch. Auf dem Sechspass-Fuss (⬡) eingravirt: *Anno 1682 d. 11. July*, das Wappen vom Ende, darüber: *C.T.H.V.E.*, ein anderes Wappen, darüber: *T.S. V.R.C.K.* (?), zwischen den Wappen ein aufgelegtes Crucifix. Knauf kugelig, gedrückt. Kuppe mit gravirtem Spruch aus Sirach 35, 11: *Was du giebst, das gieb gerne und heilige deinen Zehenden fröhlich.* Silber, vergoldet gewesen; Zeichen (*G*; *G.O.*), 20 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz. — Brückner a. a. O.

Hostienbüchse, wohl aus gleicher Zeit wie der Kelch, gross, rund; ringsum gravirte Ornamente, zwischen denen eine Burg, Taube mit Oelblatt, Pelikan, Baum im Felde; auf dem Deckel Brustbild Christi mit Kreuz und mit Lamm auf den Schultern, Umschrift: *Freut euch mit mir* etc. (Luc. 15, 6) in Blumenkranz. Silber.

2 Glocken, 1862. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., üb. d. ält.

Kirchhof. Grabstein an der Südmauer des Langhauses der Kirche, mit Doppel-Inschrift für Joh. Christian Fleischer zu Scheubengrobsdorf, † 1815, und Frau, wohl Benutzung eines Grabsteins aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit verzierter Inschrift-Umrahmung, Todesgenien, Früchten etc., ziemlich reich, gross und gut erhalten, wenn auch ohne besonderen Kunstwerth. Sandstein.

[**Rittergut**, gehörte denen von Lindenau, Plaussig, Pflugk, Ende, Feilitzsch, Griesheim, Helldorff, Bartsch etc., zum Theil Besitzern von Scheubengrobsdorf (s. d.) und Windischenbernsdorf, jetzt Herrn Bruno Heiner. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 473. — Kirchengalerie, S. 91.]

Geissen, westsüdwestlich von Gera; 1121 Girzan, Girsan (Dobenecker, Reg., Nr. 1160), 1533 Geisingen. — Brückner, S. 469. — Kirchengalerie, S. 42, mit Ans.

Kirche, Tochterkirche von Grosssaara. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Das 4,1 m lange, 4,2 m breite Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, und der 2 m lange Halbkreis-Schluss sind romanischer Anlage; erhalten ist im Halbkreis-Schluss die Halbkuppel, an der Nordseite und Südseite je eine rechteckige Nische, an der Südost-Seite ein Rundbogen-Fenster, dies in ursprünglicher Kleinheit wie selten sonst (innen 25 cm hoch) geblieben; an der Ostseite ein Fenster, später rechteckig verbreitert; der Chorbogen (jetzt in der Oeffnung durch eine Fachwerkwand mit Thür und Fenstern zugesetzt) mit Pfeilergesimsen vom Profil: [Profil-Zeichen]. Im 1. Thurm-Obergeschoss, in welches noch (ebenfalls sonst selten erhalten) die alte steinerne, sehr steile Treppe von 7 Stufen mit 16 cm Auftritt und 28 cm Steigung führt, befindet sich an der Ostseite ein kreisförmiges, an der Südseite ein rundbogiges Fenster, beide klein. Im 2. Thurm-Obergeschoss an der Ostseite ein Paar von zwei stumpf spitzbogigen Fenstern (Uebergangsstil) auf erneuerter (?) Mittelstütze, aber mit altem Capitell, das in allmählicher Ueberführung von der Rundung des Schaftes zum Rechteck mit trapezartigen Seiten gebildet ist; an der Südseite eine Fenstergruppe von drei Rundbögen mit Rundstäben im Scheitel, auf achteckigen, neuen Mittelschaften, welche länger sind, als die früheren, da die Fenster nach unten weiter herausgehauen sind, und mit erneuerten Kelchcapitellen, aber mit Wiederverwendung der romanischen Eckblatt-Basen; an der Nord- und West-Seite sind Fenster zugemauert, nur inwendig als rechteckige Blenden mit Holzsturzen sichtbar. Aus dem 16. Jahrhundert das 8,8 m lange, 7,4 m breite Langhaus mit abgetrepptem Giebel der Westseite. Sodann spätere Veränderungen, nicht genau zu datiren. Die Thür vom Langhaus-Dachboden zum 1. Thurm-Obergeschoss wurde flachbogig gemacht. Im 18. Jahrhundert wurde der Triumphbogen höher, korbbogig gehauen, seine Pfeiler mit neuen Gesimsen versehen, Chor-Rechteck und Langhaus mit Flachdecken. Das Chor-Rechteck bekam flachbogige Fenster, das Langhaus ebensolche, aussen noch mit der Bekrönung: [Zeichen] versehene, und an der Nord- und Süd-Seite eine Rechteck-Thür, die letztere (an welcher: *Renov. 1756*) mit etwas Roccoco-Beschlag. An der Westseite eine neuere, rechteckige Thür zwischen zwei rechteckigen Fenstern. Wohl aus dem 17. Jahrhundert ist der an die Westseite als geschlossener Stand gebaute Vorbau, der gegen die Kirche durch ein breites, oben geschweift ausgeschnittenes Fenster: [Zeichen] aus Stein geöffnet ist. Der Thurm hat ein vierseitiges Dach. 1838 wurde die Kirche wiederhergestellt; 1881 verschönert. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Altartisch, von Stein; die Deckplatte wohl aus dem Mittelalter. Die Vorderseite mit Platten von 1605, welche Flachreliefs enthalten, verblendet. Es waren drei Blendbögen, in Rustica-Nachahmung der Bögen auf Consolen als Zwischen-Trennungen und auf canellirten Pilastern als Eck-Einfassungen, oben durch ein gutes Gesims mit Zahnschnitten und Eierstäben abgeschlossen. Der linke Pilaster fehlt, was auf Verkürzung bezw. Benutzung der Platten von anderer Stelle her deutet; die

rechte Blenden-Architektur ist verwittert oder abgearbeitet. In den Flächen stehen undeutlich gewordene Inschriften; in der linken: W. Ł I. und: SELIG SIND DIE GOTTES WORDT HÖREN VND BEWAREN etc.; in der mittleren: 1605. WIE SOLLEN SIE HOFEN OHNE PREDIGER WIE SOLLEN SIE ABER PREDIGEN WO SIE NICHT GESANDT WERDEN; in der rechten: GLEICH WIE MICH DER VATER GESANDT HAT etc. Sandstein.

Kanzelbau hinter dem Altar inmitten des Chor-Rechtecks, dessen östliche Hälfte (mit dem Treppen-Aufgang zur Kanzel) abtrennend; um 1757 (auf Kosten von J. M. Albrecht) hergestellt, Roccoco. Unten links und rechts nur Thüren, flachbogig, mit hübschen Bekrönungen, welche an den Seiten gekehlt und volutirt, oben mit dem Gesims: —⌒— abgeschlossen, in der so entstehenden Fläche einen Schweifschnörkel aufgelegt zeigen. Dazwischen steigen gedoppelte, ionische Pilaster auf, zwischen ihnen die Kanzel im Grundriss: ◡, einfach, an den Flächen mit einem Roccoco-Schild und mit den (wohl bei neuerer Restauration hinzugefügten) Sinnbildern der Gesetzestafeln und des Kelches nebst Kreuz in Schleifen-Umrahmung. Schalldeckel vom Querschnitt: ⌞◡⌟, mit Troddelwerk. Die ionischen Pilaster tragen verkröpftes Consolen-Gebälk und darüber an den Ecken Schweifgiebel-Stücke, auf denen Engelsknäbchen mit Aehren und Trauben in Füllhörnern in den Händen gelagert sind, dazwischen als Bekrönung zwei geflügelte Engelsköpfe in Wolken und Strahlen. Das Ganze ist geschmackvoll aufgebaut; Holz, weiss marmorirt, mit Vergoldungen.

Taufgestell, Roccoco, zierlich; drei geschweifte Füsse, die Zarge mit geschweiften Schildern in den Ecken und den Mitten; in einem derselben die Stifter-Inschrift von Dan. Christ. Mieling und Leop. Wilh. Grimm in Gera 1758. Auf der Becken-Platte das Lesepult, dreiseitig, mit gekehlten, unten gerollten Flächen und Roccoco-Schnörkeln. Holz, weiss marmorirt.

Altarwerk, oben an der den Chorbogen ausfüllenden Wand, etwas hoch für den Anblick, aber gut geschont. Figuren; im Mittelschrein Maria, auf der Mondsichel stehend, mit dem Kind auf dem linken Arm und einem Scepter in der Rechten, über dem Kopf die von zwei schwebenden Engeln gehaltene Krone; links ein heiliger Bischof (Aegidius?), barhaupt mit Tonsur, den Kopf wehmüthig gebogen, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch, zu seinen Füssen ein anspringendes Lamm (Hirschkuh?); rechts der heilige Erasmus, ein Buch in der Rechten, den Bischofstab in der Linken, die Haspel zu Füssen, schmerzlich und zugleich energisch im Ausdruck und in herausfordernder Stellung; im linken Flügel



Figur des heiligen Erasmus in der Kirche zu Geissen.

Katharina, in origineller Stellung die Rechte am Griff, die Linke am Knauf des Schwertes haltend; im rechten Flügel Barbara, mit beiden Händen den Kelch fassend. Die Arbeiten sind verschiedenartig, die Maria minder gut, die beiden weiblichen Heiligen von anmuthiger Stellung, aber steifer, auch in der Faltengebung weniger grossartig, als die Figur des Erasmus, die weitaus am besten geschnitzt ist. Der lebendige Ausdruck, der sprechende Mund mit kräftigen Kiefern und rasirtem Bart, der muskulöse Hals, freie, kühne Haltung, grosser, den Körperformen wohlverstanden angeschmiegter Faltenwurf sind Zeugnisse eines geschickten Künstlers, der in seiner Auffassung mit der Gothik gebrochen hatte. Die Hände sind bei Allen nicht gut geschnitzt. Die Mittelschrein-Figuren sind fast vollrund geschnitzt, die der Flügel in Flachrelief. Die Schnitzerei ist gut erhalten, auch in den Farben und den hübsch durchbrochenen Sockeln und Baldachinen. Gemälde; an den Aussenseiten der Flügel links der heilige Nikolaus, rechts derselbe Heilige mit dem anspringenden Lamm, wie innen, jugendlich aufgefasst, mit tonsurirtem Kopf. Die Malerei ist derb und kräftig, die Gesichter sind durch grosse, stark geschweifte Augenbrauen und starke Unterpartie des Kopfes ausgezeichnet; die Farben saftig, der Hintergrund ein rother Teppich, darüber ein blauer Ton, in den Ecken oben Ranken-Baldachine, den geschnitzten ähnlich gemalt. — Die Altarstaffel ist über dem Haupttheil an der Wand befestigt und enthält in der Mitte einen offenen Schrein mit den kleinen Figuren der Anbetung der Könige, zu den Seiten jetzt braun gestrichene Flächen, welche einst bemalt gewesen sein können. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

2 Leuchter, von: *1794*, mit rundem, in den Rippen gewundenem Fuss und Balusterschaft. Zinn.

Taufschale, zum Tauftisch von 1758 und zu dessen Ausschnitt passend, von eigenartiger Form, rund, aber an drei Ecken mit heraustretenden, schmalen, an den Enden gespitzten Zungenstreifen von der Form: ⌒, die durch Rundung in die Schale übergehen; der Boden rund. In diesem ein knieender Knabe mit Blumen, in den hier austretenden Streifen Engel mit Schwert und Wage, Engel mit Flöte und Palme, Engel mit Palme, schlecht gravirt nach besseren Mustern. Zinn; Werkzeichen (*G.G.* über dem Gotteslamm; steigender Löwe).

Kelch. Fuss, Schaft und Kuppe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der Fuss mit durchbrochenem Vierpass-Muster: ✥ am Rand und mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria** bezw. **ihesus**. Knauf aus dem 18. Jahrhundert, gedrückt-kugelig, sechsfach gebuckelt, mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Glocken, sehr hoch, nur mit angesetzten Leitern erreichbar, zum Theil auch im Dunkeln, daher unvollkommen zu erkennen. 1) **anno dni mcccclxxviii hilf got maria berot.** 78 cm Durchmesser. — 2) 1776 von Persch in Gotha aus einer Glocke von 1583 umgegossen. 66 cm Durchmesser. — 3) Wohl aus dem 14. Jahrhundert, interessant wegen der antikisirenden, leider sehr undeutlichen Reliefs in Schildern, deren manche den Bildern auf der 2. Glocke in Jenalöbnitz (s. Bd. Apolda, S. 159) gleich sind. Zu der schweren Zugänglichkeit kommt, dass die Glocke dicht an dem einen Querbalken aufgehängt ist. Ich konnte Folgendes angenähert feststellen.

Ritterschild mit einem Löwen; Achteck mit einem: f (nicht li), Rechteck mit: st (?), Ritterschild mit (?); —; —; Fünfpass mit Harpye (wie in Jenalöbnitz); Kreis mit einem sitzenden Mann nach römischen Mustern; Rechteck mit: i (?); ... 46 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Wohnhäuser. Nr. 16, mit: *1705* .... im Hausflur; Holzdecke. Blockbau. — Nr. 11, mit: *1754* über dem Hofthor.

Gera, der sehr zweifelhaften Sage nach ein bereits 982 zerstörter und von Wiprecht von Groitzsch wieder erbauter Ort (Name Gera 995 genannt; vgl. Dobenecker, Reg. Nr. 572, 2); 1125—1204 ein edles Geschlecht von Gera erwähnt, nicht zu verwechseln mit den späteren Burgmannen der Vögte (1224—1319); um 1200 als Dorf, doch schon mit einem Priester bezw. einem kirchlichen Gebäude (Nikolauskapelle?) genannt, 1224 dagegen mit Bürgern, also als Stadt bezeugt, 1237 mit einem Schultheiss und Münze, 1234 mit einer Pfarrkirche (der Johanniskirche) erwähnt, vielleicht mit einem Schloss (s. d., Altes Schloss). Doch erfahren wir im Laufe der Zeiten im Verhältniss wenig von Gera und seiner baulichen Entwickelung, 1323 fand eine Erneuerung der Kirche statt. 1450 wurde die Stadt von den mit Herzog Wilhelm zu Sachsen verbündeten Böhmen erobert und zerstört, bald aber wieder gebaut, die Kirche 1467. Die Stadt verdankt den Anstoss zu ihrer Blüthe und Gewerbthätigkeit der Tuchmacherei, deren Innung zuerst 1479 erwähnt ist, und nahm damals einen Aufschwung, der sich in der Erneuerung der Stadtrechte (und dem Bau des Rathhauses) 1487 ausspricht. Doch entwickelte sie sich ruhig, ohne besonders viel von sich hören zu lassen, nahm die Reformation an und baute 1573 das jetzt vorhandene Rathhaus. Durch Heinrich Posthumus bekam Gera 1608 ein bald berühmtes Gymnasium (Gymnasium illustre Rutheneum) und vorübergehend, 1603—1647, die Obergerichte. Zur Zeit des Posthumus, und sicher von ihm begünstigt, blühte eine nicht ganz unbedeutende Malerschule, welche wir in Gera, Greiz und Schleiz verfolgen können. Manche der besseren Bilder in Kirchen auch ausserhalb des engeren Landgebietes aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts gehören ihrer Thätigkeit an. Meister Samuel Klaus aus Gera führte in den Jahren 1622—1629 die bedeutenden Gemälde in der Stadtkirche zu Eisenberg aus (s. Bd. Westkreis Altenburg, S. 199), unterstützt von einem greizer Meister, wie es in jener Chronik heisst. In der Art dieses und anderer Bilder sind tüchtige Gemälde, welche inschriftlich 1604, 1613, 1621 von dem im neustädtischen Kreise geborenen, aber als Hofmaler in Schleiz lebenden Paul Keil ausgeführt sind. (Da Schleiz damals mit Greiz zusammenhing, war Keil vielleicht jener für einen greizer Maler angesehene Künstler oder arbeitete mit dem geraer und greizer Genossen zusammen. Da sich Werke von ihm nicht im Geraischen, wohl aber im Neustädtischen finden, wird dort das Nöthige über seinen bezw. der Schule Kunstcharakter gesagt.) Gera verdankt dem von den Landesherren begünstigten Niederländer de Smitt den grossen Aufschwung in der Tuchweberei, der es über andere

Städte der Gegend erhob. Unter den folgenden Herrschern des 17. Jahrhunderts war die Stadt von mancherlei Unglück heimgesucht; 1639 wurde sie von den Schweden verheert und eingeäschert, wobei besonders Kirche, Rathhaus und Gymnasium beschädigt wurden, 1686 wurden durch Brand viele Häuser und ein Theil der Befestigung (fünf Thore) zerstört. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts geschah unter und zum Theil durch Heinrich XVIII. viel zur Hebung der Stadt; der Bau der Salvatorkirche und des Waisenhauses und die Schöpfung der Neustadt fällt in diesen Zeitraum. Doch war mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude und einiger hervorragender Privathäuser die Stadt bescheiden und die Häuser mit geringem Aufwand gebaut. So kam es, dass der Brand von 1780 eine fürchterliche Ausdehnung nahm, fast alle Häuser, die öffentlichen Gebäude aber mehr oder minder zerstörte und die Einwohnerschaft in grosse Noth versetzte. Rathhaus und Salvatorkirche konnten bald wiederhergestellt werden, die Johanniskirche blieb in Ruinen liegen, bis sie in unserem Jahrhundert abgetragen wurde. Nur allmählich kam die Stadt in jenen Zeiten, in denen auch die Drangsale der napoleonischen Kriege drückten, vorwärts. Doch in den letzten 50 Jahren nahm Gera durch die geschickte Benutzung der wirthschaftlichen und Verkehrs-Mittel einen ungeahnten Aufschwung. Wie die Einwohnerzahl sich in dieser Zeit vervierfacht hat, so erweiterte sich auch die Stadt nach allen Seiten. Aus der bescheidenen Kleinstadt ist eine ansehnliche Fabrikstadt geworden, und es erheben sich ausser den schmucklosen, lediglich dem Nutzen dienenden Fabriken und Miethshäusern auch Privatgebäude von künstlerischer Architektur, sowie seit neuester Zeit eine der prächtigsten Kirchen der Gegend. — Alberti, Urkundensamml. z. Gesch. d. Herrsch. Gera im Mittelalt., ö., u. A. Stadtrechte von 1487. — Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 50. 51, S. 57 bis 62; S. 62—97 Stadtrechte 1487. — Blumentritt, Geraer Adressbuch 1861—1875, ö. Anh., Lebensbilder d. Stadt etc., so 1863 f. üb. Märkte u. Feste; 1867: Aussehen 1866 gegen 1836; 1867 die Ansicht von 1686 vor u. nach d. Brand, von Rudolph wiedergegeben. — Brückner, Landeskunde, S. 428—448. — R. Eisel, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 52. 53, S. 64—79, üb. vorgeschichtl. Funde. — H. Elm, Führer durch Gera u. Umgeb. 1880, mit Stadtplan. — Endner, Ans. von Gera vor dem Brande u. d. Brandruinen 1780, Kupferst. Gera, J. N. W. Rothe. — F. Hahn, Gesch. v. Gera etc. 1855, ö. (s. gesch. Einl.), u. A. bes. S. 288—297 Strassennamen; S. 308. 622 f. mit Stich von Rudolph nach Ans. 1686; S. 640—648. 656 f. 722 f. 903. 1055—1105; s. auch bei d. einzelnen Gebäuden. — Harnisch, Handschriftl. Chronik von Gera, bald nach 1763 verfasst, in einem von Fürst Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf genommenen Auszug im Fürstl. Hausarchiv zu Schleiz (G b 6, VI, 27) vorhanden, durch Güte der Fürstl. Archiv- u. Bibliotheks-Verwaltung mir in einer Abschrift übermittelt (*A*). — Kirchengalerie, S. 43 f. 93 ff., mit Stadtans. u. Nebenansichten ringsum. — Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. St. Gera 1816, S. 70 ff. 123—177. — Meissner, St. Gera u. Fürstl. Hs. Reuss, Gera 1893. — Merian, Topogr. super. Sax. 1650, S. 86. 207. — J. C. Müller, Röhrmeister, Abbild. d. Gr. R. Pl. Res.-St. Gera etc., Nordwest-Ans. nebst Umgeb. 1749, Kupferst. mit Wappen darunter von Stadt u. Fürstenthum, sehr gut (danach die hier gegeb. Abbild.). — J. C. Müller, Zimmermeister, Plan u. Ans. (Grundriss etc.) zum Brand 1780, Kupferst. — J. C. Müller, Plan u. Ans. v. Gera u. Umgeb. 1780, Zeichn. in d. Fürstl. Biblioth. zu Schleiz (Nr. 75). — H. Müller, Prospect etc., Nord-Ans. 1782, Kupferst. mit d. Wappen v. Stadt u. Fürstenth. (Expl. in der Fürstl. Biblioth. zu Schleiz ausgemalt 1784). — Otto, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 25—27, S. 23 ff. üb. vorgesch. Funde. — B. Schmidt, Urkundenb. d. Vögte v. Weida etc. I, Reg. S. 552; II, Reg. S. 674. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 30. Aug. u. 3. Sept., Adelsfam. v. Gera. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, 1894, S. 297—361, und Landkarte; üb. Zerstör. 1450, bes. S. 318 f. 322. 326—330. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667—673, üb. d. Namens-Entstehung u. Rittergeschl. v. Gera. — Zopf, Reuss-ger. Stadt- u. Landchron.



Abbildung der Gräfl. Reuss-Plau. Residentz-Stadt Gera

a. Das Graefl. Schloss Osterstein.
b Das Graefl. Vorwerck.
c Das Graefl. Amthaus.
d. Die Kirche Untermhaus.
e. Der Elster Fluss.
f. Die Faisanerie.
g. Das Graefl. Gartenpalais.
h Die Haussmühle.

i. Die Strasse Unterhaus.
k. Die mittlere Strasse.
l. Die obere Strasse.
m. Das Dorff Leimnitz.
n. Das Leimnitzerthor.
o. Die Kirche zu St: Salvator.
p. Der Geyersberg.
q. Das Schlossthor.

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn, HERRN HEINRICH dem XXX Jüngerer Lienie





in Voigtlande mit der dabey liegenden Gegend von Nord-West anzusehen

1. Das Herrschafftl. Residentz-Hauss.
2. Das Rathhaus.
3. Das Herrschafftl. Wittumbs-Hauss.
4. Die Kirche zu St. Johannis.
5. Das Collegium nebst dem Baderthor.
6. Das Zucht- und Waysenhauss.
7. Das Weydaische thor.
8. Die Cantzley.
9. Das alte Schloss.
10. Das Klotzthor
11. Die beyden Hospitäler.
12. Die Heil. Dreyfaltigkeits oder Gottesacker Kirche.
13. Die Wasser Kunst.
14. Das Dorff Pförten.
15. Das Dorff Debschwitz.
16. Die grosse Brücke

Reussen Grafen u. Herrn von Plauen Herrn zu Greitz, Cranichfeld, Gera, Schleitz u. Lobenstein etc.

übergiebt dieses in tiefster Unterthänigkeit

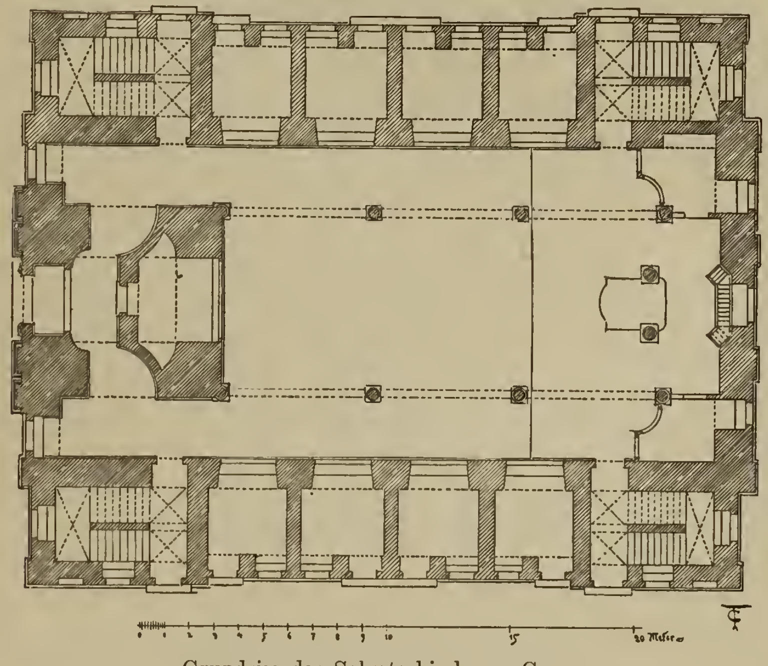
Der Verfertiger Johann Christoph Müller
Rekenmeister in Gera Anno 1749.



1692, bes. I, S. 16 ff. 164 ff. (1450). 274 ff. (1686. 1689). — Bild um 1778, im städt. Museum. — Stadtans. u. 10 Nebenansichten, Lithogr. Dresden, Schmidt, um 1846. — (Ohne Verfasser) Grundriss etc. von Gera, mit Ans. der Brandruinen 1780, in der Fürstl. Biblioth. zu Schleiz (Nr. 69).

Kirchen und Friedhof.

Salvatorkirche [an Stelle der auf dem Niclasberg befindlichen, kleinen Kirche des heil. Nikolaus, welche 1193 (?) gebaut, mit einem Thurm versehen, 1686 ausgebrannt bis auf den unteren Theil der Mauern und des Thurmes, 1717 ganz abgebrochen wurde], 1717—1720, der Thurm 1779 vollendet, die Kirche dann nach dem Brande von 1780 im Jahre 1782 gänzlich wieder aufgebaut. Die Kirche ist 12,6 m breit, von Osten bis zu dem mächtigen, freistehenden Thurmbau 20 m lang, dieser selbst 2,7 m, der Raum von da bis zur Westwand (ohne die links und rechts



Grundriss der Salvatorkirche zu Gera.

noch weiter heraustretenden Theile) 3,9 m lang. An der Nord- und Süd-Seite treten der ganzen Länge nach Nebenbauten vor. Ihre 3 Fenster breiten Eckbauten enthalten die Treppen, der nordöstliche auch die Sacristei, haben Erdgeschoss und zwei Obergeschosse, wie das Hauptschiff der Kirche, und enden mit ihren Zeltdächern nur wenig unter dessen Dach-Anfang. Der dazwischen die Langseiten in 8 Fenster Länge einnehmende Bautheil ist für geschlossene Stände in einem Erd- und Ober-Geschoss durch drei Wände eingetheilt; er ist mit einem flach geneigten, unter den oberen Fenstern des Hauptschiffes anlaufenden Dach ver-

sehen, nach innen, anstatt als Nebenschiff zur Geltung zu kommen, durch Glaswände abgeschlossen. Die Architektur-Ausbildung ist im Ganzen reizlos, im Einzelnen in römischer Hochrenaissance bezw. Zopfstil in strengem Charakter durchgeführt. Das eigentliche Innere erscheint durch vier Paare von korinthischen Säulen in drei Schiffe getheilt, deren mittelstes 8,1 m breit ist; die Säulen, zwischen deren Schaften die Brüstung des 1. Emporengeschosses ohne künstlerische Vermittelung entlang läuft, reichen jedoch nur bis zum 2. Obergeschoss, welches mit Consolengebälk etwas reicher entwickelt ist. Die Flachdecke ist mit einigen Ornamenten um ein ovales, mit dem Kreuz in Wolken bemaltes Mittelfeld geziert. An der Ostseite steht in der Nische der Altar als Tisch, dahinter an der Ostwand der Kanzelbau. Die Kanzel, vom Grundriss: ___/, im Aufriss etwas geschweift, auf einer mit Akanthus-Blättern geschmückten Console ruhend, zeigt an den Flächen einige Verzierung von Voluten und Akanthus-Blätter als Schild-Umrahmung unter den Gesetzestafeln und dem Kreuz, über der Kanzel das Strahlen-Dreieck, Wolken und Engel, die ein Schriftband mit dem: *Heilig, Heilig* etc. halten. Der Kanzelbau ist ebenfalls von korinthischen Säulen eingefasst, das 1. Obergeschoss läuft an der Ostseite bis zu diesen Säulen, das 2. Obergeschoss geht ganz durch, mit ausgebogen vortretendem Gebälk über den Säulen. Der Thurm ist unten gegenüber dem Kanzelbau durch einen flachen Bogen gegen die Kirche geöffnet, im 1. und 2. Obergeschoss durch gerade überdeckte Emporen. An den Brüstungen derselben befinden sich Stuck-Draperien, die untere roth und gold, mit den verschlungenen Buchstaben: *H L R* (Heinrich, Louise Reuss), die obere blau, mit: *1782*, über der oberen Empore ein Schweifgiebel, darin das reussische und pfalzbayrische Wappen. Die Vorhallen und Treppenhäuser sind mit Kreuzgewölben bedeckt. Die Fenster und Thüren sind bei den Nebenbauten rechteckig, mit etwas vortretenden, aber schmucklosen Einfassungen versehen, so dass die Kirche an den Langseiten aussen wie ein gewöhnliches Wohnhaus aussähe, wenn nicht die Oberfenster etwas grösser und korbbogig: ⌒ wären. Die Ostfront zeigt zwischen den Eckbauten ebenfalls drei grosse Korbbogen-Fenster. Die Westfront ist in etwas schmuckvollerer Ausbildung, doch ohne Geschmack und lebhafter gestaltet; gepaarte, ionische Wandpilaster fassen das rechteckige Hauptportal ein, welches im Sturz mit seitlichen Voluten versehen ist, darüber mit einem Flachbogen-Giebel (darin ein Cartouchen-Schild mit dem Löwen); über dem Portal ein Fenster mit dem Sturz: _/⌒_, Voluten und Engelskopf. Auf den Pilastern Gebälk und Dreieck-Giebel mit Consolchen-Reihe. Rustica-Lisenen fassen diesen Hauptbau der Kirche ein, ihn von den Nebenbauten trennend; das darauf hinter diesen Nebenbauten aufsteigende Stück des Daches läuft unschön gegen den Thurm-Oberbau an. Dieser Oberbau steigt aus bezw. über dem Kirchendach in zwei Geschossen auf, dessen oberes abgestumpfte Ecken hat. An den Ecken treten, zu schwach, paarweise angeordnete Pilaster, unten mit compositen, oben mit korinthischen Capitellen, vor; an den Flächen ist jedesmal ein Korbbogen-Fenster mit einem in der Mitte aufgebogenen Aufsatz, darüber ein Ellipsen-Fenster angeordnet. Darauf folgt die viereckige, mit abgestumpften Ecken aufsteigende Schweifkuppel, ebensolcher Aufsatz und Abschluss-Kuppel. Die Kirche ist unten von Bruchstein, im Thurmbau oben von Backstein, geputzt, mit Fenster- und Thür-Einfassungen von Sandstein. Der Putz ist zum Theil abgefallen, der Sandstein verwittert, so

dass eine Restauration gut wäre. Eine etwas künstlerischere und schmuckvollere Ausgestaltung, besonders des Aeusseren, würde, verbunden mit einer Regelung der Umgebung, die jetzt nüchterne Erscheinung der Kirche zu einer höchst wirkungsvollen machen. Denn die Situation ist von vornherein so glücklich gewählt gewesen, dass nur eine fortgesetzte Nichtberücksichtigung der gegebenen Stellung die Kirche gewissermassen so herabgedrückt hat. Nördlich und östlich sind durch den Aufbau zum Theil hoher und nichtssagender Gebäude enge Strassen um die Kirche entstanden. Im Süden ist zwar eine breitere Fläche getheilt in einen der Kirche gleich hohen Weg und eine von Osten nach Westen sich senkende Strasse, doch ist diese Boden-Verschiedenheit künstlerisch unausgenutzt geblieben. Nach Westen dominirt die Kirche über die ganze umliegende Stadtgegend, da der Boden erheblich abfällt. Hier ist, mehr südlich von der Westfront, ein Treppenweg zur Weidaischenstrasse herabgeführt, die eigentliche Westfront aber durch ein Haus der Weidaischenstrasse verbaut, welches seine in Folge des bedeutenden Höhen-Unterschiedes niedrige, fensterlose, mit einigen Putz-Pilastern versehene Rückseite der Kirche zukehrt. Denkt man sich statt dessen eine stattliche Terrasse mit Brüstung und Anlagen nach Art der Münsterterrassen, so sieht man, wie die Anlage der Kirche gemeint war und sich, wenn es die Gunst der Verhältnisse erlaubt, vielleicht noch herstellen lässt, so das ganze Stadtbild verschönernd. — Brückner, S. 431 f. — Hahn, S. 730 f. 906. 987. — Harnisch, Handschr. Chronik. — Kirchengalerie S. 47. 96 (1717). 97 (1782). 98 (1817) mit Ans. (neben d. Stadtbild). — Klotz, Gera, S. 88—90. — Limmer IV, S. 1219. — Meissner, S. 418 f. 456—458. 485 f.

(Gruft des Fürsten Heinrich XXX., † 1802, und seiner Gemahlin; — der Familie Schmiedel. — Brückner, S. 432.)

Taufgestell, aus unserem Jahrhundert; Holz.

Lesepult-Träger in dem östlichen, geschlossenen Stand der Süd-Vorbauten, aus dem 18. Jahrhundert; Knabenfigur auf einem Postament, welche mit der Rechten das mit Ornamenten verzierte Lesepult in die Höhe hält, mit der Linken das Gewand schürzt; ganz hübsch. Holz, weiss lackirt, mit etwas Gold; 1,40 m hoch.

[Altar von 1717, daran Frauengestalten, Gebet und Busse mit Weihrauch-Gefäss und Schädel; Kanzel von 1717 mit einem die Posaune blasenden Engel; Kronleuchter von 1756 aus Zinn; von 1762 aus Messing; 1780 untergegangen. — Harnisch.]

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit der Verkündigung, den zwei Umschrift-Reihen und den geschlagenen Kreuzen und Bogenmustern am Rand. Messing, 43 cm Durchmesser.

2 Weinkannen, aus dem 18. Jahrhundert, seidelförmig; die eine durch Mittelring getheilt, Silber, mit theilweiser Vergoldung, mit Zeichen (*G.S*; *E.L.*), $33^1/_2$ cm hoch; die andere mit Perl-Verzierung am Henkel, Silber, vergoldet, mit Zeichen (*N*; combinirt: *MH*), 26 cm hoch.

Kelch, von Goldschmied H. Joseph Osterfeldt am Johannistag 1635 verehrt laut Inschrift auf einem aufgelegten, in der Umrahmung verzierten Schild des Sechspass-Fusses, der am Rande getriebene Blumengewinde mit Engelsköpfchen und ausser dem Schild noch ein Crucifix aufgelegt zeigt; Knauf mit Eiern, dazwischen sechs vortretenden Engelsköpfchen; Schaft unter dem Knauf mit Blumen

gravirt, über dem Knauf mit: IESVS; Kuppe im unteren Theil mit durchbrochenem und getriebenem Rankenwerk umlegt, zwischen welchem drei Engelsköpfe grösser getrieben sind. Silber, vergoldet, Zeichen (*L.S.*), 23 cm hoch.

Kelch, 1638 gefertigt laut Jahreszahl nebst: IESVS am Schaft über dem Knauf, von Blandina Lindner, Gattin des Doktors Heinrich Gebhard, reussischen Kanzlers der Kirche zu *„Gerau“* vermacht 16. August 1637 laut Inschrift an der Kuppe, zu deren Seiten die Erneuerungs-Inschrift von 1855. Sechspass-Fuss mit roh geschlagenem Randfries und aufgelegtem Crucifix; am Knauf: ◊ mit gravirten Blättern, dazwischen sechs vortretende Engelsköpfe. Silber, vergoldet, mit grosser Kuppe, 24 cm hoch.

Hostienbüchse, von der Wittwe Anna Maria Köber, geb. Leipolt, 1695, laut Unterschrift unter dem Fuss; oval. Auf dem Deckel ein aufgelegtes Crucifix. Silber, theilweise vergoldet; Zeichen (*G; IR*).

Gemälde in dem 3. geschlossenen Stand der Südseite (unzugänglich, Frau Grötsch in Leipzig gehörig), aus dem 18. Jahrhundert, Auferstehung oder Himmelfahrt.

Glocken. 1) Akanthusblätter-Reihe; Inschrift: DVRCH TVBALCKAINS KVNST ERWECK ICH DIE GEMÜTHER KOMMT CHRISTEN RECHT ERWECKT SUCHT WAHRE SEELENGÜTHER; Roccoco-Fries; in Blumengewinde eingefasst die Angabe des Gusses zum Andenken an das Feuer 1780, den Guss unter Heinrich XXX. und seiner Gemahlin Pfalzgräfin Louise Christine 1785 und ihre Wappen; in Blätterfries Angabe der Giesser Gebr. Ulrich in Apolda; Akanthusreihe; am Rand Fries von fortlaufenden Voluten. 155 cm Durchmesser. — 2) Akanthusfries; ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN; Roccoco-Fries; in Blumen-Einfassung lateinische Inschrift bezüglich auf den Brand 1780, den Glockenguss und die Vorsehung bei Herstellung 1784, die Gabe der Johanna Christiane, Wittwe des Bürgermeisters Richter, geb. Kretsch; in Blumen-Einfassung lateinische Angabe des Gusses durch Gebr. Ulrich; Akanthusreihe; Randfries von laufenden Voluten. 120 cm Durchmesser. — 3) Oben im Schallloch hängende Schlagglocke (von 1785) mit dem reussischen Wappen; klein. — Hahn, S. 988. — Kirchengalerie, S. 47 mit den Inschriften.

Trinitatiskirche, als **Gottesackerkirche** zur heiligen Dreifaltigkeit, mit Benutzung einer Anlage von 1323 [nach Harnisch, der diese vermuthlich richtig gelesene Jahres-Angabe und dazu eine jedenfalls falsch gelesene Angabe, wonach die Kirche schon damals der heiligen Dreifaltigkeit geweiht worden sein soll, an einem Stein über der Eingangs-Thür sah], 1611 vergrössert (Harnisch sagt: hinten, wo der Altar steht; ich würde eher vermuten: nach Westen) und erneuert (Jahreszahl nebst Steinmetz-Zeichen: ⅄ am nördlichen, wie am südlichen Triumphbogen-Pfeiler; am südlichen dazu: SIMON REISER BAVHER, d. h. Bauherr; nach Harnisch: Rathsherr Reiske, der viel dazu beitrug), später vernachlässigt, in den Kriegen 1805. 1806 als Magazin benutzt, 1868 (Jahreszahl am südlichen Triumphbogen-Pfeiler) innen und aussen sorgfältig erneuert. Einfacher Bau: ◻◻. Der Chor ist 7,5 m lang, 10,5 m breit, das Langhaus ebenso breit, 16,5 m lang. Triumphbogen ungenau spitzbogig und breit verhauen. Spitzbogige, zweitheilige Fenster (eins an der Ost-, drei an der Nord-, vier an der Süd-Seite) mit renaissancemässig rundbogigen Untertheilungen; im Bogen-

feld darüber verschiedene einfache Ausschnitte, so der Kreis, Kreis mit Kreuztheilung, vereinfachte Fischblase und Figur: (dürftiges Motiv, aber ganz interessant als Uebergangsform von der gothischen Fischblase zum antikisirenden Eierstab, die uns an Kelchen noch deutlicher gemacht wird). Unter dem 3. Fenster der Südseite eine neue Eingangs-Thür von der Form: , rechteckig umzogen. Die Westfront ist fast vollständig neu gestaltet, mit einer mehrfach gegliederten und verzierten Thür der Form: unter spitzbogiger Umrahmung (in der Umrahmung Vierpässe, im Bogenfeld Christuskopf in Relief, nach Thorwaldsen) versehen, zeigt ansteigenden Rundbogen-Fries und auf dem Giebel einen etwas vorgekragten, sechseckigen Dachreiter mit Spitzbogen-Fenstern und krabbenbesetztem Helm. Ein Thurm soll gebaut werden.



Aussenkanzel an der Trinitatiskirche zu Gera.

An der Nordfront der Kirche tritt zwischen dem 2. und 3. Fenster eine kleine Kanzel heraus, welche [von der Wolfgangskapelle, s. d. u. S. 42] hier wieder angebracht, nun das zierlichste Stück alter Baukunst in Gera bildet. In einfachem Grundriss: ist die Brüstung, welche auf einer im Viertelkreis vortretenden [unten abgebrochenen] Console ruht (an ihr die Jahreszahl: *1500*) und ebenso der als sechskappiges Kreuzgewölbe baldachinartig vortretende Schalldeckel gestaltet; Ziermotive sind die sich schneidenden Schweifbögen und die aufrechten oder umgekehrten Flachbogen-Friese, zum Theil bereichert durch Kleeblatt-Bögen, Nasen, Giebel- und Kanten-Blumen nebst Lilienspitzen. Die Kanzelthür ist ein mit Kantenblumen besetzter Spitzbogen zwischen Fialen.

Das Innere der Kirche wirkt jetzt recht wohlthuend durch die bräunliche Färbung des Holzwerkes in heller und dunkler Tönung. Einheitlich sind in dieser Weise die mit profilirten Balken und Leisten gebildete Decke, die neuen, etwas geschnitzten Kirchbänke und Emporen behandelt, diese auf Bündeldiensten mit Laubcapitellen ruhend [frühere Emporen mit Gemälden, die bei Harnisch angegeben], sowie die Orgel und die Kanzel [an Stelle einer Kanzel von 1611 mit Evangelisten-Gemälden, bezw. einer von 1705]. Diese steht an der Nordseite vor

dem Triumphbogen auf einem achteckigen Pfeiler, hat, durch ein Consolglied vom Profil: ⟍ vermittelt, den Grundriss: ◡, frei vortretende Ecksäulen auf Zapfen und an den Flächen Bögen der Form: ⌒ mit hübscher Schnitzerei-Verzierung, vor den Flächen auf Consolen die Figuren Christi auf einem geflügelten Lammeskopf und der Evangelisten auf ihren Abzeichen.

Brückner, S. 432. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, T. XXII Westportal. — Hahn, S. 713. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 47 mit Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 91 f. — Limmer IV, S. 1129. — Bild, um 1830, im städt. Museum.

Grabmal an der Chor-Nordwand, nahe dem Triumphbogen, zweiseitig übereck aus der Wand vortretend und perspektivisch so berechnet, dass die Vorderseite von der Mitte der Kirche aus gesehen werden sollte, nun aber leider durch die Kanzel und ihre Treppe ziemlich den Blicken entzogen; dies ist um so bedauerlicher, als das Denkmal das schönste in Gera aus früherer Zeit, gleich hervorragend durch Schönheit der Erfindung, wie durch Sorgfalt der Ausführung ist. Eine oben etwas volutirte Console vom Hauptmotiv: ⟍ enthält in der theilenden Querleiste den Namen des Bildhauers Schlegel aus Leipzig, im oberen Theil an der Vorderseite die lateinische Inschrift, dass dem geliebten Vater, dem Kanzler etc. Johann von Freiesleben, geb. 1690, † 1770, die betrübten Kinder das Denkmal setzen liessen. Die auf diesem Unterbau ruhende, schlicht rechteckige Sockelplatte, welche den Haupttheil des Denkmals trägt, ist mit Ranken und mit einer frei gearbeiteten, wie an Nägeln und den Augen der Voluten in geschmackvoller Weise aufgehängten Binde hübsch belebt. Auf der Platte erhebt sich, durch ein gekehlt eingezogenes Glied mit Platte vermittelt, ein schlanker Obelisk; derselbe ist unten in Relief mit Palmen und Lorbeergehängen, sowie an der Vorderseite mit einem Rundschild, an der Nebenseite mit dem Wappen von Freiesleben, darüber an der Vorderseite mit einer Platte geziert (auf welcher eine lateinische Inschrift des Verstorbenen Tüchtigkeit, Gelehrsamkeit, Wissen in göttlichen und menschlichen Dingen, seine Gerechtigkeit und Klugheit, auch in unruhigen Zeiten, rühmt), oben mit einer drapirten Urne bekrönt. Auf dem gekehlten Glied steht links eine classisch aufgefasste Frauengestalt, welche, halb im Rücken gesehen, sich mit der Linken auf den Rundschild, bezw. den darauf liegenden Lorbeerstrang stützt, mit der Rechten eben die Schlussworte der Inschrift mit dem Griffel geschrieben zu haben scheint, so dass sie das edle Haupt, schon wieder etwas dem Beschauer zu, sinnend gesenkt hält. Zur Belebung der rechten Seite des Kehlgliedes ist ein Kranz aufgelegt, zur Betonung der rechten Ecke eine Knabenfigur hingestellt, welche einen [jetzt abgebrochenen] Kommandostab (?) hält. Diese Figur ist noch im üblichen Stil der Zopfzeit entworfen. Allein die Frauenfigur verräth schon die maassvolle Modellirung und den vom hellenischen Classicismus durchdrungenen Geist. Die ganze, hier angedeutete, feine Abwägung der Stellung, die Art, wie das linke, leise gegen die Obeliskfläche gestützte Bein sich um das rechte Bein etwas nach vorn dreht, so dass sich ein anmuthiges Linienspiel, besonders an der Gewandung, ergiebt, erinnert an Werke Canova's so lebhaft, dass wir bei beiden Künstlern die gleiche Schule zu erkennen glauben. Schlegel dürfte das Grabmal wohl erst 10—20 Jahre nach dem Tode des Kanzlers vollendet haben. Das Werk ist in ausgezeichnetem Sandstein ausgeführt, der dem feinen seeberger gleicht. — Hahn, S. 752, und danach Meissner, S. 266, Anm. Nr. 14 halten, wie es scheint, dies Grabmal für das des Kanzlers Eychelberg, † 1821.

2 Grabsteine an der Langhaus-Nordwand, unten durch Kirchbänke zum Theil verdeckt, einander gleichartig; lateinische Inschriften, bezüglich auf den Kanzler Friedrich von Heckenberg, † 1724, und auf seine Gattin Anna Katharina, geb. von Sanden, aus Hamburg, † 1719 (welche 1719 von ihm schied, mit der er sich aber 1724 wieder vereinigte, nach etwas gekünstelter Ausdrucksweise der Inschriften), auf Platten, welche mit je einem Wappenschild oben besetzt, durch Kelchgehänge getrennt, durch Vorhänge mit [verstümmeltem] Kreuz, Bibel und Anker eingefasst, oben gemeinschaftlich von einer Krone, Palm- und Lorbeer-Zweig bekrönt sind. Weisser Marmor, die Krone etc. vergoldet. — Hahn, S. 752. — Harnisch, Chronik, mit der Inschr. für die Gattin v. H.

Grabstein an der Langhaus-Nordwand, zum Theil unten durch Kirchbänke verdeckt; Inschrift für den gräflich reuss-plauischen Schulverwalter, Bürgermeister und Apotheker Joh. Heinr. Reiche, † 1699, auf grauer Marmorplatte, auf der oben, von einem Lorbeerkranz umgeben, das auf Blech gemalte Brustbild des Verstorbenen befestigt ist. — Harnisch, Chronik, mit Beschreib. u. Inschr.

Gedenktafel an der Nordost-Wand des Chores, vom Ende des 17. Jahrhunderts, gross. Der untere Theil trägt in einem langen, rechteckigen, mit Facetten und Schildwerk belegten Rahmen die in Oel auf Leinwand gemalten Brustbilder der (durch Beischriften benannten) Superintendenten Dr. Simon Musäus († 1576 in Mansfeld), Martin Faber, † 1580, Esaias Krüger, † 1609, Friedr. Glaser, † 1615, H. Amelung, † 1619, Christoph Richter, † 1644, und Joh. Casp. Zopf, † 1682. Diese Bildnisse sind tüchtig und lebendig, etwas derb gemalt, die älteren wohl nach guten, gleichzeitigen Bildnissen, das letzte (*A*), das ausdrucksvollste, jedenfalls nach der Natur; auch die Kleidung ist gut stofflich behandelt. Freilich ist die Malerei sehr eingeschlagen und verschmutzt, an einigen Stellen durchlöchert, also unansehnlicher geworden, als sie verdient. Der auf diesem Untertheil ruhende Haupttheil enthält der Hauptsache nach ein grosses, figurenreiches Oelgemälde in Flachbogen-Rahmen. Die Anordnung ist eine ganz gebundene. Die Mitte nimmt ein Tisch mit darauf gestelltem, hohem Crucifix ein, darüber die Taube und, viel zu klein, die Erscheinung des schwebenden Gottvaters. Hinter dem Tisch stehen die vier Evangelisten und halten sehr gezwungen ein Blatt mit langer (auf das Abendmahl bezüglicher) Inschrift vor dem Crucifix dem Beschauer entgegen. An dem vorn mit Kelch, Bibel und Hostienteller besetzten Tisch steht zu den Seiten links (rechts vom Beschauer) Melanchthon, der dem knieenden Heinrich Posthumus den Kelch, rechts Luther, der der 2. Gemahlin desselben, Magdalena, geb. Gräfin von Schwarzburg, die Hostie reicht. Hinten stehen zu den Seiten im Kreise, gewissermaassen als Zuschauer, je sechs Fürsten und freie Städte, welche die Reformation zuerst einführten, zum Theil in ganz guten Bildnissen, auch durch Wappen und Beischriften neben den Fürsten und Stadtvertretern zum Theil erkennbar: Johann Friedrich von Sachsen, (Johann) Georg von Brandenburg (statt seines Vaters), Philipp von Hessen, Ernst von Lüneburg, Wolfgang von Anhalt und Franz von Lauenburg, sowie Nürnberg, Reutlingen, Windsheim, Heilbronn, Weissenburg und Kempten. Diese ganze Scene ist wie in einer Kirche gedacht, doch ohne Ausführung der Architektur; dahinter aber sehen wir, durch Schranken getrennt, im Hintergrund Gruppen kleinerer Figuren im Mittelschiff und in seitlichen Abtheilungen dieses kirchlichen Raumes, in welchem die verschiedenen Sacramentshandlungen (nach Ueberlieferung der säch-



Gedenktafel der Superintendenten in der Trinitatiskirche zu Gera.

sischen Schule) gemalt sind. Bei der Höhe, in der das Gemälde hängt, der ungünstigen Beleuchtung und der zunehmenden Verschmutzung nach oben zu lassen sich die ferneren Theile der Malerei immer schwerer erkennen und beurtheilen. Manche Einzelgruppen sind, wenn auch nicht originell erfunden, doch gut hingestellt, und die Farben waren jedenfalls nicht so eintönig stumpf und grau, als sie jetzt wirken. Im Ganzen erscheint das Bild trotz der guten Einzelheiten, besonders auch an den Köpfen, doch weniger gut gelungen, als gewollt, da dem Maler die Perspektive bei einer so umfangreichen Composition und die Abwägung zwischen Verdeutlichung des gegebenen Programms und künstlerischer Auffassung zu viel Schwierigkeiten bereitete. Gegen das grosse Gemälde wirkt die geschnitzte und mit Schwarz, Weiss und Gold bemalte Umrahmung und Bekrönung reich und heiter. Zwar ist die Umrahmung verhältnissmässig einfach, rechteckig wie die untere, mit Verzierung von Facetten in den Zwickeln zwischen der inneren flachbogigen und der äusseren rechteckigen Rahmenlinie. Die darauf auf kräftigem Consolen-Gebälk mit Facetten folgende, in dreifacher Abstufung schmaler werdende Bekrönung ist etwas regellos mit Beschlag-Mustern, Engelsköpfen, Spruchfeldern (mit Sprüchen aus Ps. 110, 40 und Röm. 10,10), mit Eck-Candelabern und zwei in Umriss geschnittenen, durch Bemalung vervollständigten Löwen belebt. Die ganze Gedenktafel wird so immer reicher nach oben, wo sie dicht an die Decke stösst. — Hahn, S. 754. — Harnisch, Chronik, mit den Sprüchen. — Kirchengalerie a. a. O.

Gedenktafel an der Südost-Wand des Chores, für Benedikt Pascha 1630, gross, auffallend, auch in manchem künstlerischen Betracht abweichend. Zunächst ist der Gegensatz zwischen dem reichen Untertheil und der einfachen Umrahmung des Haupttheiles übertrieben. Ersterer ist zwar in üblicher Weise als hängendes Ornament und in den Hauptlinien als rund vortretendes, darüber gerades Gebälk entworfen, aber dasselbe ist um des Obertheiles willen in starker Verkröpfung: ⌴⌴ entwickelt; an den Ecken ist es mit frei gearbeiteten, ganz schwungvoll aus Voluten erwachsenden und mit Flügeln statt der Arme versehenen Engels-Oberkörpern geziert, an den Flächen in gewöhnlicher, schwülstig überladener Weise mit durchbrochen geschnitzten Ornamenten und Engelsköpfen, die vortretenden Theile links und rechts auch mit einer Schild-Umrahmung belegt, innerhalb welcher links eine lateinische und deutsche Vers-Inschrift, auf Christi Wunden und tröstenden Beruf in Leiden bezüglich, steht, rechts die Inschrift, „dass Gott zu Ehren etc. Herr Benedictus Pascha Berlin: Reuss. Plaw. Secretarius, Rath vndt Adsessor des Consistory" dieses Epitaph für sein geliebtes Weib Magdalena Kopitz aus Halle, ihr Kind und Kindeskind 1630 setzen liess. Der Untertheil ist von Holz, schwarz und weiss, mit Vergoldungen. Auf ihm steht im Haupttheil die Kreuzigungsgruppe in einzelnen, lebensgrossen Figuren, ebenfalls von Holz und halb naturalistisch, halb classisch idealisirt, sowohl in Körperbildungen, als auch in Kleidung und Bemalung. Links steht betend, mit hoch aufschauenden Augen, der Stifter, daneben Maria mit Bildnisszügen (der Verstorbenen), das Taschentuch in realistischer Weise vor die Augen haltend. Rechts kniet am Kreuz Magdalena, diese in typisch traditioneller Weise; dagegen ist der neben ihr stehende Johannes fast opernhaft theatralisch aufgefasst. Trotz dieser Mängel hat die Arbeit grosse Vorzüge. Die Köpfe, zumal die der Frauen, sind gut modellirt, die Technik durchweg eine geschickte. Die Behandlung der Trachten interessant. Die Figuren haben enge Aermel mit den zeit-



Gedenktafel des Benedikt Pascha in der Trinitatiskirche zu Gera.

genössischen weissen Stulpen, auch sonst modische Kleidung; darüber trägt der links stehende Stifter einen naturalistisch behandelten, pelzbesetzten Mantel, während die drei anderen Figuren Mäntel von classischem Wurf tragen, Maria einen mit Gold gemusterten, Magdalena einen rothen, Johannes einen grünen, beide mit goldenen Borten und Innenseiten. An der Bemalung fällt Mancherlei gegen sonstige Denkmäler der Zeit und Art auf. Das viele Vorkommen von wirklichem, aufgemaltem Gold soll den feierlich alterthümlichen Eindruck von Werken vergangener Zeiten hervorrufen; die linke männliche Figur hat unten am Mantel eine goldene Borte, sogar mit Buchstaben, wie die alten Heiligenfiguren. Ferner ist die Bemalung in höchst geschickter Weise lackirt, an verschiedenen, grösseren Flächen der Gewandung grünlich und bräunlich schillernd so aufgetragen, dass ein gewisser marmorartiger Eindruck entsteht, der auf den Beschauer bestechend wirkt. Der Hintergrund dieser grossen Gruppe, eine glatte Tuchfläche, ist sogar in beabsichtigter Täuschungs-Wirkung als graugrüner, weissgeaderter Marmor angestrichen. (Auf der Fläche sind oben links und rechts Tuchstreifen mit Engeln, welche Spruchschilder in den Händen halten, von untergeordneter Malerei, ausgeschnitten und aufgeklebt; — eine Belebung, welche besser fortgeblieben wäre.) Diese Fläche ist dadurch riesig gesteigert, dass um des Effektes willen das Kreuz, von dem der Heiland auf den Stifter herabschaut, ganz besonders hoch geführt ist. Die Figur des Gekreuzigten verräth gute Körperbildung, doch nicht besonders edle Auffassung; der ganz vergoldete Schurz ist mit den typisch flatternden Enden des Barockstils geschnitzt. Ueber dem Kreuz, das oben die Tafel mit der dreisprachigen Pilatus-Inschrift zeigt, befindet sich ein hölzernes, weiss und golden bemaltes Cartouchen-Schild mit nicht mehr erkennbarer Malerei (Wappen). Das ganze, mächtige Denkmal ist schliesslich oben mit einem etwas vortretenden Vorhang bekrönt und zu den Seiten von lang herabhängenden, aus wirklichem Tuchstoff geschnittenen, auch zum Zuziehen des Ganzen dienenden Gardinen eingefasst, welche jetzt grünlich schwarz sind, ursprünglich aber wohl ganz schwarz waren und günstig dazu beitragen, das Denkmal von der übrigen, abweichenden Kirchen-Ausstattung abzusondern. — Hahn, S. 754. — Harnisch, Chronik, mit den Inschriften. — Kirchengalerie a. a. O. — Zopf I, S. 245.

Kopf in der Sacristei, an der Wand befestigt, von einem Grabstein oder einer Gedenktafel des 17. Jahrhunderts, Haupt des Zeitgottes als eines geflügelten Greises mit flatterndem Bart, recht gut. Weisser Marmor, Haare und Flügel vergoldet.



Kopf von einem Grabstein in der Sacristei der Trinitatiskirche zu Gera.

[Gedenktafeln, bei der Kanzel im 18. Jahrhundert gewesen, des Rektors Köber, † 1696, und darunter des Hofraths Eckholdt, † 1713; — auf der Empore, des Tuchhändlers Letzsche, † 1616. — Harnisch, Chronik, mit Beschreibungen u. Inschriften.]

Altargemälde als Altar-Aufsatz, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts;

unten musicirende Engel und Engelsknäbchen, oben sitzend Christus und Gott-vater auf Wolken, von verehrenden Engeln umgeben; eine Mischung von Gestalten altdeutscher Schule und von Figuren und Farben der italienischen Hochrenaissance, zum Theil unmittelbare Anlehen bei berühmten Meistern ohne selbständige Liebe und Durchdringung, daher trotz Grösse, Figurenreichthums und guter Einzelheiten ohne fesselnden Reiz.

[Altarbilder, frühere, so eines von 1611 mit Dreifaltigkeit und Weltgericht. — Hahn, S. 755. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie a. a. O.]

Bildnisse an den Wänden oben, von Geistlichen, so an der Nordwand ein langes Gemälde mit den Brustbildnissen der Superintendenten Heinr. Conrad, † 1684, Joh. Grüve (Gruve), † 1703, Joh. G. Pertsch, † 1718, Joh. R. Cademann, † 1720, dem Gemälde der alten Superintendentenreihe nachgeahmt, schlechter; — an der Südfront Brustbild eines Geistlichen (Archidiakonus Grüner, † 1730?), in reichem, vergoldetem Roccoco-Rahmen. — Hahn, S. 755.

Glocke (aus der Wolfgangskapelle stammend, s. S. 42); Zinnenfries; Anno domini mccccclxviij. o ihesv rex glorie veni cvm pace; umgekehrter Zinnenfries (Zahnschnitt). 50 cm Durchmesser. — Hahn, S. 179 Anm. — Harnisch, Chronik, mit Inschr. (bei Wolfgangskap.). — Kirchengalerie, S. 48, mit Inschr.

Trinitatis-Kirchhof, wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt. Interessante Verbote: 1713 kein liegender Grabstein mehr erlaubt; im 18. Jahrhundert nicht mehr erlaubt, dass, wie bis dahin hölzerne oder eiserne Kreuze oder Kästen auf die Gräber gesetzt und der Leichentext, Namen und allerlei Sprüche daran geschrieben wurden. — Harnisch, Chronik.

Grabmäler (bei welchen nichts Anderes bemerkt, von Sandstein).

Grabmal nahe dem Süd-Eingang der Kirche, das bedeutendste und hervorstechendste, auch bekannteste des Friedhofs. Lateinische Inschrift für Professor Joh. Christ. Macher, † 1754, auf einem Schild, der an einem Stamm lehnt. Dieses Motiv der als Paradeschild gebildeten Tafel hat den Künstler zu der bei dem Beruf des Mannes eigenthümlichen Darstellung begeistert. Die männliche, lebensgrosse, ungefähr als römischer Krieger gerüstete, durch den Donnerkeil (der Rede?) in der Rechten als Gott charakterisirte Figur steht in herausfordernder Haltung da; nur das Buch mit der Sanduhr, welches der Kriegsgott in der Linken hält, deutet auf die geistige Beschäftigung des Verstorbenen. Aber die Figur ist ganz voll Schwung und Wirkung, wozu der in bewegten Falten herabwallende Mantel beiträgt, vor dem sich die Glieder des Kriegers theils unbekleidet, theils in eng anschliessender Tracht energisch abheben. Zur Steigerung des kühnen Eindrucks ist der ziemlich hohe Sockel felsartig gebildet. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, 1883, Ans. T. X. — Hahn, S. 1013 f. 1014 die Inschrift u. Uebersetzungen, wobei Geburtstag: XVII cal. Jan. u. Todestag: XVII cal. Dec. aus: 17. Jan. bezw. 17. Dec. in: 15. Dec. bezw. 15. Nov. zu verbessern sind; S. 1024 die wohl nicht zutreffende Annahme der Herstellung durch den Bildhauer Schlegel, gegen dessen classisch gedachtes Grabmal des Kanzlers Freiesleben in der Trinitatiskirche dasjenige hier noch dem flotteren Zopfstil angehört.

Grabsteine an der Südost- und Süd-Seite der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, mit Inschriften, Sinnbildern, Schnörkeln etc.; so einer an der Südost-Seite der Kirche, mit Doppel-Inschrift für Tob. Wackernackel, † 1721, oben mit einem

Relief-Kopf des geflügelten Zeitgottes von ähnlicher Geschmacksrichtung, wie der Kopf innen an der Sacristei-Wand der Trinitatiskirche (s. d. S. 31).

Grabplatte, nahe der Ostseite der Kirche liegend; zwischen Inschrift-Tafeln für Carl Heinr. Kuntze, † 1886, und Johanna Luise Kuntze, † 1882, das Hochrelief einer betend knieenden Frauengestalt, über der zwei schwebende Knäbchen eine Krone halten, in der Art der Grabsteine des 18. Jahrhunderts (Nachahmung?), ganz gut gemeisselt gewesen, wie die Engelsknäbchen bezeugen, doch, vielleicht in Folge der Verwitterung, ohne feinere Modellirung erscheinend.



Grabmal des Professors Macher auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera.

Eine Reihe älterer, künstlerisch behandelter Grabmäler befindet sich an der Südwest-Mauer des Friedhofes, vom Haupt-Eingang an.

Grabmal, nahe dem Haupt-Eingang ebenda, für den Flanderer Nicol. de Smidt (Smitt), † 1623 in Gera, Begründer der hiesigen Wollen-Industrie; Relief-figur des Verstorbenen in Zeittracht (Rock, Kniestrümpfen, Mantel), von handwerk-

lich tüchtiger Darstellung, mit seinen zwei Wappen, 1841 stark restaurirt und vor eine Wand zwischen gepaarte, dorische Säulen mit Gebälk und Giebel gesetzt, auf Veranlassung und Kosten der geraer Zeugmacher-Innung. — Hahn, S. 588. 1328. — Kirchengalerie, S. 48, mit den Inschriften. — Limmer IV, S. 1023.

Grabkapelle der Familie Haller, jetzt der Stadt gehörig, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Front dreitheilig durch römische Pilaster, mit Thür und Fenstern, die durch Gitterwerke von Bandranken abgeschlossen sind, mit Gebälk, darauf schwerfällige Bekrönung: elliptische Blendnische (mit neuem: *H*), umgeben von Palmen etc.

Grabmal der Frau Maehr, Benutzung eines solchen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Wand mit gepaarten, ionischen Pilastern, Rest reicherer Ausbildung mit Mittelnische, darin ein Grabstein: Obelisk, zu den Seiten kleine Frauengestalt mit Kreuz, sowie Knabe mit Blumen, dieser (neu?) zu gross im Verhältniss.

Grabstein von Flans, Frau Leipziger gehörig, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; auf dem Untersatz eine gekehlt verjüngte Platte mit dem Inschrift-Schild daran in Roccoco-Verzierung, zu den Seiten eine stehende und eine sitzende Frauengestalt; die oben verschnörkelt breiter werdende Platte trägt eine Urne.

Grabkapelle der Familie Krumsdorf, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; zwischen Rustica-Pilastern mit Dreieck-Giebel eine Rundbogen-Thür, deren Eisengitter, unten einfach, im Bogenfeld Ranken von geometrischer Anordnung zeigt.

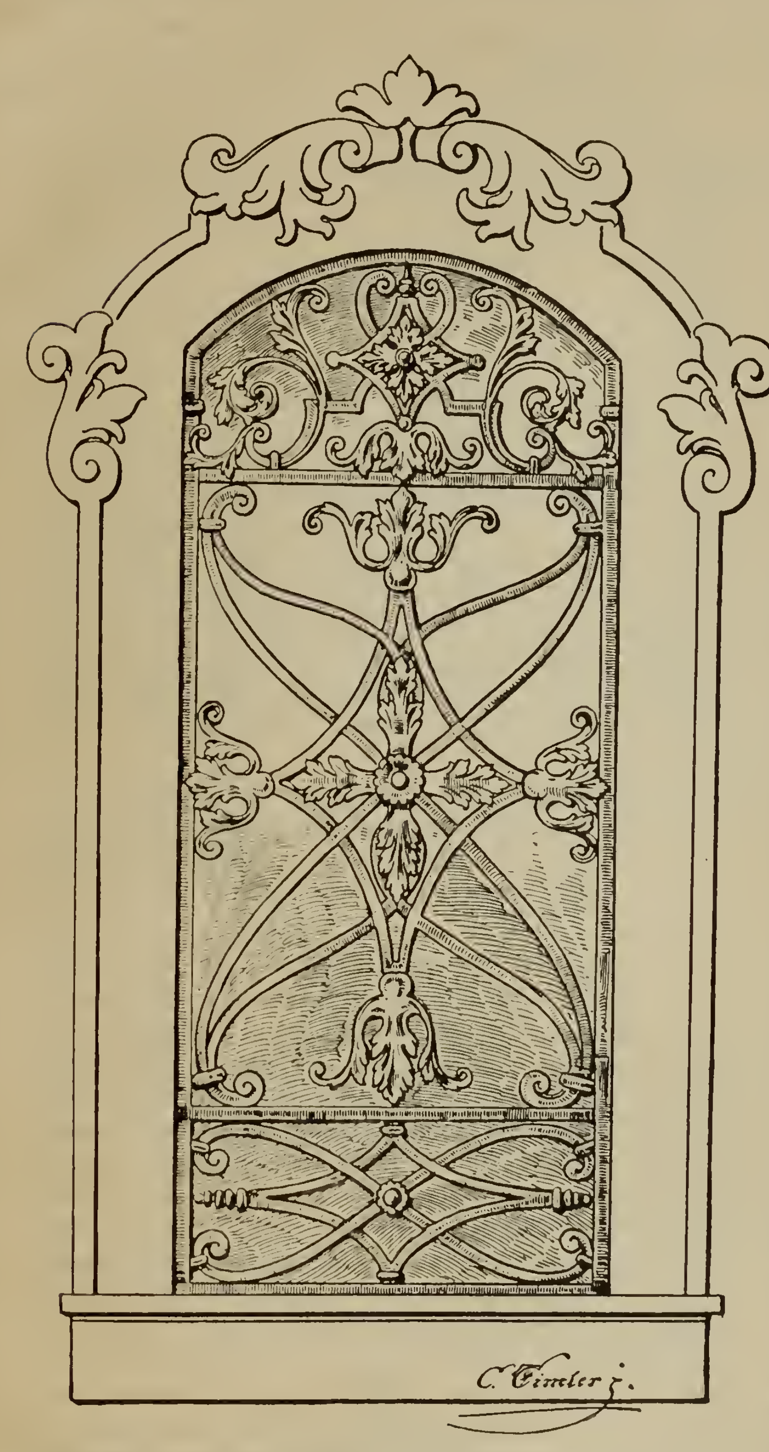
Grabkapelle Hirsch, dicht neben der vorigen, 1880 erneuert, dreitheilig durch dorische Pilaster mit Triglyphen-Gebälk und mit Dreieck-Giebel über der Mittel-Abtheilung, in welcher ein prächtiges Gitter von 1623 spiralische Ranken und durchgesteckte kleinere Ranken, sowie ausgeschnittene, gebogene Blätter zeigt. — Gera's Gewerbe 1883, T. 12.

Begräbniss von H. A. Kanitz, † 1886; in dessen Einfriedigung ein Grabstein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, gekehlt verjüngter Pfeiler mit Schnörkeln, oben Wolken; mittelmässig.

Begräbniss der Familien Schüler und Zabel; benutzt ein Grabstein aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, rechteckige Platte mit seitlich einfassenden Voluten und Blumengehängen; über dem in der Form: _⌒_ gestalteten Gesims seitlich aufsteigende Voluten, welche, oben sich nähernd, mit Engelsköpfen verziert sind und so das bekrönende Cartouchen-Schild tragen und einfassen; geschickte Anordnung und gute Ausführung.

Grabkapelle Triller, Frau Meinhardt gehörig, von: *1759*; einfach, dreitheilig, mit Giebel auf dem Mittelstück, mit korbbogiger Thür und mit Fenstern der Form: ⌒; in diesen Oeffnungen sind Eisengitter angebracht, unten einfachere (im mittleren ein verschlungenes Monogramm, wohl: *G. C. C.* und: *1759*), in den Bogenfeldern reicher, mit einem Wappenschild im mittleren Feld; schön geschmiedet.

Grabkapelle Starke, Frau Schlegel gehörig, neben der vorigen und ihr gleichzeitig, dreitheilig durch toskanische Pilaster; auf dem Gesims über der Mittel-Abtheilung ein volutirter, doppeltgekehlter Aufsatz mit Korbbogen-Blende unter einem Flachbogen-Giebel; korbbogige Mittelthür und rundbogige Fenster mit Gittern von Stäben und wenigen, doch gut geschmiedeten Blumen; in der Thür ein Schild mit: *St.*



Grabgitter der Familie Haller auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera.

Grabkapelle am Ende des Mittelweges, der Familie Schlutter, aus dem 18. Jahrhundert, dreitheilig durch ionische Pilaster, mit Thür und Fenstern, darin einfach gute Eisengitter; neuerdings ist die Kapelle restaurirt und, da sie nun freisteht, mit Seitenfronten versehen worden, welche ionische Wandsäulen und dazwischen eine Rundbogen-Blende dem alten Stil angepasst zeigen.

Grabstein am Mittelweg, nahe der Südost-Seite der Kirche, wieder benutzt für die Familie Pilling, aus dem 18. Jahrhundert; Doppel-Inschrift in Schnörkel-Schildern, mit den üblichen, sinnbildlichen Darstellungen, von flotter Linienführung. Kunstgeschichtlich ist der Stein lehrreich, weil er zeigt, wie eines der Hauptmotive des Roccocostils, die gebogen vertiefte, fittig-artige Eckschweifung in der That eine Ableitung aus dem hierfür stilisirten Vogelflügel gewesen sein dürfte. Diese auch an anderer Stelle (besonders charakteristisch an der

Amalienburg im nymphenburger Park) zu machende, bisher kaum berücksichtigte Beobachtung tritt hier deutlich an der Stelle zwischen den beiden Schildern zur Erscheinung.

Grabmal zwischen dem Mittelweg und der südwestlichen Mauer (derjenigen mit den genannten Erbbegräbnissen); Inschrift für Magdalene Rossbach, geb. Starckloff, † 1767, auf einem Schild, auf den sich eine Frauengestalt mit dem rechten Arm stützt, in der rechten Hand noch einen mächtigen Anker haltend, der neben dem Schild herabgeht. Die Art der Darstellung erinnert an die des Grabmals Macher, wie auch der Felsen-Sockel, auf welchem die Figur steht; doch ist die Figur kleiner, als jene, weniger gut, auch theatralischer aufgefasst, freilich auch beschädigter und verwitterter.

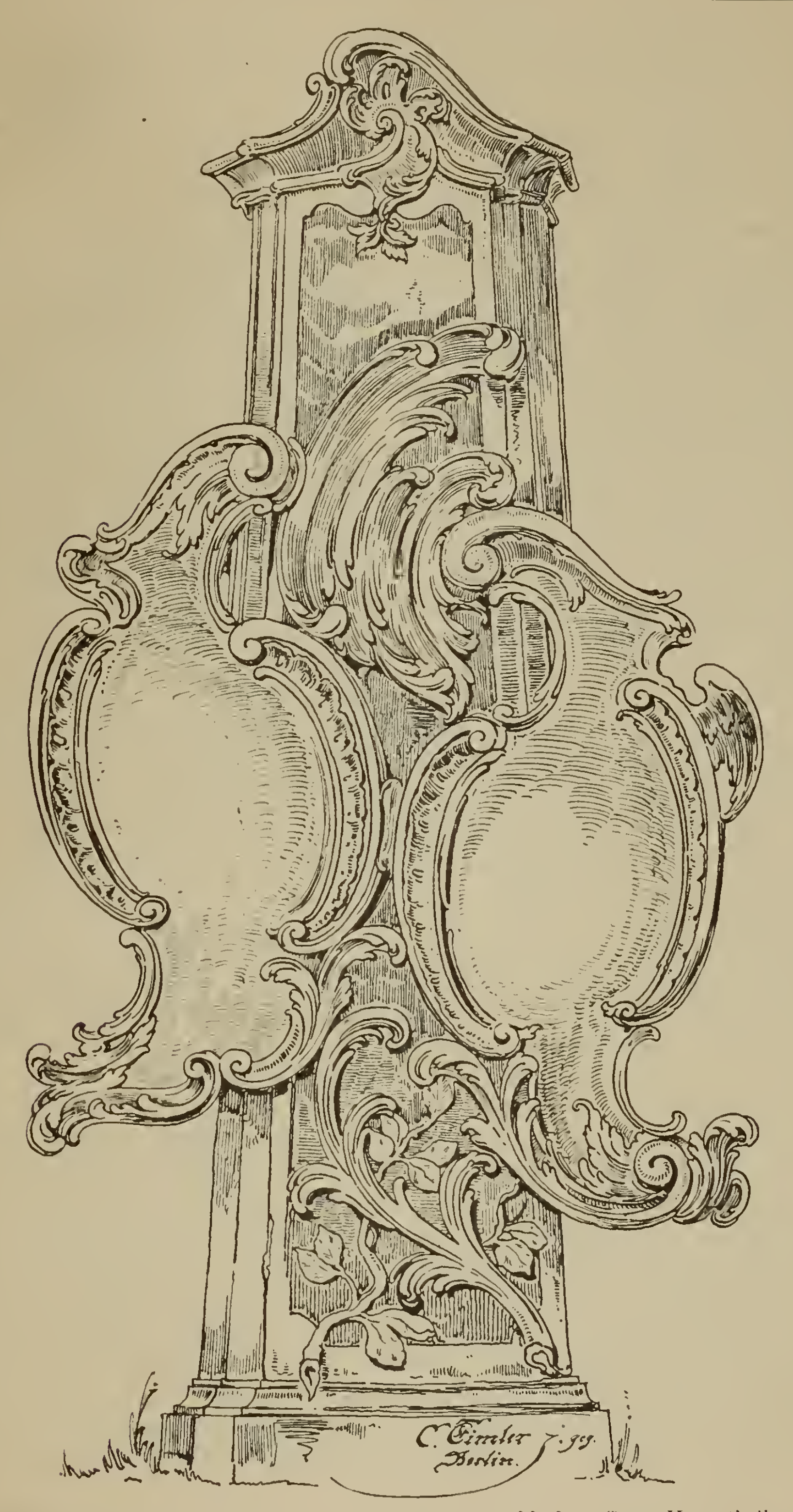
Grabmal in der Nähe des vorigen; Unterbau mit (erneuerter) Inschrift der Familie Herm. Zeisser 1752 auf einem Schild an einer Platte, die von Doppel-Schweifungen eingefasst ist; darauf ein mit Kehlung oben eingezogener, vorn mit emblematischen, kleinen Reliefs (Knabe mit zwei Herzen und Urne, Knabe mit aufgerichteter und umgekehrter Fackel, erläutert durch lateinische Beischriften) versehener Sockel; darauf eine stehende, geflügelte Frau, die Linke auf eine Urne (daran verschlungen: *C.D.M.*) gestützt, mit der Rechten das Taschentuch vor das Gesicht haltend. Die Haltung ist etwas geziert, auch in der Stellung des linken Fusses auf einer Stufe fast unmöglich, das Gewand zu flatternd; aber die Figur ist lebendig und wirkungsvoll, der Eindruck angenehm, weil immer noch mehr Nachdenken und Liebe aus solcher Schöpfung spricht, als aus den eintönigen Platten, Tafeln etc. ringsum.

[Grabkreuz, 1750 vom Schlossermeister Freytag gefertigt, war einfach, aber ein interessantes Beispiel für den verhältnissmässig späten Anschluss der Schlosserkunst an die Stil-Entwickelungen, so hier an den Regentschaftsstil, dessen gebrochene Bänder und Netzwerke, mit Roccoco-Schnörkeln verbunden, an den Ecken auftreten; 1894 fortgenommen. — Gera's Gewerbe 1883, T. 14.]

[Gedenktafel, für den verdienstvollen Kanzler Limmer, † 1724, und dessen Gattin, mit ihren Büsten; nicht mehr dort vorhanden. — Limmer IV, S. 1094 Anm.]

Einige neuere Grabmäler zeichnen sich künstlerisch bezw. kunstgewerblich in so hervorragendem Maasse aus, dass auf sie hier aufmerksam zu machen ist. So das Grabmal für Frau L. Mehlhorn, † 1893, nordöstlich vom Mittelgang; stehender Engel mit Blumen im Gewande, die er auf das Grab zu streuen scheint; schöne Arbeit in weissem Marmor; — Grabmal für Herrn Fromater, † 1871, nördlich vom Mittelgang, stehender Engel, aus Sandstein; — Grabmal für K. Wartenberg, † 1889, südlich vom Mittelgang, Granit-Obelisk mit Relief-Büste des Verstorbenen aus Bronze; — Grabmal für drei Aerzte der Familie Jani und Grabmal für die Familie Ferber, nahe der alten nördlichen (jetzt mittleren) Friedhof-Mauer; Granit, mit ausgezeichnet schönen Umgitterungen aus Schmiedeeisen.

Johanniskirche auf dem Adelheidsplatz. Zunächst lag der Gedanke nahe, die Kirche auf der Stelle der 1780 abgebrannten Kirche auf dem Johannisplatze zu errichten; Anläufe dafür fanden 1781 u. ö. statt, 1822—1831 wurden aus einer Bier-Abgabe ein Kapital gesammelt und, wie auch 1841, Pläne angefertigt. Immer wurde



Grabstein der Familie Pilling auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera, Haupttheil.

der Bau hinausgeschoben, allmählich machte sich zudem der Gedanke geltend, eine Kirche zwar mit dem alten Namen, aber an einer weiter hinausgelegenen, freieren Stelle zu errichten, bis 1880 eine Kirchenbau-Kommission die Angelegenheit eifrig betrieb, den jetzigen Platz wählte, von der Stadtverwaltung eine grössere Summe an Stelle der inzwischen verausgabten Bier-Einnahme erhielt und die noch fehlenden Gelder durch Beiträge zusammenbrachte bezw. zusammenbringt.

Sie ist, 1881—1884 nach Plänen von Hartel (Hartel und Lipsius) in Leipzig ausgeführt, die prächtigste und schönste unter den neueren Kirchen nicht nur des ganzen Landes, sondern wohl aller mittleren und kleineren Städte in den thüringisch-sächsischen Ländern, durch künstlerische Lösung der mancherlei durch das Programm und den Platz gebotenen Aufgaben eine individuelle Erscheinung geworden. Der Grundriss ist ein gedrungenes, lateinisches Kreuz, kurzes und breites Langhaus mit Querhaus, so dass ein Bau entstand, der, dem protestantischen Bedürfniss, die Predigt überall zu verstehen, Rechnung tragend, dem Centralbau sich nähert, doch dessen Schwierigkeiten ausweicht. Chor und Querhaus-Arme sind im halben Zehneck geschlossen. Das Langhaus wird durch Stützen-Paare in ein Mittelschiff und schmale, nur als Gänge benutzte Seitenschiffe getheilt. Zwischen Querhaus und Chor sind Treppenthürme vorgebaut, welche an den Parallel-Seiten des Chores aussen vortreten; an den anstossenden Seiten des Chores sind nördlich die Taufkapelle, südlich die Sacristei noch stärker, fünfeckig, vorgebaut, die drei bleibenden Seiten aber mit niedrigen Vorbauten versehen, so dass eine kräftig belebte Gliederung der Ostpartie im Aeussern entsteht. Westlich wird das etwas vor den Seitenschiffen vortretende Mittelschiff des Langhauses durch Treppenthürme eingefasst. Ein Haupt- und Glocken-Thurm ist in Rücksicht auf den Bauplatz an die südliche Langseite gestellt worden, möglichst weit vom Querhaus als der anderen architektonisch hervorgehobenen Partie dieser Seite, und doch weit genug hinter der westlichen Hauptfront zurücktretend. Die nördliche Langseite gegenüber erhielt eine Hervorhebung durch einen stark heraustretenden und reichgeschmückten Portalbau. Der Aufbau ist im frühgothischen Stil gehalten, die Ausbildung lebendig und doch ernst. Im Innern, wo spitzbogige Scheidebögen und Kreuzgewölbe durchweg angewendet sind, wirkt die Emporenstellung besonders glücklich; ein interessantes, perspektivisches Linienspiel entsteht dadurch, dass die Emporen durch das Querhaus, aber nicht in gerader Linie, sondern stumpfwinklig gegen die Querhaus-Arme herein- und wieder heraustretend, an die Querhaus-Ostwand heranlaufen; sie ziehen sich auch auf der Westseite entlang, hier als Orgel-Empore weiter vortretend und an den Ecken schräg herumgeführt. Aussen sind die Haupt- und Zwischen-Strebepfeiler durch verschiedene Stärke und Höhe gekennzeichnet, die Strebepfeiler am Thurm als bedeutende Mauermassen in zwei Hauptgeschossen über einander entwickelt. Im Sinne der französischen Gothik ist das Lagerhafte durch die Zwischengesimse und die Zwerggallerie betont, letztere auch am Thurmbau zwischen dessen Streben durchgeführt. Durch die Zwischengesimse ergab sich die Beleuchtung mit einer unteren Reihe kleinerer, gepaarter und einer oberen Reihe grosser, von zwei Spitzbögen untertheilter, mit Schlussring versehener Spitzbogen-Fenster. Ebensolche Fensterbildung von noch grösseren Abmessungen unterbricht die Flächen des Thurm-Obergeschosses. Chor- und Querhaus-Fenster sind durch Bogengiebel in lebendige Wirkung gesetzt, ebenso die





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Crucifix in der Johanniskirche zu Gera.
Rückseite.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Portale, die mit vielen Profilen, reichen Säulen und Archivolten gebildet sind. Gegenüber der Steigerung der Massengliederung nach Osten zu steigert sich die Detailbildung nach Westen durch diese Portale und mächtige Fensterrosetten darüber. Ein Portal ist am Westjoch an der Nordfront angebracht, zwei an der Westfront und drei am Thurm-Erdgeschoss, so dass an dessen freien Seiten Eingänge bezw. Durchgänge entstehen. An den Thürmen ist der Achteck-Helm unten von Ziergiebeln, an den vorderen Thürmen auch noch von Eckfialen eingefasst, an dem gewaltigen, bis zum Kreuz 70 m hohen Hauptthurm werden diese Eckfialen zu eigenen Thürmchen. Kirche und Thurm sind bis zum Helm in Backstein-Rohbau, das Sockelgesims, Treppen und Innen-Säulen in Granit, die übrigen Gesimse, Einfassungen, Gliederungen und sonstigen Schmucktheile, auch der Helm des Hauptthurmes in Sandstein ausgeführt. Viele treffliche kunstgewerbliche Arbeiten finden sich an der Kirche, so die Thüren und Gestühle, schmiedeeiserne Gitter und die Malereien der Chorfenster (Darstellungen aus dem alten und neuen Testament). Die Ausmalung der Kirche ward im Jahre 1891 ausgeführt. — Der auf Serpentinsäulen ruhende Marmor-Altar, der Taufstein und der steinerne Fuss der Kanzel sind tüchtige Steinmetz-Arbeiten, Altar-Aufsatz, Kanzel und Orgelgehäuse aus Eichenholz. Silberne Gefässe und Geräthe, reich gestickte Decken, Candelaber, Glocken etc. meist durch Schenkungen angeschafft, so dass die Kirche und ihr Inhalt ein dauerndes Zeugniss für die Frömmigkeit und den künstlerischen Sinn der Bevölkerung ablegt.

Brückner, S. 431. — Heyland, Gesch. d. Wiedererbauung d. Johannisk. zu Gera, 1885, mit Grundr. u. Südwest-Ansicht; die Ansicht ist Lichtdruck nach der perspektivischen Zeichnung von Hartel u. Lipsius, bezw. dem Holzschnitt danach (Leipzig, Metzger u. Wittig). — Vollständige Risse, Schnitte u. Detailzeichnungen des Entwurfes, im Rathhaus zu Gera aufbewahrt.

Crucifix auf dem Altar, aus der alten Kirche, von: *1650.* Der 11 cm hohe Körper Christi in Silber getrieben, ist auf einem Ebenholz-Kreuz mit kleebogigen Enden der Kreuzarme befestigt; auf diesen Enden sind, in Form einer Passionsblume ausgeschnittene, vergoldete Platten aufgelegt, auf welchen zwischen Rosetten ein Bergkrystall angebracht ist. Die Rückseite zeigt in Hochrelief eine auf der Mondsichel stehende, betende, gekrönte Marienfigur aus Silber, mit Heiligenschein in einem Strahlenkranz, darunter: *1650* in Strahlenkranz; an den Enden ist die Rückseite wie die Vorderseite verziert. Das Kreuz ruht auf einer Ebenholz-Kugel; daran in Silber frei gearbeitet ein Schädel (mit: *J. C. S. K. 1733 Majus 24*) zwischen Knochen, sowie in Flachrelief getrieben die Evangelisten mit ihren Zeichen auf Strahlenkränzen von Gold, sowie Engelsfiguren. An dem Lukas ein Werkzeichen ([Zeichen] und [Zeichen]), auf dem Matthäusbild die Aureole und darüber noch ein von Engeln gehaltenes Spruchband, beide mit den Buchstaben: ASDVWRO, sowie ein Zeichen: [Zeichen]. Das Crucifix, bemerkenswerth als einzig aus dem Brande von 1780 gerettetes, werthvolles Geräth, ist auch an sich interessant, jedenfalls von einer reichen katholischen Kirche stammend (der Sage nach von einem nach dem dreissigjährigen Kriege aus Böhmen geflohenen Hussiten, welcher sich in Gera niedergelassen habe, hergeschenkt, die Buchstaben also vielleicht Anfangsbuchstaben eines tschechischen Spruches), 1733 wohl um den Schädel bereichert und von dem auf demselben genannten Stifter restaurirt. Das Crucifix ruht, abnehmbar, auf einem neu angefertigten Fussgestell von Holz. — Heyland, S. 37.

Buch, ebenfalls aus der alten Johanniskirche gerettet, Kirchen-Agenda: „Anweisung, nach welcher die Pfarrer etc. in der Herrsch. Gera die actus ministeriales etc. zu verrichten haben", Gera 1730; der Einband mit hübschem Beschlag im Roccocostil, aus Silber. — Heyland, S. 38.

[**Johanniskirche**, alte, Johannis des Täufers, nahm ungefähr die südliche Hälfte des jetzigen Johannisplatzes, früheren Kirchhof-Platzes, ein. Grundloser Sage nach im 11. Jahrhundert gegründet, ward sie wohl um 1200 gebaut, vor 1234 zur Pfarrkirche erhoben (s. Geschichte der Stadt), wohl 1323 neu (nach Harnisch damals zuerst?) erbaut; bis 1717 die einzige Hauptkirche Geras. 1450 verbrannt, wurde sie 1467 wieder aufgerichtet, war aber 1480 noch im Bau, der durch Ablassbriefe gefördert wurde, 1488 vom Bischof von Naumburg geweiht, erst 1521 oder 1527 [eine dieser Jahreszahlen nebst Angaben des Meisters Hainss Joachim Göppert war aussen bei der Thür an der Sacristei] vollständig fertig. Es war ein reicher Bau, mit dreiseitig geschlossenem Chor, breiterem Langhaus und einem nördlich an der Ecke zwischen Chor und Langhaus vorgebauten, hohen Thurm mit spitzem Helm. Er hatte 6 Altäre, die bei der Reformation beseitigt wurden, deren Figuren (bezw. andere Heiligenfiguren) aber noch im 18. Jahrhundert zum Theil vorhanden, bei Seite gestellt waren. Der Hauptaltar, mit den Aposteln, Bischöfen und anderen Heiligen, stand bis 1702, wo er abgebrochen und lange im Hause des Kirchenvorstehers aufgehoben war. Heinrich Posthumus, der 1605 das Gymnasium an ihre Nordwest-Ecke baute, liess 1616—1619 die Kirche „in vielen Stücken restauriren", eine Kanzel und Ost-Empore bauen. 1639 durch Schuld der Schweden innen ausgebrannt, wurde die Johanniskirche bis 1647 wieder hergestellt, später öfters erneuert, 1690 an Pfeilern und Gewölben mit den Leidenswerkzeugen, der Bundeslade etc., 1705—1721 vom Maler Nick u. A. an Emporen etc. mit biblischen Bildern und Versen bemalt; 1694 wurden ein Rathsstand und darüber der Herrschaftsstand gebaut, 1706 aussen Stände angebaut, später noch andere aussen und innen und diese öfters verändert. In der Kirche befanden sich eine 1724 erneuerte Orgel mit Schnitzwerk, ein Taufstein von 1647, eine Kanzel von 1651, ein prächtiger, 1705 (nach Harnisch 1702) von drei prager Bildhauern hergestellter Altar (daran Gemälde des Abendmahls und Leidens, Figuren des Moses, Johannis d. T., Petri, Pauli, der Evangelisten Matthäus und Johannes, von Engeln mit Leidenswerkzeugen, Wappen der Stadt und des Landes), ein inmitten hängendes Crucifix mit der Auferstehung etc., darüber ein grosses Crucifix, aus Holz, am Rathsstand; ferner eine 1662 gebaute Gruft und Grabmäler der Grafen Reuss-Gera (als älteste die des Grafen Heinrich, des Posthumus' Vater, † 1572, mit knieender Figur, und seiner Gattin, beide von Stein), auch der schwarzburgischen Gräfinnen, Grabsteine, so des Bürgermeisters Stockelmann und Gattin mit ihren Figuren, von 1677, Gedenktafeln, so des Bürgermeisters Brager mit seinen drei Gattinnen, mit allegorischen Figuren und der Auferstehung, aus Holz, von 1695. Ein achtarmiger, messingener Kronleuchter war von 1651, ein zwölfarmiger im Chor von 1701, ein silberner, vergoldeter Kelch von 1698, Gemälde, so ein grosses, 1699 von Heinrich X. von Reuss-Lobenstein gestiftetes, mit Jakobs Traum, Ringkampf und Versöhnung mit Esau, über der Sacristei, Bildnisse der Superintendenten, von Faber (s. Trinitatiskirche) an, Fahnen etc., Kanzel- und Altar-Bekleidungen (auch

alte Messgewänder). Aeltere Glocken waren von 1485 und 1551; nach dem Brande von 1639 aber 4 neue, drei 1639 von Melchior Möring, mit Namen, Wappen, Engelsköpfen etc., eine 1709 von Balth. Blatzer in Eger umgegossen.

Im Jahre 1780 brannte die Kirche mit Ausnahme der Mauern ab. Diese wurden 1805 und 1811 theilweise, 1824 vollständig beseitigt.

Beckler, Illustre Stemma etc. 1684, S. 359 f. 415. 429. 432 über den Brand von 1639 u. die Grabmäler von Heinr. Posth. u. Gattinnen, mit Inschriften. — Brückner, S. 431. — Büttner, in Geraer Zeitung 1884, 28. Juli, Beil. — Hahn, S. 95 f., mit Ansicht d. Ruinen um 1824; S. 445. 625. 1272 mit restaurirt gedachter Ansicht. — Harnisch, Chronik, mit genauer Beschreibung des Inhaltes seit 1647. — Heyland, Geschichte d. Wiedererbauung d. Johannisk. 1885, S. 4. — Kirchengalerie, S. 44. — Klotz, Gera, S. 88. — Limmer, Entw. ein. urk. Gesch. d. Vogtl. II, S. 353; III, S. 792. — Meissner, S. 136 (nach Felbrig S. 373. 415). — Zopf, Chronik II, S. 121—154 (zu 1639—54), über Bau, Taufstein, Kanzel; S. 40 über das schöne Grabmal von des Posthumus Vater, † 1572. — Bild um 1830, im Mus.]

[**Johannis-Kirchhof**, auf einem 1238 vom Landesherrn der Kirche geschenkten Garten 1556 eingerichtet, wohl im 17. Jahrhundert geschlossen. — Hahn, S. 202.]

[**Jacobskapelle** neben der Johanniskirche, wohl 1323 in diese Kirche hineingebaut. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 96. 445. 446.]

[**Lorenzkapelle**, ungewisser Gründung und Lage, im 16. Jahrhundert erwähnt. — Brückner, S. 431. — Diese oder eine der folgenden um 1440 ausserhalb der Stadt gebaut. — Alberti, Urk., S. 156.]

[**Marienhospital** an der Stelle, wo dann das Waisenhaus erbaut wurde (s. d.), am Brühl, wohl im 13. Jahrhundert gegründet, im 15. mehrfach bereichert, hatte eine **Kapelle** mit Altären der heiligen Maria, der drei Könige und des Nikolaus, Figuren der Maria mit künstlichem Thränenfluss und des Martin, brannte 1639 ab und wurde dann nördlich vor die Stadt verlegt, ist jetzt dort mit neuen Gebäuden ausgestattet.] — Brückner, S. 431. 433. — Hahn, S. 446. 639. 803 über einen Kelch von 1456 (noch irgendwo vorhanden?), mit Wiedergabe und Uebersetzung der langen, lateinischen Inschrift der Stifter v. Kuhdorf und v. Waldheim (vgl. Untermhaus, Altarwerk). — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 48. — Klotz, Gera, S. 92, 7.

[**Wolfgangshospital**, stiess nördlich an die später gebaute Gottesackerkirche (s. Trinitatiskirche S. 25). Die **Kapelle**, angeblich um 1170 gebaut, ward eine besuchte Wallfahrtskapelle der Hirten, Schäfer und Landleute, gegen Ende des 15. Jahrhunderts erneuert oder umgebaut (1487 Rathslehn; — Alberti, Urk., S. 222), auch noch den Heiligen Laurentius, Kilian, Magdalena, Dorothea und Walpurgis geweiht, mit einem spitzen Thürmchen, ähnlich dem „zu Salzburg in Tyrol" (?). Nach der Reformation ausser Gebrauch gekommen (während das Hospital 1768 nochmals erneuert wurde), doch noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit Kanzel und Altar versehen, auf letzterem ein Altarwerk mit gemaltem Johannes dem Täufer, Maria und anderen heiligen Frauen auf den Flügeln, geschnitztem, sitzendem, gekröntem Heiligen (Rupert?) im Mittelschrein, daneben ein stehender heiliger Wolfgang.

1718 noch im Thurm umgebaut, 1827 als Wagenschuppen dienend, wurde sie 1841 abgebrochen. An ihrer Nordseite befand sich eine kleine Aussenkanzel (wie an den Kirchen in Jena, Saalfeld u. A.), zum Reliquien-Zeigen und gelegentlichen Predigen (der Sage nach auch von Tetzel) benutzt; sie wurde beim Abbruch der Kapelle an der Nordseite der Trinitatiskirche in gleicher Weise wie vorher angebracht (s. d.). Ebenso kam eine der 2 Glocken der Kapelle in jene Kirche. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 173—179. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 48 mit Ans. (neben d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 92; 5. 6. — Limmer III, S. 825. — Bild um 1830, im städt. Mus.]

[**Kalandsbrüderhaus**, vorhanden gewesen. — Hahn, S. 446. — Klotz, S. 106 f.]

[**Terminei** der Bettelmönche zu Plauen, auf dem Nikolausberg neben der Nikolauskapelle, 1333 vorhanden, nach der Reformation zu einem Wohnhaus derer von Wolframsdorf umgewandelt, im 17. Jahrhundert durch das Haus ersetzt, welches später der Familie Schreiber gehörte und jetzt als städtische Mädchenschule dient (s. d. S. 43). — Hahn, S. 226. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 728.]

[**Terminei** der Franciscaner zu Weida; an der Stelle das 1721 errichtete Kaplaneigebäude, jetzt Archidiakonat. — Limmer II, S. 413.]

Weltliche staatliche und städtische Gebäude.

Sogenannter **Collegienhof**, Johannisgasse Nr. 7, umfangreiches, als Wohnung des Gymnasialdirektors und zu anderen Zwecken dienendes Gebäude verschiedener Bauzeiten auf Grundlage eines Baues des 16. Jahrhunderts und eines in der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Kanzler Limmer (auf Zeulsdorf und Scheubengrobsdorf, s. d.), der das Haus an des Heinrich Posthumus' Söhne (Limmer fälschlich: an Posthumus selber) verkaufte. Ein einfaches Rundbogen-Portal und Durchfahrt mit Kreuzgewölben führen auf den Hof. Derselbe ist jetzt fünfeckig und an einer Seite durch ein zum Nachbargrundstück gehöriges Fachwerk-Gebäude seines alterthümlichen Charakters beraubt. Der (nach Süden gelegene) Vorderflügel giebt, zur Hälfte, der Westflügel ganz mit Bogenstellungen erhalten, das alte Bild eines schlossartigen Hauses trotz der Veränderungen und Zerstörungen. Das Erdgeschoss tritt zurück, so dass rundbogige Arcaden auf steinernen, mit gekehlten Kanten versehenen Pfeilern sich öffnen, von Kreuzgewölben bedeckt. An der Westseite drei solcher Arcaden; sie gehören schon dem Anfang des 17. Jahrhunderts an, doch von ihnen aus führt eine ältere Spitzbogen-Thür in den Keller. Das Erdgeschoss des Westflügels hat durchweg einfache Kreuzgewölbe auf rechteckigen, zum Theil gedoppelten Eck-Vorlagen, bei grösseren Räumen auch Gurtbögen auf rechteckigen Wand-Vorlagen. Im Vordergebäude im Erdgeschoss noch ein Raum mit Kreuzgewölbe, mit scharfen Graten, die auf Eck-Vorlagen von der Form: aufsteigen. In den beiden vorderen Ecken steigen Treppenthürme mit rautenförmigen Fenstern auf. Alles Uebrige ist modernisirt.

In einem Nebenraum im Erdgeschoss des Vorderflügels: Bau-Reste des alten Baderthores (s. unten, Stadtbefestigung); toscanische, canellirt gewundene Säulen, profilirte Archivolten- und Gebälk-Stücke, sehr gut in Stein gehauen. Im linken Treppenthurm eine Wappentafel von demselben Thor, mit dem reussischen Wappen. (Vgl. Gymnasium.) — Hahn, S. 972. — Limmer IV, S. 1094.

Städt. Mädchenschule, Nikolausberg Nr. 3, südlich gegenüber der Salvatorkirche [an Stelle einer Terminei, späterem Hause derer v. Wolfframsdorf]. Es wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts gebaut (mit Benutzung von Theilen der Zeit von 1616?), gehörte im 18. Jahrhundert der Familie Schreiber und hatte eine gewisse Berühmtheit als das einzige grössere Haus innerhalb der Stadtmauer, welches 1780 nicht abbrannte. Es wurde, in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts von der Stadt gekauft, Stadtgericht, dann Mädchenschule. Das Aeussere gehört der Zeit von etwa 1781 an. Die Fenster haben den Sturz: ⌉ mit nochmaliger kleiner Höherführung in der Mitte. Die Eingangs-Thür, derjenigen des Hauses Johannisplatz Nr. 6 (s. d. unten) verwandt, rechteckig, zwischen toscanischen Pilastern, darauf Gebälk, (jetzt leerer) Flachbogen-Giebel, auf welchem links der Gott des Handels als Krieger mit Helm und Flügelschuhen, auf einen Waarenballen gestützt, lagert (nicht so gut gearbeitet, wie die wohl vorbildliche Figur an der Hausthür Grosse Kirchgasse Nr. 7), rechts die Göttin des Fleisses mit Bienenkorb. Im Flur Kreuzgewölbe, im Vorraum die Decke auf einem hölzernen Mittelpfosten. Im 2. Obergeschoss haben sich in einigen Räumen noch Stuckaturen aus der Bauzeit um 1680 erhalten, die aber, den verschiedenen Zwecken des Hauses entsprechend, oft und dick, zuletzt 1894, bis zur Unkenntlichkeit in allen feinen Formen überstrichen sind. Ein Mittelzimmer an der Vorderfront, mit flachbogiger Thür, die eingefasst ist von toscanischen Pilastern mit Rankenfüllungen der Schafte, zeigt eine Decke mit jetzt leerem Mittelfeld: ⬯, das von einem Fruchtkranz eingefasst ist. Die Schulklassen sowohl rechts wie links davon haben Wandpilaster mit Füllungen, einen Kamin, dessen volutirter und geschweifter Aufsatz mit drei antikisirenden Büsten dicht an die Decke reicht. Die Decke ist verhältnissmässig reich entwickelt: in der Mitte ein rundes, von Frucht- und Lorbeer-Kränzen umrahmtes Feld, an den Seiten länglich-runde Felder in Cartouchen, mit dem mittleren durch Spangen-Ornamente verbunden; an den Ecken Ranken und Füllhörner. Die Decken, in zum Theil recht starkem Relief, erinnern, soweit sich noch unter der Farbenkruste erkennen lässt, an die des Schlosses zu Eisenberg (s. Westkr. Altenburg, S. 210 f.), sind aber viel weniger reich (ohne figürlichen Schmuck etc.) und minder bedeutend. Weiter noch zwei Zimmer mit einfacheren Stuckdecken (eine durch einen Mittelbalken zweitheilig), in denen das Motiv durch runde, aneinander anstossende, durch die Kranz-Umrahmung, wie eine: *8* verbundene Felder und entsprechende Füllfelder gebildet wird. — Hahn, S. 515—518 Anm., auch über eine kaum lesbare Inschrift von 1616.

Rathhaus, in seiner Geschichte vor Schmidt's Aufsatz in der Geraer Zeitung (s. Liter.) meist falsch dargestellt [der Sage nach 1254 zuerst gebaut, im Erbvertrage 1425 zuerst erwähnt, 1450 zerstört, dann wiedergebaut], wohl um 1487 vollendet, den damals gegebenen Stadtrechten, der Erwähnung verschiedener Theile des Gebäudes und einigen jener Zeit angehörenden Sculpturresten nach zu urtheilen.

1573 wurde das Rathhaus abgebrochen und soll bis 1576 in der heutigen Gestalt vollendet worden sein. Doch ist die Ausschmückung der Aussenfront, soweit sich dies nach den Restaurationen von 1782 f. beurtheilen lässt, aus stilistischen Gründen erst in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu setzen (s. unten, Einzelbeschreibung). [Nach Harnisch befand sich im 18. Jahrhundert am mittleren Geschoss in der Mauer die Inschrift: *Aedificatum est a domino Chrisostomo Liffero O.D.M.I.D.W.S. G.A.D.1573,* wobei die Anfangsbuchstaben bedeuten sollten: Obermeister der Maurer in der werthen Stadt Gera?] Bei den Bränden von 1639 und 1686 zwar nicht verschont, doch nur mässig beschädigt, brannte das Rathhaus 1780 vollständig aus. Doch waren die Mauern unversehrt, die Schmuckformen und Reliefs so weit erhalten, dass sie, etwas barbarisch restaurirt und bearbeitet, bei dem Wiederherstellungs-Bau, welcher 1784 vollendet ward, möglichst in der alten Anordnung wieder verwendet wurden.

Nach dem jetzigen Befund ist Folgendes festzustellen. Das Rathhaus hat nach dem Markt und dem Anfang der Schuhgasse seine Hauptfront, nach der Jüdengasse eine Nebenfront. Das von diesen beiden Seiten und den zwei anderen, das Rechteck ergänzenden Seiten eingeschlossene Hauptgebäude ist das eigentliche alte Rathhaus; doch haben auch an ihm in neueren Zeiten Veränderungen stattgefunden. Nämlich der an der Schuhstrasse belegene Theil wurde im Erdgeschoss (wohl in Folge der Brand-Erfahrungen) öffentlicher Durchgang zum Kornmarkt, dem früheren Topfmarkt (eine Verbindung war schon vorher, aber innerhalb des Gebäudes), und deshalb diese beiden Rathhaus-Theile getrennt. (Der Durchgang, mit Kreuzgewölbe, an den Seiten mit Flachbögen ausgenischt, trennt Rathskeller und Hauptflur von einigen Geschäftsräumen; in letztere führt vom Durchgang aus eine Thür; Alles schmucklos.) An die Rückseite des Rathhauses sind noch Erweiterungsbauten in unserem Jahrhundert angefügt, östlich vom Durchgang solche für Polizei, Kassen etc., westlich für Bürgermeisterei, Meldeamt etc. (ebenfalls ohne künstlerischen Werth). Nur die Marktfront ist von höherer Bedeutung. Dies bewirkt hauptsächlich der stattliche, energisch vorspringende Treppenthurm, der unten rechteckig, dann in fünf Achteck-Geschossen hoch aufsteigt. Er enthält das alte Hauptportal; zwei Portale befinden sich links vom Thurm (das dem Thurm nähere ist der erwähnte Durchgang), eines rechts von ihm. Das Vorbild des altenburger Rathhauses ist unverkennbar, auch in der starken Diamantquaderung des Thurm-Erdgeschosses, in den Dreieck-Giebeln über den Portalen, den gepaarten Fenstern mit den Männerköpfen als Giebelfüllung. Alles ist sogar folgerechter durchgeführt, als in Altenburg. Aber die Zeichnung ist, wie sich nicht leugnen lässt, hier geistloser, als dort, die Ausführung roher. Zum grossen Theil liegt dies letztere an der starken und eilfertigen Ueberarbeitung, bezw. auch Neuherstellung nach beschädigten Theilen bei dem Aufbau von 1784, in einer der deutschen Renaissance ganz abgekehrten Zeit; man sieht dies an den Profilirungen der Fenster-Einfassungen, der Capitelle etc. Doch deuten bestimmte Merkmale, die Verhältnisse der Fenster und Gesimse, der Nischen am Hauptportal, das ganze Stilgefühl, welches sich in der Art der Flächenfüllung von Giebeln, verzierten Tafeln und den von der Wiederherstellung 1784 unabhängigen Formen kundgiebt, deutlich auf decorative Thätigkeit, die schon in die Barockzeit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, also Jahrzehnte später als die Renaissancerichtung von 1573 oder gar 1564 (Bauzeit



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Rathhaus zu Gera.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



des altenburger Rathhauses) fällt. Man muss also entgegen der ortsüblichen Annahme vermuthen, dass entweder die Aussenfront in ihrer Ausschmückung wesentlich später vollendet wurde, als der übrige Aufbau des Rathhauses, oder dass die Brandbeschädigung von 1639 ziemlich stark war (dafür spräche auch das Schmelzen der Thurmglocken), gerade die decorativen Theile betraf und erhebliche Erneuerungen derselben verursachte. Gleich die beiden Portale links vom Thurm sind an den Seiten und im Bogen mit Fortlassung sonstiger Gliederungen oder verzierter Profile lediglich mit grossen, derben Diamantquadern gebildet, wie es erst seit frühestens 1610 in Mitteldeutschland üblich war. Die canellirten Einfassungs-Pilaster tragen auf gänzlich ausgearteten Volutencapitellen das nur aus dem Architravglied (mit Fortlassung von Fries und Gesims) gebildete Gebälk, ebenso ist die Giebelbildung. (Ein Einfassungs-Pilaster, einst jedenfalls zu dem Kornmarkt-Portal gehörig, ist nach dessen Beseitigung in der Mauer östlich daneben, übrigens mit unzugehörigem Capitell, vermauert worden.) In den Dreieck-Giebeln schwankt die Bildung der männlichen Brustbilder (nicht Köpfe, wie im altenburger Rathhause) unsicher zwischen Hochrelief und Flachrelief und zeigt bei dem Mangel individueller Darstellung dieser kriegerischen, mit Panzer, Helm oder Kappe bekleideten Figuren die Anlehnung an charakteristischere Vorbilder; die Ranken, auch Phantasieköpfe, welche zu ihren Seiten das Giebelfeld füllen, sind Nachklänge der heiter-phantastischen Hochrenaissance. In dem Giebelfeld des Durchgangs-Portales ist statt des männlichen ein weiblicher Oberkörper gemeisselt, an welchem sich, wie an den begleitenden Vögeln, wiederum deutlich die Bearbeitung von 1784 zeigt; im Giebelfeld des obersten Fensters hat eine groteske, wohl thierische Gestalt Platz gefunden. (Zwischen den beiden links vom Thurm befindlichen Portalen ist an der Wand noch das alte Halseisen befestigt.) Zwischen Thurm und Durchgang ist der kleine, rundbogige Rathskeller-Eingang schräg eingeklemmt. Die Stellung desselben und die Profilirung mit Wulst und Kehle zeigen, dass hier eine Thür-Umrahmung der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts geschont worden ist; um ihretwillen ist auch die Quadermauer auf der anstossenden Thurmseite nach dem zurücktretenden Theil der Rathhaus-Front etwas gerundet eingezogen (gequetscht) worden. Da der Platz für einen darüber anzubringenden (flachbogigen, mit Menschenkopf gefüllten) Giebel nicht ausreichte, ist dieser ohne Rücksicht auf die Thür schief vortretend angebracht worden. Das Portal rechts vom Thurm ist in Einfassungs-Pilastern und Giebel den anderen Portalen gleich (in der Giebelfüllung, dem aus Ranken erwachsenden Jungfrauen-Oberkörper erkennt man mehr künstlerisches Wollen, als Können), aber in der Fläche später verändert; in der dem 18. Jahrhundert angehörenden, korbbogigen Zumauerung befindet sich ein modernes Fenster und darunter eine 1868 durchgebrochene Korbbogen-Thür, welche der Aufschrift nach *„zu den unterirdischen Räumen“* (also in den eigentlichen Rathskeller) führt. Das Hauptportal am Thurm ist aus Theilen verschiedener Zeiten zusammengesetzt. Die genischten Pfeiler mit Sitzconsole und Engelskopf, der von ihnen getragene Rundbogen mit den Reliefs von Männer-Brustbildern zwischen Blattwerken und die einfassenden Hermen mit männlichem und weiblichem Oberkörper, auf deren Köpfen und Volutencapitellen das wiederum nur eingliedrige Gebälk des Aufsatzes ruht, gehören dem Stil nach der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts an und sind durchweg mittelmässige Leistungen in architektonischer, wie



Portal des Rathhauses zu Gera, nach dem Lichtdruck in: Geras Kunst und Gewerbe.

plastischer Beziehung. Die beiden langhalsig (wie bei dem altenburger Rathhaus) an den Zwickeln herausragenden Männerköpfe erscheinen wie Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts, welche wiederum verwendet, dabei aber stark und in dem Motiv des Herausragens übertrieben überarbeitet worden sind; der Kopf rechts und links vom Eingang ist geradezu abstossend geworden. Der Portal-Aufsatz mit zwei Theilen übereinander und der Dreieck-Giebel verrathen wieder die Composition und Ornamentik des 17. Jahrhunderts. Im unteren Theil halten die einfassenden, plumpen Löwen Schilde mit den Steinmetz-Zeichen: [Zeichen] und [Zeichen]; der in der Mitte befindliche Wappenschild mit dem Stadtwappen (dem Löwen mit Aehren als Helmschmuck statt des herrschaftlichen Pfauenwedels) zeigt in der Helmform die Arbeit nach altem Muster, in den Blattwerk-Formen die Barockzeit. Die Tafeln links und rechts mit bescheidener Cartouchen-Umrahmung, deren Aehnlichkeit (Schmalheit und wenig ausladender Schwung) mit der des ehemaligen Baderthores (von 1607) für das 17. Jahrhundert spricht, enthalten lateinische Inschriften, welche etwas gezwungen die reussischen Wappenthiere (von Gera, Kranichfeld und Lobenstein) deuten.

Auf der linken Tafel steht:

REX LEO IVSTITIA GENEROSO CORDE TVETVR
SOLLICITO PERAGVNT ORDINE CVNCTA GRVES
AT CANIS OECONOMṼ DEMONSTRAT IMAGO FIDELẼ
ISTA MAGISTRATṼ PROPRIA FACTA DECENT
HIS TIMOR ACCEDAT DOMINI QVI CVNCTA GVBERNET
SIC PIVS ET FOELIX TRADITA SCEPTRA GERET.

(Etwa: Löwe als König beschützt die Gerechtigkeit adligen Sinnes,
Sorglich führen sodann Alles die Kraniche aus.
Aber der Hund ist das Bild von des Hauses treuem Verwalter.
Solcherlei eigenes Thun ziemet dem Rathe der Stadt.
Hierzu trete die Furcht des Herrn, der Alles beherrschet,
Glücklich wird er und fromm führen das Scepter sodann.)

Auf der rechten Tafel steht:

AVSPICIIS CHRISTI PRVDENTIS AERE SENATVS
HAEC EST ARTIFICI CVRIA STRVCTA MANV
ANNO DOMINI MDLXXIII
HANC TV CONSILIIS DEVS AVXILIOQVE GVBERNA
TE SINE PAX NON EST TE SINE NVLLA SALVS.

(Etwa: Unter Christi Schirm, mit dem Gold des weisen Senates
Durch kunstfertige Hand wurde errichtet das Haus
Im Jahre des Herrn 1573.
Wolle es nun, o Gott, mit Rath und Hülfe regieren,
Du bringst Frieden allein; ohne dich keinerlei Heil.)

Darunter steht undeutlich, weil nicht erhaben: RENOVATVM MDCCLXXXIV. Die obere Abtheilung fällt durch ihre Ungleichheit, eine Folge der Benutzung verschiedenartiger Theile, auf. Die einfassenden Platten mit den flachreliefirten Rankenwerken und die Tafeln mit den etwas vergoldeten, reussischen und gräflich Solms'schen Wappen sind wohl aus der Zeit der Regentschaft für Posthumus durch

seine Mutter (1570—1595), im 17. Jahrhundert überarbeitet. Die Inschrift rechts (wie am Rathhaus in Altenburg, s. d. S. 49): PSALMVS CXXVI (so in der Vulgata, bei Luther 127, 1) NISI DOMINVS CVSTODIERIT CIVITATEM FRVSTRA VIG[I]LAT QV[I] CVSTODIT EAM. — [Monogramm] (wohl T. L. mit dem Werkzeichen verschlungen, ähnlich, aber nicht gleich, dem des Nikolaus Teiner, s. Bd. Apolda, S. 358 u. Anm.), scheint den Schriftzügen (besonders dem Q) nach Copie des 18. Jahrhunderts nach der Platte des 16. Jahrhunderts. Die Reliefs hingegen mit den Figuren eines wilden Mannes (?) und zweier Ritter sind offenbar noch von dem Bau des 16. Jahrhunderts herübergenommen; dafür sprechen trotz der scheinbar primitiven Darstellung die Auffassung und die Rüstungen. Der Doppeladler schliesslich im Dreieck-Giebel erscheint wiederum als ältere Platte in Bearbeitung von 1784. Ich habe das Rathhaus-Portal bei der Bedeutung, die es für Gera hat, im Einzelnen beschrieben, zumal seit langer Zeit der Wunsch einer stilgemässen Restauration sich bei der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft geltend gemacht hat und vielfach in früheren Zeiten die einzelnen Theile des Portales im Alter überschätzt worden sind. Bei Harnisch (der das Rathhaus zwischen 1763 und 1780 kannte und eingehend beschrieb), bezw. in dem von Fürst Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf verfassten Auszug fehlen die beiden Inschriften: REX LEO IVSTITIA etc. und: AVSPICIIS CHRISTI etc. Doch waren sie zweifellos vor dem letzten Brande vorhanden. Dagegen findet sich in jener Handschrift noch, aber nicht mehr am Rathhaus, eine Inschrift (gewissermaassen Paraphrase des Ps. 127, 1): *Tu o domine vigila hoc aedificium. — Nisi enim tu vigilas nemo potest satis aedificium hoc curare. — Nos in te relinquimus. Nam tu es — deus et creator noster. — Hoc aedificium custodi, ut non assumatur igne vel bello* und dann erst: *Nisi deus vigilat* etc. Diese Inschrift dürfte also wohl auf einer 1780 verlorenen, nicht wieder hergestellten Platte gewesen sein. Doch lässt sich ein Zweifel darüber, angesichts der vorher von Harnisch ausgelassenen Inschrift und der Fassung der von ihm gegebenen, nicht unterdrücken (vgl. Inschr. der Trinitatiskirche). Der viereckige Thurm-Unterbau enthält über dem gequaderten Erdgeschoss ein Zwischengeschoss mit Flachbogen-Blenden, welches ganz fensterlos wäre, wenn nicht an der östlichen Nebenseite ein Treppenfenster etwas schief durchgebrochen wäre. Der auf dem Unterbau durch Zurücktreten des Oberbaues entstehende, 1792 mit dem eisernen Geländer erneuerte Altan ist, wie am altenburger Rathhaus, einer der wirkungsvollsten Theile des Baues, übrigens bis heute seinem alten Zweck musikalischer Vorträge dienend. [Er hatte früher ein Dach und wurde 1736 mit den hölzernen Figuren der Gerechtigkeit und wohl des guten Regiments, sowie mit bemalten Wappen geschmückt. Um den Altan und weiter um das Rathhaus waren Darstellungen mit den zehn menschlichen Altern und Sprüchen aufgemalt, welche theils 1686 durch das Wasser der Feuerspritzen, theils allmählich durch Verwitterung vergingen.] Der achteckige Oberbau hat in seinen fünf Geschossen die wiederkehrende Eck-Gliederung mit Säulen, welche in die gebrochenen Ecken eingelegt, in allen Geschossen trotz verschiedener Höhen die gleich schwachen, ungeschwellten Schafte und missrathene Volutencapitelle zeigen und einander gleich profilirte Zwischengesimse tragen. An den Flächen sind, abgesehen von einer auf den Altan führenden Flachbogen-Thür und einem Rechteck-Fenster daneben (beides ungegliederten Oeffnungen, durch den Altan und sein Gitter ziemlich verdeckt), in den Obergeschossen einige Fenster angeordnet. Im

2. und 3. Obergeschoss sind es rautenförmige, im 4. rechteckige, alle mit Flachbogen-Giebeln (die der unteren Fenster sind also auch schräg gestellt), darin zum Theil verstümmelte Männerköpfe. Ueber dem 5., kurzen, nur von eingeschnittenen Rechteck-Fenstern durchbrochenen Geschoss folgt ein mehrgliedriges Gesims, dann ein Fachwerk-Geschoss mit einfachen Rechteck-Fenstern, so weit zurückgesetzt, dass ein Umgang entsteht, darauf beschieferte Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze.

Das Rathhaus ist von Sandstein, die Flächen Bruchstein, geputzt, die Gliederungen, Quadern und Zierformen von behauenem Sandstein. Die einfachen Balcongitter sind neu; nur das Oberlicht-Gitter des Thurmportales ist aus dem 16. Jahrhundert, ausgeschnittenes Eisenblech, dessen einstige Bemalung vergangen ist, so dass nun das Stadtwappen unten, die drei allegorischen Frauengestalten (die obere mit Schwert und Wage) und die dazwischen ausgeschnittenen, satirischen Gestalten (Affen als Rathsherren?) nicht mehr zu erkennen sind.

[Vor 1780 hatte das Rathhaus noch ein Thürmchen nach dem Markt, das 1675 gebaut war, und eines, Taubenthurm genannt, nach dem jetzigen Kornmarkt hin.]

Im Flur des neuen Anbaues nach dem Kornmarkt zu ist eine alte Tafel mit Inschrift eingelassen: *Erbauet Ao 1723 der Zeit J. M. Albrecht Burg.* (Bürgermeister), *C. M. Müller Cäm.* (Kämmerer), *J. G. Bodinus OberB.* (Oberbaumeister), *C. Steinbeck UnterB.*

Das Innere des Hauptgebäudes bietet nicht viel. Im Erdgeschoss hat der Flur Kreuzgewölbe. Das nach dem Markt zu gelegene Haupt-Gastzimmer, Raths-„Keller" genannt, hat als Decke zwei durch einen Gurtbogen getrennte, böhmische Kappen mit Stichkappe nach der Eingangswand hin. Die übrigen Räume haben Kreuzgewölbe: Flur, Küche, auch die nach dem Gässchen zum Kornmarkt gelegene, sogenannte Zunftstube. Die Räume sind 1887 mit Ornamenten, Sprüchen etc. bemalt. [Früher waren im Erdgeschoss auch die Brot- und Fleisch-Bänke. Gegenüber der Brotbank befand sich am hinteren Thor eine Inschrift von 1793.] Im Obergeschoss der Hauptsaal, jetzt Schwurgerichtssaal, mit ionischen Säulen etc., modernisirt. Darin Bildnisse: Heinrich XXX., † 1802, links von ihm sein Vater Heinrich XXV., rechts seine Mutter, Pfalzgräfin Sophie Marie, nicht besonders. [Früher hier an zwei Mittelpfeilern die Namen und Wahlsprüche des Bürgermeisters und wohl des Beisitzers nebst: *1576*; an den Wänden lange moralisirende Inschriften aus der Bibel, Cicero etc., in Versen verdeutscht, welche 1736 überstrichen wurden; auch ein hohes und breites Bild einer fürstlichen Schlittenfahrt von 1610. An einer Thür eine lebensgrosse Steinfigur der Justitia; Leuchterweibchen; fürstliche Bildnisse aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Im Vorraum Waffen aus dem dreissigjährigen Krieg; in anderen Zimmern Gemälde der Geburt etc. und Kupferstiche.] Rathszimmer, Archiv, einige andere Räume und Flure haben einfache Kreuzgewölbe. Im 2. Obergeschoss Alles schmucklos. [Früher hier der grosse Saal, Pelzboden vom Jahrmarktslager der Kürschner genannt, mit biblischen Gemälden und Sprüchen über den Bögen und an den Fenstern.]

Brückner, S. 433. — Elm, Führer durch Gera, S. 31 f. mit Ans. (Titel). — Fischer, Festschr. z. Rathskellerjub. 1887, erweit. 1893, mit kl. Abbild., u. A. der Rathskeller-Räume u. des (zugemauerten) Portales neben dem Thurm. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, 1883, T. I,

Ans. d. Thurmportals. — Hahn, S. 232. 513—515. 906. 974. 975. 984—987. 986 die lat. Inschriften, auch die von 1793; 978 f. über die früher vorhandenen Bildnisse. — Harnisch, Chronik, mit Beschreibungen der Einzelheiten u. Wiedergabe der Inschriften, auch der nicht mehr vorh. — Kirchengalerie, S. 95 (1573). 97 (1784) u. Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera 1816, S. 80 f. — Meissner, S. 237 (1573). 300 (Bild von 1610). 487 (1784). 490 (1792). — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, 15. Oct. u. 19. Nov., Beil., grundlegender Aufs. mit Wiedergabe der Beschr. von Harnisch n. d. Auszug von Heinrich Reuss XXVI.-Ebersdorf. — Ans. (ohne Zeichnernamen) um 1830, Marktpl. u. Rathh.; — ähnl. Farbendruck.

2 Glocken auf dem Thurm, von sehr breiter niedriger Form, ohne Klöppel, mit Akanthusblätter-Reihe, Kränzen und: ABGEBRANDT 1780 DEN 18 SEPTEMBER HERGESTELLT 1785 DEN 8 IULIUS VERFERTIGET VON (nicht: durch) IOHANN ERNST PERTSCH IN GOTHA. 125 bezw. 108 cm Durchmesser. — Hahn, S. 976, und Schmidt a. a. O. 19. Nov., mit den Inschriften, auch der 1640 (an Stelle der 1639 im Brand geschmolzenen) gegossenen, 1780 untergegangenen, nach Harnisch. Hahn, S. 976 f., und Schmidt a. a. O., über die Steuer- oder Armesünder-Glocke auf dem Nebenthürmchen von 1675 bezw. 1786.

In der Gaststube des Rathskellers: Fassboden, aus Privatbesitz her gestiftet, 1878 vom Kunsttischler Schmiedrich restaurirt und bei der Gelegenheit mit der Schnitzerei an Stelle des Spundes und der Umschrift versehen. Die übrige Schnitzerei ist laut Jahreszahl 1765 ausgeführt, fein und scharf geschnitten. Die zwischen den Roccoco-Ornamenten, Spruchschild und Spruchbändern geschickt vertheilten Figuren des Mars und der beiden gegenüberstehenden Bürger mit Kelch und Krug werden durch die die Friedensfreude bekundenden Philister-Verse erklärt: *Mars ist des Krieges Gott Ein Jeder wvnscht ihm ferne Mann trinckt ein gvt Glas Wein in Rvh vnd Frieden gerne; — Frevnd vnd Feinde sollen leben Jene ganz vergnvgt bey Wein, Diesen soll mann Wasser geben, bis sie vnsere Frevnde seyn.* Figuren und Ornamente sind bunt bemalt. — Fischer, Rathhaus-Festschrift 1887, S. 11 u. Anm., dgl. 1883, S. 16 Anm. — Gera's Kunst u. Gewerbe, T. XVI, Ans.

Regierungsgebäude, Ministerialgebäude, am Johannisplatz, als Kanzleigebäude 1722 gebaut, hübsch wirkend als zurückgelegener Flügel eines allerdings von verschiedenartig gestalteten Nebengebäuden eingefassten Vorhofes, der durch Gitter von der Strasse abgeschlossen ist. Front dreitheilig entworfen; in der Mitte die rundbogige Eingangs-Thür, deren dreitheilige Holzflügel mit Roccoco-Verzierungen schon der Mitte des 18. Jahrhunderts angehören, und mit geschweift gebogenem Deckbalken (dem der Häuser Schlossstrasse Nr. 8, Weidaischegasse Nr. 37 etc. ähnlich), eingefasst von ionischen Pilastern mit Gebälk. Die durch das 1. und 2. Obergeschoss durchgehenden Wandpilaster mit Capitellen in Regentschaftsstil gliedern gefällig den Mitteltheil der Front, welche oben einen Dreieck-Giebel mit dem reussischen Wappen hat. Die Front-Theile links und rechts haben im Erdgeschoss rundbogig bekrönte, mit dem reussischen Wappen gefüllte Fenster, im 1. Obergeschoss solche vom Umriss der Bekrönung: mit Ornament-Füllung. Von den Nebenflügeln ist der nördliche neu (s. u.), der südliche einfach, durch Umbau, bezw. Reduction entstanden. [Hier erhob sich früher mit Front nach dem Collegienhof etc. zu der Flügel, welcher gothisch, mit vier hohen Bogenfenstern und breiter Thür im Erdgeschoss, fünf Fenstern im Obergeschoss, in diesem den sogenannten Rittersaal barg. Der Saal diente nach

der Einäscherung Gera's zum Gottesdienst in den Jahren 1639—1641. Der Flügel brannte 1780 und blieb als Ruine, bis er 1820 abgetragen wurde]. — Brückner S. 431. — Hahn, S. 757. 972. — Kirchengalerie, Ansicht (neb. d. Stadtans.). — Klotz, S. 82. — Zopf, Chronik II, S. 121 (zu 1639).

Ehemaliges **Waisenhaus** am Brühl, [an der Stelle des 1639 abgebrannten Marienhospitals (s. d. S. 41) 1724—1732 errichtet, mit Thurm, einer Glocke von 1761, von Ulrich; — Harnisch, Chronik, 1780 abgebrannt] 1782 gebaut, Waisen- und Zucht-Haus, später Landesarbeits- und Corrections-Haus, dann (nach eigenem Bau dieser Anstalten an anderer Stelle 1886) verlassen, von der Kirchgemeinde, der es gehört, nun in einzelnen Wohnungen vermiethet, während die in der einen Ecke befindliche, zweigeschossige Kapelle zum Kindergottesdienst benutzt wird. Das Innere des ganzen Gebäudes ist durchweg bedeutungslos. Das Aeussere erscheint bis zu einem gewissen Grade stattlich, nach allen Seiten freistehend, mit fast zu ebener Erde liegendem Untergeschoss (hier einst die Gefängniss-Zellen), hohem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Am besten wirkt es von der Heinrichstrasse her. Die dorthin gerichtete Front zeigt eine rechts und links gewunden ansteigende Freitreppe und etwas verzierte Theilungs-Pilaster der Geschosse; einige Verzierung auch an der mit Rundbogen-Giebel bekrönten Eingangs-Thür und über den Mittelfenstern; über dem obersten Geschoss in der Mitte eine Mansarde mit Dreieck-Giebel. Die Front nach dem Waisenhausplatz, mit gerader Freitreppe in der Mitte zu der mit Flachbogen-Giebel überdeckten Eingangs-Thür. Die um der Kapelle willen in drei Seiten gebrochene Front nach der Bachgasse und diejenige nach dem Brühl sind ganz schlicht. Auf der Mitte des Daches ein kleiner Dachreiter, als achteckiger Arcaden-Aufsatz mit Kuppel, Kehlung, runder Kuppel und Helmspitze. — Brückner, S. 431. 433. — Hahn, S. 732—740. 972. — Kirchengalerie, S. 54 f. mit Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 90.

Landhaus, Schlossstrasse Nr. 20, 1784 gebaut, gehörte Herrn von Flans, 1828 dem Prinzen, späteren Fürsten Heinrich LXVII., seit 1837 dem Staate, diente als Landrathsamt, jetzt als Amts- und Landgericht. Nichts von Bedeutung. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 1061. — Kirchengalerie, Ans. (neb. d. Stadtans.).

[**Schloss**, altes, der Herren von Gera, an der Südwest-Ecke der alten Stadt, zwischen Johannisplatz, Häselburg und dem Mühlgraben eingefasst; der Bauplatz jetzt durch Strassen-Aenderungen, besonders die diagonal durchschneidende Harboustrasse unkenntlich gemacht. Es ward, vielleicht zunächst sorbische Anlage, wohl zum Schutze des sich zur Stadt entwickelnden Ortes, also zu Anfang des 13. Jahrhunderts, ausgebaut. 1234 wurde seine Kapelle von der Pfarrkirche in Gera ausgeschieden. Seit dem 14. Jahrhundert wird das Schloss häufig in den Urkunden der Vögte von Gera genannt, ist aber früher vielfach mit dem Osterstein verwechselt worden.

Es war eine rechteckige, diagonal gegen die Himmelsrichtungen orientirte Wasserburg. 1450 zum Theil zerstört, verfiel es einer Annahme nach allmählich, da die Burg Osterstein von den Herren von Gera zum Bewohnen vorgezogen wurde. 1530 wurde es, mit einem runden Thurm und Mauern als zerbrochen

bezeichnet, später von dem Burggrafen Heinrich V. wieder hergestellt. An der Süd-Ecke erhob sich bis 1780 ein starker, mit Kupferdach versehener Thurm. Angaben Späterer (wohl zuerst Limmer's) über den Bau, z. B. dass das Schloss an jeder der vier Ecken einen Thurm gehabt habe, sind unsicher, die Annahme, dass die Häselburg eine Vorburg oder die ältere Burg gewesen sei, beruht nur auf Deutung des Namens der letzteren (es würde eine älteste, deutsche Burg-Anlage auf der Höhe des Nikolaiberges zu denken sein); eine Kapelle, welche, im 1. Obergeschoss des Hauptthurmes (Bergfrieds) befindlich, am Schlussstein des Gewölbes das Wappen der von Eichicht trug, ist kaum hier zu suchen. Das Schloss wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts an die Herren von Uttenhofen und von Schönberg verpfändet (1563 wird eine grosse Kammer als bewohnbar bezeichnet), diente aber später nur, soweit es erhalten wurde, als Vorwerk. 1780 litt das Gebäude erheblich durch den Brand, so dass der alte Thurm 1794 abgetragen wurde. Ein an ihn stossendes Wohngebäude wurde noch lange als Frohnveste benutzt. 1844 wurden die Gebäude in Privatbesitz (zunächst an Herrn Nägler) verkauft, abgerissen und theils Geschäftsgebäude, theils eine Reitbahn hier angelegt. In den letzten Zeiten sind auch diese abgebrochen, bezw. neuere Häuser aufgebaut worden, auch Strassen anders, zum Theil, wie erwähnt, durch den Burgbezirk gelegt worden, so dass jede Spur verloren gegangen ist. — Brückner, S. 434. — Geraer Zeitung 1894, 31. März. — Hahn, S. 91. 517. — Klotz, S. 84. — Limmer I, S. 121. 220 Anm. III. S. 791. — B. Schmidt, in der Geraer Zeitung 1893, 3. Sept. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 329. 340. 356 f. — v. Voss, Die Ahnen des Reuss. Hauses 1882, S. 7.]

[**Haus**, herrschaftliches, unter der Vormundschaft über Heinrich Posthumus begonnen, von ihm selbst nach 1595 vollendet und bewohnt. Dasselbe oder an der Stelle vielleicht später das Herrschaftliche Haus am Markt, wo Heinrich XXV. von 1739 bis zu seinem Tode 1748 wohnte. An der Stelle des letzteren steht jetzt der Gasthof zum Deutschen Hof. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 27. Sept. — Hahn, S. 21. 814.]

[**Palais**, fürstliches, an der Nordseite des Johannisplatzes neben dem Collegienhof, 1688 von Heinrichs IV. Gemahlin Anna Dorothea von Schwarzburg als Wittwensitz errichtet, mit den Wappen von Reuss und Schwarzburg geschmückt, später zu Beamtenwohnungen und fürstlichen Landessammlungen dienend, nach 1886 theils für die Zwecke des Gymnasiums abgerissen, theils in Privatbesitz verkauft, von einem neuen Haus eingenommen. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 758. — Klotz, Gera, S. 86. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, 27. Sept. Beil.

Einige neuere Gebäude zeichnen sich durch stattlicheren Bau bezw. schmuckvollere Ausstattung aus. Das **Gymnasium** auf dem Johannisplatz [an Stelle des 1605 von Heinrich Posthumus zum Theil auf der Stadtmauer errichteten; Büttner, Geraer Zeitung 1884, 28. Juni, Beil., 6. Juli, 1. Beil. — Limmer IV, S. 1094 u. A.], 1884 erbaut; in einem Erdgeschoss-Gang werden 3 Wappentafeln vom abgebrochenen Baderthor (s. dies unter Stadtbefestigung) einstweilen aufgehoben. **Postamtsgebäude** in der Schlossstrasse, 1882. **Ministerium-Nebenflügel**, das Bauamt etc. enthaltend, mit Hauptfront nach dem Johannisplatz, [an Stelle eines 1749 errichteten Gebäudes; Hahn, S. 757].

Wohnhäuser bezw. Einzelheiten derselben.

In Folge der Brände, besonders des Brandes von 1780, nach welchem die Bürger mit sparsamen Mitteln und eilfertig die Häuser wieder auferbauten, haben sich im Grossen und Ganzen nur Einzelheiten schmuckvollerer Art und zwar erst vom 17. Jahrhundert an, auch diese vorzugsweise an den Fronten erhalten. Manche Häuser gehen in ihren Mauern und Kellern wohl auf ziemlich alte Zeiten zurück, besitzen aber keine für die Zeitbestimmung massgebenden und künstlerisch bedeutsamen Formen, so dass sie hier nicht zu berücksichtigen sind. Bemerkenswerth ist in Gera die sichtliche Freude an reichgeschmückten, hohen Eingangs-Thüren; sie hängt mit dem Handels- und Waaren-Verkehr zusammen, der öfter durch Figuren versinnbildlicht wird. Die grosse Durchfahrt führt bei den alten Häusern geradeaus zum Hof, nach links oder rechts aber zu der meist steinernen, überwölbten Treppe, die sich in Bogenstellungen gegen Podeste und Vorzimmer öffnet; denn man kam in den Geschossen nicht auf einen Flur bezw. Hausgang, sondern unmittelbar auf ein Vorzimmer, den Mittelpunkt der Wohnung. Eine zwar nicht künstlerisch, aber baulich interessante Besonderheit vogtländischer Städte (Schleiz, Lobenstein, Saalburg etc.), die sogenannten Höhler, sind in Gera besonders gut vertreten. Dies sind unter den eigentlichen (gemauerten) Kellern tief in die Erde, in den Felsboden gehauene, durch Treppen zugängliche, oft mehrere Stockwerke tiefe, katakombenartige Gänge mit grösseren Seiten-Nischen bezw. grösseren Räumen. Sie entstanden durch die vielen Häusern anhaftenden Brau-Berechtigungen und Verpflichtungen, wonach die Brau-Berechtigten Bier in grösseren Mengen aufzuheben und davon an die Nachbarn auszuschänken verpflichtet waren. Mehrfach sind noch solche Höhler erhalten, so an dem Hause Weidaischegasse 11.

Stadtapotheke, Ecke Markt- und Kleine Kirchgasse, 1606 gebaut laut Inschrift am Erker zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss. Der an der Ecke über dem Erdgeschoss rund vortretende Erker wirkt, von vorn gesehen, breit und massig, besser von der Seite, wo sich die Umrisslinie vom Hintergrund gut abhebt. In den Formen ist noch durchweg die Renaissance, freilich in derber Auffassung, festgehalten. So zeigt die vielgliedrige Console Eierstab, Akanthusblatt-Reihe und Beschlag-Muster; auch die Gesimse und Brüstungspfeiler sind antikisirend profilirt. Die Ritterköpfe unter der Console sind etwas zu klein. (Die Strassen-Ecke muss früher abgeschrägt gewesen und später bis zur Ecke ausgefüllt worden sein, so dass nun die untersten Consolglieder verschwinden.) Auf den Brüstungspfeilern sind im 1., wie im 2. Obergeschoss je fünf Apostel in Relief dargestellt, an den unteren Brüstungen die vier Jahreszeiten in etwas schwülstigen Reliefgruppen, an den oberen die Wappen von Hohenlohe, Reuss, Schwarzburg und Solms. Den steinernen Fenster-Umrahmungen nach war (nach Ansicht von Aster) ursprünglich auch das linke Nachbarhaus mit diesem Eckhause vereinigt, und wurde jedenfalls das Ganze als reussisches Herrenhaus errichtet. Die Fahne auf dem Erker zeigt in Kupfer geschnitten das reussische Wappen, darüber die Anfangsbuchstaben von Heinrich dem Jüngeren (Reuss) Herrn von Plauen. Die Fronten

sind modernisirt, neuerdings mit Berücksichtigung des Reliefs in helleren und dunkleren Oelfarben gestrichen.



Erker an der Stadtapotheke zu Gera.

Im Innern ist noch im 1. Obergeschoss die Fensterwand-Gliederung des Vorzimmers von dem Ursprungsbau her erhalten, nämlich zwei Flachbogen-Blenden, die auf einer toscanischen Mittelsäule und dem darauf als Kopf gemeisselten Kämpfer-Aufsatz zusammenkommen, nebst dem in jeder Blende angeordneten Flachbogen-Fenster. Die gegenüberliegende Wand zeigt drei Bogen-Oeffnungen (die seitlichen rundbogig, die mittlere, breitere der gleichen Höhe wegen korbbogig) des Treppen-Aufganges aus späterer Zeit. (Die Treppe führt unmittelbar auf das Vorzimmer.) Das Treppenhaus mit gewölbten Läufen und Podesten ist (laut Inschrift-Cartouche unten an der Wand des Durchganges) 1716 unter dem Besitzer, gräflich reussischen Secretair Andreas Gottfried Hermann, hergestellt (Hahn ungenau: 1717 von Heinrich XVIII. ein Geschoss aufgesetzt), der Höhler (s. vor. S.) 1712.

Gera's Gewerbe aus alter u. neuer Zeit 1883, T. II. — Hahn, S. 728 (Besitz des Herrn Stadtapothekers, s. unten bei: Sammlungen u. Privatbesitz). — Meissner, S. 262, Stadtapoth. 1603 gegründet.

Häselburg Nr. 1. Thorfahrt des 18. Jahrhunderts, einfach (Aufsatz neu). Erdgeschoss-Fenster mit schmiedeeisernen Gittern der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Weidaischestrasse Nr. 14. Eingangs-Thür rundbogig, mit flachrunden Nischen der Pfeiler; im Scheitel ein runder Stein mit verbundenem: *1686*, *C.M* und Zeichen (Senkblei und Winkelhaken?); sonst Alles geglättet und überputzt.

Steinweg Nr. 15. Eingangs-Thür rechteckig, modernisirt, eingefasst von toscanischen Pilastern und Gesims mit gebrochenem Flachbogen-Giebel, darin zwei Frauengestalten mit Kreuz und Anker als Einfassungen eines Schildes, auf welchem steht: SYM (Symbolum) IESVS ANCHORA MDCCVI; darüber eine Krone. (Die Thürflügel aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, s. unten.)

Neustadt Nr. 12, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Stuck-Verzierungen im Regentschaftsstil an der Eingangs-Thür, an den Fenstern und theilenden Pilastern, verhältnissmässig reich, aber schlecht.

Sorge Nr. 1, Ecke Schlossstrasse, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; einfassende und theilende Pilaster mit einigen Verzierungen gehen in beiden Obergeschossen durch.

Sorge Nr. 3, ehemals Haus von Bräutigam, unten modernisirt, sonst aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durchgehende Pilaster durch die beiden Obergeschosse, mit hohem Gebälk, dessen Fries Muster im Regentschaftsstil, dessen Gesims Zahnschnitte zeigt. Fenster mit etwas verzierten Brüstungen und Bedachungen.

Schlossstrasse Nr. 8. Portal. Die steinernen Theile sind den Nachrichten nach von 1705, dem Stil nach eher von 1715. Die äussere Umrahmung ist etwas steif, die Pilaster mit ionischen Capitellen, auf welchen Architrav und Fries des Gebälkes nur an den Ecken als Verkröpfung ruhen, so dass das nun allein durchgehende Gesims zu mager erscheint, ebenso die auf den Ecken ruhenden Schweifgiebel-Stücke mit Netzwerk-Füllung. Der auf den inneren Pfeilern aufruhende, eigentliche Portalbogen ist, etwas variirend, in der Mitte gesenkt. Dies hat der Roccoco-Künstler, welcher etwa um 1750 die Thür herstellte, geschickt benutzt, das ganze Portal dadurch im Eindruck bessernd, dass er den oberen Thürbalken geschweift aufbog: und nun eine geschwungene Gegenbewegung erhielt. Das Ober- licht-Feld ist mit hübschem, schmiedeeisernem Gitter gefüllt. Der Thürbalken, mit kleiner Mittel-Cartouche geschnitzt, fügt sich mit den dreitheiligen Thürflügeln zusammen, welche an den Füllungen, den Schlagleisten oben und dem Schlossschild einige Schnörkel-Verzierung zeigen. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit 1883, Ansicht, T. VI, Portal am Lummer'schen Hause. — Hahn, S. 725.

Johannisplatz Nr. 3 (Alte Börse-Gastwirthschaft), aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eingangs-Thür auf dorischen Pilastern, sehr flachbogig, mit Akanthus-Verzierung des Schlusssteines. Einfassende Pilaster vom Querschnitt: , mit Consol-Capitellen, steigen sehr hoch auf, so dass ein am Gebälk in der Mitte vortretendes, nach unten gehendes Cartouchenschild sehr gross (jetzt leer) ist; Giebel geschweift gebrochen, darauf Frauengestalten mit Geldbeutel, bezw. mit Anker. Ueber den mittleren Fenstern der Obergeschosse Verzierungen. Die Decoration, entfernt ähnlich der der Hausthür Grosse Kirchgasse 7, ist schlechter ausgeführt.

Grosse Kirchgasse Nr. 7. Portal von 1754. Korbbogen auf Klötzen statt der Kämpfer. Die einfassenden, gedoppelten Wandpfeiler mit Kelchgehängen an den Schaften unter den hübsch mit Mittelpalmette und Binden componirten Volutencapitellen gehören dem Regentschaftsstil an, wie auch das in der Mitte korbbogig

aufgebogene, somit den Giebel ersetzende Gebälk, durch dessen Höherführung ein ziemlich hohes Feld über dem Thürbogen entsteht, und die Blattranken in diesem Feld. Das im Scheitel vortretende Cartouchenschild aber zeigt das Roccoco der Blüthezeit. Auf dem Gebälk lagern zwei das alte Handelshaus kennzeichnende Gestalten, links ein Jüngling mit Hut und Flügelschuhen des Mercur, doch in der Rüstung des Mars, auf einen Waarenballen gestützt, rechts eine Frauengestalt mit dem Füllhorn des Reichthums, auf das bewegende Rad gestützt, beide geschickt charakterisirt und recht natürlich in der Stellung. Ueber dem Mittelfenster einige Roccoco-Schnörkel mit Anker, Papagei (Sinnbild fremder Welttheile) etc., ebenso oben im dreieckigen Giebelfeld. — Treppenhaus in alter Weise mit Kreuzgewölben und Bögen auf dorischen Pfeilern; am Podest-Pfeiler noch eine kleine Rundbogen-Nische für eine Lampe. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, Ans. T. VII, Portal am Späthe'schen Hause.

Grosse Kirchgasse Nr. 15. Hausthür als Korbbogen auf toscanischen Pilastern; hölzerne Flügel, ähnlich denen Grosse Kirchgasse Nr. 7; Oberlicht-Gitter von Schmiedeeisen.

Weidaischestrasse Nr. 37. Mit Nr. 39 zusammen Doppelhaus gleicher Ausbildung gewesen, doch allein schmuckvoller erhalten. Portal mit Inschrift am Fries: CVM DEO MDCCLX. Das Portal zeigt bereits beginnende, classische Strenge im Aufbau bei noch reicher Roccoco-Ausgestaltung der Einzelheiten. Der auf inneren Pfeilern ruhende, fast schon rundbogige Portalbogen hat römische Archivolten-Gliederung; auf dem äusseren, ionischen Pfeiler ruht ein unverkröpftes, römisch-ionisches Gebälk mit correctem Dreieck-Giebel. Andererseits ist der obere Thürbalken in gebrochener Schweifung: aufgebogen und mit Schnörkel-cartouche im Scheitel unterbrochen; die dreitheiligen Thürflügel zeigen an den Schlagleisten oben, sowie in den Füllungs-Umrahmungen Schnörkel-, auch Netz-Werk; im Dreieck-Giebel ist ein geschnörkeltes Cartouchenschild angeheftet, darauf: *F* (Ferber). So ist dies Portal eines der reichsten Gera's, auch durch kräftige Gliederung und gute Verhältnisse hervorragend. Dazu kommt derb-kräftiges Ober-licht-Gitter von Freytag. Die auf dem Giebel lagernden Gestalten, links Minerva, rechts eine Frauengestalt mit Globus und anderem Geräth dargestellt, schädigen den Eindruck; sie sind ganz zierlich ausgeführt gewesen, doch zu klein, auch ungeschickt zwischen Mitte und Ecken des Giebels angebracht. In den Erd-geschoss-Fenstern (auch denjenigen des Hauses Nr. 39) die alten eisernen Gitter. Ueber den drei Mittelfenstern des 1. Obergeschosses einige Roccoco-Verzierungen. — Gera's Gewerbe, Ans. T. VIII, Portal am Ferber'schen Hause.

Leipzigerstrasse Nr. 21; Ecke Kasernenstrasse, 2. Hälfte des 18. Jahr-hunderts. Zwei Eingangs-Thüren mit dorischen Pilastern und Korbbogen, ein-fassende, dorische Pilaster mit Gebälk, dessen Architrav und Fries an den Ecken aufhört, so dass nur das Karniesglied durchgeht, darüber Dreieck-Giebel. Im rechten, zugemauerten Portal moderne Fenster, im linken die alten Holz-Thürflügel, denen am Hause Weidaischestrasse Nr. 37 ähnlich. Im oberen Geschoss über einigen Fenstern leichte Roccoco-Ornamente in sehr flachen Stuckreliefs.

Heinrichstrasse Nr. 9. Rundbogige Eingangs-Thür zwischen dorischen Pilastern, darauf Gebälk, leerer Dreieck-Giebel, darauf in der Mitte eine Urne, zu



Portal Weidaischestrasse Nr. 37 in Gera, nach dem Lichtdruck in: Gera's Kunst und Gewerbe.

den Seiten Frauengestalten mit Anker bezw. Schiff. Die mittleren Fenster mit verzierten Bedachungen von der Form: ⌒.

Böttchergasse Nr. 5. An der Eingangs-Thür Schlussstein mit verschlungenem: *C.W* und: *1775*; darüber ein Wappen (Greif mit Hammer) unter dem Doppeladler.

(Kornmarkt Nr. 1. Die Tafeln mit: *1707.1783* etc. sind neu hergestellt.)

Grosse Kirchgasse Nr. 17. Portal von 1781, in überwiegendem Classicismus. Der Portalbogen hält die Mitte zwischen Korb- und Rund-Bogen; die dreitheiligen, etwas späteren Holzflügel, mit der Ueberdeckung: _⌒_, zeigen an den Schlagleisten die gedrehten Bänder, an den Flächen die dorischen Tropfen, die Kränze, aufgehängten Binden und anderen Motive des damaligen Geschmacks, den in der Mitte der Thür ein nach Gemmen-Vorbild geschnittener Kopf ebenfalls zum Ausdruck bringt. Die das Portal einfassenden, dorischen Pfeiler tragen Gebälk mit Ecktriglyphen, zu denen die Stücke eines gebrochenen Flachbogen-Giebels allenfalls passen; doch die in der Mitte auf dem Gebälk ruhende Roccoco-Cartouche, in deren Schild ein Anker und: *S* (Schwenker), gekreuzt, in Blumen reliefirt sind, das den Schild haltende Knäbchen mit Ruder in der freien Hand, der Globus und allerlei nach den Seiten hin verlaufendes Schnörkelwerk erscheinen wie verlorene Ueberbleibsel üppigerer Zeiten. — Gera's Gewerbe, Ans. T. X, Portal am Schwenker'schen Hause. — Hahn, S. 617 u. Anm., über die Besitzer.

Johannisplatz Nr. 6. Portal von 1781, bereits maassvoll gebildet, mehr einfache Hausthür, mit geradem, nur an den Ecken verkröpftem, in der Mitte mit spangenartigem Schlussstein, verziertem Gebälk. Aufsatz mit Fries-Verzierung und Flachbogen-Giebel, darin ein ganz hübsch mit Voluten und Akanthuswerk in symmetrischer Linienführung gezeichnetes Cartouchenschild; auf dem Giebel in der Mitte eine Urne, auf den Ecken sitzende Knaben. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit 1883, Ans. T. IX, Portal am Nägler'schen Hause. — Hahn, S. 516.

Weidaischestrasse Nr. 11, Hinterhaus. Im 2. Obergeschoss ein Zimmer mit Stuckdecke um 1780 (Blumen und Roccoco-Schnörkel, stark überweisst); Nebenzimmer mit etwas verziertem Kamin.

Thürflügel von Holz, aus der Mitte und 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas Roccoco-Schnitzerei, wie an den vorher besprochenen Wohnhäusern, finden sich noch vielfach an Eingangs-Thüren, deren steinerne Gewände einfach oder modernisirt sind. So an einem Hause am Markt (dreitheilig, reicher), dann (einflügelig) an einem Hause am Markt und Brühl Nr. 2, Grosse Kirchgasse Nr. 2 (unter steinerner Korbbogen-Thür mit: *1697*), Heinrichstrasse Nr. 5 (steinerne Thürgewände mit Eck-Verkröpfungen).

[Haus „rechts", d. h. nördlich von der Salvatorkirche, 1686 abgebrannt, 1717 bei dem Bau der Salvatorkirche zum Theil abgetragen, zum Theil als Ruine erhalten, blieb noch bis 1837 stehen, in welchem Jahre es ganz beseitigt wurde. Es war ein ziemlich stattlicher Bau, mit „Bogenfenstern und Schiessscharten", wohl ein alter Rittersitz (s. Mädchenschule, S. 43), unbegründeter Sage nach ein Kloster. — Hahn, S. 222 f.]

[Haus, 1849 des Kaufmanns Müller (wo?), soll einen Stein gehabt haben, der in gothischer Schrift: **anno millesimo** enthielt, aber nach 1780 überweisst wurde (?). — Hahn, S. 91, nach Limmer I, S. 220 Anm.]

Stadtbefestigung, Brunnen, Denkmäler, Sammlungen.

Stadtbefestigung. [Sie umschloss ein Rechteck, dessen Zug nördlich (nordnordöstlich) hinter den Häusern der Sorge-Südseite, östlich die Nikolaigasse und Weidaischestrasse, südlich zwischen Böttchergasse und einer kleinen südlich von ihr (von der Weidaischenstrasse ausgehenden) Sackgasse, westlich die Ostseite der Johannisstrasse und des Johannisplatzes entlang ging, so das inmitten nach slavischer Anlage errichtete Rathhaus einschliessend.] Einige Reste der Mauer sind theils überbaut, theils frei erhalten. Der Zug an den Hinterhäusern bezw. zweiten Höfen und Hintergärten der Böttchergasse ist am besten erhalten, so hinter den Häusern der Böttchergasse Nr. 4, wo hinter dem 2. Hof ein grosses Stück an 10 m hoch, zum Theil mit alter Ueberputzung und einem im Dreiviertelkreis heraustretenden Rundthurm steht [ein ähnlicher weiterhin ist 1894 abgebrochen worden], Nr. 18, Nr. 22 (hier beginnt die Sackgasse). Diese Befestigung scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören. Einer Erneuerung des 16. Jahrhunderts entsprechen Reste des östlichen Mauerzuges, wo hohe Rundbogen-Blenden angewendet sind, um die Mauer nicht durchweg zu stark machen zu müssen. So, ebenfalls von zweiten Hinterhöfen oder Hinterhäusern (bezw. dem Innern derselben) sichtbar, an der Weidaischenstrasse Nr. 11. 17 (überbaut). 19. 21. Die städtische Mädchenschule (s. S. 43) steht mit der Ostmauer auf der alten Stadtmauer. Von dem westlichen Zuge ist die Vertiefung des alten Wallgrabens deutlich vor den Rückfronten des Gymnasiums und des Collegienhofes erkennbar. — [Die Thore sind sämmtlich abgerissen. Sie waren mehrfach erneuert worden. An der Nordost-Ecke stand das Leumnitzerthor, 1837 abgebrochen.] Eine Tafel von einer Erneuerung desselben, mit: *IOHAN ARNOLD Sen. Bürgermeister*; *IOHAN ARNOLD Jun. Baumeister Anno 1689*, ist an dem engen Aufstieg von der Sorge zur Salvatorkirche am Thorweg Steinweg Nr. 22 nach Rödelshof links angebracht. [An der Südost-Ecke stand das Weidaischethor, 1686 abgebrannt, aber wieder hergestellt, 1735 mit einer Schornsteinfeger-Wohnung überbaut, 1840 abgebrochen. An der Südwest-Ecke das Klotzthor (die dabei gelegene Klotzmühle 1360 erwähnt; — Schmidt, Urk. II, Nr. 70), zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu gebaut, oben mit einer Polizeidiener-Wohnung, 1839 abgebrochen. Reste eines deckenden Thorthurmes, doch mehr einwärts in die Stadt, an der Ecke Kornmarkt und Häselburg, glaubte Hahn in einem starken Pfeiler feststellen zu können. Die Nordwest-Ecke war stark abgeschrägt, geöffnet an jeder Umbiegung durch ein Thor. Nach Westen zu, zwischen Gymnasium (das Gymnasium des Posthumus war mit den Aussenmauern auf die Stadtmauer gebaut) und Collegienhof befand sich das Baderthor, nicht nur das schönste der Stadt, sondern auch an sich ein so hervorragendes Bauwerk, dass dessen Theile nach dem durch den Gymnasialbau 1886 bedingten Abbruch in irgend einer Weise wiederverwendet werden sollten und deshalb aufbewahrt werden. Es war an Stelle sehr alter Bauten, so eines

1450 vorhandenen Thorbaues im Jahre 1607 errichtet worden, also auch werthvoll durch die Datirung, und zwar noch im verhältnissmässig reinen, ernsten Renaissancestil, wie häufig Befestigungsbauten; als solcher war es gedacht, wenn es auch in dem Bau des alten Gymnasiums nur einen Durchgang bildete. Rundbogen und Pfeiler des Portales waren an der Stadtfront gewunden geriefelt (mit Kantenstäben), an der Aussenfront in classischer Weise mit römisch-ionischer Archivolte gegliedert. Hohe Postamente mit starken Bossen und dazwischen canellirten Quadern, rusticaartig nach italienischen Vorbildern gemeisselt, im obersten Stück mit Löwenköpfen reliefirt, trugen die fein gezeichneten, canellirten, im unteren Schaft-Theil mit Beschlag-Mustern gezierten, dorischen Wandstützen (an der Stadtseite Pilaster, an der Aussenfront der Abwechselung wegen Säulen), welche das Rundbogen-Portal einfassten; auf ihrem an der Aussenfront ionisch durchgehenden (mit Spruch: *Felix quam ducit, curat amatque deus* verzierten), an der Stadtfront streng dorisch mit Triglyphen gestalteten Gebälk ruhte an der Aussenfront ein Dreieck-Giebel mit Obelisken an den Ecken, in der Mitte unterbrochen durch einen rechteckigen Aufsatz, welcher, den Hauptgiebel überragend, von Baluster-Pfeilern eingefasst, mit Dreieck-Giebel und Obelisken bekrönt war. Im Aufsatz eine Cartouchen-Tafel mit Inschrift: *Confortet dominus seras portarum tuarum benedicet filiis tuis in te et post fines tuos pacem. Anno 1607.* Darüber der Löwe von Gera. An der Stadtfront bildete die Bekrönung ein von Baluster-Pfeilern eingefasster, bezw. getheilter und mit den Wappentafeln von Hohenlohe, Reuss und Schwarzburg-Rudolstadt gefüllter Aufsatz mit Dreieck-Giebel. Mancher Schmuck, besonders mit Beschlag-Mustern zur Flächenbelebung, kam dazu, das Thor zu reicher Wirkung zu bringen.] Seine Architektur-Theile werden in einigen Erdgeschoss-Räumen des alten Collegienhofes, die drei Wappentafeln im unteren Hausgang des Gymnasiums aufgehoben. [Nahe der Nordwest-Ecke der Stadtbefestigung, nach Norden zu, lag das Schlossthor, dreimal durch Feuer zerstört, im Obergeschoss wohl im 17. Jahrhundert mit einer Rathsdiener-Wohnung versehen, 1722 als Schuldthurm eingerichtet, 1838 abgebrochen.] — [Wegen der häufigen Durchmärsche und Einquartierungen wurden 1706 die Vorstädte befestigt, doch nur leicht, und mit sieben Gattern, Haupt-Ausgängen und sechs Pförtchen versehen, denen zum Theil die gleichen Namen wie die der Innenthore beigelegt wurden. Das Schlossgatter und das Bieblacher Gatter befanden sich im Norden, am heutigen Theaterplatz, bezw. am Ende der jetzigen Leipzigerstrasse, Ecke Adelheidstrasse, das Leumnitzer Gatter ungefähr an der Ecke Bauvereins- und Altenburgerstrasse, das Klotzgatter und das Weidaische Gatter im Süden, an der Ecke der Mühlengasse, bezw. an der Ecke der Greizergasse, das Badergatter im Westen, an der Ecke Heinrichsplatz und Rossplatz.] — Back, Steinmetzzeichen, Altenb. 1861 als Mscr. gedr., Zeichen am Baderthor. — Brückner, S. 429 f. — Büttner, in Geraer Zeitung 1884, 28. Juni, Beilage. — Rent. Eisel, Mittheil. — Hahn, S. 134 f. 297 ff. 305 die Baderthor-Inschrift; S. 648 Wallgräben; S. 217 üb. unterirdische Gänge. — Klotz, Gera 1816, S. 79 f. 83. — J. C. Müller, Plan u. Ans. 1780, Kupferst. — Plan von 1686, u. A. abgedr. im Geraer Adressb. 1864. — Bild des Leumnitzerthores, um 1830, im städt. Museum.

Brunnen auf dem Markt, 1685 vom Steinmetz Junghans zu Rochlitz gefertigt, 1823 von der unteren Stelle des Marktes in dessen Mitte versetzt. Die Bewegung, mit welcher Simson den gar zu kleinen Löwen zwischen seine Beine

nimmt und ihm den Rachen aufreisst (so dass der Wasserstrahl aus demselben gerade in die Höhe spritzen muss), ist nicht sehr geschickt; auch die Körperbildung, zumal des Thieres, lässt zu wünschen übrig. Immerhin aber ist die Arbeit als eine der wenigen Brunnen-Gruppen aus alter Zeit in thüringischen Städten beachtenswerth, und auch aus der Ferne nicht ohne lebendige Wirkung. Sandstein. — Gera's Gewerbe, Ans. T. V. — Hahn, S. 749-756 mit einer früher am Brunnen angebrachten Inschrift.



Simsonbrunnen auf dem Marktplatz zu Gera.

Denkmal des Heinrich Posthumus, auf dem Johannisplatz, 1863 aufgestellt, von Kraling in Nürnberg modellirt, Bronzefigur in Zeittracht, in der Rechten einen Plan (des Gymnasiums) haltend, durch schlichte Naturwahrheit und energische Haltung, wie durch glückliche Anordnung auf dem Platze hervorragend. — Elm, Führer durch Gera, S. 27. — Geraer Adressbuch 1863, S. 3 f.

Kriegerdenkmal am Theaterplatz, für die 1870/71 gefallenen Geraer errichtet, sitzende Siegesgöttin mit Lorbeerkranz, 1874 errichtet; Bronze.

Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Adelheidsplatz, von Eberlein, bronzene Reiterfigur des Kaisers, auf einem Granitsockel, der mit der Vollbüste des Kronprinzen und mit den Reliefbüsten von Bismarck und Moltke in Bronze geschmückt ist.

Tschirch-Denkmal auf dem Neustadtplatz, Bronzebüste des von 1852 bis zu seinem Tode in Gera thätigen Tondichters Tschirch, 1894 aufgestellt.

Städtisches **Marstallgebäude**, Sorge Nr. 11; unbedeutender Bau von 1784. — Hahn, S. 1064.

Städtische **Sammlung** im Hofgebäude, in einigen Zimmern der Obergeschosse, Gegenstände der verschiedensten Art, zum grossen Theil durch die Bemühungen des Herrn R. Eisel in Gera zusammengekommen, von ihm aufgestellt und bezeichnet. Naturgeschichtliche Gegenstände, Mineralien, Conchylien. Gegenstände fremder Völker und aus dem Alterthum, so ägyptische Mumien, Figürchen, Lampen. — Funde vorgeschichtlicher Zeit, in Stein, Metall und Thon, besonders aus der hiesigen Gegend, für Specialforscher auf diesem Gebiet interessant und die Sammlung von Hohenleuben (s. d. in Amtsgerichtsbez. Hohenleuben) mehrfach ergänzend, durch eine Landkarte mit Angabe der verschiedenen Perioden mittelst farbiger Stifte illustrirt; so thönerne Grabgefässe aus Zschippern (s. d.), aus Braunshain (s. Bd. S.-Altenburg, Ostkreis, S. 170), aus Orten im preussischen Sachsen. — Eisel, ö., u. A. in Berl. anthrop. Gesellsch.-Verhandl. 1883. 1886. 1887 über einzelne Funde; — vgl. Lit. bei H. A. Auerbach, Bibl. Ruthenea, Nr. 365. 368. 370. 373—376. 378—383.

Bibliothek, darin Stammbuch des Malers Windisch aus Langenberg, von 1731—63, mit allerlei dilettantischen, doch für die Zeit charakteristischen Bildern.

Die sogenannte geschichtliche Sammlung ist für die vorliegende Aufgabe die wichtigste. Hervorzuheben ist Folgendes:

Innungsladen Geraer Gewerke, so der Leineweber 1628; der Zeugmacher aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit verziertem Beschlag und Schliessblech; der Tischler von 1783 (*A*), mit Gewerkzeichen in Holz-Einlagen auf dem Deckel; — Kirchenkasten, mit durchbrochen geschnittenem Schliessblech, das die ganze Innenseite des Deckels ausfüllt. — (Druckerformen, neuere.) — Ellen, von 1691 u. A., mit Schnitzerei.

Dachziegel, von: *1736* etc., mit eingekratzten Mustern.

Bierkrüge, aus Steingut und Zinn, gepresst und gravirt in üblicher Weise, von: *1739*, *1767* u. s. w., aus gebranntem Thon mit Malerei.

Porzellan, nach 1780 dem Schlossermeister Freitag (für seine Hülfeleistungen beim Brande) verehrt, Kaffeegeschirr im Empirestil, mit Blumen, aus der Fabrik zu Untermhaus (Zeichen: *G*). — Vase, chinesisch, gross, weiss mit Blau.

Glasgefässe, ein geschliffenes, von: *1736*.

Leuchterfuss, wohl in der Wüstung Speutewitz gefunden, aus dem 13. Jahrhundert, romanisch, mit Rankenwerk, dreiseitig. Bronze. — Hufeisen und Lanzenspitzen. — Helm, aus dem 15., und Schwert, aus dem Anfang des

16. Jahrhunderts, früher im Rathhaus und der Ueberlieferung nach Abzeichen des der Stadt gehörigen Ritterguts Pöppeln; — Hahn, S. 982. — Richtschwert aus Lobenstein, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Figur der Gerechtigkeit und mit Ornamenten auf vertieftem Grunde. — Schlösser und Schlüssel aus Gera und Umgegend, vom 17. Jahrhundert an.

Dosen, aus dem 18. Jahrhundert, mit Gravirungen, eine zum Gedächtniss der Eroberung von Martinique durch die Engländer 1762. Kupfer und Messing.

Siegelstempel von Innungen, von 1648. 1655 etc.

Denkmünzen und Münzen, Sammlung, u. A. Bracteaten der Aebtissin von Quedlinburg (Geraer Bracteaten, bei v. Posern-Klett, Sachsens Münzen, Taf. XVI, XVII; über andere derselben Aebtissin vgl. Alberti, Urk., S. 43 u. Lit.).

Altarwerke und Figuren von Heiligen, aus verschiedenen Kirchen, aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Holz, mit Farben, Vergoldungen und Versilberungen. Die Heiligen sind von Herrn Eisel in schätzenswerther Weise den Namen nach bestimmt worden. Weniger günstig ist die frühere Restaurirung vieler der Figuren durch Farben-Anstrich und Bekleben mit Staniolpapieren.

Altarwerk aus der Kirche zu Kraftsdorf (in S.-Altenburg, Westkreis, S. 225), aus dem 15. Jahrhundert, vogtländischer Schule. Im Mittelschrein Figuren unter Baldachinen, Maria, 1 m hoch, mit dem Kind, das einen Apfel hält; zu den Seiten, durchschnittlich 45 cm hoch, links oben ein Heiliger (mit Buch) und Margarethe mit dem Drachen, unten der Evangelist Johannes mit Kelch und Dorothea mit Blumenkorb, rechts oben Barbara mit Kelch und Stephan mit Stein, unten Katharina mit Rad und ein zweiter Diakon, also Laurentius [dessen Rost abgebrochen]. Auf den Flügeln Gemälde, innen Verkündigung und Geburt, Heimsuchung und Anbetung der Könige, aussen Petrus und Paulus in zweidrittel Lebensgrösse. Mittelmässige Arbeit, die Apostel-Malereien von ganz kühnem Schwunge.

Altarwerk, aus der Kirche zu Hirschfeld (s. d.), aus dem 15. Jahrhundert, saalfelder Schule. Im Mittelschrein die 130 cm hohe Figur der Maria mit dem Kind, zwischen den 75 cm hohen Figuren des heiligen Nikolaus, einer weiblichen, durch ein neues Schwert als Katharina charakterisirten Heiligen, Barbara und Petrus, am Typus erkennbar [Schlüssel fehlen]; ganz gut in den Stellungen. Auf den Flügeln Gemälde, innen links: fabyanus mit Stab und Buch, Wolfgang, Dorothea mit Korb und Margaretha mit Drachen, rechts: gregorius mit Stab und Buch, der heilige Valentin mit einem kleinen Fallsüchtigen, Laurentius mit Rost, ein Heiliger als reichgekleideter Jüngling mit drei Pfeilen in der Hand. (Der Kleidung wegen wohl eher Hubertus, als Sebastianus.) Aussen Gemälde der Verkündigung.

Altarwerk, aus der Kirche zu Söllmnitz (s. d. unten), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, verhältnissmässig gut erhalten. Im Mittelschrein Figuren: Maria mit Kind zwischen den Heiligen Georg mit dem Drachen und Magdalena mit Salbgefäss, durchschnittlich 80 cm hoch, unter hübschen Baldachinen, ganz gute saalfelder Arbeit. Flügel mit Malerei, innen: Heimsuchung, Beschneidung, Geburt und Anbetung der Könige, steif und hart, aber mit schönen Einzelheiten und Farben, aussen verlöscht.

Figuren von Heiligen, auf Consolen, aus der Zeit um 1500, aus verschiedenen Kirchen. Aus Söllmnitz: Anna selbdritt, Valentin und Sebastian, 80 cm hoch; — weibliche Heilige (nach Eisel: Barbara), etwas kleiner; — Evangelist Johannes von einer Kreuzigungsgruppe, gut in der schmerzlichen Bewegung; — Christus als Auferstandener mit Mantel, und gekrönte Heiligenfigur, schlecht. — Wohl aus der Osterstein-Kapelle: Anna selbdritt, Bischof mit breit-kräftigen Zügen, Lucia (Buch mit Augen darauf), von guter Haltung und grossem Faltenwurf, 70—90 cm hoch; — Barbara mit Kelch, Papst mit Buch [Abzeichen der Rechten fehlt], Katharina, die Rechte am Schwert, Maria mit Kind, Urban mit der Traube auf dem Buch, und Mauritius, zusammengehörend, mittelmässig.

Relief, Kreuzigungsgruppe, aus dem 17. Jahrhundert, vermuthlich aus Osterstein und wohl von einer Gedenktafel; klein, Holz, bemalt.

2 Tafeln, Emporenbrüstungen aus der Trinitatiskirche, aus dem 17. Jahrhundert; Gemälde der Stiftshütten-Procession, des Baalsopfers und der ehernen Schlange, im gewöhnlichen Stil der Zeit.

Wappenschild aus der Kirche zu Söllmnitz, der Herren v. Berbisdorf (?), um 1660, in Cartouche mit Engeln, roh; Holz, neu bemalt.

Wachsbüste eines jungen Leipzigers, Fournees, um 1770, farbig. — Herr Eisel, Namens-Angabe.

Kupferstich-Platten, Brustbild des Bürgermeisters Graff, † 1706; — 2 Illustrationen wohl zu Don Quixote, von: *Chodowiecky 1784*, hochinteressant als Originalplatten.

Pathenbrief aus Leipzig 1764, Buntmalerei unter Glas.

Gemälde und Zeichnungen alter Baulichkeiten von Gera und Umgegend; Kupferstiche ebensolcher.

Im Besitz des Herrn Oberlehrers **Budy** (nicht von mir gesehen):

Bücherschrank, mit Benutzung von Füllungen aus Kirchstühlen schleswigischer Dorfkirchen, theils mit biblischen Scenen, theils mit Maasswerken; — darüber ein alter Sims mit: *Bold. Jops Dater — Anno Domini 1647*; — Tisch mit geschnitzten Zargen und Füssen, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Muschel-Ornamenten („rocail"); — Schränkchen, daran eine Kirchstuhl-Füllung, 90 cm gross, mit der Figur des Glaubens, in Muschelgrotte, als Hintergrund. — 3 Credenzteller, mit getriebenen biblischen Scenen; Messing. — Nach Mittheil. des Herrn Oberlehrers Budy.

Im Besitz von Frau **Gäntsch**:

Haken in der Speisekammer, aus dem 18. Jahrhundert, wohl von Freytag geschmiedet. — Neuere Oelgemälde, von Corrodi u. A.

Im Besitz der Frau Kommerzienräthin **Hirsch** (nicht von mir gesehen): Gegenstände des Kunstgewerbes.

Im Besitz von Frau Hofrath **Liebe**:

Geschirr, altmeissener Porzellan, u. A. Kaffeekanne und Tassen, mit rothvioletten und etwas vergoldeten Astern und Blättern.





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Pokal im Besitz des Herrn Max Ramminger in Gera.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Im Besitz des Herrn **Ramminger**:

Schrank, friesisch, mit: GESCHE WIEMCKEN ANNO 1655 am Aufsatz, noch in Renaissancestil, auf Füssen, durch drei Pilaster mit Mannes-Oberkörpern getheilt, an der Thür mit dem gothischen Pergamentrollen-Motiv geschnitzt, sehr gute Arbeit; — ehemalige Kirchbank, von gleicher Zeit und Arbeit, zum Theil erneut; Sitz-Vorderfläche mit Relief der Taufe Christi zwischen Eck-Hermen, Rückenlehne mit drei Rundbogen-Feldern (darin drei Reliefs aus Simson's Geschichte) zwischen vortretenden, mit dem in Reihen übereinander geschnitzten Motiv: ⁓ (auch noch Nachklang des gothischen Faltenwerkes); darüber Engelsköpfe in Ranken; Baldachin mit gewundenen Ecksäulen, oben Wappen.

Pokal, prächtig, im Renaissancestil vom Ende des 16. Jahrhunderts; Fuss dreipassförmig, im Aufriss gut (mit umgekehrtem Karnies und Kehlung) gegliedert; Schaft rund, unten mit Widderköpfen besetzt, oben von freigearbeiteten *S*-Consolen mit Löwenköpfchen umgeben; Kelchtheil im Umriss: ⦃, mit oberen und unten abwechselnden Buckeln, daran liegende Figuren, Köpfe und Beschlag-Muster auf das Feinste getrieben; auf dem ebenfalls gebuckelten Deckel als Knopf ein Ritter mit Schild (Löwe als Wappen); Silber (Augsburger Zeichen; *H. L*; undeutliches Zeichen).

Seidel von bemaltem, glasirtem Thon mit Zinndeckel, mehrere aus dem 18. Jahrhundert, so von: *1752*, mit Landschaft und Bauten, von: *1761*, mit Pferd etc.; — Delfter Vasen; — Italienischer Majolica-Teller aus dem 17. Jahrhundert, mit badenden Nymphen.

Trinkgläser aus dem 18. Jahrhundert, so geschliffene in Becherform, mit Ornamenten, mit Monogramm unter einer Krone; — bemalte, so in Becherform, von 1777 mit Böttcher-Gewerkzeichen, von 1782 mit trinkender Frau, in Schnapsglasform mit: *1781* und Wappen, Flasche mit Trinker und Vers.

Im Besitz des Herrn **Ruckdeschel**:

Truhe (aus Emden), aus der Zeit um 1650, mit Mann- und Frau-Hermen an den Ecken und Relief des salomonischen Urtheils dazwischen, derb; — Schrank gleicher Zeit und friesischer Arbeit noch in Renaissancestil, klein; auf Tisch-Untersatz mit Schublade ist der Haupttheil unten mit Schubladen, darüber mit Thür zwischen ionischen Mann- und Frau-Hermen versehen, oben Aufsatz; reich und gut, mit Ranken, Engelsköpfen etc. geschnitzt; — Kirchbank gleicher Herkunft, zum Theil ergänzt; Sitz-Vorderfläche mit Relief des Sündenfalles, Rückenlehne mit Simson-Relief; dazu Schnitzmotive: ⁓ in Reihen übereinander; Baldachin vorn flachbogig, mit Ranken und Eck-Hermen. (Vgl. die Möbel im Besitz des Herrn Ramminger.)

Tisch, florentiner Renaissance, mit Elfenbein-Einlagen in schwarzem Holz.

Kasten, persisch, aus dem 17. Jahrhundert, mit Elfenbein-Einlagen.

Pokal, zum Theil alt, in Nautilusmuschel-Form der Schale, mit geflügeltem Knaben als Schaft; Becher, um 1680, mit getriebenen Mustern. Silber.

2 Schalen, Beckenschläger-Arbeit, auf der einen ein Maskenkopf, auf der anderen die Kundschafter mit der Traube, ringsum Ornamente; Kupfer.

Thongefässe; altdelfter Teller, Vasen, Fruchtschale; — prächtige südfranzösische Majolica-Vasen (mit: *ℒ*), um 1700, in China-Nachahmung und mit Blumen, gelb, blau, roth, auf Weiss; — persische, anatolische etc. Majoliken.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, so ein Becher mit den sieben Tugenden, Flasche mit Amoretten; bemalter Reichskrug von: *1628.*

(Orientalische Gegenstände, so ein grosser Pfau und ein Korb aus Bronze, türkische, persische, japanische Waffen; kaukasische Arbeiten; eine kleine, erlesene Sammlung japanischer Figuren und Arbeiten in Speckstein, Kupfer, Bronze, Email, Porzellan, Holz und Lack.)

Im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers **Semmel**:

Tischleuchter, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, neuclassisch; vier Arme mit Eichenblättern und dazwischen eine Schlange stecken in einer antikisirend geformten Urne; der Fuss derselben ist unten mit Eier- und Perl-Stäben gegliedert, der Schaft als Akanthus-Blattwerk gebildet, der eiförmige Bauch mit Lorbeerblättern besetzt und der Hals eingezogen unter breiter werdendem Rand, welcher mit Kränzen behängt ist. Silber, zum Theil oxydirt.

Familien-Bildnisse von 1724 an, in Oel, Pastell und Gouache.

Herr Semmel, Mittheil.

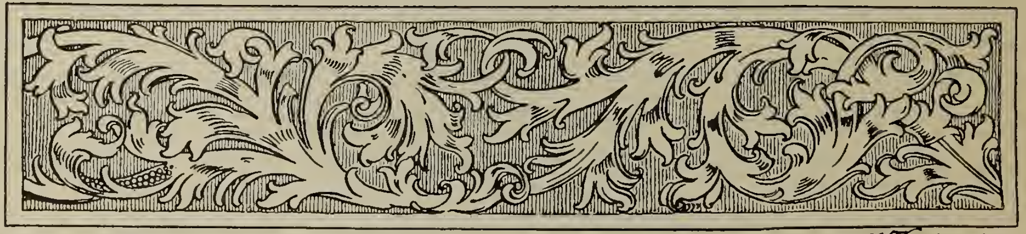
Im Besitz des Herrn Stadtapothekers Dr. **Schroeder**:

Deckelbecher der: *Seifensieder und Lichtzieher zu Weida 1765*; Zinn. — Porzellangruppe, frankenthaler (*C. T.* verschlungen unter der Krone), Andromeda gefesselt vor dem Ungeheuer, bunt, glasirt. — Glasgefässe, u. A. zierliche Deckelbecher aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit eingeschliffenen Mustern; Seidel, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Herzen, Spruch etc.; Gläschen mit rothvioletter Bemalung.

Im Besitz des Herrn Bauraths **Weiss**:

Sammlung von Funden vorgeschichtlicher Zeit.

Pöppeln, südwestlich von Gera. [**Rittergut**, von denen von Uttenhoven 1539 an die Stadt Gera verkauft. Das Hauptgebäude lag wohl westlich vom heutigen Ort auf einer Terrasse des Hainberges, wo Mauerreste auf einem Erdhügel von einem Wall umgeben sind; auf dem sogenannten Steinstock in der Nähe Mauertrümmer, wohl des Vorwerkes. — Brückner, S. 448. — Hahn, S. 460. 1152. — Kirchengalerie, S. 56.]



Fries von einem Altarwerk in Hirschfeld, jetzt in der Städtischen Sammlung zu Gera (s. S. 63).

Gleina, nördlich von Gera; aus den Gemeinden Zwicowe (Zwickau) und Gline entstanden. Letzteres (nicht das 1151 mit einer Kirche erwähnte Gleina, das im Amtsger. Zeitz liegt; s. Dobenecker, Regesten, Nr. 1666. 1667), der Ueberlieferung und gefundenen Steinen nach vielleicht mit einer Burg versehen, jedenfalls Sitz eines 1304—1383 erwähnten gleichnamigen Adelsgeschlechts von Gleina (Gline, Glyn), 1533 Gleine, litt durch Brand 1709. — Brückner, S. 499 f. — Kirchengalerie, S. 83 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 370. 399. 506. 728; II, Nr. 279. 497.

Kirche, früher unter Kloster Bosau, jetzt Tochterkirche von Köstritz, unbedeutend. Grundriss-Form: . Romanische Anlage, Halbkreisschluss 3,3 m lang, mit Halbkuppel und Chorbogen; Langhaus 7 m lang, 5,9 m breit. Im Uebrigen aus späteren Zeiten, besonders 1801 erneuert. Flachdecke über dem Langhaus, rechteckige Thüren und Fenster, westlich auch ein korbbogiges Fenster. Fachwerk-Giebel. Auf dem Langhaus ein beschieferter, kleiner, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppelchen. — Brückner, S. 500. — Kirchengalerie, S. 83 mit Ans.

Glocken. 1) 1764 von Friedr. Warkherr in Gera, mit Ornamentfries; 70 cm Durchmesser. — 2) 1815 mit: SOLI etc. und Vers auf den Frieden. — Brückner, S. 501. — Kirchengalerie a. a. O.

Groitschen, nordöstlich von Gera; 1146 Growithan (Dobenecker, Reg., Nr. 1552, 4, vgl. Nr. 1160, 8), 1333 Greuschz, zur Pflege Langenberg, 1364 Groycz, 1533 Graitsch, den Rittergütern Caasen und Naundorf gehörig. — Brückner, S. 543. — Kirchengalerie, S. 74 f. mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, hoch und schön gelegen, seit etwa 1540 Tochterkirche von Dorna, [an Stelle einer kurz vor der Reformation verbrannten und neu gebauten] 1785 gebaut, 1823 innen ausgeschmückt. Grundriss-Form: . Thurm-Erdgeschoss, jetzt Treppenhaus und Sacristei, 3 m lang und ebenso breit, Langhaus, jetzt zugleich Altarraum, 10,6 m lang, 7,6 m breit. Die Kirche ist innen verhältnissmässig recht hoch. Durchgehende Flachdecke. Fenster in zwei Reihen, unten rechteckig, oben korbbogig; an der Ost-, West- und in der Mitte der Süd-Seite je eine Thür mit Sturz: . Thurm-Oberbau achteckig, hoch, mit rundbogigen, darüber elliptischen Fenstern; darauf Schweifkuppel, geschlossener Achteck-Aufsatz, Kuppel. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, Langhaus und Thurm-Erdgeschoss trennend, wohl um 1823 hergestellt, gefällig; an den Seiten Rundbogen-Oeffnungen in zwei Geschossen, in der Mitte zwischen ionischen Pilastern mit Gebälk die Kanzel vom Grundriss: . Holz.

Kelch. Der runde, oben zum Sechspass getriebene Fuss und der im Profil: mit Theilungsleiste gebildete, mit Rosetten verzierte Knauf sind wohl aus unserem Jahrhundert, hübsch, neu vergoldet, so dass Zeit und Material (Kupfer)

nicht sicher festzustellen; die ebenfalls neu vergoldete Kuppe wohl älter, von Silber. 20 cm hoch.

Glocken, aus unserem Jahrhundert. — Brückner, S. 544, über ältere.

Grossaga, nördlich von Gera; Sitz des 1248—1275 vorkommenden gleichnamigen Adelsgeschlechts von Aga (Ogau), 1364 Grozen Agow, zur Pflege Langenberg gehörig, 1533 Grossen Agaw. — Brückner, S. 523 ff. — Kirchengalerie, S. 10 f. 14 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 94. 100. 300. 329; II, Nr. 134.

Kirche, einst des heiligen Bartholomäus, 1296 mit einem Pfarrer erwähnt. Grundriss-Form: [Grundriss]. Chor, der den Thurm trägt, 6,9 m lang, 6,3 m breit, Langhaus 15,7 m lang, 7,5 m breit. Der Chor stammt mit seinem rippenlosen Kreuzgewölbe noch aus gothischer Zeit; auch am Thurm findet sich älteres Mauerwerk. Im Uebrigen hat die Kirche ihre wesentliche Gestalt durch den Bau von 1652 gewonnen, ist im Langhaus 1849 verlängert, 1861 gründlich reparirt (damals Grabgewölbe gefunden), 1863 im Innern, auch an der Flachdecke ausgemalt. Die Fenster sind mit sehr flachen Korbbögen überdeckt (bezw. rechteckig mit gerundeten oberen Ecken), die Thüren rechteckig. Thurm-Obergeschoss mit Rundbogen-Fenstern; darauf (da 1631 das obere Stück wegen Seitenneigung abgetragen wurde) unmittelbar die achteckige Schweifkuppel, ein sehr breiter, offener Arcaden-Aufsatz und ein Schweifkuppelchen mit Helm. — Brückner, S. 521. 522. — Kirchengalerie, S. 11. 14 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb., Nr. 309.

Kanzelbau, aus dem 17. Jahrhundert, hinter dem Altar. Wand mit der im Grundriss: [Grundriss] vortretenden Kanzel, welche etwas geschweift, mit Lorbeergehängen an den Kanten verziert, als Fussglied einen starken, ebenfalls mit Lorbeerzweigen geschnitzten Wulst hat und auf einer hübsch mit Akanthusblättern gebildeten Console ruht. Zu den Seiten der Kanzel stehen auf kräftig volutirten Consolen die dreiviertel lebensgrossen Figuren Johannis des Täufers und des Paulus, derb, aber flott und in kühner Bewegung wiedergegeben, über ihnen Engel mit Vorhangs-Schnitzerei; darauf der Schalldeckel mit Quastenwerk. Die Wand des Kanzelbaues geht so weit nach links und rechts, dass korinthische Säulen auf Postamenten frei vortreten, ist aber auch an den Seitenfronten noch mit korinthischen Pilastern besetzt, so dass eine ziemlich reiche Architektur entsteht. Hierauf stark verkröpftes Gebälk, auf demselben an den Ecken Urnen, in der Mitte die Strahlensonne. Holz, weiss, Basen, Capitelle, Consolen und einiges Andere vergoldet.

Taufgestell, aus dem 17. Jahrhundert, barock, ganz mächtig, im Querschnitt durchweg von der Hauptform: [Grundriss]. Fuss mit gekehltem und mit Eierstab verziertem Glied. Haupttheil an den Ecken stark volutirt, ebenso an den Flächenmitten, so dass die Schnitzerei in der Mitte jedesmal zu einem von Blumen umrahmten Schilde wird, darüber in drei Akanthusblättern sich theilend. Interessant ist die Verbindung classischer Motive mit der wuchtigen Ausführung. Holz, die zurücktretenden Felder grauviolett, alle geschnitzten Theile weiss. Auf dem Tauf-

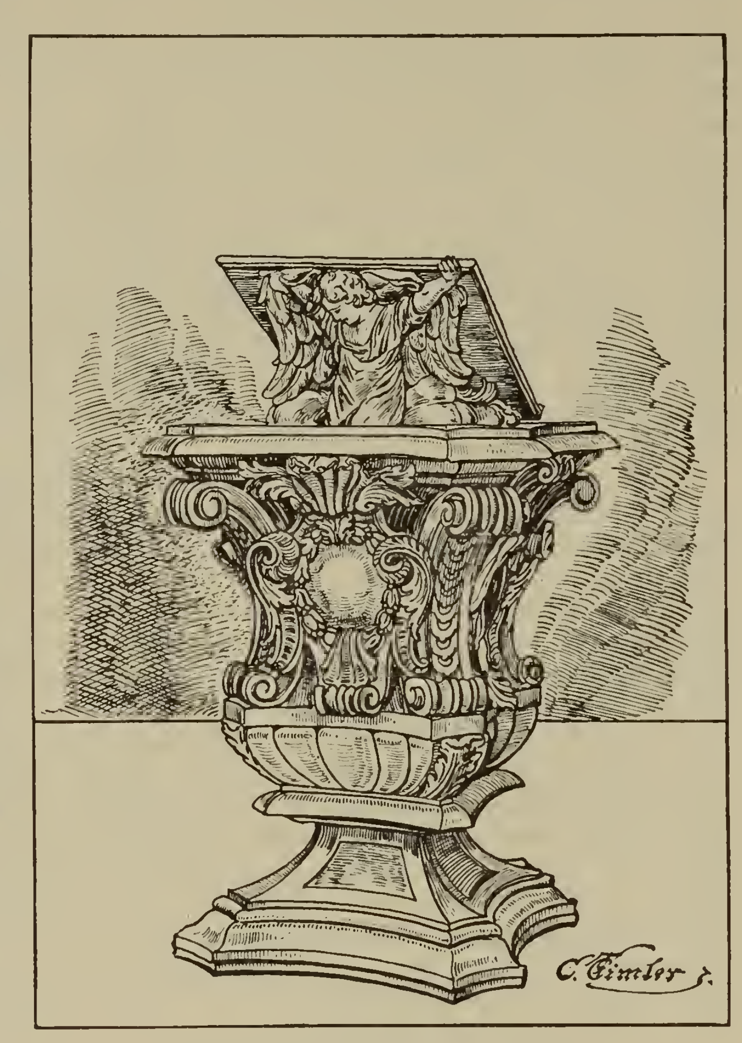
gestell das Lesepult, vermittelt durch einen Engels-Oberkörper, der in anmuthiger Bewegung mit ausgebreiteten Armen und Flügeln das Pult trägt, zu den Seiten und dahinter Wolken. — Kirchengalerie, S. 14.

Figuren, von einem Altarwerk aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, ein Apostel, in der Sacristei, 90 cm hoch; dazu gehörig eine Anna selbdritt mit dem Jesuskind auf dem Arm, Maria zur Seite stehend, verstümmelt, und ein Andreas, auf dem Kirchboden. — Brückner, S. 521, bezeichnet die Figur in der Sacristei als Bartholomäus.

Crucifix, auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert; Körper fast lebensgross, mit zu kleinem Kopf, aber sonst recht gut gebildeten Gliedmaassen. Holz. — Crucifix auf dem Altar und für Leichenbegängnisse, leidlich. Holz, klein.

[Grabsteine von 1673 etc., 1861 aus der Kirche genommen. — Brückner, S. 522.]

Taufschale, von Freifrau von Wolframsdorf laut Inschrift im Boden; dieser ist rund, mit zwei Henkeln versehen, der Rand achteckig, mit Engelsköpfchen, dazwischen: *Anno 1720 d. 12. April* und Spruch aus 1. Joh. 1, v. 7: *Das Blut Jesu Christi* etc. Zinn.



Taufgestell in der Kirche zu Grossaga.

Kelch, ausser Gebrauch, aus dem 17. Jahrhundert, Fuss eigenartig dreiseitig mit aus den Flächen vortretenden Halbkreisen (noch nach dem mittelalterlichen Motiv der Pass-Durchdringung), welche mit dem Oelberg-Gebet, der Kreuztragung und der Kreuzigung gravirt sind. Knauf kugelig, gerippt; Schaft rund, schlank. Silber, vergoldet gewesen, 18 cm hoch.

[Kelch, mit: IHESUS am Knauf, 1842 vorhanden gewesen. — Kirchengalerie, S. 14.]

3 Glocken, von 1887. — Brückner, S. 522, u. Kirchengalerie a. a. O. über ältere.

Ehemaliges **Rittergut,** Sitz derer von Aga (1248), vom Ende des Mittelalters bis 1643 derer von Etzdorf, dann derer von Wolframsdorf, 1711 oder 1712 landesherrlich und **Kammergut** geworden. Die Anlage und Ummauerung ist eine ziemlich unregelmässige, und die älteren Theile sind, wie gewöhnlich bei Gütern, die vorzugsweise wirthschaftlichen Zwecken dienen, in die späteren verbaut bezw. modernisirt, auch nach Bedarf beseitigt, so dass kein übersichtliches Bild entsteht. Die westliche und südliche Umfassungs-Mauer sind regelmässig, im rechten Winkel gebaut, ebenso die anstossenden Stücke der Ost- und Süd-Umgrenzung, während diese im Uebrigen unregelmässig ist. Die Westseite ist die der Strasse zugekehrte. Hier sind Portale des 18. Jahrhunderts vermauert, eine korbbogige Einfahrt mit stark gefugten Steinen des Bogens zwischen Pilastern, darauf Gebälk und Dreieck-Giebel, daneben ein rechteckiger Eingang zwischen Pilastern mit Gebälk und Dreieck-Giebel; Backstein, geputzt. Das Wirthschafts-Gebäude hat ebenfalls Theile des 18. Jahrhunderts; rundbogige Eingangs-Thür mit stark gefugten Quadern, darüber ein elliptisches Fenster. Im Erdgeschoss Flur und Küche mit einfachen Kreuzgewölben.

Aelter erscheinen folgende Theile. Im östlichen Theil des Gutsbezirkes ist der jetzige Fohlenstall das Erdgeschoss eines festen Thurmes aus dem 15. Jahrhundert, innen sechseckig, aussen (wo er zum Theil neu aufgemauert ist) rund, mit Spitzbogen-Thür (und einem verbreiterten Fenster, sowie neuer Holzdecke); darunter ein Keller (früher eine Zeit lang Schafstall), zu dem eine neue, durch eine Flachbogen-Thür zugängliche Treppe hinabführt, mit Tonnengewölbe und Stichkappen versehen. An der Südost-Seite des Bezirks finden sich noch Mauern und Trümmer mehrerer Baulichkeiten, die dem 15. und 16. Jahrhundert angehören. Doch Alles ohne Einheitlichkeit. Am lebendigsten tritt, von Osten aus gesehen, die Erscheinung der alten Burg hervor, wo die Mauer an der Nord- und Ost-Seite unregelmässig zurückspringt und in schiefen Winkeln gebildet ist, während der runde Thurm nach aussen vortritt. Hier ist auch ein Rest des alten Grabens erhalten. Von den Umfassungs-Mauern gehören die Theile, welche innen durch Blendbögen entlastet sind, dem 16. Jahrhundert an, während die Theile mit Strebepfeilern ein Jahrhundert früher zu setzen sind.

Brückner, S. 523. — Hahn, S. 1118. — Kirchengalerie a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 267.

Grosssaara, westsüdwestlich von Gera; 1533 Grossensaara, Sitz eines 1286 bis 1296 bezw. 1402 und 1416 vorkommenden gleichnamigen Adelsgeschlechtes von Saara (Sarowe). — Brückner, S. 467 f. — Kirchengalerie, S. 407 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg., S. 599; II, Reg., S. 712.

Kirche, einst der Maria. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,1 m lang und 4 m breit, das Langhaus 13 m lang, 6,5 m breit; nördlich und westlich neue Vorbauten. Anlage des 15. Jahrhunderts, 1734—1749 fast vollständiger Neubau, 1863 gründliche Restauration, 1895 Verschönerung. Chor mit flacher, Langhaus mit tonnenförmiger Holzdecke. Im Langhaus flachbogige Fenster und rechteckige Thüren, der Süd-Vorbau im romanischen Stil mit Rundbogen, darüber das Gebälk in der Mitte giebelförmig. Thurm 1863 neu gebaut, mit einfassenden Fialen, je einem rechteckigen, darüber einem rundbogigen, dann einem kreisförmigen, zuoberst einem zweitheiligen, rundbogigen Fenster, hat ein Satteldach mit Eckfialen und Ziergiebeln, in der Mitte einen Dachreiter mit Helm. An dem Süd-Vorbau im Durchgang rechts ist 1863 eine Hand in Relief, jedenfalls von einem Grabstein her, vermauert. — Brückner, S. 468. — Kirchengalerie, S. 41.

Kanzelbau, aus der Zeit um 1734, hinter dem Altar. Links und rechts Rundbogen-Durchgänge mit Gebälk; dazwischen ungemein hohe Pilaster mit Kelch-Gehängen unter den korinthischen Capitellen, welche Gebälk und Dreieck-Giebel tragen. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: [Grundriss-Symbol], auf geschweifter Console, mit geradem Aufriss, vorn mit dem reussischen Wappen. Holz, weiss mit theilweiser Vergoldung.

Ehemaliger Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus gleicher Zeit, von guter Bewegung, theilweise zerbrochen. Holz, ziemlich gross.

Figur Christi auf dem Dachboden, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, der Ueberlieferung nach Vortrage-Bild bei Processionen, mit zu grossem Kopf, aber feierlich; verstümmelt. Holz.

Figuren auf dem Dachboden, von verschiedenen Altarwerken um 1500, heiliger Nikolaus, Heiliger mit Buch [anderes Abzeichen fehlt; nach Ansicht des Herrn Eisel (Notiz von ihm im Pfarr-Archiv) ein Paulus, mit einer Jahresangabe der Uebermalung: *1618* und: *S.P.* auf dem Buche], weibliche Heilige [Abzeichen fehlt, wohl Katharina]. Holz, alle Figuren verstümmelt.

Grabsteine im Fussboden, zum Theil 1863 vom Kirchhof herverlegt, abgetreten, sodann einer im Fussboden nahe dem südlichen Eingang, für: *H. v. W.* (Wolframsdorf) *1561*, einer daneben mit je zwei sich wiederholenden Wappen (nach Herrn Pf. Pätz vielleicht von Wolframsdorf und Gattin oder von Koppy und Gattin), sehr abgetreten. — Brückner a. a. O.

Grabsteine an der Nordwand, für Pfarrer Joh. Dan. Schlegel, † 1769, mit Roccoco-Verzierungen, Sandstein, mit Vergoldung; daneben der obere Theil dazu, mit den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen; Inschrift für Elis. Marg. Schmidt etc., geb. 16.., 79 Jahre alt † 17.., in Kranz-Umrahmung. Sandstein.

Bildnisse an den Triumphbogen-Pfeilern, Pfarrer Schlegel, † 1769, und Pfost, † 1789? (Auf der Rückseite des Bildes steht die Bemerkung von Pastor Bergner, welcher dasselbe 1862 restaurirte: „Nach der Behauptung der ältesten Leute des Ortes ist es das Bild Johann Heinrich Schmidt's, Pastors, † 1742"; — Pf. Pätz, Mittheil.)

Beschlag an den Thüren, mit hübschen Roccoco-Verzierungen; Drücker als Fisch. Eisen.

Altarleuchter, wohl von 1763, mit drei doppelt geschweiften Füssen, mit getriebenen Tulpen, Rosen etc. Zinn.

Kanne, zum: *Friedensfeste 1763*, mit Stifternamen. Zinn. — Kirchengalerie, S. 41 Anm.

Kelch, um 1500, reich. Sechspass-Fuss mit Randmuster von durchbrochenen Vierpässen, auf einem Pass Wappen: *J.F.v.B.* (Beust auf Kleinsaara) und aufgelegtes Crucifix; am (verkehrt eingesetzten) Knauf Eier und frei vorgearbeitete Rosetten, dazwischen Würfel mit: MARIA; Schaft über und unter dem Knauf mit frei gearbeiteten, gefällig durchbrochenen Säulchen und Maasswerken. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O.

Kelch. Sechspass-Fuss, auf dessen zwei Pässen das Wappen Metzsch (auf Kleinsaara) und: *H.G.M.1649*, am Rand Perlreihe. Knauf mit etwas gravirten Eiern zwischen Rosetten. Silber, vergoldet, 20 cm hoch. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Glocken. 1) 1655 von Joh. Bergner in Weimar; Wappen: *S.v.K.* (Koppy) und: *S.P.*, Engelskopf, darunter: *I.V.KO* (wohl auch Koppy). 95 cm Durchmesser. — 2) **Anno dni mccccxcii⁰** (1492) **hilf got maria berot ihs.** 80 cm Durchmesser. — 3) 1701 von Christoph Tiescher in Zeitz. 60 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 41 mit den Inschriften.

Kirchhof. Grabkreuz um 1800, für die Familie Fröhlich. Eisen.

[**Rittergut**, im 14. Jahrhundert derer von Beulwitz, im 15. und 16. derer von Wolframsdorf, im 17. derer von Koppy, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von den Grafen Reuss-Gera gekauft und zum Kammergut gemacht. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

Harpersdorf, westlich von Gera; 1333 Ober- und Nieder-Harprechtsdorf, gehörte zur Pflege Langenberg, Rittergut 1666 derer von Schauroth, dann derer von Vittinghof, das später zerschlagen ward. — Brückner, S. 485 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 123.

Kirche, früher Tochterkirche von Kraftsdorf [an Stelle einer 1524 vorhandenen], von 1817, gross, vom Grundriss: ▭. Chor, der den Thurm trägt, 5,7 m lang, 4,3 m breit, Langhaus 12,5 m lang, 9,7 m breit, ziemlich hoch. Flachdecken, mit einigen Stucklinien; über ihnen im Dachboden der Triumphbogen. Zwei Emporengeschosse im Langhaus, auf runden Stützen, von denen die der Langseiten-Mitten, in gefälliger Weise als korinthische Säulen gebildet, bis zum oberen Emporengeschoss durchgeführt sind. Grosse, hohe, flachbogige Fenster, am Thurm oben auch elliptische. Rechteckige Thüren mit Gebälk, die südliche mit Dreieck-Giebel, darin eine Tafel mit verlöschter Inschrift: *Betet an* etc. Thurm-Oberbau an den Ecken abgekantet zum unregelmässigen Achteck; darauf ein eigen-

artiges, nicht schönes Schieferdach: gekehlt verjüngter Aufsatz mit Schweifkuppel, darauf ein dreimal über einander gesetzter Aufsatz mit Zwiebelkuppel und Helmspitze. — Brückner, S. 486.

Bekrönung einer Herrschaftsempore, auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, giebelförmig; zwei liegende Frauengestalten, welche das Wappen von Sachsen (Raute) und Naumburg (Schlüssel und Schwert gekreuzt) halten, darüber der Fürstenhut. Holz, weiss mit Gold, das Wappen farbig; verstümmelt.

Orgel, von 1822 laut Inschrift, gross und reich, mit korinthischen Pilastern, Schnitzereien und musicirenden Engeln. Holz.

Kanzelbau, aus gleicher Zeit, hinter dem Altar als trennende Wand, mit korinthischen Pilastern, verkröpftem Consolengebälk und Flachbogen-Giebel; die Kanzel, vom Grundriss: ◡, auf hoher Console. Holz.

Figur auf dem Dachboden, von einem Altarwerk aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria, stehend, mit dem Kind, [bis auf des Letzteren fehlende Arme] ganz gut erhalten und leidlich geschnitzt, von hübscher Haltung. Holz, 85 cm hoch.

Gedenktafel, für ein Kind, † 1735, einfach verziert. — Fragebogen.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, breit-kräftig. Sechspass-Fuss mit geschlagenem Vierpass-Rand und Weihekreuz; am Knauf vortretende, diagonal gestellte Rautenwürfel mit: ihesvs, dazwischen Blätter: mit gravirten Zickzack- und Diagonal-Linien; Schaft rund, kurz. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) Form des 14. Jahrhunderts, Inschrift von mir nicht gelöst:

78 cm Durchmesser. — 2) 1842. — Brückner a. a. O., liest Glocke 1: Maria Magdalena.

Hartmannsdorf, nordwestlich von Gera; 1364 Hartmansdorf, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 492. — Kirchengalerie, S. 83 f. — Majer, Chronik, S. 42. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Köstritz, 1771 gründlich reparirt. Grundriss-Form: . Der östliche Theil, jetzt Altarraum und zum Theil Gemeinderaum, ist 10,6 m lang, 4,9 m breit, im 15. Jahrhundert angelegt, der westliche Theil, der den Thurm trägt und jetzt auch zum Gemeinderaum gezogen ist, ist 6,3 m lang, 4,3 m breit, in Folge stärkerer Längsmauern aussen mit dem Osttheil glatt durchgehend. Flachdecken; flachbogige Fenster, rechteckige Westthür. Den später aufgesetzten, von rechteckigen Fenstern beleuchteten Thurm-Oberbau deckt ein Satteldach von Ziegeln, darauf ein achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 493. — Kirchengalerie, S. 84, mit Ans.

Weinkanne, von: *1723*; Seidelform. Zinn.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; am Knauf Eier und Würfel mit: IESVS; Schaft unten mit Blätterfries. Messing; Zeichen (*PI*; *H*), 19 cm hoch. Hostienteller.

Glocken. 1) 1764 von Heinr. Friedr. Warkherr in Gera, mit Ornamentfries und Spruch (*Nach sechs langen Kriegesjahren lässt uns Gott viel Gutes erfahren*; — Fragebogen). 70 cm Durchmesser. — 2) 1701 von Joh. Christoph Tiescher in Zeitz; zwei Ornamentfriese. 68 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Grabsteine. 1) aussen an der Chor-Nordseite; Inschrift für das Kind Georg Christophen von Wolframsdorf, † 1689, von Palmzweigen und Bändern umrankt, darüber ein geflügelter Engelskopf, unten Engelsköpfe zwischen zwei Wappen. Sandstein. — 2) Links neben dem vorigen, Inschrift für Marie Christiane von Wolframsdorf, † 1689, in Lorbeerkranz, darüber zwei Engel, die Krone haltend, unten ein Schädel zwischen zwei Wappen. Sandstein.

Schulhof. Taufstein-Becken, aus dem 16. Jahrhundert, rund, mit einem Engelsköpfchen, verstümmelt und zum Theil verdeckt. Sandstein.

Rittergut. Besitzer die vom Ende, im 16. und 17. Jahrhundert die von Wolframsdorf; seit dem 18. Jahrhundert Kammergut der Grafen Reuss-Köstritz. Das Wohngebäude, jetzt theils Kinderschule, theils an Einwohner vermiethet, stammt aus dem 18. Jahrhundert, einfach. Eingangs-Thür mit verkröpftem Sturz und Flachbogen-Giebel, daran ein Cartouchen-Schild mit dem 1892 neu gemalten, reussischen Wappen. Im Erdgeschoss sind einige Räume gewölbt, ein Zimmer, auch ein jetzt getheiltes im Obergeschoss, in den Flachdecken etwas stuckirt. Der Flur hat eine Balkendecke mit schräg gestellten Füllbrettern; die Treppe ist gegen ihn im Bogen geöffnet, dieser mit einem durchbrochenen Gitter gefüllt, Alles von Holz. — Brückner, S. 492. — Kirchengalerie a. a. O.

Dürrenberg, nördlich von Hartmannsdorf. [Rittergut, im 16. Jahrhundert derer von Wolframsdorf, im 17. einer eigenen Linie derselben, seit dem 18. Jahrhundert der Grafen Reuss-Köstritz, jetzt Vorwerk. Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 494.

Oelsdorf, nordöstlich von Hartmannsdorf, Wüstung; der Name erhalten in der Oelsdorfer Mühle. Nördlich unweit von derselben im Walde Mauerstück, vielleicht von einer Kapelle unbestimmten Alters, kurz, aber etwa 5 m hoch, mit Ansatz einer Quermauer und eines bogigen Fensters. — Brückner, S. 493. — Hahn, S. 1172 hält den ganzen Aufbau für eine Schöpfung Heinrichs XLIII. Reuss-Köstritz zur Verschönerung seines Parks um 1770—1780.

Sogenannte Kanzel, etwas weiter nordöstlich (nach Köstritz zu), Dreiheiligen, ein kleiner Bau, neu aufgeführt, aber wohl nach einem älteren vorhandenen Heiligenstock, vielleicht auch mit Resten desselben; auf hohem Unterbau eine feste Rückwand und eine von kurzen Seitenwänden und vorgestellten Säulen getragene, spitzbogige Decke. Stein, geputzt. — Hahn, S. 1172, wie oben.

Hirschfeld, nordöstlich von Gera; 1293 Hersvelde, später Hirsfelt, wohl Sitz eines gleichnamigen, von 1293—1355 vorkommenden Adelsgeschlechtes, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 536 f. — Kirchengalerie, S. 66 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 563; II, Nr. 134.

Kirche. Grundriss-Form: ; auf älteren Theilen 1872 neu gebaut, freundlich. An den 4,7 m langen, 5,5 m breiten Chor, der den Thurm trägt, schliesst sich der durch einen Rundbogen getrennte, dreiseitig geschlossene Chorschluss (dies der ältere Theil), westlich das 10,9 m lange, 8,1 m breite Langhaus. Flachdecken; rundbogige Fenster mit Wulst- und Kehl-Profilen; rundbogige Thür; aussen Rundbogen-Friese. Thurm-Oberbau achteckig, mit mächtigem Helm. Innen ist die Kirche am Triumphbogen mit Ornamenten, Engelsköpfen etc. bemalt, an der Decke im Chor mit Sternhimmel, am Langhaus mit Rosetten in braunen Tönen, in Leimfarben kalt wirkend. — Brückner, S. 537. — Kirchengalerie, S. 66.

Kanzel über dem Altar, neu. Holz.

Taufstein. Am Becken: *Johann Tautenhan* (Schullehrer Tautenhain), *Michael Petzold P. F.* (filius?) *Pastor 1662* und: *Ihr seyt alle gottes kinder durch den Glauben an Chrõ.* (Christo) *Jesu*, *Den wie viele ewer getauft sind, die haben C.* (Christum) *angezogen.* Achteckige Form, Sockelbasis, Pfeilerschaft und Kugel-Becken; an Schaft und Becken Beschlag-Muster. Sandstein, renovirt. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

[Altarwerk, nach Gera gekommen, s. dort, Städtische Sammlung, S. 63. 66.]

Taufschale, von: *Anna Sabina,* Frau des Pf. *Petzold 1663*, rund, mit dreizehneckigem Rand. Zinn. — Brückner a. a. O.

Kelch, von W. Kurtz in Stuttgart laut Inschrift unter dem Fuß; dieser rund, wie der mehrfach gekehlte, mit Leisten dazwischen gegliederte Schaft classicistisch stilisirt. Zinn. — Pf. Bratfisch, Mittheil.

Glocken. 1) 1842. — 2) MDXCIX IOHANNES HAIN P. HILLEBRANT; Blätterreihe. 69 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 67.

Pfarrhaus. Hofmauer des 17. Jahrhunderts; Korbbogen-Einfahrt mit Schlussstein, daran kleines Relief eines geflügelten Engels, welcher in der Linken eine Palme, in der Rechten eine Tafel mit: EHRE SEY GOTT IN DER HÖHE in die Höhe hält. Daneben Korbbogen-Eingang zwischen zwei Flachbogen-Nischen mit Sitzconsole; im Schlussstein ein geflügelter Kopf mit: SOLI DEO GLORIA, darüber eine Tafel mit: *Gott segne, die da gehen ein und aus* etc. Alles besser gemeint, als ausgeführt. — Brückner, S. 538.

Kaimberg, südöstlich von Gera; 1333 Keime, zur Pflege Langenberg gehörig, 1362 Keym, 1387 Kayn (s. Rittergut), 1533 Keimperg. — Brückner, S. 562 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 98.

Kirche, Tochterkirche von Thränitz (in Sachsen-Weimar). Grundriss-Form: , 16 m lang, 7 m breit, gothischer Anlage, sonst aus dem 18. und unserem Jahrhundert. Flachdecke; flachbogige Fenster, die Südthür ebenso, die (neue) Nordthür rechteckig, mit verkröpften Ecken. Der an der Mitte der Südwand vorgebaute Gutsstand öffnet sich gegen die Kirche (als Empore mit Flachdecke) in einem Korbbogen, welcher durch eine Holzwand mit Fenstern zugesetzt ist. An deren Gebälk von der Form: das Wappen vom Ende, an der Brüstung einige gemalte Ornamente und: MUNDUS EST TABERNACULUM; unter der Brüstung, gewissermaassen in einer Nische mit zurückgeschlagenem Vorhang (auf welchem: GLORIA IN EXCELSIS DEO) ein Sarkophag in Schnitzerei. (Dieser Untertheil ist verdeckt durch einen Glasschrank mit Erinnerungen an die 1893 verstorbene Gattin des Oberst v. Baumbach.) In der Gutsempore Wappen von Kutschenbach (Ziegenbock); auf dem Chor ein kleiner, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner a. a. O.

Innen-Ausstattung durchweg Holz, weiss und Gold. Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; links und rechts Korbbogen-Durchgänge mit geschweifter Bekrönung, in der Mitte die Wand mit ionischen Pilastern und davor frei vortretenden, ionischen Säulen; dazwischen die Kanzel von der Form: , gerade im Aufriss, mit Roccoco-Schildern an den Flächen; zwischen den Pilastercapitellen der Schalldeckel, mit Troddelwerk, darüber verkröpftes Gebälk und gebrochener Flachbogen-Giebel, dazwischen oben die Strahlensonne; zu den Seiten der Pilaster geschnitzte Fruchtbündel. — Der Kanzelbau ist mit geschlossenen, an den Seiten neben dem Altar vortretenden Kirchbänken verbunden, welche oben etwas durchbrochen geschnitztes Gitterwerk zeigen.

Tauf-Engel, von der Decke herabhängend und das Becken haltend, aus dem 17. Jahrhundert, unbedeutend. Holz. — Brückner a. a. O.

Crucifix an der Altarraum-Südwand, aus dem 16. Jahrhundert, mittelmässig, lebensgross. Holz, neu geweisst.

Grabstein an der Nordwand links von der Thür, unten durch einen Kirchstuhl verdeckt. Inschrift für Anna Sibylla Kopy (Koppy), geb. von Minckwitz, † 1712, auf ovaler, von Palmzweigen umrahmter Tafel, darüber ein geflügeltes Herz unter der Krone, diese von Händen, die aus Wolken kommen, gehalten; Schweifgiebel, darüber noch volutirte Ornamente um die Wappen der Verstorbenen. Kalkstein.

Gedenktafel innen über der Nordthür, Inschrift für Friedrich vom Ende auf Kaynberg, † 1741, und seine Gattin Johanna Louise, geb. Koppy aus dem Hause Grosssaara, † 1743, und Angabe der Herstellung der Gedenktafel 1753, in gut geschnitzter Roccoco-Umrahmung, dahinter Wappen, von Blumen umrankt, unten mit durchgesteckten Palmen; zuoberst die zwei gegen einander gekehrten

Wappen. Der Untersatz des Ganzen ist in der charakteristischen Weise der flügelartig behandelten Roccocostreifen geschnitzt. Holz, weiss, mit theilweisen Vergoldungen (so die Umrahmung der Inschrift), die Wappen farbig.

Weinflasche, mit Schraubdeckel, aus dem 17. Jahrhundert, mit getriebenen Blumen. Taufkanne, früher Weinkanne, von: *A.E.C.V.K.* (Koppy), *G.V.B. 1769*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, einer der von Ernst dem Frommen den Landeskirchen geschenkten Kelche; auf Schildern des Sechspass-Fusses sind: *E.H.Z.S.* (Ernst Herzog zu Sachsen) *1632*, sowie in Reliefs die vier Evangelisten mit ihren Zeichen und die Kreuzigungsgruppe angeordnet. Am Knauf Eier: Ʊ, dazwischen vortretende Engelsköpfchen (die Schafttheile jetzt fälschlich beide unter dem Knauf angebracht); Kuppe im unteren Theil mit einer durchbrochen geschnittenen Verzierung (Engelsköpfe in Ranken) umlegt. Silber, mit Ausnahme der Fuss-Schilder, eines Schaft-Frieses und der Kuppen-Verzierung vergoldet; Zeichen (*K.AV*), 19 cm hoch.

Hostienbüchse; unter dem Boden: *I.G.R.1745*, auf dem Deckel getriebenes Crucifix; rund, Messing, innen versilbert.

Glocken, sehr schwer zugänglich. 1) 1620 von Hieron. Mehringk (Möhringk) in Erfurt. 62 cm Durchmesser. — 2) **Anno dnĩ miõ** (millesimo) **cccccĩ** (1501) **mior** (mir) **hilf santa anna.** 56 cm Durchmesser.

Kirchhof. Grabkapelle von Kutschenbach, aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, schlicht, mit Kreuzgewölbe und Korbbogen-Eingang.

Rittergut. Besitzer waren die von Kaim oder Kaym (Glieder derselben im 18. Jahrhundert noch in Langenberg, jetzt in Oesterreich), dann die von Koppy, vom Ende, von Ziegenhird, neuerdings von Kutschenbach, Schmidt, jetzt Herr Oberst von Baumbach. Herrenhaus, der Hauptsache nach (im Osttheil) neu, sehr hübsch mit einem Thurm gebaut, die Kreuzgewölbe im Erdgeschoss-Flur zu den Wirthschaftsräumen wohl noch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Im Westflügel unten Theile (unerwiesener Ueberlieferung nach eines Nonnenklosters) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; spitzbogige Thüren mit Kreuzung und Gabelung des Stabwerks (der gebogene Kantenstab in Kämpferhöhe, wie an der Kirche in Untermhaus), die jetzige Rollstube mit Tonnengewölbe, ebenso der Milchkeller, zu welchem eine bereits rundbogige Thür des 16. Jahrhunderts führt. [Einige Spitzbogen-Fenster vermauert.] Thorhaus aus dem 17. Jahrhundert, mit korbbogiger Durchfahrt und zweimal gebrochenem Ziegeldach. — Brückner a. a. O. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 317.

Schrank, gross, aus dem 18. Jahrhundert, zweitheilig durch korinthische Pilaster, die Thüren mit Füllung vom Motiv: , von einem an den Ecken und den Langseiten eingekehlten Rechteck umgeben. Schreibsekretär, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Holz-Einlagen.

Porzellan, altmeissener, mit gemalten Blumen und Relief-Rand, ausgezeichnet.

Kaltenborn, westlich von Gera; 1333 zur Pflege Langenberg gehörig. [**Rittergut,** 1344 derer von Wolfersdorf, 1666 derer von Koppy, später zerschlagen.] — Brückner, S. 484. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723. 870.

Kleinaga, nördlich von Gera; Aga minor, 1364 Wenigenagow, zur Pflege Langenberg gehörig. (Sage von 2 Nonnenklöstern, vielleicht Klostergütern.) — Brückner, S. 525 f. — Kirchengalerie, S. 15. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

[**Rittergut,** gehörte bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Besitzern von Grossaga (s. d.), von Etzdorf, 1570 selbständig dem Ehrenfried (Bruder des Meinhard) von Etzdorf, nach dessen Tode (bald nach 1610) denen von Metzsch, 1683 denen von Tümpling, 1697 der Landesherrschaft und ward **Kammergut.** Gebäude neu, Pachterhaus von 1865. Das alte Herrenhaus mit Kapelle, um 1865 ganz abgebrochen, lag da, wo jetzt das neue] **Forsthaus.** An dessen Eingangs-Thür sind zwei ein Schutzdach tragende Seitengitter angebracht vom Anfang des 18. Jahrhunderts, dreieckig, gefüllt mit hübschen Blumen und Rankenwerken in Schmiedeeisen. — Brückner, S. 526. — Kirchengalerie a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 267.

Kleinsaara, westsüdwestlich von Gera. [Ehemaliges **Rittergut,** im 16. Jahrhundert derer von Beust, im 17. derer von Metzsch, dann derer von Koppy, mit dem Rittergut von Grosssaara vereinigt, bald nach 1750 an den Grafen Reuss-Gera gekommen, **Vorwerk** des Kammergutes zu Grosssaara (s. d.). Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 466 f. — Kirchengalerie, S. 42.

Köstritz, nordwestlich von Gera; 1364 Kostricz, zur Pflege Langenberg gehörig, 1388 Koestricz, 1390 Köstricze, 1409 Kostericz (s. Schloss), Kostritza, Hauptort der Paragiat-Seitenlinie Reuss-Köstritz. — Brückner, S. 494 ff. — Kirchengalerie, S. 76 ff., mit Ans. — Majer, Chronik d. Fürstl. Hauses d. Reussen v. Pl. 1811, S. 174 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. — Ansicht aus der 2. H. d. 18. J., Oelbild, im Rittergut zu Steinsdorf (im Neustädter Kreis von S.-Weimar).

Kirche, einst des heiligen Leonhard. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor ist 8,8 m lang, 6,1 m breit, das Langhaus 14,4 m lang, 12,4 m breit, der Westthurm 6,2 m lang, 5,2 m breit. Die Anlage des Chores (nach Brückner auch der Unterbau des Thurmes) spätgothisch, von dem Bau von 1507. Im Uebrigen

Aufbau zunächst von 1718; Flachdecken, Korbbogen-Fenster, Rechteck-Thüren. (Südthür 1892 zugemauert.) Herrschafts-Empore an die Nordseite des Chores angebaut, durch einen grossen Flachbogen gegen diesen geöffnet. Thurm-Erdgeschoss ganz gegen das Langhaus geöffnet. Aussen am Chor Strebepfeiler (doch zu schwach für einstige Gewölbe), mit dorischen Capitellen versehen; am Langhaus Lisenen in Putz, ebenfalls mit dorischen Capitellen. Dies wohl von der Bauzeit von 1840, bei welcher der Thurm zwei Obergeschosse im Stil italienischer Kirchthürme mit Rundbogen-Fenstern und eine Spitze mit goldenem Kreuz erhielt. Unter den gleichen italienischen Einflüssen wurde damals die Kirche, welche schön frei und hoch auf einem Plateau liegt, mit der Umgebung in malerischen Zusammenhang versetzt, was in gefälliger Weise geglückt ist. Die Höhe wurde durch eine gebrochene (an der Nordseite heraufführende) Treppe erreichbar gemacht, diese aussen von Mauern eingefasst, deren roh behauene Steine und unabgeglichene Rundbögen mit ihren Oeffnungen einen ländlichen Charakter erzielen, indem die Fügung als eine naiver Frömmigkeit entsprechende erscheint und landschaftliche Durchblicke das Auge beschäftigen. — 1892 fand eine umfassende und im Sinne des Romanismus gehaltene, stilgerechte Verschönerung des Innern statt. Die Decken wurden durch Balken und Leistentheilung der Bretter hübsch gegliedert und braun getönt, wie auch die Kirchbänke und neuen Emporen, welche auf Pfosten ruhen, während Pfosten, weiter in die Höhe steigend, die Decke tragen. So erhielt das Innere eine einheitliche, durch den warmen Ton wohlthuende Wirkung. Jute-Tapeten an den Chorwänden haben zwar nur gedruckte Muster, ersetzen aber ganz gut die Teppiche alter Kirchen. Die Glasfenster wurden zum Theil mit Ornamenten und Figuren bemalt. Dazu kam die Ausstattung. Altar, als von Säulen umstellter Tisch, mit kleinem, dreitheiligem, durch Mosaik-Gemälde geziertem Aufsatz; von Holz. Kanzel, nach einer im Germanischen Museum zu Nürnberg befindlichen, auf einer gewundenen Säule ruhend, vom Grundriss: ◡, doch mit Fortführung der Brüstungen auf einer zweiten Säule; von Holz, mit farbiger Ausmalung in schönen, tiefen Tönen und Ornamenten mit reicher Vergoldung. Taufstein, achteckig, pokalförmig, von Stein. Lesepult, mit einem Adler als Träger; Holz. So ist die Kirche im Innern eine der schönsten des Landes geworden, würdig, dabei nicht prunkvoll. — Brückner, S. 496. — Kirchengalerie, S. 78. — Limmer II, 1826, T. 16, Ans. v. K. u. Schl., schlecht, aber bemerkenswerth, weil vor d. Thurm-Aufbau.

Grabsteine in die Wände eingelassen, von Sandstein, 1892 restaurirt, soweit es ging und in den Farben gut (mild) erneuert.

Grabstein-Obertheil an dem Nordtheil der Langhaus-Ostwand, vom Ende des 16. Jahrhunderts, Gottvater zwischen zwei Engeln und Wolken, kleines Relief.

Grabstein an dem Südtheil der Langhaus-Ostwand. Unterschrift (1892 nicht ganz richtig aufgefrischt): ANNO DOMINI 1585 DEN 6 MAY VMB 2 VHRE AM ABENDT IST IN CHRISTO SELIGLICHEN ENTSCHLAFFEN DER GESTRENGE EDEL VND EHRENVESTE LEVIN VON WOLFFRAMSDORFF ZV KÖSTRITZ SEINES ALTERS 73 IHAR DEM GOTT GENADE. Darüber in mittlerer Grösse der knieend betende Ritter, dreiviertel von vorn gesehen, den Helm zu Füssen (über ihm der Spruch aus Philipperbrief 1, 2: *Christus ist mein Leben* etc.), in einer Rundbogen-Blende, in deren Zwickeln Engel blasen; zu den Seiten ionische Säulen. Darauf Gebälk (im Fries: DAS IST ALLEIN MEIN HÖCHSTER TROST

DAS CHRISTI BLVT MICH HAT ERLOST; vgl. Caaschwitz, S. 6, Grabstein A. 3) und Dreieck-Giebel mit Zahnschnitten.

Grabstein an der Langhaus-Südwand; Platte, daran oben die Inschrift für Gotthard Richter, Pastor, † 1704, auf einem Vorhang, von Engeln gehalten, darüber die Krone, darunter der Leichentext in einem Kranz mit Engelsfiguren; schlecht.

Gedenktafeln, links vom vorigen Grabstein, für Georg von Wolframsdorf, 75 Jahre alt † 1661; rechts von jenem Grabstein, für Regine von Wolframsdorf, geb. von Schauroth, geb. 1591, † 1666; Inschriften auf Marmor.

(Brückner a. a. O., nennt 4 Denksteine derer v. Wolframsdorf. — Kirchengalerie, S. 78.)

Kronleuchter, in üblicher Form des 17. Jahrhunderts, mit acht Armen, dem Doppeladler und darunter vier Delphinen, von Messing, hübsch, erneuert.

(Gefässe, zum Theil neu.)

2 Kelche, wohl die 1712 von Joh. Ad. Zeisler in Gera verfertigten; Fuss rund; Knauf des einen gedrückt-kugelig, des anderen birnförmig. Silber, vergoldet, 24 cm hoch. — Kirchengalerie, S. 78.



Figur des Glaubens vom Grabstein des J. G. Hüfner auf dem Kirchhofe zu Köstritz.

Hostienteller, 1818 von der Fürstin Reuss j. L. Adelheid geschenkt, mit hübschem, gravirtem Fries am Rand. Silber, vergoldet, $13^1/_2$ cm Durchmesser.

Hostienbüchse, rund, mit: *I. H. S.* in einem Lorbeerkranz, am Rand mit dem Monogramm: *R. H. R. 1712.* Silber.

3 Glocken, 1793 von Gebr. Ulrich in Apolda. 1) Mit: *Verbum domini* etc., einem Fries von einzelnen Akanthusblättern in Cartouchen und dem reussischen Wappen; 111 cm im Durchmesser. — 2) Mit: *Gloria in excelsis Deo* und dem reussischen Wappen; 89 cm im Durchmesser. — 3) Mit dem reussischen Wappen; 74 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kirchhof. Grabsteine des 18. Jahrhunderts, zum Theil Doppel-

Inschriften mit den üblichen Schnörkeln und Sinnbildern, einer des Joh. Georg Hüfner, † 1752, mit einer recht anmuthigen Frauengestalt des Glaubens, mit Bibel in der Rechten [linker Arm fehlt]; — einer an der Langhaus-Südwand, in eine Aussenblende (frühere Thür) eingelassen, 2 ovale Schilde, oben Inschrift für Georg von Wolframsdorf, † 1601, unten der Leichentext, dazwischen, darüber und darunter zwischen Engelsköpfen die Wappen derer von Wolframsdorf, Eichicht (?) und Schauroth.

Schloss. Ursprünglich waren in Köstritz 2 Rittergüter, ein oberes und ein unteres. Im 14. Jahrhundert werden als Besitzer wohl eines derselben genannt 1388 die von Techwitz und Breitenbauch, 1390 die Röder; im 15. Jahrhundert die von Techwitz und Hanfmus, zu Beginn des 16. Jahrhunderts die von Wolframsdorf, so 1533 und bis in das 17. Jahrhundert; vorübergehend und wohl nur auf einem Gut 1581 ein von Watzdorf. Um 1550 wurde das obere Gut in das obere und mittlere Gut getheilt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kaufte Graf Heinrich I. zu Schleiz das untere Gut und bestimmte es nebst Pohlitz, Steinbrücken, Hohenleuben und einigen anderen Gütern zum Paragium seines jüngeren Sohnes, Heinrichs XXIV. Letzterer vergrösserte seine Herrschaft um Reichenfels und Langenwetzendorf Mitteltheil, verkaufte jedoch Steinbrücken und wohnte seit 1704 hier in dem neuen Schlosse mit seiner Gemahlin Marie Eleonore, geb. von Promnitz. Ihm folgte 1748 sein Sohn Heinrich VI., dänischer Geheimerath, welcher von Köstritz das obere und mittlere Gut, Dürrenberg, Hartmannsdorf und Langenwetzendorf Untertheil kaufte, dann 1783 dessen Sohn, der kunstsinnige Heinrich XLIII., seit 1806 Reichsfürst, Gemahl der Luise Christiane Reuss-Ebersdorf, welcher u. A. die Güter Roben und Steinbrücken kaufte, den Park anlegte (und die Brauerei in Blüthe brachte). Seinem Sohne Heinrich XLIV. († 1856) folgte der mittlere Zweig des Hauses Köstritz; jetziger Fürst Heinrich XXIV.

Das mittlere Gut ist seit geraumer Zeit aufgegeben. Das obere Gut besteht aus dem Pächterhaus, Mälzerei und Wirthschaftsgebäuden. Das untere Gut ist das eigentliche um 1689 von Heinrich XXIV. gebaute, 1704 vollendete Schloss nebst den 1829 neu erbauten Wirthschaftsgebäuden. Es ist verhältnissmässig einfach, mit rechteckigen Fenstern versehen. Vier Flügel sind um einen grossen, ziemlich quadratischen Hof geführt. Der Westflügel ist der Vorderflügel, der Strasse zugekehrt. In seiner Mitte der Thorthurm, unten mit rundbogiger, im Schlussstein mit einem Kopf in Akanthuswerk gezierter Durchfahrt, oben über zwei Geschossen und Giebel mit einer Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel bekrönt. Die Hoffronten zeigen einige Flachbogen-Arcaden im Erdgeschoss des Westflügels, zwei in Rustica ausgebildete Eingangs-Thüren des Südflügels und ausserdem an dem Ostflügel, dem Hauptwohnhaus (dessen Rückfront nach dem Park geht) ein reicheres Mittelportal (*A*). Da das Erdgeschoss etwas hoch liegt, führen Freitreppen rechts und links auf die Plattform vor dem Portal. Das Portal scheint, zu verschiedenen Zeiten verändert, seine heutige Hauptgestalt unter Heinrich VI. (1748—83) erhalten zu haben, da sich Roccoco und Zopf hier vereinigen. Der Rundbogen ist von frei vorgestellten, dorischen Säulen eingefasst, auf denen das Gebälk im Fries an den Ecken statt Triglyphen oder Consolen kurze, stark geschwellte Schaftstücke, offenbar in Nachahmung römischer Bauten der späten Kaiser-

zeit, zeigt. Auf diesem schwer und ernst wirkenden Theil ruht der gebrochene Dreieck-Giebel, mit Wappenschilden als Aufsätzen auf dem Scheitel und an den Ecken. Diese Wappen, zum Theil ungeschickt mit dem Giebel verbunden, sind mir zum Theil unbekannt und machen einen eigenthümlich nüchternen Eindruck. Auf dem Scheitel ist ein Doppelschild, Vereinigungswappen, links das reussische Wappen, rechts eines mit der deutschen Kaiserkrone, darunter drei Würfel; an den Seiten, von Männern gehalten, die auf dem Giebel lagern, links, wie rechts das gleiche Wappen (nämlich: $\frac{a}{b}\ \frac{c\,|\,d}{e\,|\,f}\ \frac{g}{h}$; a = Löwe, b = Adler, c = Sparren, d = Adler, e = Würfel, darunter Kreuz, f = Kreuz, darunter Würfel, g = 3 Längsbalken, h = Kreuz, dem der Templer ähnlich), vielleicht das der Gemahlin Heinrichs VI., Henriette Joh. von Güldenstein-Monteleone (?).

Die Holzflügel des Portales sind in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts gut geschnitzt.

Im 1. Obergeschoss gehören die Stuckdecken im Salon und Arbeitszimmer noch dem Ende des 17. Jahrhunderts an; sie zeigen die üblichen Motive, Umrahmung eines Mittelfeldes, Cartouchen-Schilde und Rankenwerke.

Brückner, S. 495. — Kirchengalerie, S. 76. 77. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 325. 339. 497.

Unter den zahlreichen Einrichtungsgegenständen, welche meist bedeutendes familiengeschichtliches, auch landesgeschichtliches Interesse haben, erscheinen folgende auch von allgemeinem kunstgeschichtlichen Werth; leider fehlt es an Mittheilungen über Herkunft und sonstigen wünschenswerthen Aufschlüssen über die hier aufgesammelten Gegenstände.

Koffer im Gemäldesaal des 1. Obergeschosses, aus dem 17. Jahrhundert, mit Eisen-Beschlag.

Truhe im 1. Obergeschoss, auf niedersächsische Art geschnitzt, stark beschädigt; an der Vorderfläche: ANNO 1673, Ornamente und in verkröpften Rahmen die Stellen [fehlender Wappen] mit den Beischriften: *K.B.V.W* und: *S.B.I.R*; auf dem Deckel geschnitzt ein Schlüssel an der Kette in einem Kreuz, von einem Greifen und einem Löwen eingefasst.

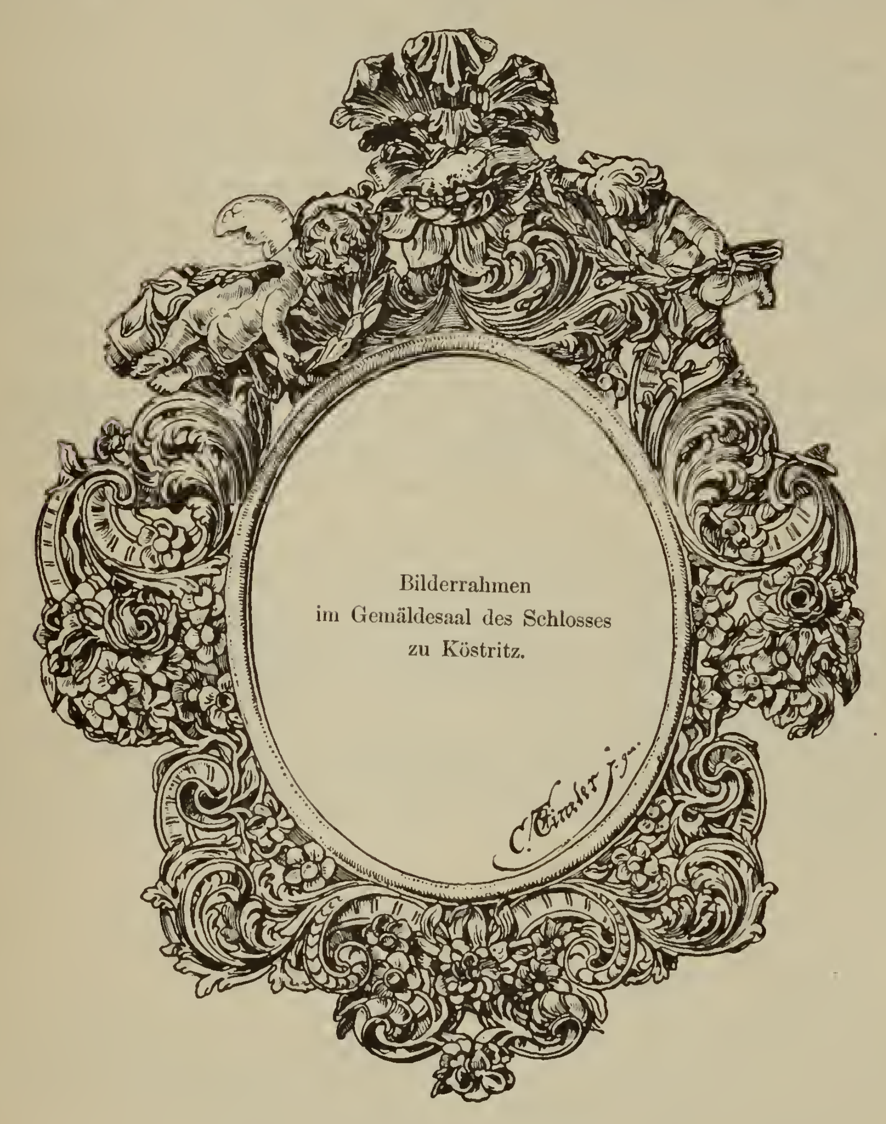
Kommode im Vorflur des Erdgeschosses, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, geschweift, mit hübschen Messing-Griffen. — Kommode im Salon des Erdgeschosses, um 1780 gefertigt, erneuert, geschweift, mit Einlagen, so auf der Platte Jagdscenen mit Herren und Damen.

Bilderrahmen im Gemäldesaal, oval (um ein Brustbildniss, wohl Heinrichs VI., um 1780, in Kürass, rother Uniform und Dreimaster), ausgezeichnete Schnitzerei um 1740, mit freigearbeiteten Ranken, naturalistischen Blumen und (weniger gelungenen) Genien.

2 Spiegel im Vorflur, aus dem 18. Jahrhundert, venetianischer Art, klein, mit geschliffenen Vögeln und Ornamenten im gläsernen Rahmen.

Uhr im Salon des Erdgeschosses, um 1760, wohl französisch, Pendule (von der Form der zu Oberneusulza bei Camburg, s. Bd. Saalfeld, S. 190 u. Abbild.), mit hübsch getriebenen Ornamenten, Kinderfigürchen und Drachen, in Messingbronze.

3 Vasen im Fremdenzimmer des Obergeschosses, klein, antikisirend und aus antiken Marmorarten zusammengestellt (von einer römischen Reise mitgebracht), mit Sockel-Inschriften bezüglich auf das Gedächtniss der Herzogin Caroline von Kurland (s. Löbichau bei Ronneburg, Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 336) und auf den 30. Mai 1793.



Bilderrahmen im Gemäldesaal des Schlosses zu Köstritz.

Krug im Vorflur, lang, hoch und unvermuthet schwer, nämlich aus einem kurzen Kanonen-(Büchsen-)Rohr als scherzhafter Willkomm im 17. Jahrhundert ausgebohrt und mit entsprechenden Figuren, Ornamenten und Sprüchen in Wismuth-Malerei versehen, die leider sehr vergangen ist; in einem Ornamentkranz lassen sich die Brustbilder zweier Männer erkennen mit Trinkbechern in der Hand, mit der anderen Hand sich eine Wurst zureichend, darunter Schriftbänder mit

nur zum Theil und schlecht lesbaren (darum hier, soweit es ging, wiedergegebenen) Versen: *Ich bin der Kelch und . . . . . . Bradt dir die Wurst, Lösch dir den Durst für dich in Keller, gib sie mir und ich dir ein Heller . . . . . Magh mit dir . . . . Eine Abendlige mo* . . . . Eisen.

Schmucksachen, darunter interessant ein Trauerring auf Kaiser Joseph II. 1790, ein Ring des 18. Jahrhunderts mit einem durchbrochenen, die Leidenswerkzeuge und das Crucifix darstellenden Reifen. Gold.

Thongefässe, u. A. mehrere Schüsseldeckel delfter Art im Vorflur des Erdgeschosses, aus dem 17. Jahrhundert; — durchbrochene Gefässe in pâte tendre, aus dem 18. Jahrhundert; — Theekanne in schwarzem Hartthon, um 1800, wohl englisch, gerippt, mit antikisirenden Figürchen als Deckelknopf.

Porzellan, zum Theil werthvolles, besonders vom Ende des 18. und Anfang unseres Jahrhunderts, in verschiedenen Räumen, dem Saal des Erdgeschosses, Billardzimmer, Salon, Zimmer des 2. Obergeschosses, mit den Zeichen von Meissen, Berlin, Wien; u. A. Essgeschirr; Biscuitfiguren; eine antikisirende Deckelvase; Tassen mit Silhouetten (gute berliner Arbeit); eine Deckelvase (berliner) in antikisirender Form, zum Andenken an den 12. April 1786, mit der in Silhouettenmanier gemalten Gruppe einer Mutter vor zwei Kindern mit der Büste eines Mannes, in naturalistischem Blumenkranz; weisses Reliefgeschirr (meissener); — chinesische Teller im Vorflur des Erdgeschosses; chinesische Vasen im Salon des Erdgeschosses.

Glasgefässe im Speisezimmer des Erdgeschosses, aus dem 18. Jahrhundert, u. A. ein geschliffenes, eines mit Goldmalerei, weniger bedeutend.

Medaillon-Relief, hoch-oval, um 1750, von einem grösseren Werk bezw. Aufbau übrig geblieben, die: „RHETORICA. 3" bezeichnet, ein Greis, der vor einer sitzenden Frau steht, beide demonstrirend, tüchtige Arbeit in grün glasirtem Thon, 52 cm hoch (*A*).

3 Statuetten von Dichtern, in einem Fremdenzimmer des 2. Obergeschosses, von gebranntem Thon, in der Art des Houdon, wohl Formpressung, mit der Hand nachgearbeitet vor dem Brand, die sitzende Figur, Rousseau darstellend, erstaunlich fein modellirt (*A*).

Bildnisse von Ahnen und Verwandten, zahlreiche in den verschiedenen Räumen, verschiedenen Werthes, besonders Brustbilder und Kniestücke in Lebensgrösse, in Oel auf Leinwand. Hervorzuheben: Joh. Heinr. Desmercières, königlicher (dänischer) Geheimer Conferenzrath (Inschrift und Wappen auf der Rückseite), im Vorflur des Erdgeschosses, um 1780 gemalt, etwa 50 Jahre alt, bartlos, in gepudertem Lockenhaar, mit blauem Ordensband, recht gut, etwas weichlich ausgeführt; — Graf Heinrich VI., Brustbild im Schreibzimmer des Fürsten, von Graff 1777 (Inschrift auf der Rückseite), ausgezeichnet, lebenswahr und geschmackvoll aufgefasst (vgl. Schloss Osterstein, dasselbe Gemälde).

Gedenktafel, neuere Copie, des Burggrafen Heinrich in der Kirche zu Burgk 1568; der Graf knieend, im Hintergrund die Stadt Plauen, umgeben von trefflichem Renaissance-Rahmen mit Ornamenten, Wappen, Figuren und Inschriften; nicht von eigenem Werth, aber höchst schätzenswerth als Wiedergabe des berühmten, leider zerstörten Originales. — Vgl. Bd. Schleiz, S. 73, und Bd. Reuss ä. L., S. 47, Burgk, sowie Schmidt, Burggraf Heinrich IV., S. 16 Anm.

(Kniestück, Hochmeister Heinrich von Plauen, Copie von 1702, beschädigt, ebenfalls weniger wegen des eigenen Werthes, als wegen des des Originales bemerkenswerth.)

Pastellbilder, kleine, im 1. Obergeschoss, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, so ein recht gut gemaltes Profilbild eines älteren Herrn um 1780, mit charakteristischer Unterpartie des Gesichtes.

Silhouetten ebenda, u. A. eine gute des Kaufmanns Herm. Wolfg. Eyring, † 1801.

Kupferstich-Platte in einem Nebenzimmer des 1. Obergeschosses, Brustbild Heinrichs XXIV. in Rüstung.

Wohnhaus Hauptstrasse Nr. 28. Eingangs-Thor, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; das Oberlicht durch einen geschweiften Balken abgetheilt, der mit einer Löwenfratze geschnitzt ist.

[**Oelsdorf,** 1364 als zur Pflege Langenberg gehörig erwähnt, Wüstung. Vgl. Kapelle bei Hartmannsdorf. — Brückner, S. 499.]

Kretzschwitz, nordnordöstlich von Gera; 1121 Gresewiz (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1146 Crescuwice (Dobenecker, Reg., Nr. 1552), zu Langenberg gehörig, 1333 Kreskewicz. [**Rittergut,** Lehn derer von Söllmnitz, 1381 derer von Schauroth, 1533 derer von Nossau und Winkler, dann der Familie Winkler allein, mit dem Gut zu Söllmnitz verbunden, später wieder abgetrennt, 1711 an die vom Ende gekommen, 1841 verkauft und einfaches Gut geworden.] — Brückner, S. 532. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, S. 134.

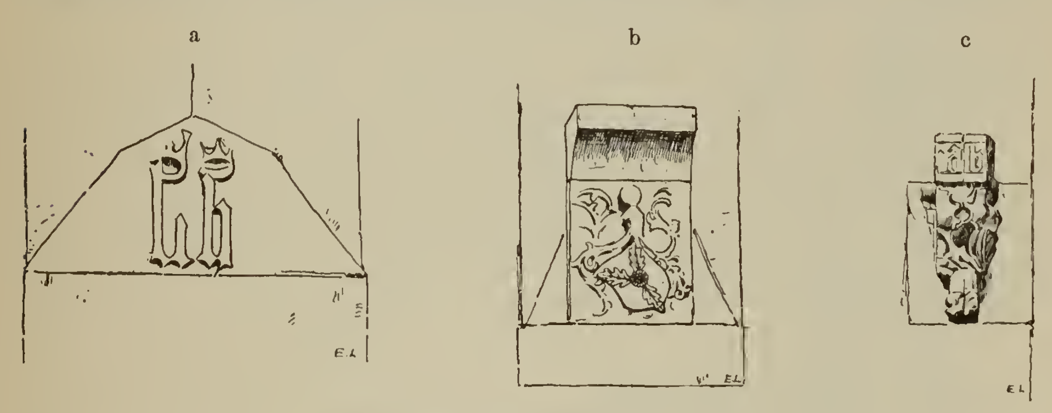
Laasen, östlich von Gera. Gut (Vorwerk) Teichwitz, Besitz derer von Lindenberg, 1363 von ihnen dem Nonnenkloster in Weida übertragen, 1377 Lozan (ein anderer Theil?) im Besitz des Nonnenklosters Cronschwitz, 1409 Lasan Besitz des C. Maurer (Besitzers von Leumnitz), dann derer von Etzdorf, 1534 mit Vorwerk Zocha (dem alten Teichwitz?) vereinigt, 1754 der Gräfin Dorothea Reuss-Gera und seitdem **Kammergut.** Trotz des eingreifenden Umbaues von 1865 mancherlei Altes. Das Herrenhaus, ein von Norden nach Süden gestrecktes Rechteck, zweigeschossig, Bau des 17. Jahrhunderts (an der erneuerten Ostfront Stein mit: *1669* über der Thür wieder angebracht), wovon einige Fenster mit Abschrägungen der Gewände geblieben (andere bei dem neuesten Umbau danach gemacht). Im Innern einige profilirte Deckenbalken. Nördlich der hohe Giebel alt erhalten, recht

malerisch zusammenwirkend mit dem an der Ostseite (näher zur Nord-Ecke) rund heraustretenden Treppenthurm, welcher innen tiefe Fensternischen, oben eine Schweifkuppel hat, und mit dem Graben, welcher, hier an der Nord- und Ost-Seite des Herrenhauses im rechten Winkel herumgeführt, wohlerhalten ist. Weiterhin verläuft sich seine Nordlinie, wie seine Ostlinie; letztere lässt sich aber weiter südlich in Wiesen-Vertiefung etc. verfolgen, ebenso der nach runder Umbiegung der Südost-Ecke erkennbare südliche Lauf, hier sogar jenseits auch ein ehemaliger Wall. Westlich sind mehrere anstossende Privat-Grundstücke auf der Umgrenzung der alten Befestigungs-Linie entstanden, wodurch diese beseitigt ist; doch ist weiterhin ein Teich noch vorhanden, zu dem der alte Graben benutzt sein dürfte. — 5 Figuren-Reste, Frauen-Oberkörper mit Voluten-Armen, von einer Wasserkunst, aus Sandstein derb-dekorativ gemeisselt, sind theils auf dem Hausboden, theils im Gemüsegarten niedergelegt. — Brückner, S. 558. — Kirchengalerie, S. 8. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 121. 236. 502.

Langenberg, Marktflecken, nördlich von Gera, in sorbischer Zeit eine deutsche Burgwartei und seit Mitte des 11. Jahrhunderts im Besitz des Bisthums Zeitz-Naumburg, welches es bald an die Markgrafen von Meissen, bald an die Herren von Schönburg verpfändete. Von letzteren lösten dann 1333 die Vögte von Plauen und Gera, die eigentlichen Lehnsleute des Stiftes, das „obere Haus“ wieder ein und theilten es unter sich, bis 1364 Plauen seinen Antheil an Gera verkaufte. Der Ort Langenberg erhielt 1505 einige städtische Vorrechte und Märkte. 1610 bis 1612 war die Regierung aus Gera wegen einer dort ausgebrochenen Seuche hier, ebenso nach dem grossen Brande der Hauptstadt 1780—81. — Alberti, Urk. z. Gesch. d. Herrsch. Gera, S. 45. — Brückner, S. 508 ff. 509 Anm., die einst zur Pflege gehörigen Orte. — Hahn, S. 270 f. — Kirchengalerie, S. 58 ff., mit Ans. u. 8 Nebenans. von Täubert. — Limmer II, S. 462 Anm. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg. S. 567; II, Reg. S. 686.

Kirche. Grundriss-Form: . Der 5,1 m lange, 5,6 m breite Mittelbau, der den Thurm trägt, jetzt Chor, ist romanischer Anlage; ursprünglicher Chorbogen und Triumphbogen sind vorhanden und rundbogig, doch besonders der letztere viel höher geschlagen als früher. (1365 ein Pfarrer der Kirche erwähnt.) Im 15. Jahrhundert erfolgte ein Erweiterungsbau (begonnen vielleicht 1467, mit welchem Jahr ein Relief des leidenden Christus zwischen Engeln bezeichnet war, das 1841 noch, in der Thurmtreppe eingemauert, vorhanden war), der 1491 den 14 Nothhelfern geweiht wurde. Oestlich wurde ein in drei Seiten geschlossener, 8,5 m langer, 6,8 m breiter Chor zweijochig angebaut. Dem hochgothischen Stil gehören die birnprofilirten Rippen an, während deren Consolen die Spätgothik durch ihre Gestalt als einfache Gesimse oder verkehrte Pyramiden verrathen. Ebenso sind die grossen, zweitheiligen, mit Kleeblatt-Bögen gebildeten Fenster in Mischformen, wenn auch der äusseren Gliederungen beraubt, erhalten, theils mit Schlussringen und Pässen, theils mit Fischblasen-Maasswerk gefüllt. Sie erhellen die fünf freien Seiten des Schlussjoches. Am Südfenster

aussen Steinmetz-Zeichen: (an 2 Stellen gesehen) und: . Unter dem Nordfenster ein Sacrament-schrein, schweifbogig, mit Giebel- und Kanten-Blumen. Südlich im Westjoch eine spitzbogige, gut mit Birnstab und Rundstäben zwischen Kehlen profilirte Thür. Darüber an der einstigen Aussenseite eine rechteckige Heiligennische. Sockelgesims ringsum. Strebepfeiler treten am Chor (die südlichen des Westjoches in späteren Anbauten steckend) stark vor, sind über einem Vorderflächen-Gesims, welches an den Fenstern mit einem Eckstein abbricht, zurückgesetzt, unter Vermittelung von abwässernden Dreikanten dreiseitig werdend. An diesen Uebergangs-Stellen sind Meisselarbeiten erkennbar, aber verstümmelt; am letzten (westlichen) Strebepfeiler der Nordseite: Lb unter Kronen (?, s. Abbild. a), am östlichen der Nordseite ein Wappenschild von Eichicht (s. Abbild. b), am nördlichen der Ostseite ein Kopf mit Stirnbinde, an den beiden folgenden je ein Kopf mit Bischofsmütze bezw. mit Königskrone; oberhalb des letzteren an der einen Schrägseite Reste einer Console mit Blattwerk (und Buchstaben *a b*?, s. Abbild. c).



Consolen in der Kirche zu Langenberg.

Hierüber enden die Strebepfeiler in Pultdächern. Noch gothisch, von 1502, ist der von einem schlanken, 1631 und 1814 reparirten Achteck-Helm bedeckte Thurm-Oberbau, an dessen Nordseite im 2. Obergeschoss ein spitzbogiges, zweitheiliges Fenster mit Kleeblatt-Bögen und Vierpass erhalten ist, während die entsprechenden an der Süd- und West-Seite später vereinfacht sind, wenn auch spitzbogig und in den Profilen gekehlt geblieben, dasjenige an der Ostseite korbbogig gemacht, im 1. Obergeschoss an der Ostseite ein neueres, rundbogiges Fenster hergestellt ist. Diese Veränderungen stehen mit der Bauthätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts, besonders von 1664, 1739 und 1754 in Zusammenhang. Von daher rührt auch die heutige Gestalt des 17,7 m langen, 8,9 m breiten Langhauses her, welches, früher entstanden, mit Benutzung oder an Stelle eines ebenfalls spätgothischen Langhauses erbaut wurde. (Jener gothische Bau soll 8 stützende Pfeiler, d. h. wohl Strebepfeiler gehabt haben, die ganze Kirche demnach 14, der Zahl der Nothhelfer entsprechend, — vielleicht also mit ihren Figuren geschmückte.) Es ist jetzt ein nüchterner Bau mit Flachdecke und regelmässigen Oeffnungen, unten rechteckigen Fenstern und dazwischen an der Süd- und West-Seite mit einer verkröpften Thür

(im Sturz der südlichen das Restaurationsjahr: *1856*, in dem der Westseite ein verstümmelter Schlussstein, darüber eine Tafel mit dem reussischen Wappen eingelassen), oben Flachbogen-Fenstern. Innen gehen zwei Geschosse Emporen auf Pilastern westlich herum, das obere hinter der Orgel. Dem Langhaus entsprechend wurde südlich an den Thurm ein schlichter Bau angefügt, unten Sacristei, oben Herrschafts-Empore. Letztere öffnet sich in einem grossen, jetzt möglichst hoch geschlagenen Rundbogen gegen das Kirchen-Innere. Hier wurde im 18. Jahrhundert eine hölzerne, geweisste Einfassung mit geschweifter, etwas im Roccocostil verzierter Brüstung, seitlichen Pilastern und oberem, geschweiftem, mit dem farbigen reussischen Wappen besetztem Giebel vorgesetzt. Dies ist jetzt der einzige architektonische Schmuck des Kirchen-Innern, denn der Chor mit seinen Gewölben und Fenstern ist ziemlich vollständig durch den dem 17. Jahrhundert entstammenden, weit vorgerückten Altar- und Kanzel-Bau verdeckt. Auch dieser ist einfach, in römischer Spätrenaissance gestaltet; korinthische Pilaster und Aussensäulen fassen die Wand mit der schlichten, halbrund vortretenden Kanzel und ihrem Schalldeckel ein, tragen Consolen-Gebälk und Flachbogen-Giebel; Alles weiss mit wenigem Gold. — Brückner, S. 510 f. — Hahn, S. 272. — Kirchengalerie, S. 59 u. Ans. (neben d. Orts-Ans.). — Limmer II, S. 464 Anm. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 136.

Taufstein von 1618 (laut Kirchenbuch); der runde Fuss mit Wulst, der ebenfalls runde, starke Schaft im Aufriss als eine oben und unten durch Kehlen getrennte Platte gestaltet, durch einen Wulst mit Blattkranz übergehend zum halbkugeligen Becken; an diesem vier Wappen (Schild, als schwarz-weiss geviertet gemeisselt; Reussisches; Schwarzburg-Rudolstädtisches; von Eichicht) durch umwundene Blattstränge verbunden. Sandstein. — Pf. Bauer, Mittheil., auch der Wappen. — Kirchengalerie, S. 60.

Altartisch im Chorschluss-Joch hinter dem jetzigen Altar-Kanzelbau, gothisch, sehr hoch, gemauert, mit Steinplatte.

Altarwerk, auf dem alten Altartisch, gross. Schrein und Schnitzwerke 1491 geweiht (wenn man Limmer's unsichere Nachrichten zu deuten sucht, war wohl Nic. vom Ende der Stifter, H. Böttcher der Pfarrer; Leichte hiess der Hirt, dem die 14 Heiligen 1446 erschienen waren), jedenfalls kurz vor 1491 ausgeführt, wohl ein Werk der vogtländischen Schule. Im Mittelschrein steht die 1,15 m hohe, überschlanke, stark gebogene Maria, gekrönt, mit einem Apfel in der Linken, das nackte Jesuskind auf dem rechten Arm, welches ebenfalls einen Apfel in den Händen hält. Links und rechts in zwei Reihen über einander die durchschnittlich 44 cm hohen 14 heiligen Nothhelfer [deren Abzeichen zum Theil fehlen], links oben Christoph mit dem Jesuskind, ein heiliger Bischof mit Buch (wohl Dionysius), Cyriacus auf dem Unhold, mit einem Buch in der Hand, und wohl Erasmus (in diesem Fall in seiner Hand wohl nicht ein Kelch, sondern ein Kessel), unten eine gekrönte Heilige, [wohl Margaretha, Abzeichen fehlt], Bischof Blasius mit dem Licht, Bischof Aegidius mit Lamm, rechts oben eine gekrönte Heilige [wohl Katharina, Abzeichen fehlt], Georg und Achatius, beide gerüstet, und der graubärtige Eustachius mit aufgekremptem Hut, den Hirschkopf in der Linken, unten Veit, jugendlich, gelockt, mit dem Untertheil [des abgebrochenen Kessels] in der Rechten, Barbara mit Thurm, Pantaleon mit über dem Kopf genagelten Händen. Die Figuren sind verschiedenartig geschnitzt, die besseren sorgfältig. Bei den Frauen zeigt sich mehr con-

ventionelle und rundliche Bildung, bei den Männern knochigere Modellirung, besonders des Jochbeines, der breiten Kiefern und des Kinnes. Die Nasen treten unten vor, der Theil zwischen Unterlippe und Kinn ist stark eingeschnitten. Die Gewandung ist in wenigen, grossen, mässig geknickten Falten angeordnet; eine Neigung, die Figuren mit der einen Hand den Rock oder Mantel erfassen zu lassen, ist von der früheren Phase der Gothik geblieben. Die Schnitzereien sind ganz gut erhalten, auch die mit Schweifbögen, Spitzbogen-Arcaden und Fischblasen geschnitzten Baldachine; unvollständig dagegen die Aufsatz-Architektur, darin Maria mit dem Kind, auf der Mondsichel, unter reich gewesenen Baldachinen zwischen Bogen- und Fialen-Werk, in denen zwei Engel mit Leidenskelch und Martersäule. In der Sockel-Architektur ein Engel mit Schriftband: GLORIA IN EXCELSIS (dies später); zu den Seiten Figuren des Andreas mit seinem Kreuz und des Thomas mit Buch und Lanze; diese beiden etwas grösser und roher, als die Nothhelfer, vielleicht von einem anderen Altarwerk (zu dem die übrigen Apostel gehörten?) entnommen. — Sämmtliche Figuren sind später unschön überlackirt, in den Körpertheilen mit farblosem Firniss, in Kleidungen etc. mit Zusatz von Gelb und Grau. Dies geschah wohl bei der gründlichen Restauration des Altarwerkes um 1680 durch Stiftung von: *Fr. Maria Sophia gebohrne von Schaurothin*, deren Wappen am Sockel [statt der früheren Malerei] zwischen gelbbraunem Blumenwerk aufgemalt wurde. — Damals traten auch an Stelle der alten Gemälde auf den Flügeln andere, auf den Innenseiten links die Taufe Christi, rechts der Gekreuzigte zwischen Paulus (dabei der Spruch aus 1. Cor. 1, 23: *Wir aber predigen* etc.) und Luther, schlechte Ausläufer Cranach'scher Schule, auf den Aussenseiten grau in Grau die eherne Schlange und der Gekreuzigte, mit Beischriften. — Brückner, S. 511. — Kirchengalerie, S. 60. — Limmer II, S. 464; III, S. 815.



Figur des heil. Achatius vom Altarwerk in der Kirche zu Langenberg.

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert, in üblicher, naturalistischer Behandlung des lebensgrossen Körpers. Holz.

Gedenktäfelchen an der Südost-Wand des Chores; Inschrift für: *Johann Windisch* (Wendisch), *der löbl. Mahler Kunst Verwandten, † 1697* (wohl Vater des S. 62 Genannten), *und seine Gattin, † 1744*, in einem mit Blumen und Ranken geschnitzten Rähmchen; Holz, bemalt und vergoldet, unbedeutend. Ebenso das noch kleinere Gedenktäfelchen darunter, für Georg Hanff, † 1606, gesetzt 1614. — Kirchengalerie a. a. O.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand. Inschrift-Tafel für die Eltern: *Bürgermeister Christian Bergner, † 1700 und Maria, geb. Lectica, † 1706, und den Lehrer, Magister Johann Peisker* (Piscar), *† 1710, vom magdeburgischen Gymnasialrektor*

Gottfried Bergner, geb. 1660, † *1735,* eingefasst von zwei auf Consolen ruhenden, im Schaft mit Lorbeer umwundenen, korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk; zu den Seiten geschnitzte Bretter mit den gemalten Wappen Bergner (rother Berg mit Hirschkäfer und Auge auf blauem Feld unter Strahlen) und Peisker (Auge in blauem Feld unter Strahlen); oben und unten Tafeln mit den Sprüchen: *Alle Züchtigung aber* etc., und: *Ich weiss, dass mein Erlöser* etc., sowie dem Stiftungsjahr: *1735*, gleichfalls in Ranken-Umrahmung. — Pf. Bauer, Mittheil. der Wappen. — Kirchengalerie a. a. O. mit d. Inschriften.

Gedenktafel, ziemlich hoch hängend, für Alexander v. Eichicht auf Langenberg, † 1579, und seine Gattin Veronika, geb. v. Creuzen, † 1595, lateinische Inschrift in Umrahmung von Säulen und Gebälk; Holz, bemalt; zu den Seiten Flügel mit den Bildnissen der vor einer Rundbogen-Oeffnung knieenden Verstorbenen, darüber Bibelsprüche, auf dem Fussgesims die Wappen in Malerei. — Kirchengalerie a. a. O., mit den Inschriften.

Brückner über die Gedenktafeln, a. a. O. verdruckt Priskar, S. 515 richtig.

Taufschale, rund mit achteckigem Rand, daran: *Dieses Taufbecken Verehret zum Gedechtnüs in die Langenbergische Kirche Herr Nicolas Graffe Bürger und Handelsmann in Gera den 12 July Ao 1679*, und mit zwei Anfass-Ringen. Zinn; Zeichen (*C.F.* über den Saalfelder Fischen?; Löwe); 45 cm Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O.

Weinkanne, in Seidelform, mit: DANIEL MYLICH VEREHRETS DER KIRCHEN ZVM GEDECHTNVS AO 1646 unter dem Deckel. Henkel mit Perl-Verzierung. Silber, 18 cm hoch einschliesslich Deckelknopf.

Kelch, spätgothisch um 1500, gross und breit. Sechspass-Fuss mit breiter Randplatte, darunter die (später eingeschlagene) Angabe: 1644 GOTTESHAVS LANGENBERGK; Rand unten mit Stegfries, darüber mit Vierpass durchbrochen. Auf einem Feld ist auf einer Platte mit gebuckeltem Hintergrund ein Crucifix aufgelegt. Am stark vortretenden, oben und unten mit gezogenen Fischblasen und Maasswerken gravirten Knauf Würfel mit: inrivd (Jesus Nazarenus rex Judaeorum) auf schwarzem Grund, dazwischen Blumenkelche, gefüllt mit Halbedelsteinen bezw. farbigen Gläsern. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: maria berat bezw. hilf got v (uns). Silber, vergoldet mit Ausnahme der Platte unter dem Crucifix; 23 cm hoch.

Kelch, spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von kräftigen Formen. Unter dem Sechspass-Fuss die Angabe von 1644, wie bei dem vorigen Kelch, auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix; Rand-Verzierung hübsch durchbrochen mit einem naturalistischen Fries von Weintrauben und Ranken; am oberen Ablauf ein krauser Laubstab umgelegt. Am Knauf gravirte Maasswerke, dazwischen stark vortretende Würfel mit: ihesvs. Am Schaft darüber, sowie darunter: ihesvs. Silber, vergoldet, 18 cm hoch.

Kelch, mit der gleichen Inschrift unter dem Sechspass-Fuss, wie sie die vorigen Kelche haben; dieser ist in der That Arbeit von 1644. Auf einem Passfeld ein geschliffener Amethyst in Gallerie-Fassung. Am Knauf gravirte Maasswerke, durch Kehlen getrennt von sechs etwas gravirten Vierecken, an denen

Knöpfe vortreten; Schaft etwas gravirt; die Kuppe unten mit einer ausgezackten Hülse umlegt. Silber, vergoldet, 19 cm hoch.

Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 61 über die Kelche.

Altardecke, aus der Zeit um 1680, farbige, naturalistische Blumen in bunter Seidenstickerei. — Brückner a. a. O.

3 Glocken, 1870. — Kirchengalerie a. a. O., über die älteren.

Kirchhof. — Kirchengalerie a. a. O. [mit Inschrift von 1634, die vor 1841 beseitigt wurde].

Grabstein an der Langhaus-Südmauer der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert; Doppel-Inschrift auf geschweiftem und verziertem Pilaster, mit Engelsköpfen im Aufsatz, üblicher Form. Sandstein.

Grabstein, innen an der Südmauer eingelassen, daran das Wappen von Schauroth, und rechts ein dasselbe haltender, aus Ranken wachsender Engelskörper sichtbar.

Kammergut, ehemals Rittergut, das sogenannte untere Langenberger Schloss. Besitzer waren seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die von Eichicht, durch Kauf von ihnen 1660 die Herren Reuss-Gera, welche es zum Kammergut machten. Die zum Gut gehörige **Jacobskapelle,** früher auch der Gemeinde dienend, doch derselben zu Ende des 16. Jahrhunderts von denen v. Eichicht entzogen, dann trotz Klage 1606 zum Magazin gemacht, 1669 dem Gottesdienst wieder geweiht und erneuert [mit einem schönen Altargemälde geschmückt], bald wieder aufgehoben, 1817 in einen Kornspeicher des Gutes verwandelt. Rechteck, 13 m lang, 7,5 m breit, mit Fenstern an allen vier Seiten, von welchen die nördlichen noch einigermaassen die Spitzbogen-Form bewahrt haben, während ein rundbogiges, jetzt vermauertes Fenster an der Ostseite die Zeit des 16. Jahrhunderts verräth, andere die Korbbogen-Form des 17. Jahrhunderts zeigen. Aus der letzteren Zeit die Balkendecke mit Wulst- und Kehl-Profilen. Giebel mit Fachwerk. [2 Glocken, zu Ende des 16. Jahrhunderts von Herrn von Eichicht nach Gera (bezw. Möschlitz in Reuss ä. L.?) verkauft.] — Brückner, S. 511. — Hahn, S. 277—280. — Kirchengalerie, S. 58. 61. — Limmer II, S. 403 Anm. — Zopf, Chronik III, S. 172 (zu 1669).

[**Ortsbefestigung.** Thor an der Südwest-Seite des Ortes gewesen. — Brückner, S. 510.]

Ruine im Wald nordöstlich von Langenberg auf dem Hausberg, der Sage nach die Stelle der einst als oberes Haus bezeichneten Burg (s. oben), dann für minder wichtig gehalten und nach Zerstörung im Hussiten- oder Bruder-Kriege nicht wieder aufgebaut. Sie soll einen Hauptthurm, eine innere und eine äussere Ringmauer gehabt haben und bis Mitte des 18. Jahrhunderts als erkennbarer Bau dagestanden haben. 1748 wurde sie bis auf die Grundmauern abgebrochen, um Steine für den Bau des Schlosses zu Tinz herzugeben. Jetzt sind nur spärliche Stein- und Kalk-Reste sichtbar, bewachsen; ringsum eine Kreis-Vertiefung des einstigen Wallgrabens. — Brückner, S. 508. 509. — Hahn, S. 273. 275. — Kirchengalerie, S. 58 u. Ans. (Nebenans. d. Dorf-Ans.).

Leumnitz, östlich von Gera; Lubinitz. Gut, 1407 Lewbenicz, von denen von Grops an die Herren von Gera verkauft, von diesen vor 1409 an C. Maurer zu Lehn gegeben; 1546 Leibeniz (s. Grabstein). — Brückner, S. 559 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 27 f. mit Ans. — Limmer I, S. 80 üb. vorgeschichtl. Funde. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 484. 502.

Kirche, Tochterkirche seit 1604 von Zwötzen, später von Gera. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 2,4 m lange Halbkreis-Schluss und der 2,15 m lange, 3,8 m breite Chor mit dem Thurm darauf sind romanisch; erhalten die Apsis-Halbkuppel, die Chorbogen-Gesimse vom Profil: [Profil], ein innen und aussen als Blende sichtbares, kleines Fenster an der Ostseite, ein rechteckig verbreitertes, dann zugemauertes, aussen als Blende sichtbares an der Südost-Seite, je eine Rechteck-Blende an der Nordseite (später vergrössert) und an der Südseite der Apsis; dann der (in den Pfeilern glatt gehauene) Triumphbogen. Der Thurm zeigt starke Risse und ist an den Ecken zum Theil neu verquadert, sonst aber, wie wenige Thürme der Gegend, bis zu ziemlicher Höhe über dem Langhaus-Dach mit drei (gesimslosen) Obergeschossen im alten Mauerwerk erhalten; in seinem 1. Obergeschoss befindet sich an der Nordseite ein schmales Rechteck-Fenster, im 2. an der Nordseite ein verbreitert-rundbogiges (die Fenster an der Ost- und West-Seite sind rechteckig vergrössert, aber wieder zugemauert), im 3. Obergeschoss an der Südseite ein schmal-rundbogiges. Im Uebrigen spätere Umgestaltungen, besonders 1833 und gründlich 1845. Flachdecken über Chor und Langhaus; rechteckige Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Chores und Langhauses, ebensolche Westthür, sowie an der Nordseite Emporenthür mit neuem Treppen-Aufgang. Auf dem massiven Thurmtheil ein kurzes, viereckiges Fachwerk-Geschoss, aussen von Stein, mit Flachbogen-Fenstern und Zeltdach. Dieser Thurm-Abschluss giebt der Kirche ein gutes Aussehen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 28.

[Figur, wohl des heil. Petrus, nach der Reformation im Hofe des Rittergutes aufgestellt, aus Holz, im Volke der hölzerne Peter genannt, dessen Verspottung dem Aberglauben nach die Fallsucht nach sich zog, deshalb später den Blicken entzogen, dann ganz beseitigt. — Brückner a. a. O. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl. 1871, Nr. 201. — Hahn, S. 860.]

Grabstein an der Nordwand nahe der West-Ecke in einer Nische, bei der letzten Kirchenrestauration angebracht. Hängende Platte mit Inschrift für den Consistorialrath Joh. Friedr. v. Freiesleben, † 1790, gekehlt und nach unten schmaler, verkröpft, mit seitlichen Voluten und Binden; darauf Sockel mit des Verstorbenen Wappen, der eine Urne mit Tuch trägt. Sandstein.

Leuchter, von Fräulein Fischer 1760 laut Inschrift am dreiflächigen Fuss. Zinn.

Kelch, von derber Form; am runden Fuss zwei Wappen (Längsbalken; 2 Adler und 2 Löwen) und: *G. G. V. F.* (wohl v. Freiesleben nach Schmidt) *1682*; Knauf gedrückt-rund. Silber, vergoldet, Werkzeichen undeutlich (*C*?); 16 cm hoch.

2 Glocken, 1833. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 28.

2 Grabsteine, 1833 an der Westfront rechts und links von der Thür eingelassen (vorher in der Kirche gewesen), sehr verwittert und verstümmelt. Sandstein. Der rechte hat die Ueberschrift: ANNO DOMINI 1546 IAR DEN XI FEBRVARI IST DER EDLE VND ERNVESTE IAKOB VON EDSTORF ZV LEIBENIZ IN GOTT ENTSCHLAFEN DER SELEN WOLL GOTT GENETIGK VND. [BARMHERZIG SEIN] in einer rechteckigen Cartouche unter einem geflügelten Engelskopf. Darunter in einer rechteckig umzogenen, in der Einfassung verzierten Flachbogen-Blende das Profil-Relief des vor dem Crucifix knieenden Verstorbenen [Nase fehlt] in Rüstung, doch ohne Helm; dieser ist unten in einem Sockel angebracht, rechts von ihm zwei Wappen. — Der linke, schlechter gearbeitet gewesene Grabstein (des Vorigen Gattin) mit Ueberschrift in einer Cartouche unter einem Engelskopf: DEN 24 OCTOBRIS ANNO 1580 IST DIE EDELE VND VIELTHVGENTSAMME FRAW ANNA VON ETZDORFF GEBORNE VON KREICZEN (Creutzen) VON HEVKENWALDE DVRCH DEN ZEITLICHEN DODT VON DER WELT SELIGKLICH ABGESCHEIDEN WELCHER [DER LIEBE GO]TT EINE FRÖLICHE AVFERSTEHVNG VERLEIHEN WOLLE; darunter kniet in einer von Pilastern mit Köpfen als Capitellen eingefassten Rechteck-Blende (in deren Gebälk: *H.K.*), in hohem Relief dreiviertel von vorn gesehen, die Verstorbene in Edelfrauentracht, betend vor dem ungeschickt in die Ecke geklemmten Crucifix; im Sockel ihre beiden Wappen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. mit den vollst. Inschriften.

[**Rittergut.** Besitzer 1407 C. von Groycz, 1409 C. Maurer, im 16. Jahrhundert die von Etzdorf, dann die von Creutz, von Raschau, im 18. Jahrhundert die von Freiesleben, von Tilly, von Einsiedel, 1856 Ampach, jetzt Herr Landkammerrath Ampach. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

[**„Opferstein“** im sogenannten Zaufensgraben, 1 km südöstlich von Leumnitz, war eine grosse Steinplatte mit Rinnen, im Volke als ein Werk aus der Heidenzeit (mit Blutrinnen der Opfer etc.) betrachtet und mit vielen Sagen behaftet (Schatz darunter u. dergl., zum Theil deshalb) durch Sprengungen zerstört. — Brückner, S. 561 u. 451 bei Pforten. — Hahn, S. 48. 1137.]

Kleinfalke und **Wüstfalke,** ostsüdöstlich von Gera, 1209 zuerst erwähnt. [**Rittergüter,** im 16. Jahrhundert derer von Wolframsdorf, im 17. Jahrhundert getrennt, dann wieder vereinigt, im 18. Jahrhundert Besitz derer von Rabe, um 1810 durch Kauf der Familie Leo, von ihr Kleinfalke dem Gut zu Wüstfalke einverleibt. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 566. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38. 57. 403.]

Lichtenberg, südöstlich von Gera; 1306 Lichtenberc. [Kapelle vor der Reformationszeit eingegangen, 1870 noch Reste einer starken Grundmauer vorhanden.] **Rittergut**, 1534 derer vom Ende, 1666 von Carlowitz, später Vorwerk geworden; nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 563 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 389.

Lusan, südsüdwestlich von Gera; 1248 Losan, Allod der Vögte von Gera, welche Einnahmen daraus dem Kloster Cronschwitz (s. Neustädter Kreis von S.-Weimar) überliessen, zum Theil auch denen von Zwötzen gehörig, die 1358 einen Zins daselbst an das Kloster verkauften. Das Vorwerk (Loszan) kam 1363 von den Stange zu Debschwitz an Cronschwitz. 1486 Zwiespalt über die dortigen Gerechtsame zwischen dem Kloster und den Landesherren. — Brückner, S. 453 f. — Hahn, S. 214. 425. — Kirchengalerie, S. 57 f.

Kirche, Tochterkirche (nach der Reformation) von Gera, seit 1886 von Zwötzen. Grundriss-Form: . Der 2 m lange Halbkreis-Schluss, das den Thurm tragende, 4 m lange, 3,8 m breite Chor-Rechteck, das jetzt Altar- und Gemeinde-Raum bildende, 7,5 m lange, 6 m breite Langhaus sind Anlage (der Osttheil jedenfalls) des Uebergangsstils vom 13. Jahrhundert; im Einzelnen erhalten die Apsis-Halbkuppel, der (zum Theil zugemachte) Chorbogen auf Pfeilern, von deren Gesims ein Stück an der Nordseite sichtbar ist, der (höher geschlagene) Triumphbogen; am Thurm im 1. Obergeschoss östlich ein Kreisfenster, südlich ein Schlitz, im 2. Obergeschoss ein übereck gestelltes Quadratfenster, westlich die Rundbogen-Thür zum Langhaus-Dachboden, im 3., dem obersten Geschoss an der Westseite, ein schmal-spitzbogiges, an jeder anderen Seite ein gepaartes Fenster, von denen das östliche und nördliche zwei Kleebögen mit bereits spitzem Mittelbogen, das südliche (wohl durch Veränderung) zwei Spitzbögen hat, während die Mittelstützen nördlich und südlich einander gleich, achteckige, unten und oben durch Abschrägung viereckig werdende Pfeiler, östlich aber eine Säule mit Würfelcapitell sind. [Hahn und Schlick in Kirchengalerie notirten eine Inschrift am Thurm, von: *1333*.] Zwei Kreisfenster an der Langhaus-Westseite oben sind vermuthlich von dem alten Bau her bei einem Erweiterungsbau des 16. Jahrhunderts wieder verwendet worden. Dieser letzteren Bauzeit gehört der Anbau an der Chor-Nordseite, früher Sacristei, jetzt Bahrenhaus, an, dessen Rundbogen-Thür zum Chor-Rechteck jetzt zugemauert ist, dessen kehlförmig profilirtes Gesims, ringsherum geführt, früher ein Zeltdach (statt des jetzigen von Norden nach Süden ansteigenden Pultdaches) getragen haben dürfte. Aus der gleichen Bauperiode, doch schon in die Mitte des 16. Jahrhunderts fallend, rührt der heutige Langhaus-Bau mit dem Rundbogen-Fenster an der Westseite über den erwähnten Kreisfenstern und dem grossen, steinernen Kreuz auf dem Westgiebel her. Das Uebrige von verschiedenen Umbauten und Restaurationen der letzten Jahrhunderte, besonders 1832 f., wo u. A.

die bisher spitzbogigen Fenster in rundbogige (d. h. zum Theil unsicher flach- und korbbogige) verwandelt wurden, dasjenige an der Apsis-Ostwand und an der Chor-Südseite verbreitert. Je eine Flachbogen-Thür führt an der Südseite in das Langhaus, an der Westseite in das Bahrenhaus. Den Thurm deckt eine viereckige Schweifkuppel, die oben durch wachsende Eck-Abschrägung achteckig wird, darauf ein achteckiger Aufsatz und Kuppel. Die Kirche ist aus Bruchstein erbaut und geputzt, doch die alten Fenster-Gliederungen und Einfassungen aus gutem, rothem Sandstein. — Brückner, S. 454. — Hahn a. a. O. — Kirchengalerie, S. 57 mit Ans. — Limmer III, S. 882.

Relief an der Sacristei-Ostfront, mit ihr gleichzeitig vom Beginn des 16. Jahrhunderts, Kreuzigungsgruppe, handwerklich, klein, aus rothem Sandstein.

Taufschale, 1673 von Pf. Joh. Wolwerth und Schulmeister Georg Hasner der Kirche zu Lousan verehrt laut Inschrift unter dem Rand; dieser ist achteckig, oben mit Engeln, welche Fruchtbündel an Schnüren halten, gravirt, der runde Boden mit der Taufe Christi und der Umschrift: *Wer da glaubet* etc., Alles roh bis auf die sehr guten Schriftzeichen. Zinn.

Glocken. 1) anno dni m°cccc°lxxiii° o rex glorie veni cvm pace. 85 cm Durchmesser. — 2) 1837. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Mühlsdorf, westnordwestlich von Gera; 1288 zuerst erwähnt, 1333 Milensdorf (nach einer Quelle des 15. Jahrhunderts). — Brückner, S. 481. — Hahn, S. 429. — Kirchengalerie, S. 92. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 234.

Kirche, Tochterkirche von Frankenthal. Grundriss-Form: [Grundriss]. Romanischer Anlage ist der jetzt als Chor dienende, 2,2 m lange, 4,3 m breite Rechteck-Raum, welcher den Thurm trägt, und der als Sacristei dienende, 2 m lange Halbkreis-Schluss, sowie der Thurmbau; erhalten die Apsis-Halbkuppel, im 1. Thurm-Obergeschoss an der Südseite ein Fensterschlitz, im 2. an der Ostseite ein gepaartes [statt der Rundbögen mit Holz-Sturz bedecktes] Fenster, dessen Mittelsäule eine verstümmelte Eckblatt-Basis und ein ganz abgearbeitetes Capitell zeigt. Der Triumphbogen ist später beseitigt, seine Pfeiler abgekantet. Denn im Uebrigen ist die unbedeutende Kirche Ergebniss der letzten Jahrhunderte, besonders 1736 (Jahreszahl an der Westthür) und 1785 (Innen-Ausschmückung). Chor-Rechteck und Langhaus haben flache Decken; die Fenster sind im Chor und Thurm rechteckig, im Langhaus korbbogig, die Thür rechteckig. Den oben verkürzten Thurm deckt ein abgewalmtes Satteldach von Ziegeln, mit verbrettertem Giebel. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (Mielsdorf).

Taufschale, bekannte Beckenschläger-Arbeit, mit der Verkündigung, der gothischen Umschrift und mit Rosetten am Rand. Messing. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kelch, von hübscher Form, von 1666 laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss, auf welchem Blumen gravirt und ein Crucifix aufgelegt sind. Am Knauf Eier mit

gravirten Blumen, durch gekörnte Vertiefungen getrennt von sechs vortretenden, geflügelten Engelsköpfen. Am Schaft abwechselnd: /\ und eine astartige Gravirung. Silber, vergoldet; Zeichen (*M.L.*); 18 cm hoch.

Glocken. 1) 1774 von Ulrich in Apolda. — 2) Ornamentfriese; SOLI DEO GLORIA. 67 cm Durchmesser. — 3) 1820. — Brückner a. a. O.

[**Rittergut,** gehörte u. A. denen vom Ende auf Töppeln, jetzt Herrn Häusser. Nichts Altes erhalten. — Brückner a. a. O.]

Nauendorf, nordöstlich von Gera; 1121 Nuendorf, wo Kloster Bosau Besitz erhielt (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1333 Neunendorf, 1364 Nuwendorf, zur Pflege Langenberg gehörig, früher auch Obernaundorf. — Brückner, S. 541 f. — Kirchengalerie von S.-Altenburg I, S. 59 mit Ans.; II, S. 256 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Grossenstein in S.-Altenburg (s. Ostkreis, S. 317), mit Benutzung von Mauern einer 1384 vom Bischof Witigo III. den 11000 Jungfrauen geweihten Kapelle, bezw. einer späteren, mit Erbbegräbnissen der Gutsherren versehenen Kirche, welche, 1754 durch Brand verheert, 1810 völlig abbrannte, 1821 gebaut, einfach. Grundriss-Form: ⊏⊐. Chor 4,2 m lang und ebenso breit, Langhaus 12,3 m lang, 5 m breit; Holzdecken. An der Thür des Süd-Vorbaues: *1783.* Das ihm nächste Fenster der Langhaus-Südseite ist spitzbogig, aus dem 17. Jahrhundert, ebenso das östliche der Langhaus-Nordseite; die übrigen Fenster rechteckig, die Thüren flachbogig. Auf dem Chor als Thurm ein Achteck-Geschoss mit Rundbogen-Fenstern und Zeltdach, Erneuerung von 1858. — Brückner, S. 541. — Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, einfach; zwischen zwei korinthischen Säulen, welche Gebälk und gebrochenen Schweifgiebel tragen, die Kanzel vom Grundriss: ◡, gerade aufsteigend. Holz. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie v. S.-Altenburg II, S. 256.

Kanne, aus dem 18. Jahrhundert, mit Wappen: *H. V.N* (Nauendorf; 3 Rosen) und: *V.W.R* (springender Wolf mit Hirschgeweih im Rachen; wohl Wolframsdorf-Reuth nach Auskunft von Dr. Schmidt).

[Gefässe, frühere. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

2 Glocken, 1823, 1810. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie von S.-Altenburg II, ebenda.

Rittergut der Familie von Nauendorf, welche auch das Ritterlehn Grossenstein und vielfach Gerichtsbarkeit, Einnahmen und Güter in benachbarten Orten hatte und, hier seit 1439 erwähnt, jetzt freiherrlich ist.

Herrenhaus, „Steinhaus", einfach, von: *1683*, mit: NON MIHI SED POSTERITATI über der Eingangs-Thür.

Brückner, S. 541. — Kirchengalerie v. S.-Altenburg II, S. 256.

Das Innere enthält manche älteren Erzeugnisse, ist aber wegen Abwesenheit des Besitzers mir unzugänglich gewesen. Nach gütiger Mittheilung des Premierlieutenants Freiherrn von Nauendorf:

2 Schränke aus dem 17. Jahrhundert, mit Holz-Einlegearbeiten, Aufsätze mit Butzenscheiben an den Glasthüren; Leuchterweibchen; Zimmer mit Leinwandtapete aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, weiss getüncht, darauf sehr grosse, blaue Roccoco-Arabesken mit vielen originellen Figuren. Porzellan; Trinkgläser, Kelchgläser mit Fuss und Deckel, mit eingeschliffenen Wappen; die Deckel reich verziert mit gläsernen Geweihen oder Thieren. Bildnisse von Mitgliedern der Familie von Nauendorf, von Asseburg, von Feilitzsch, von Bachof, von Watzdorf.

Niederndorf, westlich von Gera; 1533 Niderndorf. — Brückner, S. 483 f.

Kirche, Tochterkirche von Kraftsdorf (in S.-Altenburg). Grundriss-Form: ⊏⊐. Der 3,3 m lange, 5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist gothischer Anlage; innen an der Nordseite eine spitzbogige Sacramentsnische, an der Südseite eine Rechteck-Blende; Triumphbogen-Pfeiler erhalten, südlich daneben ein kleiner Rundbogen-Durchgang zur Kanzel [Triumphbogen fortgeschlagen]. Aussen ragt an der Nordseite bei der Ost-Ecke eine verziert gewesene, verstümmelte Console vor. Grosser Riss der Ostmauer. Laut Inschrift innen an der Südwand des 8,3 m langen, 7,5 m breiten Langhauses wurde die Kirche 1665 durch Feuer zerstört, 1666—1690 wieder aufgebaut. Flachdecken, diejenige im Langhaus mit profilirten Balken und schräg eingeschobenen Brettern. Rechteckige Fenster, auch ein elliptisches; Rundbogen-Thür. Auf dem Thurm ein verbrettertes Geschoss mit Zeltdach. Orgel-Empore auf der Altar-Seite. Um 1851 wurde die Kirche reparirt (Jahreszahl auf den damals angeschafften Leuchtern). — Brückner a. a. O. mit Wiedergabe der Inschr. v. 1690.

Chorstuhl hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, zweisitzig, mit geschweift geschnittenen Zwischen- und Seiten-Wangen. Holz, weiss.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit von 1670, siebeneckig gebrochen, mit durchbrochen geschnitztem Gitter an einem Brüstungsfelde, von einem Kirchstuhl her. Holz, weiss. — Der Schalldeckel liegt auf dem Dachboden, daran die vollgeschnitzte, halblebensgrosse Figur eines schwebenden, auferstandenen Christus mit Kreuzesfahne im Strahlenkranz, schlank, von schwungvoller Bewegung (*A*).

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, etwas beschädigt; knieend hielt er mit der vorgestreckten Rechten einst das Taufbecken, während die Linke hochgerichtet ist; mittelmässig, Holz, bemalt gewesen.

[Figur der Maria, nach 1884 verkauft. — Brückner, S. 484: Altarschrein mit Figuren.]

Grabstein an der Langhaus-Südseite, Inschrift für den sachs.-weimar. Hofmarschall Johann Donath von Withinghoft (Vittinghof), † 1693, in Blätterkranz; unten Schädel, Sanduhr und zwei Wappen, oben Engelskopf zwischen zwei Wappen. Sandstein, geweisst.

[Grabstein, am Triumphbogen-Pfeiler gewesen, für?, um 1851 in den Fussboden vermauert.]

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von guter Form. Sechspass-Fuss mit geschlagenem Vierpass-Rand, auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt. Am Knauf oben und unten je sechs Felder: , die oberen mit kleinen, naturalistischen Früchten garnirt, dazwischen hochkantige Rautenwürfel mit: sancto, am Schaft darüber: crist?, darunter: ihesvs. Silber, vergoldet, $16^1/_2$ cm hoch. Hostienteller mit Weihekreuz und segnender, die Nägelmale aufweisender Hand.

2 Glocken, 1668 bezw. 1669 von Joh. Berger aus Weimar; die 1) mit Ornamentfries und Reliefs der Kundschafter mit der Weintraube und eines Engelskopfes, 65 cm im Durchmesser; die 2) 52 cm Durchmesser. — Brückner, S. 484.

Kirchhof. Rundbogen-Thor mit Schlussstein des 17. Jahrhunderts, verwitterte Figur des Zeitgottes mit Sense und Sanduhr in den Händen, links neben ihm ein [leerer] Wappenschild.

[**Rittergut,** 1533 Lehnsbesitz derer vom Ende, 1600 von Creuz (Creuzen?), 1666 ff. von Schauroth, von Vittinghof, von Rockhausen, 1740 von Gerstenhausen, von Graf Heinrich XXX. gekauft und zum Kammergut bezw. zur Försterei gemacht. Gebäude neu. — Brückner a. a. O.]

Oberröppisch, südlich von Gera; früher mit Unterröppisch (das jetzt zum weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O. gehört) zusammen, 1230 Ropschin (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1238 Ropzic, 1330 Ropschicz, 1533 Obernrepschiz, unterstand dem Rittergut zu Zeulsdorf. — Brückner, S. 455 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 57 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 57. 70. 688; II, Nr. 98.

Kirche, Tochterkirche früher (seit der Reformation) von Gera, seit 1886 von Zwötzen. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,8 m lang, 3,9 m breit, das Langhaus 7,6 m lang, 6,9 m breit. Die Anlage ist romanisch, die Mauern sehr stark, der rundbogige Triumphbogen an der Vorderfläche mit einem (restaurirten) Gesims: versehen; an der Ostseite ein zugemauertes, schmal-rundbogiges Fenster mit stark geschrägter Leibung, aussen als Blende sichtbar. Verschiedene Aenderungen und Wiederherstellungen, so des 17. Jahrhunderts, zuletzt gründliche Ausbesserung und Verputzung 1885. Flachdecken mit Balken. An der Westseite drei Noth-Strebepfeiler, an der Nordseite ein neuer Eingangs-Vorbau. Thurm-Oberbau achteckig, mit Korbbogen-Fenstern an den schrägen Seiten, Schweifkuppel etc.: . — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 57 mit Ans. — Limmer III, S. 882.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, 1885 renovirt; auf canellirtem Pfeiler, im Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulchen auf Consolen und mit aufgelegten, durchbrochen geschnitzten Verzierungen an den Flächen. Holz, neuerdings grau bemalt, mit Vergoldungen.

Taufschale, 1674 von Pf. Joh. Wolwerth und Vorsteher Christian Plietsch laut Inschrift unter dem Rand. Dieser ist achteckig, auf der Oberseite mit Blumen, der runde Boden mit der Taufe (roh) und: WER DA GLAVBET etc. gravirt.

Weinkanne, von: *1734*, seidelförmig. Zinn.

Glocken. 1) 1734 von Joh. Heinr. Graumiller in Schleiz; Fries mit Engelsköpfen. 53 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift. 34 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Wohnhaus von Herrn Kraft. Thorfahrt flachbogig, rechteckig überdeckt; im Schlussstein ein Pferd, in den Zwickeln links: SOLI DEO GLORIA B.H.C.D.K; rechts: CHRISTOPH FRIEDRICH KRAFD 1772.M.M.I.G.K. Thorbogen korbbogig, mit Cartouche als Schlussstein.

Pforten, südlich von Gera; 1333 Phorte.

Rittergut. Besitzer 1488 die von Schauroth, dann bis 1715 die vom Ende, bis 1717 Frau Oberhofprediger Seligman, dann Amtmann Mälzer (Meltzer), 1728 die von Ingersleben, von Beust, Dr. Winkler, Ebeling, Oberforstmeister von Taubenheim, dessen Schwester, deren Kinder, Krötsch, 1866 Keil. Nichts Altes erhalten. **Kapelle,** von Gera besorgt, 1534 erwähnt, wohl 1632 abgebrannt; kurz vor 1870 stand noch eine Mauer als Ostwand eines Brauhauses. — Brückner, S. 450. — Hahn, S. 610. — Kirchengalerie, S. 55. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723.

[**Grabstätte,** heidnische, wo später der Gerichtsplatz des Rittergutes, 1799 entdeckt, damals und später, so 1827, Funde aus Stein, Erz und Thon gemacht. — Brückner, S. 451. — Limmer I, S. 81.]

Pörsdorf, westnordwestlich von Gera; 1333 Borensdorf, Porssdorf, 1647 Bersdorf, unterstand dem Rittergut Töppeln. — Brückner, S. 482. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723. 945.

Kirche, Tochterkirche von Rüdersdorf (in S.-Altenburg), mit Benutzung von Mauern einer älteren (1647 erwähnten) Kirche 1835 gebaut (Jahreszahl über der Westthür), 1876 restaurirt (Jahreszahl über dem Kanzelbau). Grundriss-Form: ▭. Flachdecken; Flachbogen-Fenster, Rechteck-Thür; auf dem Chor der zum unregelmässigen Achteck abgekantete Thurm-Oberbau mit rundbogigen und rechteckigen Fenstern, Schweifkuppel und Helm. — Brückner a. a. O.

Lesepult, von: *C.F.V.E.* (vom Ende) *1714*, klein, mit durchbrochenen Stützen und gedrehten Querstäben. Schieferähnlicher Stein (nach Klopfleisch Syenit?).

Taufkanne, mit: *1774*; Seidelform. Zinn.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf Würfel mit: **ihesus**, dazwischen gravirte Maasswerke; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria** bezw. IHESOS. Kuppe von Silber, das Uebrige von Kupfer, Alles vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller mit Weihekreuz.

Glocken. 1) 1850. — 2) 1739 mit Namen des Pfarrers etc. 69 cm Durchmesser.

Kirchhof. Sturmglocke, in der Mauer (einziges Beispiel der Gegend), mit (schlecht zu lesen): P.C.I.TRAVTMANN A.T.M.G.OBENAVFF.SAMVEL PERSCH IN GERA GOS MICH 1754. 32 cm Durchmesser.

Pohlen, südöstlich von Gera; 1308 Polen, 1533 Bolen. — Brückner, S. 564 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 403.

Kirche, Tochterkirche früher von Wolfersdorf (in S.-Weimar, Neustädter Kreis), jetzt von Niebra (im Königreich Sachsen). Grundriss-Form: ▭▫. Chor 3,9 m lang, 4,1 m breit, Langhaus 6,7 m lang, 7,9 m breit. Chor-Anlage wohl gothisch (oder älter?); an der Ostseite ein rundbogig verbreitertes Fenster, an der Südseite ein in den Gewänden gekehltes Spitzbogen-Fenster, Triumphbogen rundbogig (alt?). Spätere Restaurationen, besonders 1665 und in neuerer Zeit. An der Langhaus-Südseite und Westseite je ein Korbbogen-Fenster; an der Langhaus-Südseite eine Thür zu einem Fachwerk-Vorbau mit neuerer Eingangs-Thür; Decken flach; kleiner Dachreiter zwischen Chor und Langhaus, viereckig, beschiefert, mit neuem Zeltdach. Innen jüngst geputzt. — Brückner a. a. O.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, vom Ende des 17. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulchen, mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen und etwas aufgelegter Schnitzerei. An der Wange in Cartouche der Spruch aus Jer. 1, 17: *Mache dich auf* etc. gemalt. Schalldeckel mit geschnitzten Bekrönungs-Brettern und mit Gemälde der Dreifaltigkeit an der Unterfläche. Der Holzbau ist weiss, mit einigen Farben handwerklicher Art abgesetzt.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; in verhältnissmässig später Zeit ist das alte Motiv wieder aufgenommen, wonach ein kleiner Engel am Kreuze schwebt, das Blut des Gekreuzigten im Kelche auffängt, in der Anordnung anmuthig, in der Ausführung, besonders des zu lang gestreckten Christuskörpers, weniger gelungen; am Kreuzesstamm ein Schädel. Holz, klein.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, von plumper Form; Fuss rund, Knauf gedrückt-kugelig mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Werk-Zeichen (*C*).

Altarvorhang (unter den neueren), aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Granatapfel-Muster, in der Technik der Velour-Aufbringung auf die mit Hülfe der Schablone aufgepinselte Leimschicht (wie in Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L., S. 19).

Glocken. 1) 1707; Fries mit Engelsköpfen und Akanthus. 66 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; in schlechter Schrift: AVE MARIA GRACIA PLENA, zwischen den einzelnen Worten undeutliche Kreis-Medaillons mit den Evangelistenzeichen. 42 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O.

[**Rittergut**, ehemaliges, 1647 des Herrn von Wolfersdorf, zu Ende des 17. Jahrhunderts von denen von Raabe mit Wüstfalke vereinigt, nach 1707 zerschlagen. — Brückner, S. 565.]

Pohlitz, nordnordwestlich von Gera; 1364 Palicz, zur Pflege Langenberg gehörig, 1394 Policz. — Brückner, S. 505 f. — Kirchengalerie, S. 64 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. 352.

Kirche, früher Tochterkirche von Caaschwitz, seit etwa 1540 von Langenberg. Grundriss-Form: [Grundriss]. Das 4,2 m lange, 4,7 m breite Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, und der 2 m lange Halbkreis-Schluss sind romanischer Anlage; erhalten Chorbogen, Triumphbogen, Apsis-Halbkuppel, Tonnengewölbe über dem Chor-Rechteck. Von einem spätgothischen Bau stammt eine einfache Sacramentsnische innen an der Apsis-Nordwand, mit Fialen und Giebel-Ueberdeckung, unbestimmt mittelalterlich ist das 1. Thurm-Obergeschoss mit Fensterschlitz an der Südseite. Das Uebrige nach Brand von 1723 (Jahreszahl aussen am Westgiebel), 1778 und 1853 innen reparirt. Langhaus 7,9 m lang, 6,7 m breit, mit Flachdecke. Fenster in Chor und Langhaus, theils flachbogig, theils korbbogig, 1890 durch Stiftung von Herrn Fr. Pandorf mit Malerei bezw. bunten Scheiben geschmückt; Thüren flachbogig. Thurm-Oberbau achteckig, mit flachbogigen und rechteckigen Fenstern, mit 1840 erneuerter Schweifkuppel, geschlossenem Aufsatz und Kuppelchen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 64 f., mit Ans.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Zeit um 1724, später erneuert. Die schlichte Kanzel vom Grundriss: ◡, zwischen Pilastern; diese tragen das stark verkröpfte Gebälk an den Ecken, während dasselbe in der Mitte im Dreieck etwas vortritt (statt Schalldeckel); oben Rundbogen-Giebel und Strahlensonne. Holz, weiss, mit etwas farbiger Marmorirung und Vergoldung.

2 Altarleuchter, 1732 von Enderlein geschenkt laut Inschrift am dreiflächigen, mit Blumen gravirten Fuss; schlanker Baluster-Schaft. Zinn.

2 Glocken, 1810, 1818. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 65, mit den Inschriften.

[**Rittergut**, Lehngut eines Haftenbergs, 1393 den Wolfstrigel verliehen, 1479 an die von Etzdorf verkauft, von diesen zu Anfang des 16. Jahrhunderts an die von Wolframsdorf auf Köstritz, von diesen gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Grafen Reuss-Köstritz. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

[**Pottendorf**, nordwestlich von Gera, Wüstung. **Kirche** der Maria, im Mittelalter besuchte Wallfahrtskirche, mit einem gnadenreichen Bild der Maria, das bei Verwüstung des Ortes (wohl im Bruderkriege 1450) in die Kirche nach Untermhaus gekommen sein soll (s. S. 122). — Brückner, S. 419. — Hahn, S. 1158 ff.]

Reichenbach, nordwestlich von Gera. [**Rittergut**, im 16. Jahrhundert derer von Etzdorf zu Grossaga, später derer von Wolframsdorf und von Schauroth, 1690 als Freigut an einen von Naundorf verkauft, dann Bauerngut.] — Brückner, S. 528. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 34.

Roben, nördlich von Gera; 1209 Rubi, 1364 Robin, gehörte zur Pflege Langenberg, unterstand dem Rittergut daselbst, später zu Steinbrücken gekommen. — Brückner, Landeskunde, S. 515 f. — Kirchengalerie, S. 19 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38; II, Nr. 134.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor, der den Thurm trägt, 5,7 m lang und ebenso breit, Langhaus 10 m lang, 7,5 m breit. Am Chor nördlich noch ein Anbau, 4,3 m lang, 1,9 m breit, westlich ein neuerer Fachwerk-Vorbau mit Emporentreppen. Ein älterer, 1546 reparirter Kirchenbau erhielt 1729—1731 durch Ausbau, Erhöhung des Langhauses und den Thurm die heutige, einfache Gestalt. Triumphbogen-Pfeiler ohne Bogen. Fenster verschiedener Formen, an den Langseiten korbbogige, darüber im Langhaus elliptische, an der Ostseite ein korbbogiges über der rechteckigen, mit Giebel verzierten Thür, an der Westseite über der Rechteck-Thür rundbogige, darüber elliptische; an der sogenannten unteren Kapelle, dem Raum neben dem Altarplatz (in welchem sich die Grabmäler befinden, s. u.) ein Kreissegment-Fenster, in dem Gutsstand darüber rechteckige Fenster aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Darüber an der Thurm-Nordseite ein Wappen, wohl des damaligen Besitzers von Steinbrücken und Roben, Grafen von Solms-Tecklenburg. Der achteckige, zweigeschossige, mit Korbbogen-Fenstern erleuchtete Thurm-Oberbau trägt eine breite Schweifkuppel, darüber einen ebenfalls sehr breit ge-

öffneten Arcaden-Aufsatz (wie in Grossaga), darüber eine Schweifkuppel. Die Flachdecken der Kirche sind gemalt, die des Chores vom Maler Windisch aus Langenberg 1731 (wohl Sohn des in Langenberg Begrabenen, Besitzer des Stammbuches im Geraer Museum, s. d. S. 62. 89) mit Wolken und einer Taube in einem von Stucklinien umrahmten Kreis, ringsum vier musizirende Engel. Die Malerei wurde um 1850 erneuert und damals die Langhaus-Decke mit blauen und weissen Ornamenten zugemalt. Die Kanzel hat etwas Schnitzerei, ist bemalt und vergoldet. — Brückner, S. 516. — Hahn, S. 619 über das Wappen am Thurm. — Kirchbuch. — Kirchengalerie, S. 20 mit Ans.

Kanzel, vom Tischler Röhrborn in Langenberg wohl Weihnachten 1729 fertiggestellt, bald nach 1731 von Windisch ausgemalt (*A*). Wand, hinter dem Altar aufsteigend, mit schmalen, toscanischen Pilastern, welche das hohe Gebälk tragen, darauf Schnörkel-Bekrönung und Strahlensonne. Durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: ◡, von geradem Aufriss, mit Ecksäulen auf Consolen, etwas Schnitzerei als hängendem Ornament am Sockel, an den Rundbogen-Feldern und der innerhalb der Felder angebrachten, geschnörkelten, schildartigen Umrahmung, in welcher Sprüche stehen. Hübsche Arbeit; Holz, Säulen und Fussgesims roth marmorirt, Felder blau, die Zwischenflächen in Weiss und Gold; dies 1893 erneuert. — Kirchbuch. — Kirchengalerie, S. 22 mit den Sprüchen.

2 Grabsteine in der unteren Kapelle, zum Theil verwittert, beide nach gleichem Muster in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts gearbeitet; eine Inschrift (an dem Grabstein der Nordwand eine lateinische für Bernhard von Schauroth, geb. 1536, an dem der Ostwand eine deutsche für des Vorigen Gemahlin Agnes, geb. von Metzsch, † 1639) in einem Schild mit Schnörkelrahmen, oben zwei Engel, welche Wappen (auf dem der Nordwand das von Schauroth, auf dem der Ostwand das von Schauroth und Metzsch) und darüber die Krone halten. — Die Inschriften bei Pf. Buschendorf, soweit sie entziffert sind, auf dem Fragebogen (*A*). — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 22.

Taufkanne, seidelförmig, mit gravirten: *1649* und Wappen: *C. V. W. R.*; *EM.V.W.* Hostienbüchse, von: *Marie Elisabeth Jager 1743*, oval, mehrfach gebogen und gegliedert, und dazu gehöriger Hostienteller, achteckig, mit mehrfach geschweiftem Rand und sich kreuzendem: JESVS — CHRISTVS im Boden. Zinn.

Gemälde in der Sacristei, Tod des Pf. G. Antony, † 1591, von Casp. List in Gera, Auferstehung, Bildniss des Pf. Posner, † 1663, ohne Kunstwerth. — Kirchengalerie, S. 22.

3 Glocken, 1872. — Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 20, üb. d. älteren, mit d. Inschriften.

Im **Pfarrhaus**, in einer Kammer verwahrt: Figuren, spätgothisch, Anna selbdritt, Maria und Kind, heiliger Martin (?), 2 weibliche Heilige, hübsch gewesen, verstümmelt; Holz, durchschnittlich 90 cm hoch.

Figur Christi von einem Crucifix, aus dem 16. Jahrhundert [ohne Arme], ganz gut; Holz, dreiviertellebensgross.

Im Besitz des Herrn Pfarrers **Buschendorf**:

Schrank, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, hoch, fournirt und eingelegt, mit vielen geschweiften Kästen und Mittelthür (für Silberzeug), an welcher eine betende Jungfrau in Einlege-Arbeit, und mit starken Messing-Beschlägen; — Kommode und Klapp-Schreibpult, aus gleicher Zeit, letzteres mit hübschen Messing-Griffen.

Im Besitz des Herrn Schmiedemeisters **Wetzel**:

Seidel (*A*), von: *1796* mit Gravirungen von Vögeln, Blumen und mit Mustern in Zickzack-Linien. Zinn.

[**Rittergut**, ursprünglich Burg, Stammsitz des Adelsgeschlechtes von Roben, gehörte 1533 Herrn von Eichicht auf Langenberg, dann denen (vom Ende? und) von Schauroth auf Caaschwitz (s. d.), dann auch auf Steinbrücken (s. d.), welche 1609 das Gut mit Steinbrücken vereinigten, bezw. die hiesigen Gutsgebäude verkauften.] — Das zur Pfarre gehörige Buschholz, „der Wall", westlich von der Kirche, wo Anhöhung und Graben erkennbar sind, wird für die Stelle der alten Burg gehalten. — Brückner a. a. O. — Hahn, S. 1110 f. — Kirchengalerie, S. 20. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 188.

Rubitz, nordwestlich von Gera; 1338 Robitz (mit einem Pfarrer). [**Rittergut**, Besitzer im 15. Jahrhundert wohl ein gleichnamiges Adelsgeschlecht von Rubitz (Robitz), später die von Schauroth, um 1500 von Uttenhoven, um 1620 von Biesenroth, unter Heinrich XXX. fürstliches Fideicommiss, 1866 Kammergut. Eine alterthümliche Gartenmauer erhalten nach Brückner, Landeskunde, S. 478. — 2 Heiligenbilder, vielleicht von einer früheren Kapelle übrig, lange in der Wohnung des Gutspächters aufbewahrt, nach Brückner, S. 479. — Hahn, S. 860. — Kirchengalerie, S. 18. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 809; II, Nr. 455. 726.]

Scheubengrobsdorf, westsüdwestlich von Gera; 1384 Grobatzdorf, später Scheiblingengrobsdorf, Scheibengrobsdorf. — Brückner, S. 472. — Kirchengalerie, S. 91 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 297.

Rittergut, ursprünglich für sich bestehend, im 17. Jahrhundert mit Frankenthal und Windischenbernsdorf gemeinschaftlicher Besitz, so 1666 Herrn Pflugk, 1683—1855 der Familie Dathe, dann Anderen, jetzt Herrn Haedicke gehörig. Ueber dem Eingang des Wirthschaftsgebäudes ein Wappen aus dem 18. Jahrhundert, wohl Dathe (links Löwe, rechts 3 Lilien). — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Im Besitz des Herrn **Theilig**:

Oelgemälde, wohl Gedenktafel aus einer Kirche, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Isaacs Opferung, im Hintergrund eine Stadt, roh ausgeführt, aber ganz interessant, oben rechts 2 Wappen mit Beischrift des Carl Pose und der Amalie Wamboldt.

Schöna, südwestlich von Gera; 1262 Schonaw, wo Kloster Cronschwitz von den Herren von Gera Zinsleute kaufte, 1330 Schönowe, gehörte im 14. Jahrhundert zum Theil der gleichnamigen Familie von Schöna (Schonow) unter genanntem Kloster. — Brückner, S. 461 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg., S. 600; II, Nr. 162. 252.

Kirche, vor der Reformation und jetzt Tochterkirche von Münchenbernsdorf, dazwischen von Markersdorf (beide in S.-Weimar, Neustädter Kreis), von der Grundriss-Form: [Grundriss]; 13,7 m lang, 6 m breit, gothischer Anlage (1354 ein Pfarrer genannt), wovon an der Nordost-Wand innen eine verdorbene, wohl spitzbogig gewesene Sacramentsnische und an der Südseite ein vermauertes Spitzbogen-Fenster stammen, während das vermauerte Südost-Fenster schon rundbogig gemacht worden war; im Uebrigen 1850 stark restaurirt und neuerdings sauber geputzt. Flachdecke, rechteckige Fenster, flachbogige Westthür; auf der Mitte ein kleiner, achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Helm. — Brückner a. a. O.

Figuren auf dem Dachboden, um 1500, Anna selbdritt, heiliger Martin, Magdalena, leidlich, von Holz.

Figur, ebenda, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; Johannes der Täufer, welcher in der Rechten das [fehlende] Taufbecken hielt und den linken Arm hinter sich so erhebt, dass er das Lesepult über seinem etwas zurückgebogenen Kopf hält. Die lebensgrosse, sehr kräftig gebildete Gestalt klingt in ihrer auf Geltendmachung der Muskulatur berechneten Haltung und dabei künstlerischen Abwägung der Formen-Ueberschneidungen lebhaft an Michelangelo's Art an und ist darum interessant, aber bei ihrem jetzigen Standort nicht recht zu würdigen, übrigens auch auffallend schwer, aus sehr hartem Holz, wohl Eichenholz gearbeitet. — Brückner a. a. O.

Engel auf der Kanzel-Empore, wohl von der früheren Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, Posaune blasend, stehend, klein, unbedeutend, von Holz, bunt angemalt.

Kelch, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, von schlanker Form; runder Fuss, unmittelbar in den steil ansteigenden Schaft übergehend; am Knauf sechs Würfel mit je vier Punkten verziert, zwischen ihnen schmale, tief gekehlte Blätter; hochgezogene Kuppe. Kupfer, vergoldet, 17 cm hoch.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, schlanke, steile Form der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. 62 cm Durchmesser. — 2) Aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit: (MARIA+R+A.S+hOF?).

MARIA·R·A·S·hO F

46 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. (fälschlich: beide ohne Inschriften).

Schwaara, ostnordöstlich von Gera; 1307 Sqware (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1371, 1411 Squar, später Zschwaar, Swarau, Allod der Herren von Gera. — Brückner, S. 553—555. — Kirchengalerie, S. 4 f. 93 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 397; II, Nr. 188. 227. 527.

Kirche, hoch und frei auf felsigem Grunde gelegen. Grundriss-Form: ⊏⊐. Der alte Chor, jetzt Sacristei, der den Thurm trägt, 4,5 m lang, 3,7 m breit, Langhaus 14,4 m lang, 5,7 m breit; vielleicht mit Benutzung von Mauern einer älteren Kapelle im 15. Jahrhundert gebaut. Von diesem gothischen Bau stammen das um den Chor geführte, gute Sockelgesims, das Kreuzgewölbe des Chores, dessen kehlprofilirte Rippen auf verkehrt-pyramidenförmigen Consolen ruhen und in einem runden, mit einer Lilienrosette gemeisselten Schlussstein zusammenkommen, der spitzbogige, an den Ecken bis fast zum Sockel abgekantete Triumphbogen; ferner die Rechteck-Blende an der Chor-Nordwand mit einem durch Rosettchen verzierten Eisengitter. Im Uebrigen später, besonders 1719 Erweiterung und Bereicherung durch Emporen und Fenster, 1841 Restauration. Langhaus mit Flachdecke; Fenster in Chor und Langhaus lang-rechteckig, Westthür rechteckig mit Ohren: ┐┌ und gebrochenem Dreieck-Giebel (der Restauration von 1841). Emporen auf dorischen Holzsäulen. Inwendig neuerdings die Wände und Decken geweisst, das Holzwerk blau gemalt. Thurm oben achteckig, mit Rechteck-Fenstern, beschieferter Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel. — Brückner, S. 553. — Kirchengalerie, S. 4 mit Ans.

Kanzelbau, vom Anfang unseres Jahrhunderts, als hoher, schmaler Altar-Aufsatz mit überschlanken, korinthischen Pilastern, welche Gebälk und Dreieck-Giebel tragen; dazwischen die Kanzel, vom Grundriss: ◡, als deren Console ein schräges, mit Akanthus-Ranken geschnitztes Brett von einer Kanzel vom Ende des 18. Jahrhunderts verwendet ist. Holz.

[Altarwerk, auf dem Dachboden, klein, mit Maria, Magdalena und Kilian. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.]

Weinkanne, mit: *C.H.W.L.1795*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss mit gravirtem Kreuz auf einem Feld; am Knauf Würfel mit: ihesvs, dazwischen Felder vom Umriss: ◊ mit getriebenen Blättern; Schaft rund. Silber, vergoldet, 17 cm hoch. — Hostienteller dazu. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

2 Glocken, 1848. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., über ältere.

Söllmnitz, nordnordöstlich von Gera; 1121 Selmiz, wo Kloster Bosau Besitz erhielt (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1146 Selmice (Dobenecker, Reg., Nr. 1552), 1333 Selmnicz, 1363 und 1426 Selmenicz, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 534 f. — Kirchengalerie, S. 69 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Reg., S. 718.

Kirche, Tochterkirche von Hirschfeld [an Stelle einer im 13. Jahrhundert durch die von Söllmnitz gegründeten, im 14. Jahrhundert „mit grossen Opfern“ vollendeten Kirche]. Grundriss-Form: ▭▷. Der 5,9 m lange, 5,8 m breite Chor und das 8,3 m lange, 8 m breite Langhaus sind in der Spätgothik zu Ende des 15. Jahrhunderts begonnen, in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vollendet, — abgesehen von späteren Veränderungen und Restaurationen, 1777, 1824 etc. Der Triumphbogen ist später rund und so breit fortgeschlagen, dass am Chor keine Vorlagen übrig blieben. An der Westfront ist das Mittelportal rundbogig, doch noch gothisch profilirt, mit Stabsäulen auf spiralisch canellirten Sockeln, mit Gabelung des Stabwerkes an den Kämpfern und Kreuzung am Scheitel. Das gothische Sockelgesims läuft ringsum. Am Chor stehen aussen einfache Strebepfeiler, ebenso noch zwei an der Langhaus-Südseite. Die Fenster des Chores (die Nordseite ist fensterlos) zeigen die Spitzbogen-Form, wenn auch verdorben, bezw. durch Einsetzen kleinerer Rechteck-Fenster verschmiert. — Im Uebrigen gewahren wir an der unbedeutenden Kirche flache Decken, rechteckige (innen flachbogige), auch rundbogige Fenster späterer Zeiten und auf der Langhaus-Mitte einen kleinen, achteckigen Dachreiter mit Helm. Die Kirche leidet darunter, dass sie mit der Nordseite zu nahe an der Mauer des Rittergutes steht, ohne doch mehr zu demselben zu gehören. Die Gutskapelle ist an die Nordseite des Chores und des östlichen Theiles des Langhauses angebaut. — Malereien von 1777 (Jahreszahl an der Gutsempore nebst den Wappen von Hagenbruch), zu den Seiten die von: *H.R.V.K.*, *S.M.V.K.* und *C.B.V.K.* (?) nebst: *Anno 1777.* Am Triumphbogen unten je ein Engel, dann die Evangelistenzeichen und Ornamente, ganz gut, doch besonders unten durch Feuchtigkeit zerstört; die Decken als Cassetten mit Mittel-Ornamenten; Emporenbrüstungen, auch die der Orgelempore mit Ornamenten. — Brückner, S. 535. — Kirchengalerie, S. 64.

Kanzel über dem Altar vor der Orgelbrüstung, aus der Zeit um 1680, vom Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulen und Feldern der Form: ⌐, in welchen Christus und die Evangelisten gemalt (schlecht erneuert) sind, dazu Muscheln und Ornamente in üblicher Weise geschnitzt und aufgelegt. Holz.

[Altarwerk, mit „Goldheiligen“ an der Empore, jetzt in Gera, s. Museum, S. 63; Figuren, desgl. — Brückner a. a. O.]

Kanne, von: *Rosine Lichtenstein 1747*, seidelförmig. Zinn.

Kelch. Runder Fuss mit späterer, roh gravirter Kreuzigung, beschädigt, aus dem 16. Jahrhundert, wie die Kuppe; Knauf aus dem 17. Jahrhundert, gedrückt-kugelig, gerippt, mit Diagonalgravirungen auf abwechselnden Feldern. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O.

Hostienteller, aus dem 17. Jahrhundert, mit Weihekreuz und gravirtem Gotteslamm. Silber, gut vergoldet.

Hostienbüchse, von: *M.R.B.1784.* Zinn.

Glocken. 1) 1862. — 2) 1895 [an Stelle einer zu Ende des 15. Jahrhunderts gegossenen, mit nicht ganz entzifferter Inschrift und gothischem Fries]. — Kirchengalerie a. a. O., über die älteren Glocken.

Rittergut, vom 13. bis in das 1. Drittel des 16. Jahrhunderts Sitz des gleichnamigen Adelsgeschlechtes von Sölmnitz, 1533 der Winkler, welche Kretzschwitz dazu erwarben. Bei einer Theilung entstand das vordere und hintere Gut, ward später vereint als Doppelgut, 1666 Besitz des von Berbisdorf, derer von Weissenbach, von Weidenbach u. A., zuletzt der Familie Hagenbruch, jetzt der Frau Schweizer, geb. Hagenbruch, in Weimar. Nichts Aelteres von Gebäuden hervorragend. Das Herrenhaus einfacher Bau des 18. Jahrhunderts; an der Aussenfront neuerdings eine Tafel aus dem 16. Jahrhundert eingelassen, verwittertes Relief der Kreuzigungsgruppe, in einer Umrahmung, deren Ueberdeckung die Mitte zwischen Giebel- und Spitzbogen-Form hält. — Brückner, S. 534. — Kirchengalerie, S. 63. — Kreysig, Beiträge z. Histor. der chur- u. fürstl. sächs. Ldr. II, 1755, S. 76—121 über die v. Söllmnitz, mit Stammtafel, z. Th. die Familie mit der v. Selwiz verwechselnd, vgl. J. Löbe, in Mittheil. d. Gesellsch. d. Osterlandes II, S. 308, u. IX, S. 106 Anm. — Schmidt, Urkundenb. a. a. O.

Steinbrücken, nordnordwestlich von Gera; 1364 Steynbrucken, gehörte zur Pflege Langenberg. — Brückner, S. 517. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

[**Rittergut**. Besitzer 1534 die von Schauroth, welche 1609 das Gut mit Roben vereinigten und um 1680 das Gesammtgut an Heinrich I. zu Schleiz verkauften. Von dessen jüngerem Sohn Heinrich XXIV. kam es 1719 durch Kauf an Graf Heinr. Wilh. zu Solms-Tecklenburg, 1741 an den Grafen Reuss-Obergreiz, 1802 an den Grafen Reuss-Köstritz, 1812 an die Familie von Metzsch, ward Majorat und gehört jetzt Frau Major von Brandenstein, geb. von Metzsch. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 518. — Kirchengalerie, S. 23.]

[**Schlösschen**, nördlich von Steinbrücken, in einem 1364 vorhandenen Dorf **Hermannsdorf**, soll noch vor einigen Jahrzehnten in Spuren in einem jetzt ausgerodeten und geebneten Gehölz vorhanden gewesen sein; Fundort unbedeutender mittelalterlicher Waffenstücke. — Brückner, S. 519. — Hahn, S. 1114. — Jahresb. des Vogtl. Alterthumsf.-Ver. XII, S. 40 f. — Kirchengalerie, S. 24.]

Stübnitz, westnordwestlich von Gera; 1364 Stobenicze, zur Pflege Langenberg gehörig, 1377 Stöbenycz. — Brückner, S. 490. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. 245.

Wohnhaus Nr. 6, des Herrn Jager. Am Schwellbalken des Obergeschosses: *M. Christoph Sachse anno 1727 hab ich gebauet diess Haus, wenn mein Gott will muss ich hinaus und wem ers gönnt, dem wird ers geben und mir hernach ein besser*

leben. Zimmer M. Michael Jahr. Thorfahrt und Hof-Eingang rundbogig, von 1757 laut Inschrift über ersterer, 1849 erneuert laut Inschrift über letzterer; Pfeiler mit Gesimsen.

Thieschitz, nordwestlich von Gera; stand 1647 unter denen von Etzdorf, später unter dem Rittergut zu Rubitz. — Brückner, S. 476. — Hahn, S. 32, üb. Vorgeschichte. — Kirchengalerie, S. 18.

Kirche. Grundriss-Form: . Das Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, ist 3,6 m lang, 5 m breit, das Langhaus 11,1 m lang, 6,4 m breit. 1867 wurde die Kirche nach Plänen des Bauraths Krieg in Gera mit Benutzung einiger alter Reste (wohl eines romanischen Osttheils und eines, einem früher vermauerten Grabstein von 1541 zufolge, damals errichteten Langhauses) neu gebaut. Zu beiden Seiten des Thurmes, der 1851 restaurirt worden war, blieb ein kleines Stück Mauer stehen, nicht ganz bis dahin reichend, wo das 1. Fenster in der Nord- und Süd-Front angebracht ist. Der Fussboden wurde fast 1 m aufgehöht, die Langmauern um 2 m erhöht und bis zur jetzigen Ausdehnung verlängert, der Eingang von Norden nach Westen verlegt, nördlich an den Thurm [statt der angebaut gewesenen, dunkeln, feuchten Sacristei, über welcher der Gutsstand sich befand] ein Gutsstand, an der Thurm-Südseite eine Sacristei gebaut, eine neue Apsis [an Stelle der alten, damals abgerissenen, doch höher] errichtet, der Triumphbogen höher gemacht. Im Innern Flachdecken, auch über der Apsis; aussen Sparrenfries. Fenster und Thüren theils rundbogig, theils rechteckig (im Langhaus, das früher an der Nordseite keines, an der Südseite ein grosses, ein mittleres und ein kleines hatte, drei grosse Fenster an jeder Seite); zu den vorhandenen Fenstern der Ost-, Nord- und Süd-Seite des Thurm-Obergeschosses ein westliches angelegt, alle als gepaarte Rundbögen auf Mittelsäule ausgebildet. Achteckige Schweifkuppel, durch Knick und Kehle in einen Helm übergeführt. (Bei dem Bau 1867 zwei mit Ziegeln gewölbte Grüfte unter dem Altarraum bezw. vor demselben im Langhaus nach Norden zu gefunden, zugeschüttet.) — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., mit Ans. — Pf. Spengler, Schrift, bei der Restauration 1867 verfasst, in den Pfarrakten, freundlichst von Herrn Pf. Mayer mir abschriftlich mitgetheilt.

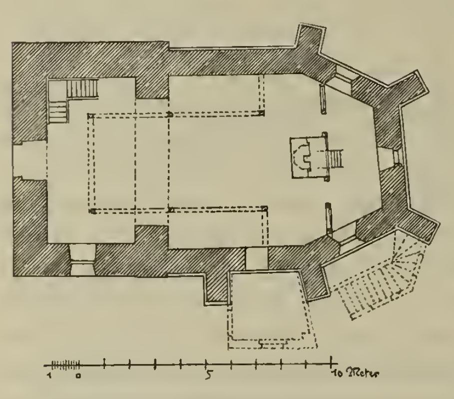
(Gefässe, ohne Bedeutung.)

2 Glocken, ohne Inschriften, Form des 14. Jahrhunderts; 78 bezw. 65 cm im Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O.

Tinz, nördlich von Gera; 1290 Tyncz, 1315 f. Tincz, Tintz, im Besitze derer von Plauen und Weida, 1319 von letzteren an die Vögte von Gera verkauft, zur Pflege Langenberg gehörig, aber 1426 bei der Theilung zwischen den Herren von Gera von dieser abgesondert, 1426 Tyntz, 1496 Teintz, 1540 Thyntz, 1639 Düntz etc.

— Brückner, S. 425. — Kirchengalerie, S. 56 f. — H. Müller, Ans. vom Ort, Kirche u. Schloss auf d. Prospekt v. Gera 1782, Kupferst. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 250. 280. 463. 499. 502; II, Nr. 2; Reg., S. 721.

Kirche, einst der Maria, 1315 mit einem Pfarrer erwähnt, bis zur Reformation mit eigenem Pfarrer, der zugleich Schlosspfarrer in Gera war. Seit Verwendung des Pfarreinkommens für Gera 1534, um dort geistliche, dringend nöthige Kräfte zu beschaffen, wurde die Kirche Tochterkirche von Gera, seit 1886 wieder selbständige Pfarrei, aber von Thieschitz aus, 1890 von Untermhaus aus verwaltet. Der Osttheil ist 8,2 m lang, 6,5 m breit; der Westtheil, das Thurm-Erdgeschoss 3,3 m lang, 6,5 m breit. Die Kirche erhielt ihre heutige, in mancher Hinsicht auffällige Gestalt durch verschiedene Umbauten, Veränderungen und Reductionen, denen nicht leicht nachzukommen ist; doch scheint Folgendes sich zu ergeben. In dem Thurm-Untertheil steckt der älteste Theil der Kirche, die wohl im 13. Jahrhundert gegründet ist. Einzelformen sind von diesem Bau nicht vorhanden. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte ein grösserer, spätgothischer Umbau. An Stelle eines alten Chorschlusses wurde damals der jetzt die grössere Hälfte der Kirche bildende Osttheil als grosser Chor angebaut. Derselbe ist in den drei Schlussseiten ungewöhnlich schräg gebrochen; vielleicht, dass der Baumeister hier anstossende Gebäude schonte und doch eine bedeutende Länge für die Processionen gewinnen wollte. Strebepfeiler sind nur an den beiden Ost-Ecken, der Nordost-Ecke und Südost-Ecke des Chor-Abschlusses, sowie einer an der Südseite des Ostteils erhalten. Dieser letzte steht wiederum ungewöhnlicher Weise nicht an der Stelle der Trennungswand zwischen Chor und Thurm-Erdgeschoss (wo nur eine schwache Vorlage im Putz vortritt), sondern ist etwas nach Osten gerückt. Da er gleichzeitig mit den anderen ist, ist dies wohl so zu erklären, dass die Absicht bestand, den alten Thurmbau abzubrechen und den Chor um ein System weiter zu führen, diese Absicht jedoch dann aufgegeben wurde. Die Strebepfeiler sind von dem gut gothischen, um den ganzen Osttheil laufenden Sockelgesims umzogen, haben darüber noch ein Vorderflächen-Gesims und enden in Pultdächern. Westlich schloss sich an den Thurmbau ein Langhaus an. Durch weitere Umbauten ist die Kirche nach und nach sehr vereinfacht und entstellt worden; so bei den Reparaturbauten des 17. Jahrhunderts, die sich wohl besonders auf den Thurmbau erstreckt haben und sich den Fensterformen nach und nach Ausweis der seit 1639 vorhandenen Kirchrechnungen bis ins 18. Jahrhundert fortsetzten, dann bei dem Reparaturbau von 1838, der das finstere, baufällige Langhaus zum Abbruch brachte; der Dach-Anfall desselben ist aussen an der Thurm-Westseite noch sichtbar. 1838 auch wurde der Osttheil, der bis dahin nur Altar, Taufstein und Orgel enthielt, zum Gebrauch in



Grundriss der Kirche zu Tinz.

der Weise eingerichtet, dass der Chor-Abschluss durch eine hölzerne Wand mit dem Kanzelbau abgetrennt, vor diese Wand der Altar gestellt und nun westlich davon der ganze übrige Raum, ebenso wie das Thurm-Erdgeschoss Gemeinde-Raum ward. Das Thurm-Erdgeschoss öffnet sich gegen den Osttheil noch in einem grossen Spitzbogen. Die Decken sind flach. Im Chor-Abschluss befindet sich innen in der Südost-Wand eine rechteckige Sacramentsnische, an der Ostseite unten ein spätgothisches, kleineres Kleeblattbogen-Fenster, darüber ein grösseres zugemauertes (aussen als Blende sichtbares) Spitzbogen-Fenster vom Anfang des 18. Jahrhunderts; an der Nordost-Seite ein einfaches Spitzbogen-Fenster, ebenfalls in seiner jetzigen Form aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (an ihm ist ein Zeichen: [Zeichen], für ein Steinmetz-Zeichen zu ungenau, aber dennoch allem Anschein nach mit Absicht eingehauen). An der Südost-Seite des Chor-Abschlusses ist durch das Spitzbogen-Fenster aus dem 18. Jahrhundert 1891 eine Aussentreppe zur Orgel-Empore gelegt worden, wobei das zur Thür gewordene Fenster gegen aussen rundbogig gestaltet wurde. An den Langseiten des Osttheils je ein einfaches, grosses Spitzbogen-Fenster (Erweiterung des 18. Jahrhunderts), unter dem südlichen die 1865 angebaute Sacristei mit Rechteck-Eingang und Rechteck-Fenster. Der hohe Thurm zeigt ausser der modern-spitzbogigen Westthür durchweg Formen des 18. Jahrhunderts; über dieser Thür ein elliptisches Fenster, dann ein in Putz hergestelltes Gesims; an der Südseite unten ein grosses Rundbogen-Fenster, innen spitzbogig gemacht, um gothisch zu wirken. Ueber dem Thurm-Erdgeschoss an der Nord- und Süd-Seite des Thurmes je ein kleines, rechteckiges Fenster für das 1. Obergeschoss, darüber je zwei grössere Rundbogen-Fenster für das 2. Obergeschoss. Ueber dem 2. Obergeschoss wird der bis dahin im Grundriss rechteckige Thurm einfach durch Abschrägung der Nord- und Süd-Seite quadratisch. Im 3. Obergeschoss je zwei Rundbogen-Fenster nach Osten, Norden, Westen und Süden, die westlichen und nördlichen durch Zifferblätter der Uhr verdeckt, neben den nördlichen ein rechteckiges, kleines Fenster ausgebrochen. Nun folgt eine achteckige Schweifkuppel mit schlanker Helmspitze. So erscheint der Thurm-Aufbau zwar nüchtern, aber bedeutend im Ganzen. — Diak. H. B. Auerbach, Handschr. Mittheilungen. — Brückner, S. 426. 427, mit noch einigen anderen, der Controle bedürfenden Angaben. — Kirchengalerie, S. 56. 57. — Limmer III, S. 881.

Altarwerk, hervorragende Arbeit aus der Zeit um 1530. Der Mittelschrein ist seit 1891 in der Sacristei sehr gut angebracht. Figuren: Maria auf der Mondsichel, in der Linken das Kind haltend [Scepter in der Rechten fehlt], auf dem Haupte die Krone, die von [früher zwei, jetzt] einem schwebenden Engel gehalten wird. Links von ihr die Heiligen Barbara mit Thurm, Margaretha, den Drachen zu Füssen, in der Rechten die Palme; rechts Magdalena mit Salbgefäss, Anna selbdritt, auf den Armen Maria und Jesus tragend, welche sich liebevoll die Hände reichen. Die Figuren sind in Hochrelief fast vollrund gebildet, die Gesichter sind rundlich, die Augenbrauen kräftig geschwungen, die Nasen kurz, aber etwas vorstehend, mit betonter Nasenwurzel, die Backen breit, die untere Partie der Gesichter zu gross gegen die obere, überhaupt weniger verstanden. Das Werk hat viel Eigenes. Bemerkenswerth ist folgender Zug: alle fünf heiligen Frauen erscheinen freundlich lächelnd; dieses die himmlischen Fürbitterinnen charak-

terisirende Lächeln ist aber von dem Künstler nicht stereotyp den Gesichtern aufgeprägt, sondern erscheint jedem einzelnen Charakter entsprechend anders gebildet, bei Maria hoheitsvoll, bei Barbara mädchenhaft unschuldig, bei Magdalena kokett. Diese Individualisirung drückt sich auch in den verschieden modellirten Augen und in den Armbewegungen aus, bei Barbara am anmuthigsten. Nur das Jesuskind ist ziemlich misslungen und ist geziert. Die Gestalten sind noch schlank gothisch, der vortretende Leib aber schon im Geschmack des 16. Jahrhunderts. Die Faltenwürfe sind einfach, gut verstanden (keine Knickfalten). Auch die ganz gut erhaltenen Farben zeigen eine künstlerische Nüancirung. Der Rock der Maria und der Anna sind weiss, der der Barbara grau mit silbernen Aermeln, der der Margaretha rosa, der der Magdalena (welche auch das höfische Kopftuch, nicht die Heiligenkrone, wie die Uebrigen, trägt) oben golden, unten roth. Die Mäntel sind golden (blättern leider sehr ab), innen blaugrün oder silbern, der der Maria blau. Der Hintergrund ist unten ein goldgemusterter, gemalter, theilweise in Kreidegrund vertiefter Teppich, der an einer gemalten Stange aufgehängt erscheint; darüber ist der Hintergrund blau. Die durchbrochen geschnitzten Baldachine enthalten in Rankenwerk Disteln, Granatäpfel und Wasserlilien von geschmackvoller Zeichnung. — Die Flügel des Altarwerks sind seit 1838 in die Holzwand des Kanzelbaues rechts und links der Kanzel so eingelassen, dass die Innenseiten vom Gemeinderaum aus, die Aussenseiten vom Chor-Abschluss aus sichtbar sind. Die Innenseiten enthalten gut erhaltene Figuren; der linke Flügel die Heiligen Sebastian (in der Stellung merklich an den antiken Apollino erinnernd) und Andreas, in Flachrelief, gegenüber den Hochrelief-Figuren des Mittelschreines eine gute Beherrschung des Reliefstiles zeigend. Die Gesichter sind energisch gebildet, die Augenbrauen ebenfalls rundlich geschwungen, die Backen breit, die Nasen kurz, vorn kräftig, die Unterpartie des Gesichtes zu stark; bei dem halbnackten Sebastian kommt eine sehr gute Körperkenntniss zur Erscheinung. Die Figuren des rechten Flügels, ein heiliger Bischof mit der Kirche in der Hand (Severin?) und Bischof Valentin, einen kleinen Fallsüchtigen zu Füssen, sind kühn in flotter Führung des Schnitzmessers und sehr individuell behandelt, aber weniger sorgfältig ausgeführt. Durchbrochen geschnitzte Baldachine. Die Mäntel der Figuren sind golden gemalt, für die Leibgewänder wechseln Roth, Blau und Grün. Die Schnitzwerke gehören einer mir noch unbekannten, wahrscheinlich im Weidaischen (jetzigen Neustädter Kreise) befindlichen, der erzgebirgischen verwandten Schule an. Malereien. Auf der Aussenseite des rechten Flügels (desjenigen mit den Bischöfen) steht die heilige Ottilia, in Nonnentracht gemalt, und hält das Buch mit zwei Augen darauf in der linken Hand, neben ihr steht die gekrönte Lucia, die Palme in der Rechten haltend, den Hals mit dem Schwert durchstochen. Der Hintergrund ist unten als rother Teppich, darüber blau gemalt, oben bogige Einfassung in geschickter Nachahmung als durchbrochener Baldachin gemalt. Die Malerei der Aussenseite des linken Flügels ist durch Feuchtigkeit zu Grunde gegangen, die Leinwand ist 1891 aus dem Rahmen entfernt worden. — In die Rückwand des Kanzelbaues sind, vom Chor-Abschluss aus sichtbar, noch zwei gemalte Tafeln eingelassen, die mit 53 cm Breite zwar schmäler sind als die genannten Flügel mit 80 cm Breite, aber von gleicher Höhe und in gleicher Malweise, und mit den erwähnten Hintergründen (Baldachinen, rothen Teppichen) ausgeführt. Es sind also



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Heiligenfiguren in der Kirche zu Tinz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena



wohl feststehende Hinterflügel desselben Altarwerkes gewesen. Die Tafeln zeigen je die Figur eines männlichen Heiligen, links Johannes den Täufer mit dem Lamm (*A*), rechts Laurentius mit Palme und Rost. Diese männlichen Figuren sind besser als die genannten weiblichen gemalt, die des Johannes ist die beste. Der Kunstcharakter der Malerei weicht wesentlich von dem der Plastik ab. Die Gesichter sind ovaler, die Augen mehr breit, auch die Brauen in flacherer Linie gezogen, die Nasen gerade mit wenig markirter Wurzel, aber verhältnissmässig dicken Nasenflügeln. Die Körperverhältnisse sind im Ganzen richtig, aber mittelmässig modellirt, die Hände und Füsse der Männer naturwahrer als die der Frauen; Adern und Falten sind wiederzugeben versucht, dies ist aber noch nicht gelungen. Interessant ist die Fussstellung des Johannes, weil sie das in der paduanischen, wie der umbrischen Schule beliebte (auch auf den jugendlichen Rafael übergegangene), akademisch zierliche Motiv, also Studien der italienischen Frührenaissance verräth. Die Behandlung der Gewandung hat ebenfalls etwas Akademisches, wird dabei aber den Stoffen gerecht, ist übrigens verschiedenen Werthes. Auch hier steht Johannes mit prächtig realistisch zerrissenem Mantel am höchsten; die Aermel der Frauen sind als leichte, die Mäntel als dicke Gewebe zu erkennen, die Gewandung des Laurentius aber verworren. Die Pinselführung hebt die Bilder ungemein. Die Zeichnung ist bestimmt und energisch, wenn auch nicht fehlerlos contourirt, die Farben sind von grosser Wärme und Saftigkeit, und so ist der Gesammt-Eindruck ein harmonischer und wohlthuender. — Dieses Altarwerk bespricht Brückner, S. 426 nach Kirchengalerie, S. 57; doch sind seine Angaben, dass es die Heiligen Michael und Jacobus enthalte und vom Jahre 1497 sei, irrig, ebenso die weitere Angabe, dass es aus Saalfeld stamme; wenigstens gehört es nicht der saalfelder Schule an.

Gefässe, aus unserem Jahrhundert.

Crucifix auf dem Dachboden, von 1505, handwerklich, Holz; Figur lebensgross. — Kirchengalerie, S. 57.

2 Glocken, 1871. — Kirchengalerie a. a. O. über Glocken v. 1456 u. 1488.

Kammergut, ursprünglich wohl Gut der quedlinburger Stiftsvogtei, später Allod der Landesherrschaft. Die jetzige gesammte Anlage des Lustschlosses mit dem Park und dessen Bauten und Gewässern wurde an Stelle der alten Baulichkeiten 1748 von Heinrich XXV. in grossem Maassstabe damaliger Lust-Aufenthalte und in Anlehnung an französische und italienische Vorbilder geschaffen.

Der ganze, eigentliche Gutsbezirk ist von einem rechteckig herumfliessenden Wassergraben umgeben und von einem nordsüdlich in der Mitte laufenden Quergraben getheilt, so dass zwei grössere Plätze entstehen (s. Abbild.). Auf dem westlichen Platz liegt nach Norden zu das

Plan des Schlosses zu Tinz.

Schloss, während die übrige Fläche ein grosser Wiesenplatz ist; auf dem östlichen Platz sind die Wirthschafts-Gebäude um einen Mittelhof gruppirt. Brücken führen von Süden her in der Mitte der Gräben nach dem Schlosshof und dem Wirthschaftshof, sodann eine Brücke von Westen her auf den Schlosshof und von da über den Mittelgraben nach dem Wirthschaftshof.

Das Schloss diente im vorigen Jahrhundert öfters als Sommer-Aufenthalt der in Gera residirenden Herrschaften und war von 1803—1829 Wittwensitz der Fürstin Louise Christiane, Wittwe Graf Heinrichs XXX. Nachher ist es 1870—71 noch einmal benutzt zur Unterbringung französischer Kriegsgefangener. Jetzt wohnt darin unten der Wärter der im daneben liegenden Parke befindlichen Fasanerie. Es ist ein rechteckiger Bau von regelmässig symmetrischem Grundriss mit Axenbetonung und compendiöser Raumvertheilung. In der neunaxigen, nach Süden gerichteten Vorderfront werden die drei mittleren Axen unten vom Flur, oben vom Hauptsaal eingenommen; der Hausgang hinter dem Hauptsaal nimmt nur dessen Länge ein, stösst also an Zimmer der Seitenfronten und empfängt Licht nur durch das zweiarmige, die Mitte der Hinterfront bildende Treppenhaus. Die Seitenfronten sind sechsaxig. Die Vorderfront im Erdgeschoss in Rustica, in den beiden Obergeschossen durch durchgehende Pilaster mit Triglyphen-Gebälk getheilt; der dreifenstrige Mittelbau vorspringend. Im Erdgeschoss die Fenster flachbogig, in der Mitte die Eingangs-Thür mit Sturz: _/‾_, in welchem das reussische Wappen; in den beiden Obergeschossen an den Seiten rechteckige, im Mittelbau flachbogige Fenster, Mittelbalcon mit einfachem Gitter im 1. Obergeschoss, die Mittelthür mit mehrfach ein- und ausgekehltem Aufsatz (darin die Bau-Inschrift Heinrichs XXV., Chronogramm, bei Hahn, S. 812). Ueber dem Triglyphengebälk des 2. Obergeschosses am Mittelbau ein 3. Obergeschoss mit Flachbogen-Fenstern, darauf Dreieck-Giebel mit Kreis-Oeffnung, umgeben von Schnörkelwerk. Hübsch sind die drachengestaltigen Wasserspeier aus Blech, welche an den Giebel-Ecken vortreten. Die anderen Fronten sind wie die zurücktretenden Theile der Vorderfront entwickelt.

Der Vorflur des Erdgeschosses ist durch zwei Steinsäulen getheilt. Das Treppenhaus hat Kreuzgewölbe und Gurtbögen, welche sich zum Hausgang jedes Geschosses in Rundbögen mit Schlusssteinen und auf toscanischen Pfeilern öffnen. Der Hauptsaal geht durch beide Obergeschosse durch, durch einen Umgang an den Wänden getheilt, doch mit glatt durchlaufenden Wandpilastern. In den Wandmitten unten rechteckige, oben korbbogige Thüren, an der der Fensterseite gegenüberliegenden Wand unten rechts und links etwas verzierte Korbbogen-Nischen, in denselben links ein Ofen, rechts ein Schrank, beide von gleicher, hässlicher, geschweift-tonnenförmiger Bildung der Zeit um 1780, mit Blumensträngen. Die Decke hat ein jetzt leeres, vielleicht einst durch ein Gemälde gefülltes Mittelfeld mit Stuck-Umrahmung in ein- und ausgebogenen Gliedern, daran Muscheln und Bandranken, Alles von etwas magerer Zeichnung. Auch in den meisten anderen Räumen sind solche Stuckdecken mit Mittelfeldern in gebogenen, gebrochenen und geschweiften Umrahmungen und den die Fläche rings um das Feld füllenden Muscheln, Bandwerken, Kelchgehängen, Netzwerken, kurz den damals üblichen Mischungs-Motiven von Régence, Roccoco und Zopf. In dem östlich an den Saal stossenden Vorderzimmer ist das Mittelfeld mit Blätter- und Band-Werk gefüllt;

hier auch die Kamin-Nische verziert, oben mit Netzwerken als Einfassung [darin einst ein Spiegel oder Gemälde]. Im südöstlichen Eckzimmer an der Decke Motiv der übergreifenden Agraffe (Mittelrosette neuer). In dem anstossenden Mittelzimmer der Ostfront hübsche Cartouchen und Quasten in China-Nachahmung um das leere Mittelfeld. Im südwestlichen Eckzimmer leeres Mittelfeld; neben allerlei lappenartigen und anderen gewöhnlichen Motiven zwei phantastische, aus Ranken wachsende Vögel mit zugewendeten Köpfen und abgewendeten Körpern, von geschickter Composition. Die Decke des daneben liegenden Zimmers der Westfront mit leerem Mittelfeld, gewöhnlich; die des anstossenden, nordwestlichen Eckzimmers klein, aber die beste im Schlosse, Mittelstück mit einem Papagei (s. Abbild.) und nach den Ecken gehenden, eiszapfenartig gerippten Bändern des Roccoco und gewundenen Blumensträngen.



Stuckdecke im nordwestlichen Eckzimmer des Schlosses zu Tinz.

Zu den hübscheren Stuckirungen gehören die Verzierungen über den Thüren und Ofennischen; so sind es im Hauptsaal auf einem gekehlten Sockel ruhende gekreuzte Gärtner- und Schäfer-Instrumente, mit Blumen- und Frucht-Zweigen an den Stäben; in den vorderen Nebenzimmern die gerippt vertieften Roccoco-Motive mit herausrankenden Zweigen.

Im 2. Obergeschoss finden sich noch einige Stuckdecken als Umrahmung eines Mittelfeldes, so in dem (jetzt getheilten) Südost-Zimmer, mit Füllhörnern und Troddeln; im anstossenden Mittelzimmer der Ostfront, mit Schilden und Netzwerken; im Südwest-Zimmer, mit Zweigen, und im anstossenden Mittelzimmer der Westfront. In diesem Zimmer, wie in dem Südost-Zimmer ein Ofen, unten Gusseisen, oben Fayence, in Form eines Thores mit Schweifkuppel; in dem erstgenannten Zimmer auch ein einfacher Schrank mit roccoco-verzierten Thüren.

Westlich von dem Schloss erstreckt sich ziemlich weit der Park, schön im französischen Geschmack mit geraden Gängen, geschnittenen Bäumen etc. angelegt, dann zum Theil in englischen Stil umgewandelt, jetzt als Fasaneriegarten benutzt. Am westlichen Ende steht ein kleines, 1766 von Heinrich XXX. errichtetes Gebäude, die sogenannte Eremitage, künstlich aus zwei Theilen componirt. Der vordere, nach Süden gewendete Theil besteht aus einem länglich-runden Saal und je einem rechts und links davon befindlichen, in der Front zurücktretenden, kleinen, rechteckigen Nebenzimmer. Grosse Glasthüren, Fenster, flachbogig. Im Mittelsaal ist die Decke modernisirt, in dem Nebenzimmer noch das flott modellirte, spiralische bezw. geschnörkelte Mittelornament, Alles dies im ausgebildeten Roccoco um 1750 verziert, ebenso die zwei in den Nebenzimmern befindlichen Kamine aus Kalkstein. [Ein Wandspiegel und zwei Gemälde im Stil Watteau's sind nach dem Schloss Osterstein gekommen, s. dort.] Es war dies also ein Pavillon oder Theehäuschen, wie häufig in Schlossgärten des vorigen Jahrhunderts, von dem übrigen Park abgeschlossen durch eine rechts und links die Rückwände der Nebenzimmer fortsetzende Mauer mit Eingang vom Park her; mit eigenem Ziergärtchen versehen. An die Rückseite dieses Pavillons ist nun die eigentliche Einsiedelei, wiederum aus einem Mittelzimmer und zwei Nebenräumen bestehend, angebaut worden, unmittelbar vom Park aus zugänglich, aber auch von den Nebenzimmern des Pavillons durch kleine, der Rundung des Mittelsaales angepasste, schräge Passagen. In diesem Theil äussert sich nun die romantische, zu Ende des 18. Jahrhunderts auftretende Neigung der „Rückkehr zur Natur“; Baum-Rinden bilden die Wandbekleidungen, wie das Lager des vermeintlichen Einsiedlers im Mittelraum, seine Wasch-Einrichtung im Nebenraum etc. Die Thüren und Fenster sind spitzbogig; auf dem Ziegeldach dieses Haustheiles erhebt sich ein quadratischer, zweigeschossiger Thurm mit Spitzbogen-Fenstern und Zeltdach.

Brückner, S. 425. — Hahn, S. 810. 812. 813. — Limmer IV, S. 1204.

Töppeln, westlich von Gera; 1333 Toplin, zur Pflege Langenberg gehörig. **Rittergut.** Besitzer waren 1308 das Kloster Buch, 1387 (in Toppelin) die Puster, im 15. Jahrhundert und noch 1505 die von Wolframsdorf, 1518 bis um 1670 die vom Ende, die von Wolfersdorf, von Bünau bis 1805, dann Oberländer, jetzt Herr Engelhardt in Zeitz. Das jetzige Herrenhaus, Vorderhaus, 1795 (Jahreszahl auf der Sonnenuhr) von Herrn von Bünau gebaut (in der Durchfahrt eine Rechteck-Thür mit: *H. v. B.*), mit kleinem, von einer Schweifkuppel bedecktem Dachreiter, modernisirt. Dahinter der Gutshof; hier die Stelle des älteren Gutes. Der einst ringsherum laufende Graben ist an der Ost-, Süd- und West-Seite erhalten, die Nordseite wird durch Weg und Garten eingenommen. Innerhalb dieses Bezirkes ist östlich das vom Graben bespülte, unten als Steinbau, oben als Fachwerk gebaute, ältere Pächtergebäude schmucklos, wohl im 18. und unserem Jahrhundert gebaut, westlich das jetzt auch zur Pächterwohnung gegebene, hohe, steinerne Haus 1880, doch im Stil des gothischen Geschmacks von der 1. Hälfte

unseres Jahrhunderts gebaut, mit einem Dachreiter bekrönt. [Dies steht an der Stelle der sogenannten alten Kemnate, welche, der Ueberlieferung nach 1370 gebaut, bis 1800 bewohnt, dann als Speicher benutzt und zuletzt ihrem Verfalle überlassen wurde. Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 479. — Herr Engelhardt Mündl. Mittheil. — Hahn, S. 1166. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 401. 723; II, Nr. 317.

Trebnitz, nördöstlich von Gera; 1300 wohl im Besitz derer von Trebnitz, 1376 Trebnicz, 1409 Trebenicz mit einem Lehngut (s. d.). — Brückner, S. 555 f. — Kirchengalerie, S. 8, mit Ans. der Kirche. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 335; II, Nr. 227. 502.

Kirche, einst des heiligen Nikolaus, Tochterkirche von Schwaara. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Der 2,9 m lange Halbkreisschluss mit Halbkuppel, rechteckiger Nische an der Südost-Wand und glatt gehauenen Chorbogen-Pfeilern, sowie der 4,2 m lange, 3,9 m breite Chor, der den Thurm trägt, sind romanisch. Vom Dachboden des Langhauses aus sieht man den alten Westgiebel des Thurmes mit einst steiler Neigung. Nach Erweiterung vor der Reformation und Herstellung in ihrer jetzigen Gestalt 1672 mit dem 10,5 m langen und 8,2 m breiten Langhaus ist die Kirche 1681 reparirt, ebenso 1744 f. erhöht und verschönert, 1821 und 1841 ausgebessert. Westlich ein kleiner, gegen das Langhaus durch einen Korbbogen geöffneter Vorbau als geschlossener Stand für das Gut Laasen; hier und im Langhaus wie im Chor flache Decken. Triumphbogen korbbogig hoch gehauen. Rechteckige Fenster und Thüren. Die Apsis ist mit einem eckig gebrochenen Ziegeldach gedeckt. Der Thurm-Oberbau von 1800 (damals das Mauerwerk erhöht) achteckig mit Rundbogen-Fenstern; darauf Schweifkuppel etc.: [Zeichen].

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Renaissancestil. Unten links und rechts Rundbogen-Durchgänge mit Gebälk: _⌒_, darauf Urnen; dazwischen canellirte, korinthische Pilaster sowohl vorn, als seitlich am Mitteltheil der Kanzelwand, so dass eine reiche Gestaltung entsteht; auf dem verkröpften Gebälk Dreieck-Giebel mit sitzenden Knaben, welche Kreuz bezw. Anker halten, auf der Spitze eine Urne. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: ◡, von geradem Aufriss, vorn mit dem reussischen Wappen; oberer Eingang rundbogig; Schalldeckel mit Quastenwerk, auf ihm das Pelikannest. Holz, gut ausgeführt, weiss mit Vergoldungen.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, vom Ende des 14. Jahrhunderts, mit drei glatten Linien oben am Mantel, lang, 85 cm hoch, bei 96 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit: **satvs** (sanctus) **niccolavs, katerina maria pit** (bitt für) **vns**; Kleeblattbogen-Fries mit Lilienspitzen. 60 cm Durchmesser.

[**Gut,** Allod der Herren von Gera, 1409 Lehn derer von Maurer, 1502 von Pforten, vor 1847 landesherrliches Frohngut geworden. – Brückner u. Schmidt a. a. O.]

Untermhaus, nordwestlich nahe von Gera; 1534 Underhaus, entstanden um das Vorwerk des Ostersteins. — Brückner, S. 420 f. — Hahn, S. 193 ff. — Kirchengalerie, S. 51 f., mit Abbild. — J. C. Müller, Röhrmeister, Abbild. v. Gera 1749, Kupferst. mit d. 2 Wappen, darauf im Vordergrunde Untermhaus, die Kirche, links das Küchengarten-Gebäude, rechts Osterstein, sehr gut (s. oben Abbild. zu Stadt Gera). — Ansicht (ohne Zeichnernamen), um 1840, Lithogr. d. Kirche mit d. Schloss im Hintergrunde. — Bild um 1830, im Geraer städt. Mus.



Südost-Ansicht der Kirche zu Untermhaus.

Kirche, einst der heiligen Maria, bis 1736 zur Pfarrei Gera gehörig, seitdem eigene Pfarrei, 1802—1854 Garnisonkirche für Osterstein. Grundriss-Form: . Die Kirche ist [vielleicht an Stelle einer älteren errichtet] spätgothisch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Chor ist 9,85 m lang, 7 m breit, und hat ein sechskappiges Schlussjoch und vierkappiges Westjoch; die Rippen sind doppeltkehlprofilirt und ruhen an der Stelle, wo die beiden Joche zusammenstossen, auf verkehrt pyramidalen, etwas gekehlten Consolen, an den übrigen Stellen wachsen sie aus der Wand. Der spitzbogige Triumphbogen hat den Querschnitt: , ist aber nach unten zu verhauen, besonders vorn an der Nordseite, wo einst die Kanzel an ihn angelehnt war; die Pfeiler rechteckig. Der an der Nordseite vortretende Thurm ist im Erdgeschoss (früher Sacristei) 3,6 m lang, 3,4 m breit, flachgedeckt, wie auch das jetzt (1883 um etwa 2 m verlängerte) 10 m lange, 10,6 m breite Langhaus vor dem letzten Umbau flachgedeckt war. Die ungemein hoch angeordneten Fenster sind spitzbogig und zwar befindet sich ein dreitheiliges an der Ostseite des Chores, dann je ein zweitheiliges an der Nordost-, Südost- und Süd-Seite desselben, drei an der Südseite des Langhauses, eines an der Nordseite desselben; dem Ostfenster der Südseite des Langhauses entspricht an der Nordseite innen eine spitzbogige Nische, die aber vom Boden aufsteigt und nicht so hoch reicht wie das Fenster. Die verhältnissmässig stumpfe Form des Bogens, sowohl des Hauptbogens der Fenster, als auch der Untertheilungen (nur im nordöstlichen Chorfenster sind die Bögen der Untertheilungen wohl nachträglich gerundet), sowie die Füllung des oberen Bogenfeldes mit einfachem Schlussring (bei dem Ostfenster mit zwei Schlussringen und darüber einem den Bogenstücken entsprechenden Ausschnitt:) erinnert an die hessische Frühgothik, die Südseite des wetzlarer Doms (s. Lehfeldt, Bau- u. Kunstdenkm. d. Reg.-Bez. Coblenz, S. 723) und die marburger Elisabethkirche. An den Fenstern befinden sich Steinmetz-Zeichen: (dreimal am Ost-, zweimal am Südost-Fenster), ferner (zweimal am Südost-Fenster, einmal am Chor-Südfenster). Vom Thurm-Erdgeschoss führt nach Westen heraus, jetzt in eine Vorhalle, eine Spitzbogen-Thür. In ihrer Profilirung gabelt sich das Stabwerk am Kämpfer und kreuzt sich am Scheitel in damals üblicher Weise; ausserdem aber ist hier die Kämpferhöhe durch einen schräg an der Einfassungs-Kehle querlaufenden Kantenstab in bemerkenswerthem Stilgefühl betont. — Aussen treten an der Kirche Strebepfeiler kräftig vor, umzogen von dem gut gothischen Sockelgesims und Fensterbank-Gesims, oben mit Pultdächern und zum Theil mit einfachen Ziergiebeln abgeschlossen. — Der Thurm steigt hoch auf, in den mittleren Geschossen von kleineren Rechteck-Fenstern erleuchtet (drei übereinander nach Osten, je eines nach Norden, Süden und Westen), im obersten Geschoss von je einem grösseren, rechteckigen Fenster an jeder Seite, welche ein sich an den oberen Ecken schneidendes Stabwerk haben. Auf dies Geschoss folgt ein Kehlgesims und der vor anderen Kirchenbauten der Gegend ausgezeichnete Dach-Abschluss, nämlich zwei einander kreuzende Satteldächer, welche an den vier im Umriss: gebildeten, geputzten Giebeln mit einem Blendmaasswerk von sich schneidenden Schweifbögen und kleeblattbogigen und passförmigen Füllungen geziert sind; auf der Dachkreuzung erhebt sich ein kleiner, beschieferter Dachreiter mit Helmspitze. Dieser Thurmbau giebt durch Lage und

Ausbildung neben dem kräftig entwickelten Chor der ganzen Kirche ihr malerisches Gepräge und gestaltet sie zum trefflichen Vordergrund für den hinter dem Ort aufsteigenden Berg mit seinem Schlosse. Noch gewinnen würde der Eindruck bei Beseitigung des östlich vor der Kirche stehenden Hauses, da hier die nahe vorbeifliessende Elster und prächtige Baumgruppen zwischen Wiesen das Gesammtbild harmonisch abschliessen.

Wohl bei ihrer Lostrennung von dem Kirchenverband Gera's 1735 wurde die Kirche etwas verschönert, in unserem Jahrhundert öfter an Fenstern etc. erneuert. 1882 begann eine sehr gründliche und, zwar mehr im frühgothischen Sinne, unter dieser Voraussetzung aber äusserst stilgerecht durchgeführte Restauration der Kirche durch den Geheimen Regierungs- und Baurath K. W. Hase in Hannover. Sie wurde zunächst nach Westen, wie erwähnt, um etwa 2 m verlängert; da trotzdem der Chor gegen das Langhaus dem heutigen kirchlichen Gebrauch nach zu gross war, wurde nur dessen Schlussjoch als Chorraum bezw. Altarraum ausgestaltet und durch Stufen gegen den übrigen Innenraum erhöht. Auch das Thurm-Erdgeschoss wurde völlig für die Zwecke des kirchlichen Besuches gegen das Innere geöffnet, unten als Gemeinderaum mit Kirchbänken versehen, oben als fürstliche Empore mit hübscher Holzbrüstung hergerichtet. Im Langhaus wurden an der Westseite und den Langseiten hölzerne Emporen auf geschnitzte Pfosten gestellt, die Emporen an den Langseiten so weit in den Mittelraum hineinreichend, wie die Triumphbogen-Pfeiler vorspringen. So wird der Eindruck einer Theilung in Mittelschiff und Seitenschiffe gewonnen. Diesen Gedanken hat Hase sehr wirksam in der übrigen Holzconstruction und der Deckenbildung weiter verfolgt. Auf den Emporen steigen Pfosten, den unteren entsprechend, auf und sind durch spitzbogige Balken verbunden, so dass an den drei Seiten Arcaden mit interessanten perspectivischen Durchblicken entstehen; auf den Bogenscheiteln und den Pfostenköpfen ruht im Westen eine noch höhere Empore für die Orgel, an den Langseiten aber das Deckengebälk. Ueber den Emporen an den Langseiten ist die hölzerne Decke flach eingezogen; über dem Mittelraum und den Westemporen aber wölbt sie sich als mächtige, spitzbogige Holztonne. An die Nordseite der Kirche, westlich an den Thurm wurde ein Vorbau gesetzt, welcher an seiner Westseite unten eine der Thurm-Westthür nachgebildete Eingangs-Thür und darüber ein Rundfenster erhielt und den mit Tonnengewölbe bedeckten Zugang zum Thurm-Erdgeschoss und für eine Thurmtreppe bildet; diese zweigt sich, rund, dann gebrochen, einerseits zum Vorplatz der Fürstenempore, andererseits zu den Thurmgeschossen ab. Oben hat der Vorbau ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen und ein gegen das Langhaus gerichtetes Pultdach; die runde Treppe liegt in einem aussen vortretenden Rundthürmchen mit Kegeldach. So erhält die Nordseite der Kirche eine Gruppirung, welche mit einfachen, starken Formen, derben Strebepfeilern etc. streng im Einzelnen, lebendig im Gesammten, architektonisch bedeutsam ist; leider kommt sie durch die Nähe untergeordneter Privatgebäude nicht voll zur erwünschten Geltung. An Stelle der ursprünglich im Thurm-Erdgeschoss befindlichen Sacristei wurde eine kleine Sacristei an der Südseite des Chores unten herausgebaut, als niedriger Strebepfeiler-Zwischenbau mit einem Pultdach, welches in der Mitte durch einen Quergiebel unterbrochen ist, so dass ein genügend hohes Fenster und gefällige Anordnung entsteht. Im Langhaus wurden an der Nord-

und Süd-Seite zur besseren Beleuchtung der Kirche je zwei gepaarte Rechteck-Fenster unter den grossen Fenstern durchgebrochen und zwar an der Nordseite unter dem einen Fenster und westlich davon, an der Südseite unter dem Mittelfenster und westlichen Fenster. Ebenso wurde unter dem östlichen Fenster der Südseite eine Spitzbogen-Thür mit Profilirung nach dem Muster der alten angeordnet. Die neue Westfront wurde in ihrer Entwickelung besonders stark betont. An den Ecken treten diagonal gestellte, die Emporentreppen enthaltende Thürmchen im Grundriss: vor, welche von schmal-rechteckigen Fenstern erleuchtet, über dem 1. Obergeschoss etwas zurücktretend, über dem 2. Obergeschoss mit einer von Fialen bekrönten Balustrade umgeben und von einem kurzen Helm bedeckt sind. Im Mitteltheil ist die Westfront der Kirche vorgebaut, so dass neben den Treppenthürmen eine stärkere Wandvertiefung erzielt wird; unten ist sie mit einer Spitzbogen-Thür im Stil der anderen Thüren durchbrochen, oben mit einem mächtig hohen Spitzbogen-Fenster, welches unter einem Schlussring von drei Spitzbögen untertheilt ist; darüber steiles Giebeldach und hohes Steinkreuz.

Diak. H. B. Auerbach, Mittheilungen u. Berichtigungen. — Brückner, Hahn, Kirchengalerie a. a. O.

Blende, jetzt an der Ostwand des Chores, vor dem Umbau an der Nordost-Wand befindlich gewesen, aus der Bauzeit des Chores. Sie ist rechteckig, doch von einem Vorhangbogen: mit Kantenstäben, die sich oben kreuzen, umzogen. Das einfache, aber gute, aus sich kreuzenden und durchgesteckten Stäben bestehende Gitter ist auch noch das alte. Unter der Blende tritt ein Stein aus der Wand hervor, welcher oben viereckig ausgeschnitten und bis zu einer gewissen Tiefe ausgehöhlt ist; die Ueberlieferung ist die, dass in der Blende das wunderthätige Marienbild, die Puppe (s. u.), gestanden habe, und die Vertiefung des Steines darunter zur Aufnahme eines Gabenkastens bestimmt gewesen sei. Andernfalls entspricht die verhältnissmässig breite Form, der Standort, die künstlerische Ausstattung und das dicke, wenig Durchblick gestattende Gitter mehr einem Sacramentsschrein, als einer Heiligenblende. Der Stein darunter mag immerhin ein Opferstock gewesen sein, für einen Ausguss (Piscina) fehlt die Rinne, wenn auch der Stein nicht mehr in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen ist. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Pfeiler, vom Querschnitt: , an einer Nische der Nordwand des Thurm-Erdgeschosses, 1883 zu dem Zweck hergestellt, um daran einen spätgothischen, verzierten, architektonischen, steinernen Rest aus der alten Kirche (vor der Restauration als Fundament einer Treppe benutzt gewesen) anzubringen. Es sind oben die vier Seiten einer zu einem unregelmässig achteckigen Steinwerk zu ergänzenden Brüstung, darunter noch zwei Platten derselben vermauert. Die Kanten zeigen Rundstäbe, die Flächen einander schneidende halbe Schweifbögen mit Nasen und Lilienverzierung. Diese Reste könnten für Becken eines achteckigen Taufsteines gehalten werden, erinnern jedoch auch an die ähnlich verzierte und sehr kleine Aussenkanzel der Trinitatiskirche zu Gera (s. S. 25), gelten daher als für den gleichen Zweck errichtet gewesen.

Chorstühle an der Chor-Nordwand, aus Resten eines vorhandenen Chorgestühls 1883 restaurirt. Die Sitze zeigen die in diesen Gegenden übliche Form, mit geschweiften, durch eine einfache Kantenblume unterbrochenen Wangen und

mit rund ausgeschnittenen Auflege-Brettern. Die hoch aufsteigenden Rückenlehnen sind Bretter, nur die die Sitze theilenden Leisten sind mit einem Laubstabe (Umriss-Schnitt mit vertieftem Grund) verziert, ebenso die obere Abschluss-Leiste, über der noch ein Zinnenfries. Der Chorstuhl an der Südwand ist dem anderen nachgebildet.

Altartisch, neu. An seiner Rückseite ist ein Stück von einem spätgothischen Kleeblattbogen-Fries, dessen Spitzen in Giebelblumen enden, eingemauert.

Altar-Aufsatz und die an der Südseite des Chores stehende, achtseitige Kanzel 1883 in gothischem Stil aus Holz geschnitzt und mit Ranken und Ornamenten bemalt und vergoldet, der Altar ausserdem mit den Relief-Figuren von Abel, Melchisedek, Isaak und Aaron und einem Crucifix, die Kanzel mit den gemalten Evangelistenzeichen geschmückt.

Taufstein, neu, von gebranntem Thon.

Altarwerk an der Chor-Nordwand, um 1500, 1883 geschickt restaurirt. Mittelschrein mit geschnitzten Figuren. In der Mitte steht auf einem Sockel unter einem Baldachin die gekrönte Maria mit dem Kinde, welches nach einem Apfel greift, zu ihren Seiten, durch Fialenwerk von ihr getrennt, links oben die Gruppe der Verkündigung, links unten Geburt, rechts oben Heimsuchung, rechts unten die Anbetung der Könige, alle vier Gruppen unter geschnitzten Baldachinen. Rundliche, leere Gesichter, gedrungene Gestalten, conventionelle Gruppirung bei ganz guter Veranschaulichung. Neigung zu reicher Vergoldung der Kleider lässt das Figurenwerk, welches wohl nach den hier angedeuteten Kennzeichen der nordthüringischen Schule angehört, im Gesammt-Eindruck besser erscheinen als im Einzelnen. Auf den Flügeln Malereien. Auf der Innenseite links oben die Darstellung im Tempel, unten der Kindermord zu Bethlehem, rechts oben die Flucht nach Aegypten, unten der Tod der Maria. Die Malereien sind äusserst archaistisch, alle auf Goldgrund. Die Figuren sehr hager, doch besonders die Apostel ausdrucksvoll in den Gesichtern, die Bewegungen steif; die Auffassung verräth eine eigene, etwas der älteren westfälischen verwandte Schulrichtung. Auf den Aussenseiten sind oben links Christus als Gärtner, der Magdalena erscheinend, rechts der Auferstandene mit Thomas, der die Seitenwunde berührt, und den andern Aposteln, unten links Margaretha mit dem Drachen, rechts Elisabeth mit dem Bettler gemalt; auch diese Bilder alterthümlich steif, aber originell, mit einem selbständigen Streben nach Realismus. Auf den unteren Bildern sind Wappen, jedenfalls der Stifter (von Kuhdorf und Waldheim nach Brückner), in den Ecken aufgemalt (links ein rother Ziegenbock-Kopf mit goldenen Hörnern in schwarzem Schilde; rechts ein Mohrenkopf zwischen schwarzem Vierzehnender-Geweih in weissem Schilde). Die Aussenseiten sind durch Verschmutzung undeutlich geworden und haben durch starke Ueberfirnissung einen störenden Glanz bekommen. — Diak. Auerbach, Mitth. u. Beschreib. d. Wappen. — Brückner, S. 421.

[Figur der Maria, neben dem Altar in der eisenvergitterten Mauervertiefung gewesen, der Sage nach das aus Pottendorf herversetzte, unter dem Namen: Puppe, Poppe, auch Bornkindel bekannte Bild, sehr roh gewesen, bei der Kirchenrestauration 1883 beseitigt. — Brückner. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl. 1871, Nr. 200.]

Crucifix an der Chor-Nordwand über dem Altarschrein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, eines der besseren dieser Art. 1883 in Armen, Haaren und Farben von Schaper in Hannover ergänzt und restaurirt und mit einem neuen, an den Enden mit den Evangelistenzeichen bemalten Kreuz versehen. Der Körper lebensgross. Holz.

Grabstein an der Westwand südlich vom Eingang; Inschrift für die Gattin des Hof- und Forstmeisters Joh. Friedr. von Tettau, Magdalena, geb. von (K?)au(ff?)ung, aus dem oberen Hause Zoppoten, † 1685 zu Untermhaus, auf einer ovalen Tafel in einem Kranz, an welcher unten ein Engelskopf vortritt, oben an den Seiten stehende Knäbchen das Wappenschild halten; über diesem das Relief-Brustbild der Verstorbenen zwischen Palmen und unter der Krone. Mittelmässig.

Grabstein-Obertheil, im Bogenfeld der Nische an der Nordwand des Langhauses 1883 vermauert, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; verwitterte und undeutliche Inschrift-Tafel für Anton von Mühlholtz; darüber Gesims von der Form: ⁓, darauf zwei schräg gegen einander gestellte Cartouchenschilde mit Wappen des: CHRIST.IOH.ANT.V.MUHLHOLTZ und der: MAR.FEL.V.M. G.V.FURSTENBACH (Fürstenbach) laut Inschrift an dem Schriftband über den Cartouchen; über dem Schriftband und unter dem Gesims Palmetten und Gesims, Cartouchenschilder etc., im Gegensatz zur Inschrift-Tafel sehr gut erhalten und farbig behandelt.

Wappen, reussisches, an der Rückwand der Fürsten-Empore, aus dem 17. Jahrhundert; Holz, farbig.

Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert, mit Kugel an der Hängesäule, sechs *S*-Armen und Winden darüber; nicht gross, Messing.

(Kronleuchter, neu, gross, im gothischen Stil, Metallreif mit Lichterkranz.)

Glocken. 1) 1882 von Gebr. Ulrich. — 2) 1773 von Joh. G. und Joh. Gottfr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA etc., Akanthusblätter-Reihe und Inschrift bezüglich auf das Zerspringen durch Läuten bei dem Schmiedelischen Feuer in Cuba 1772 und den Guss auf Kosten der Gemeinden Untermhaus, Griess und Cuba. 80 cm Durchmesser. — 3) 1882 von Gebr. Ulrich. — Brückner a. a. O. über Glocken von 1733 u. 1738. — Hahn, S. 801, Glocken: 1750 u. 1772.

[**Fasanerie-Gebäude**, 1731 angelegt, dann Försterei, Spinnfabrik.]
Pfarr- und Schul-Haus. Nichts Altes erhalten. — Brückner, S. 421 f.

Fürstliches **Küchengarten-Gebäude** [nach dem Brande eines alten Kammerguts-Gebäudes], 1729 von Heinrich XVIII. für Festlichkeiten, Beamtenwohnungen und Orangerie gebaut, dann ziemlich verlassen, in einem Theile eine Zeitlang zu Gastwirthschaftszwecken verpachtet, dient jetzt zu Wohnungen für Hofbeamte, Gartenzwecke u. dergl., der Mittelbau im Obergeschoss zu Kunstausstellungen. Die Anlage wirkt hauptsächlich durch die Verbindung des ziemlich grossen und dabei anmuthigen Gebäudes mit dem namentlich aus Baumpartien und Wiesenplätzen componirten Garten, den der Bau halbkreisförmig, also einseitig umgiebt; so entstand Abschluss, aber nicht Einschliessung der gärtnerischen Anlagen, ein fein berechneter Wechsel zwischen architektonischem Hintergrund und

Auslaufen in die freie Natur, der freilich in neuerer Zeit durch die in der Nähe entstandenen, städtischen Häuser im Eindruck beeinträchtigt ist. Das Gebäude besteht aus einem neun Fenster breiten, zweigeschossigen (wenigstens äusserlich durch Einordnung eines Zwischengeschosses der Seitenpartien so behandelten) Mittelbau oder Mittelpavillon (wie man nach den französischen, hierbei sich geltend machenden Vorbildern sagen kann), an welchen sich zu beiden Seiten im Viertelkreis niedrigere, eingeschossige, ursprünglich flachgedeckte Zwischenbauten anschliessen, daran die zweigeschossigen, nach dem Garten, wie nach den Abschluss-Fronten hin dreiaxigen Eckpavillons. Dieser annähernde Halbkreis schliesst die Gartenanlagen an deren Westseite ein. Die Art der Anlage geht noch auf die Bauthätigkeit unter der späteren Regierungszeit Ludwigs XIV. zurück (Grand Trianon 1670, bes. 1687). Die Architektur zeigt bei einigen Anklängen an den Regentschaftsstil das interessante Zurückgreifen auf die italienische Renaissance bezw. Einflüsse des damaligen römischen Villenbaues, welcher im Kampf gegen den Barockstil die Rückkehr zur Antike, den Classicismus vorbereitete (dessen Verbreitung und Sieg dann noch durch die episodische Herrschaft des Roccoco aufgeschoben wurde). Die Ausbildung ist eine feine und maassvolle. Die Fronten werden im Erdgeschoss, wie im Obergeschoss durch schwach vortretende, zum Theil gedoppelte Pilaster gebildet, nur das Erdgeschoss im Mitteltheil des Mittelpavillons öffnet sich in seinen drei Axen, und zwar nach dem Garten hin, vollständig in einer mittleren Durchfahrt und zwei Neben-Durchgängen zwischen ionischen Säulen mit entsprechenden Wandsäulen, welche die Obergeschoss-Wand tragen, während an der Aussenfront toscanische Pilaster durch Rundbögen verbunden sind. Das Obergeschoss des Mitteltheils hat nach dem Garten, wie nach der Strasse drei grosse Flachbogen-Oeffnungen, die mittlere nach der Strasse hin als Balconthür, die übrigen als tief herabreichende Fenster ausgebildet. Die seitlichen Partien des Mittelpavillons zeigen aussen im Erdgeschoss Flachbogen-Nischen auf toscanischen Pfeilern und in der Fläche dazwischen rundbogige, darüber sehr flachbogige Fenster; an der Gartenfront statt der Mittelfenster eine Thür mit Rundbogen auf Pilastern und hohem, in gleichem Bogenschlag des Rundbogens, also nur flachbogig gezogenem Aufsatz (die eine Thür zugemauert). Die Seitenwände der Thor-Durchgänge von der Strasse zum Garten sind in gleicher Weise gestaltet; die Decke der Durchgänge ist flach zwischen zwei der Quere nach gespannten, korbbogigen Balken. Das erste Obergeschoss der Seitenpartien des Mittelpavillons hat einfache, rechteckige Fenster. Ganz classicistisch wirkt der obere Abschluss des Mittelpavillons durch die drei kleinen Dreieck-Giebel über den Mitten der Seitenpartien und des Mitteltheiles. Die Eckpavillons sind ganz gestaltet wie die Gartenfronten der Seitenpartien am Mittelpavillon. Die langen Zwischenbauten zeigen jedesmal zwischen Pilastern an den Aussenfronten Flachbogen-Blenden mit Schlusssteinen, an den Gartenfronten abwechselnd Rundbogen-Nischen und Flachbogen-Fenster (diese zum Theil bis auf Blenden vermauert), in der Mitte dafür eine Flachbogen-Thür, — im Ganzen dreizehn Axen. Das Gebälk auf den Pilastern hat eine bedeutende Höhe, die aber gut wirkt; auf ihm ruht das hier besser als an den Pavillons zur Erscheinung kommende Längsdach. Sämmtliche Zierformen sind einfach, doch gefällig. Fenster- und Thür-Einfassungen sind an den Ecken verkröpft, in den Mitten oben zum Theil mit Muscheln, Köpfen, Vorhangwerk und recht hübschen Spangen belebt. Ueber

dem mittleren Eingang ein Schild mit dem reussischen Wappen. Die Pilaster-capitelle haben Eck-Voluten und dazwischen theils mehr korinthische Flächen-musterung (so an der Aussenfront des Mitteltheils vom Mittelpavillon), theils die Vorhangwerke und umgekehrten Akanthusblätter des Regentschaftsstiles. Die Rund-bogen-Nischen ruhen auf vortretenden Figuren-Consolen und sind in den Halb-kuppeln mit Muscheln gefüllt. An den Dächern der Eckpavillons treten recht gute, aus Blech getriebene Delphine, an den Ecken diagonal gestellt, als Wasserspeier — ein mittelalterlicher Nachklang — vor. Einfach hübsche Gitter mit Ranken-mustern schliessen im Mitteltheil des Mittelpavillons die Fenster unten ab bezw. bilden das Balcongeländer.

Im Innern des Küchengarten-Gebäudes ist wenig von Ausschmückung vor-handen oder erhalten. Der den Mitteltheil des Mittelpavillons oben einnehmende grosse Saal ist an der Decke modern mit Gips verziert. Das südlich anstossende Nebenzimmer hat einigermaassen alte Decoration bewahrt, an den Ecken frei vor-gestellte, ionische Säulen, eine Decke mit Stuckirung, deren Motiv ein achteckiges, verkröpftes Mittelfeld und ringsum Cartouchen bilden, Alles in flachem Relief, und einen Kamin mit volutirten Wangen.

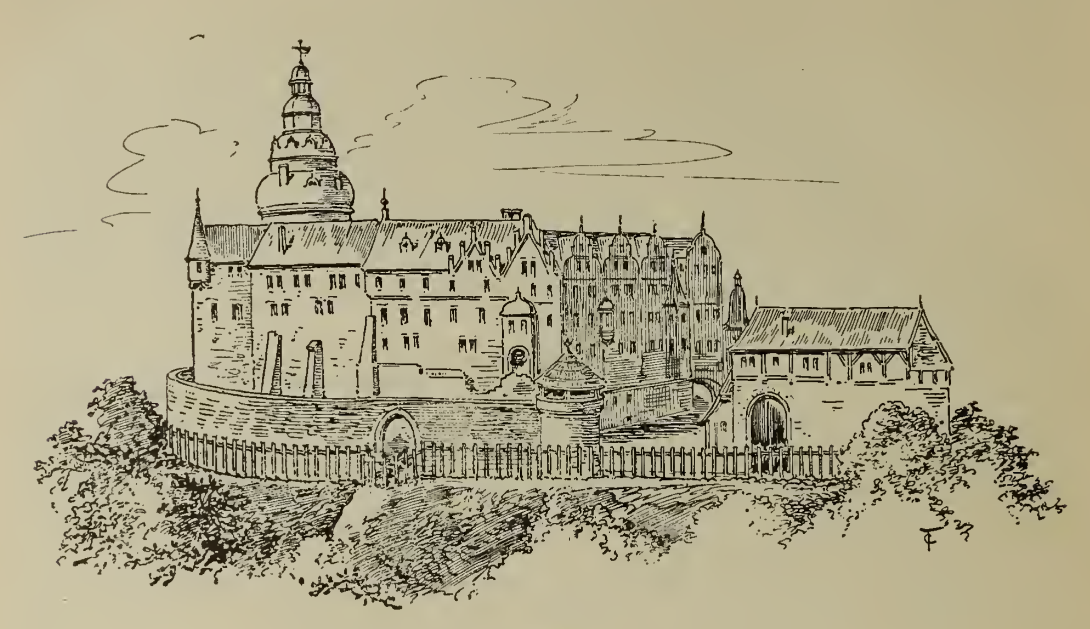
Brückner, S. 421. — Hahn, S. 732. — Kirchengalerie, S. 51. — J. C. Müller, Ans. 1749, s. Ortslit.



Schildhalter am Gasthaus zu Untermhaus.

Figur im Küchengarten, in Sträuchern versteckt, der sogenannte Narr, ein Mann mit Bildnisszügen von sprechend sarkastischem Ausdruck, wie in lebhafter Rede begriffen, in der Zeittracht um 1740, den Oberkörper vorn übergebeugt, die Hände auf dem Rücken hinter den Rockfalten versteckt, sehr gut in der Beobachtung der Bewegung (ähnlich Typen in altmeissener Porzellan), rein decorativ scherzhaft auf-gefasst, aber flott ausgeführt und darum von lebendiger, ganz künstlerischer Wirkung. Sandstein, fast lebensgross. [Vermuth-lich befanden sich in den Anlagen noch mehrere solcher Figuren verstreut, die in gegenseitigen Bezug zu einander gesetzt waren.]

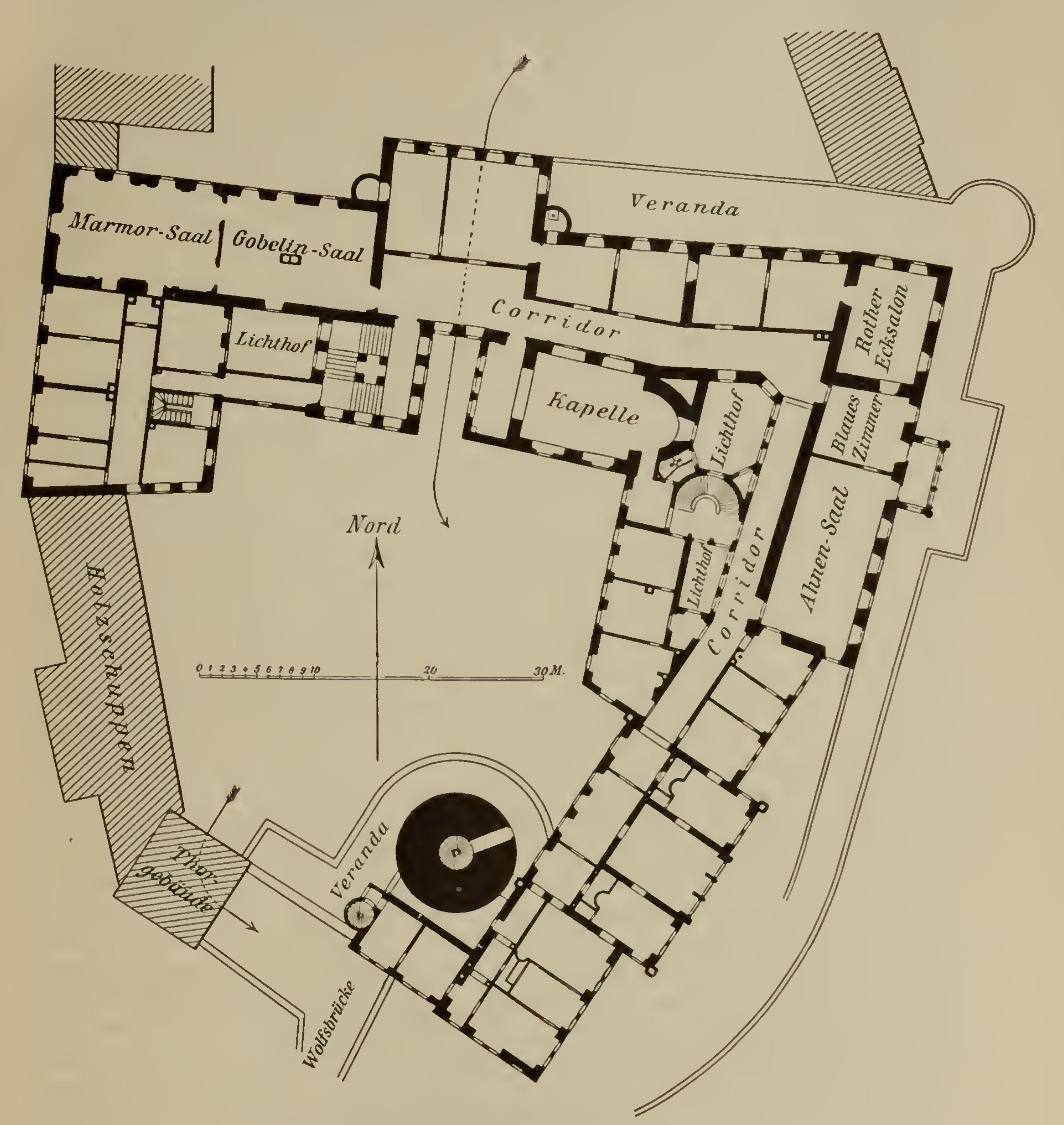
Gasthaus zum Mohren. Schildhalter aus dem 18. Jahr-hundert, von anderer Stelle hier angebracht; von geschickter Aus-füllung des Dreiecks zwischen dem haltenden, dem vortretenden und dem verstrebenden Arm; Schmiedeeisen.



Nordost-Ansicht des Schlosses Osterstein um 1656.

Das fürstliche Residenzschloss **Osterstein** ist, südwestlich von Untermhaus auf einer etwa 30 m über der Elster vorspringenden Bergfläche des nach Süden und Westen noch höher ansteigenden Hainberges gelegen, von diesem höheren Theil durch einen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vertieften Graben getrennt, der jetzt zum Fahrweg mit benutzt ist. Das Schloss bildet gegenwärtig ein zusammenhängendes Ganzes. Die Bodenfläche des umbauten Bezirkes senkt sich von Süden nach Norden, und man erkennt, wie dieser bebaute Bezirk, von der südlichen, höchsten Stelle anfangend, sich im Laufe der Zeiten nach Norden ausgedehnt hat. Die Schlossbauten bilden jetzt eine geschlossene Gruppe um zwei grosse Höfe. Von dem oberen, annähernd fünfeckigen Hof nimmt das Hauptschloss die nordnordwestliche und ostnordöstliche Seite ganz, die westsüdwestliche Seite bis zur Hälfte ein; ferner ganz die östliche und halb die südliche. Der Kürze wegen wird der nordnordwestliche Flügel der Nordflügel genannt, dementsprechend der westsüdwestliche der Westflügel und der ostnordöstliche der Ostflügel. Der eigentlich östlich gelegene Flügel und der rechtwinklig an ihn stossende südliche Bautheil werden zusammen als Südbau bezeichnet. In der von den beiden Theilen dieses Baues gebildeten Ecke erhebt sich auf dem Hof der hohe Rundthurm. An den Südflügel des Südbaues schliesst sich, vorspringend, das sogenannte hintere Thorhaus. — Zwischen dem Westflügel und dem hinteren Thorhaus wird die Lücke durch ein langgestrecktes, unbedeutendes Fachwerk-Gebäude, die Holzremise, ausgefüllt. — Der Höhen-Unterschied zwischen dem Westflügel und dem Südbau ist so bedeutend, dass das 1. Obergeschoss des Westflügels am Südbau zum Erdgeschoss wird; dies wird als 1. Geschoss bezeichnet, die oberen Geschosse dementsprechend als 2. und 3., das darunter gelegene Geschoss im Westflügel und dem Nordflügel als Erdgeschoss.

Der vordere oder untere Hof enthält keine zu besonderer Geltung kommenden Gebäude; an der Westseite (eigentlich Südwest-Seite) das Wagenremisen-Gebäude mit der Stallmeisters- und der Schlossverwalters-Wohnung, an der Nordseite



Plan des Schlosses Osterstein, Hauptgeschoss.

(d. h. Nordwest-Seite) das Marstall-Gebäude, an der Ostseite (Nordost-Seite) ein Gebäude, ebenfalls für Marstall, sowie für Beamtenwohnungen, in der Mitte das vordere, untere Thor. Zwischen diesem Gebäude und dem Hauptschloss befindet

sich das kleine Gebäude für die Schlosswache. — Ausser den zwei grossen Höfen sind drei kleine, im Hauptschloss befindliche, innere Lichthöfe zu nennen; in der Ecke zwischen Nord- und West-Flügel neben der Haupttreppe der sogenannte Küchenhof, in der Ecke zwischen Nord- und Ost-Flügel der Kommissionshof (so genannt von den einst darin im Erdgeschoss liegenden Kommissionszimmern) und südöstlich von diesem der Bäckerhof.

Der gegenwärtige Weg von Untermhaus zum Schlosse führt breit von Norden aus an den Fuss des Berges und theilt sich dann in einen südwestlichen und einen fast das ganze Schloss umziehenden, nordöstlichen Fahrweg (neben letzterem zweigt sich ein steilerer, im Zickzack aufsteigender Fussweg ab), vereinigt sich aber wieder an dem Vorplatz östlich von dem Beamtengebäude vor dem unteren Thor, um dann durch dasselbe auf den unteren Schlosshof zu führen. Der nordöstliche Fahrweg führt in seinem südlichsten Punkt unter der vom hinteren Thorhaus nach Süden zum Park am Hainberg gehenden, sogenannten Wolfsbrücke durch. Kurz hinter der Brücke zweigt sich ein Fahrweg ab, welcher rechts den Berg hinauf bis zur Höhe der Brücke und dann über dieselbe in das hintere Thorhaus und so unmittelbar auf den hinteren, oberen Hof führt. Die Anlage der Wege weicht wesentlich von der der mittelalterlichen ab (s. u.) und erschwert die Feststellung des Ganges der Baugeschichte des Schlosses. Denn diese ist durch vielfachste Aenderungen, Verfall des Alten und Wiederbau, besonders durch umfangreiche, abgleichende Bauthätigkeit des 18. und unseres Jahrhunderts sehr verdunkelt, die alten Nachrichten aber zweifelhaft und unsicher. Die Anlage der Burg hiernach scheint dem Ausgange des 12. Jahrhunderts anzugehören. [Die Burg war nach B. Schmidt vielleicht von dem nicht mit dem späteren Regentengeschlecht zu verwechselnden Rittergeschlecht von Gera in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt, welches aber in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts den Vögten von Weida bezw. Gera im Besitz weichen musste.] Der älteste erhaltene Burgtheil steckt jedenfalls in dem unteren Theil des Rundthurmes an der Südost-Ecke des Schlosses und seiner nächsten Umgebung. Doch lässt sich das Alter des Thurmes nicht genau bestimmen, da er oft erneuert, geflickt, geputzt, vielleicht auch ummantelt ist, — er hat nicht weniger als 3,7 m Wandstärke im Erdgeschoss. Er gleicht in seiner Bauart am meisten dem Hausmannsthurm im Schlosse zu Altenburg (die Terrasse um seine ursprüngliche Sohle, durch spätere Abgrabung des Terrains entstanden, ist hier noch schmaler als dort), wie auch anderen runden Thürmen in Thüringen (Kranichfeld etc.), welche, seit dem 13. Jahrhundert vorhanden, bis in das 15. Jahrhundert gebaut wurden. Doch scheinen Erdgeschoss- und 1. Obergeschoss-Mauern hier in das 13. Jahrhundert zu gehören, ebenso im Erdgeschoss das [bis auf die Anfänge an der Wand zerstörte] Gewölbe und im 1. Obergeschoss die Rundbogen-Thür. (Ihre Flachbogen-Nische ist, wie der ganze Oberbau, jünger.) Nach B. Schmidt dürften bis 1450 Burgmänner auf der Burg gesessen haben, erst seitdem die Vögte selbst. Zur Zeit des Krieges von 1450 wird die Burg urkundlich nicht erwähnt, und ist aus diesem Umstande geschlossen worden, dass sie damals nicht bewohnt oder gar verfallen war. In der darauf folgenden Zeit jedoch, in der die Herren von Gera sich von den Kriegsschäden wieder erholten, fand vielleicht ein grösserer Neubau, jedenfalls Bauthätigkeit an der Burg statt, und zwar die erste, von der wir ein greifbares Zeugniss haben. Es ist dies eine

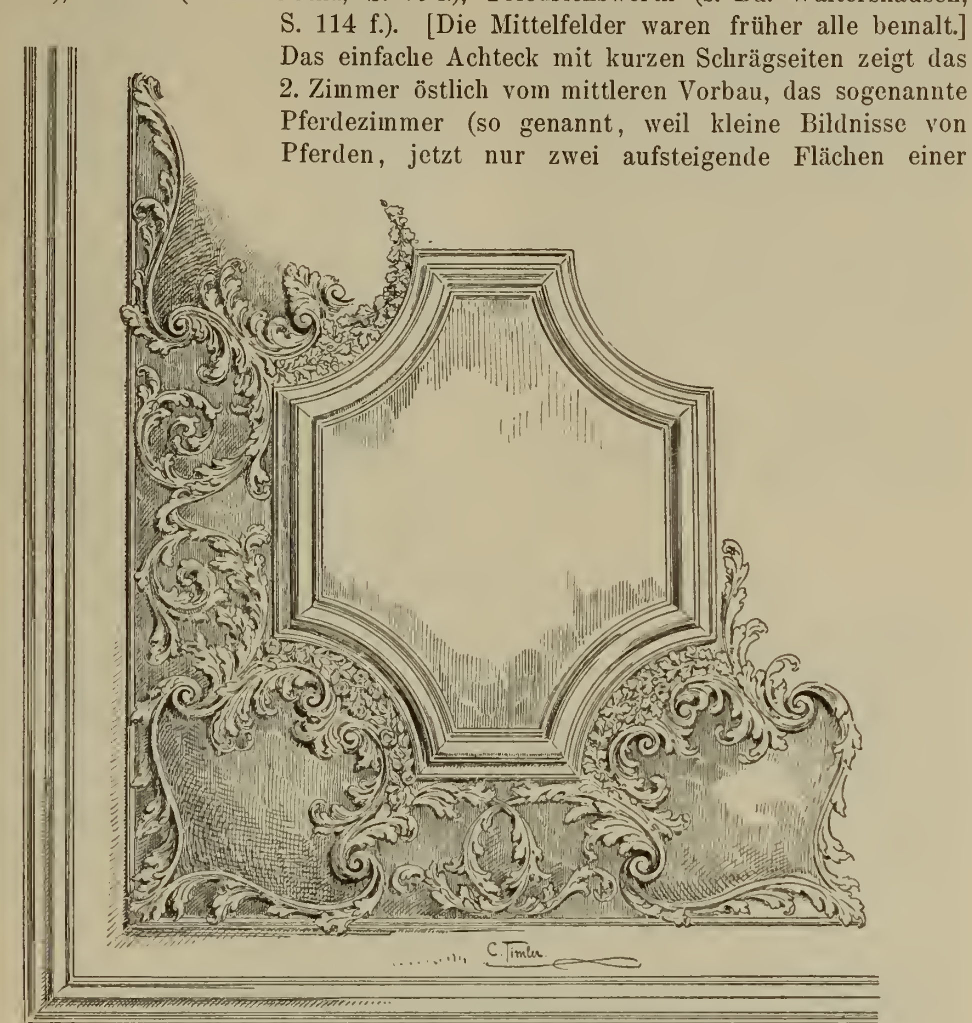
schön gearbeitete Tafel [früher an einer Thür im Verbindungsgang vom oberen Hof in den Kommissionshof], jetzt oben an der Hoffront des hinteren Thorhauses, und zwar der Wappenschild des geraischen Löwen in schreitender Stellung, umgeben von spätgothischem Laubwerk und einem zum Theil frei unterschnittenen Schriftband mit: Anno m° * — * cccc * lxx — vom * her * heinrich * her * tzv * gera *. Von sicher datirbaren, architektonischen Formen dieses Baues hat sich Nichts erhalten. Jedenfalls ist aber solche Bauthätigkeit von 1470 am hinteren, oberen Theil der Burg zu suchen. Die erkennbare, ursprüngliche Linienführung der Mauern bei dem hinteren Thorhause und dieses selber (näher zur Wolfsbrücke gelegen als jetzt) mit der einem Zwinger gleichenden, schief zur Wolfsbrücke vortretenden Terrasse entsprechen der Befestigungskunst jener Zeiten. [Dazu dürften Vertheidigungs- und Wohn-Bauten gehört haben, welche, im Südbau befindlich, erst in unserem Jahrhundert beseitigt worden sind; ferner Bautheile, an deren Stelle der jetzige Ostflügel getreten ist. Schliesslich mag damals die Schlosskapelle des heiligen Georg gebaut oder erweitert worden sein und zwar wohl an der gleichen Stelle der jetzigen. Der mittelalterliche Weg zur Burg hinauf lässt sich zum Theil abweichend von dem jetzigen reconstruiren. Er führte vermuthlich von Norden, wie der jetzige östliche Fahrweg, an dem späteren Ostflügel vorbei ansteigend zur Burg, sich ihr rechts herum stärker als der jetzige Fahrweg nähernd; dann aber ging er nach Süden, durch eine Mauer gegen den hier endenden, alten Graben (der den Burgbezirk von dem hinteren, höheren Theil des Hainberges trennte) abgeschlossen (die jetzige zweite Fahrstrasse setzt hier diesen Grabenlauf fort, so dass das ehemalige Ende des Grabens nach Osten nicht mehr deutlich erkennbar ist), nach Süden bis zur Höhe der Wolfsbrücke und nun über diese, eine hölzerne Zugbrücke, in das hintere Thor.] In das 1. Viertel des 16. Jahrhunderts fällt eine nicht mehr genau erkennbare Bauthätigkeit, von welcher, abgesehen von der Thurmglocke von 1501, mehrere nicht mehr an den alten Stellen befindliche Reste Kunde geben. Eine steinerne Thür-Einfassung, an einer Mauer angebracht, welche aufgeführt ist, um den schmalen Raum zwischen Thurm und Südbau vom grossen Hof abzuschliessen, hat die Form der Ueberdeckung: ⌐⌒¬, Stabwerk, welches sich an den oberen Ecken kreuzt, und darüber die Inschrift, wohl des Baubeginnes: ANO DOMI M.V.X.V. (1515); unter dieser Jahreszahl ein Meisterzeichen: ⅄ (zweimal) und ein allgemeines Werkzeichen (Winkelhaken: ∟, etwas durchkreuzt), an den Seiten oben: [Zeichen]. In die gleiche Zeit gehört eine Spitzbogen-Thür mit Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel, welche jetzt vom Gang im 3. Geschoss in den Dachboden der Kapelle führt, ursprünglich aber wohl tiefer gesessen haben mag; ferner wohl der vor dieser Kapelle befindliche, (an einen Donjon erinnernde) vordere Thorthurm mit den zwei runden Ausbauten links und rechts davon, welcher später als Mittelbau des jetzigen Schlosses in dessen Nordflügel eingebaut ward. [Vor dem Thorthurm befand sich ein Stück jetzt zugeschütteter Graben-Vertiefung mit Zugbrücke.] Die Schrecken des Bauernkrieges veranlassten den Vogt von Gera, die Burg in den Befestigungen zu verstärken. [An der Südost-Ecke wurde ein runder Thurm gebaut, welcher, später in den Südbau verbaut, vor diesem als gerundete Ecke vortrat und wiederum später, wohl zu Anfang unseres Jahrhunderts in seinem Oberbau, in der 2. Hälfte desselben völlig beseitigt wurde.] Eine [früher an der Aussenseite desselben] jetzt an der östlichen

Aussenseite des hinteren Thorthurmes angebrachte Inschrift zieht in die Zeitbestimmung den Bauernaufruhr hinein, so den starken Eindruck wiedergebend, den derselbe hier hervorrief. Eine neuere, sorgfältige Untersuchung des Herrn Dr. Schmidt ergab, dass die (öfter falsch angeführte) Inschrift später von unkundiger Hand übermalt ist. Der von Schmidt genommene Abklatsch gab deutlich folgende Lesung des Reliefs: 1.5.26.das negst iar nachm bavrnkrig. (Auf diese Weise verschwindet das ungewöhnliche, oberdeutsche: paurn, welches bisher gelesen ward.) [Dem südöstlichen entsprach ein nordöstlicher Vertheidigungs-Thurm, sichtbar auf alten Bildern und, später abgetragen, erkennbar in der rund heraustretenden Terrasse bei der Schlosswache. Bei diesem befand sich ein Zwinger, der bis in neuere Zeiten hin wenigstens als Hundezwinger benutzt wurde. Die Befestigungen der Westseite mögen entsprechend gewesen sein. Zu Ende des 15. und in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden, wie es scheint, das zweigeschossige, nicht umfangreiche Wohngebäude, südlich und östlich vom Hauptthurm, in Zusammenhang mit dem vorher erwähnten, äusseren Eckthurm. In den folgenden Zeiten der Unruhe und des doppelten Wechsels des regierenden Hauses wurde, wie es scheint, die Burg vernachlässigt, nur für die Vertheidigungszwecke unter den Burggrafen Heinrich IV. und V. 1551 und 1555 Mancherlei reparirt. Als 1563 die jüngere Linie der Reussen von Plauen die Herrschaft Gera erhielt und sich über den Zustand ihrer Schlösser etc. berichten liess, wurden das hiesige mit besonderer Rücksicht auf das Wohnen in der hinteren Bastei begutachtet und bedeutende Kosten für Instandsetzung, bezw. für nöthige Beseitigung eingefallener oder gefahrdrohender Befestigungs-Mauern veranschlagt. Heinrich Reuss der Jüngere (Gründer der jüngeren Linie) bezog aber lieber 1566 das Stadtschloss. Als er 1572 starb, begann, noch während der Minderjährigkeit seines Sohnes Posthumus, der Vormund Heinrich der Mittlere von Obergreiz 1578 ein den bisherigen Südbau nach Norden fortsetzendes Gebäude [dasjenige, welches bis in unser Jahrhundert den nördlichen Theil des Ostflügels vom Südbau bildete, also etwa vom Hauptthurm bis zum 2. Zimmer des vorspringenden Theiles der heutigen Ostfront reichte; es war jedoch nur eingeschossig ausgeführt]. Seit dieser Zeit tritt der Name: Osterstein in Druckwerken auf (nach B. Schmidt zuerst in des Albinus Meissnischer Bergchronik 1581; in Urkunden erst seit 1647). Als Posthumus zur selbständigen Regierung gekommen war, entwickelte er eine sehr rege und bedeutende Bauthätigkeit. Er verlegte den Schwerpunkt des Wohnschlosses nach Norden, indem er den Nordbau gründete und einen Anschluss an die Kapelle gewann. Wenn wir einigen, allerdings nicht mit Anspruch auf vollständige Genauigkeit gemalten Hintergrunds-Ansichten auf Bildnissen des 17. Jahrhunderts trauen dürfen (s. u.), so baute Posthumus nur die östliche Hälfte des Nordflügels bis zum jetzigen vorspringenden Mittelbau, so dass dieser (mit Thor und Brücke davor) den Schluss der herrschaftlichen Gebäude bildete. [Nach Norden erhielt dieser Bau vier im Stil des Frühbarock doppelt geschweifte Giebel, nach Osten zwei solcher, und überragte mit seinen drei Geschossen den älteren Südost-Bau. Nach Rechnungen im fürstlichen Hausarchiv (Mittheil. v. Dr. Schmidt) baute Posthumus auch den Erker am Nordflügel. Die Kapelle wurde 1595 durch den Baumeister Curt Steiner aus Naumburg reparirt und ausgeschmückt, erhielt vielleicht damals das 1846 wieder eingestürzte Gewölbe; ferner wurde durch denselben die „Hofstube“ (wohl der Ahnen-

saal) ausgeschmückt. 1598 ward die Kanzlei neu gebaut. Doch auch die ältere, südliche Partie des Schlossbezirkes wurde in den Baubetrieb hineingezogen [1604 wurde das hintere Thorhaus reparirt]. Der grosse Rundthurm erhielt 1604 ein neues Obergeschoss in Fachwerk [wohl Erneuerung eines früher vorhandenen, vielleicht etwas schmaleren, an der Stelle und ähnlich dem jetzt im Innern des Thurmes befindlichen Achteck] und den nicht gerade geschmackvollen Dach-Aufbau in Gestalt von drei fernrohrartig auf Kuppeln schmaler werdenden Geschossen, deren oberstes Bogen-Oeffnungen hat, und das kleine Schweifkuppelchen darüber. Für den Thurm schenkte der Kurfürst von Sachsen eine der Glocken. [Andere Baulichkeiten, ein „Tummelhaus“ mit Thürmchen, eine neue Hofmeisterwohnung (das sogenannte Lindenau'sche Gebäude), dann Stallgebäude, Wirthschaftsgebäude sind wohl auf dem unteren, dem Vorhof zu suchen und theils später abgerissen, theils in die jetzt hier befindlichen Gebäude verbaut, vielleicht ebenso einfach gewesen, wie diese.] 1613 war der Schlossbau vollendet. Heinrich II. (1635 bis 1670) setzte des Vaters Baupläne fort. Am deutlichsten sprechen für seine Bauthätigkeit einige Bildnisse mit dem Osterstein als Hintergrund; nach oft beobachteter Gewohnheit haben die Herrscher mit Vorliebe gerade dann ihr Schloss als Hintergrund mitmalen lassen, wenn sie ihre Bauthätigkeit an demselben verewigen konnten, und zwar gerade in der unter ihnen entstandenen Gestalt. (Vgl. das Grüne Schloss in Weimar, Bd. Weimar, S. 383, die Schlösser in Altenburg und Gotha, Bd. Altenburg, Ostkreis S. 127, Bildnisse der Herzöge Friedrich II. und III.) Nun befindet sich im Ahnensaal das Bildniss Heinrichs II. in ganzer Figur und im Gang des 3. Geschosses das 1656 gemalte Brustbildniss seines damals dreijährigen Töchterchens Christine Sibylle, beide mit der Nordost-Ansicht des Ostersteins (s. Abbild. S. 126). Sucht man die undeutlichen Punkte auf denselben sich zu verdeutlichen und die Abweichungen von einander in Einklang zu bringen, die Akten dazuziehend, so scheint sich eine zweifache Bauthätigkeit zu ergeben. Zunächst wurde zwischen dem 1578 begonnenen Südgebäude und dem von Posthumus gebauten Nordflügel, und zwar an dessen östliche, vier Fenster einnehmende Giebelseite ein Zwischengebäude, d. h. noch ohne die jenseits des Ganges nach dem grossen hinteren Hof zu liegenden Dienerschaftsräume, gesetzt, welches, mit der Ostfront zwar etwas vor die Ostfront des benachbarten Südgebäudes vortretend, dennoch nun die ganze Ostfront des Schlosses in einen geschlossenen Zusammenhang brachte. Dieses Zwischengebäude wurde anfänglich zweigeschossig gebaut. Dann aber wurden, um überall gleiche Höhe mit dem Nordflügel zu erzielen, sowohl auf das Zwischengebäude, als auch auf den benachbarten Südost-Bau zwei Geschosse gesetzt. Mit der Dach-Aenderung am Zwischengebäude, dem nunmehr auch als Ostflügel des Nordbaues zu rechnenden Bautheil hing wohl die, nach dem Bild von 1656 (übrigens der treueren Ansicht) zu schliessen, andere (nicht barock geschweifte) Gestaltung der beiden Ostgiebel zusammen. Ob die Belebung der Ostfront durch den Vorbau unter Posthumus oder Heinrich II. zu setzen ist, ist ungewiss. Ebenso ist nicht ganz klar, ob die zwei Strebepfeiler der Nordfront, die sich auf dem Bilde Heinrichs II., nicht aber auf dem der Christine Sibylle befinden, wirklich vorhanden, ob sie vorübergehend nöthig gewordene und später wieder beseitigte Nothstrebepfeiler waren, wie auch andere Einzelheiten, so die uns überlieferten Anlagen von Küche, Backhaus, Räucherkammer u. dergl., keine Schlüsse erlauben, da das

Schloss neuerdings so völlig umgebaut ist. Auf dem Bilde der Christine Sibylle scheint es sogar, als ob der 4. Giebel der Nordseite zu dem mittleren Thor-Vorbau gehörte, der rechts und links von den (dann allerdings mit verschiedenen Helmen bedeckten) Thürmen eingefasst ist. Die von da aus zum vorderen Hof gehende Brücke sieht man deutlich, ebenso den Thurm an der Stelle der jetzigen Terrasse, die Lücke an der Stelle der jetzigen Thorwache und das frühere östliche (Beamten-) Gebäude des vorderen Hofes, unten mit der Durchfahrt, oben von Fachwerk. Als Maurermeister wird 1666 Balthasar Köthel genannt. Heinrichs IV. Enkel, Heinrich XVIII. (1686—1735), ist als der eigentliche Schöpfer der wesentlichen Grundgestalt des heutigen Hauptschlosses zu betrachten; vielleicht führte er damit den Plan Heinrichs IV. aus. Es war die Zeit, in der für grossen Hofhalt viele Wohn-, Fest- und Dienst-Räume, die in Zusammenhang unterzubringen waren, in Weiterausbildung des italienischen Palastbaues und zugleich in Anlehnung an die französische Baukunst (im Gegensatz zu den früheren, noch mittelalterlichen Principien, constructiver Unsicherheit, fortificatorischer Rücksicht und blosser Benutzung des von der Natur gegebenen Terrains) drei Flügel rechtwinklig um einen Hof gelegt und, wo es nöthig war, kühn fundamentirt und hinausgebaut wurden. So wurden theils gleichzeitig, theils vorher, theils nachher die Fürstenschlösser in Weimar, Saalfeld, Gotha, Eisenberg, besonders charakteristisch dasjenige in Altenburg gebaut. Mit jenen Schlössern theilt der Osterstein auch die verhältnissmässig einfache, auf Massenwirkung der Fronten berechnete, gering detaillirte Aussengestaltung, während der Geschmack aufkam, reichere Ausschmückung für das den fremden Blicken entzogene Innere aufzusparen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, baute Heinrich XVIII., ältere Theile benutzend und einbauend, die westliche Hälfte des Nordflügels und den Westflügel (nur in der vorderen Zimmerreihe, mit dem Gang). Der vordere Thorthurm mit den beiden Rundthurm-Ausbauten wurde als Mittelbau mit dem Wohnschloss und der Kapelle (hier etwas gezwungen) in unmittelbare Verbindung gesetzt und dementsprechend umgestaltet; seine dem unteren Hof zugekehrte Einfassung mit ernster Rustica-Gestaltung des Korbbögens und der Säulen, mit Gebälk und Dreieck-Giebel ist neuerdings nur erneuert und mit neuem Wappen im Giebelfeld versehen. Rechts und links schloss sich nun an den Mitteltheil, ihm den Vorsprung lassend, eine Reihe Zimmer und dahinter ein Gang an; ebenso im Ost- und West-Flügel. Nach dem Hofe wurde nur das stattliche Treppenhaus der Kapelle gegenüber gebaut. Hauptsächlich die daran liegende Partie des Schlosses wurde zu Wohn- und Fest-Zwecken im Innern künstlerisch ausgeschmückt. Zur Vollendung des Schlosses im einheitlichen Sinne wurde unter Beseitigung der Giebel der Nord- und Süd-Seite über alle Theile ein gemeinschaftliches Dach gelegt. — Von der Innen-Ausschmückung ist noch eine Anzahl von S t u c k d e c k e n erhalten, zu deren Herstellung Carl Anton Castelli (vielleicht Nachkomme des um 1614 in Neuburg a. d. Donau thätigen Italieners Antonio Castelli) aus Erfurt herberufen wurde. Die Arbeiten zogen sich bis 1721 hin; man erkennt den während dieser Zeit erfolgenden Uebergang vom Regentschaftsstil in die Formen des beginnenden Roccoco an den in mehreren Zimmern des 3. Geschosses im Nordflügel erhaltenen Stuckdecken. Die Motive bilden in einer gewissen Wiederholung ein grosses, rechteckiges oder ein achteckiges Mittelfeld mit längeren Seiten die Wände entlang und kurzen Schrägseiten an den Ecken des Zimmers, und rings-

herum ausfüllenden Feldern, Medaillons oder Cartouchen, welche untereinander und mit dem Mittelfeld durch Blumen- und Frucht-Gehänge, Blätter und Schnörkel in Verbindung gesetzt sind, Alles in starkem Relief, nicht unähnlich der zum Theil früheren Stuckirung in den Schlössern zu Allstedt (s. Bd. Apolda, S. 265 f.), Altenburg (s. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 120 f.), Eisenberg (s. Bd. Westkreis Altenburg, S. 210 f.), Gotha (s. Bd. Gotha, S. 70 f.), Friedrichswerth (s. Bd. Waltershausen, S. 114 f.). [Die Mittelfelder waren früher alle bemalt.] Das einfache Achteck mit kurzen Schrägseiten zeigt das 2. Zimmer östlich vom mittleren Vorbau, das sogenannte Pferdezimmer (so genannt, weil kleine Bildnisse von Pferden, jetzt nur zwei aufsteigende Flächen einer



Stuckdecke im Schlafzimmer des 3. Geschosses im Osterstein.

Wandnische, früher alle Wände füllten, wie in dem ebenso genannten Zimmer des Schlosses zu Schwarzburg, s. Bd. Oberherrschaft Schwarzburg-Rudolstadt, S. 119). Das Achteck mit kurzen, eingebogenen Schrägseiten zeigt das westlich im mittleren Vorbau gelegene Schlafzimmer (dessen Bettnische, in ihrem mit Knäbchen gezierten Baldachin in Roccocostil, doch wohl ganz erneuert ist). Die Langseiten des Achtecks eingebogen hat das Wohnzimmer östlich neben dem

Pferdezimmer (hier sind in neueren Zeiten an den Ecken statt der Cartouchen Felder von der Form: mit Füllung von classisch stilisirten Ranken angebracht, und ist die Malerei des Mittelfeldes, die einzige der Art gebliebene, die Jungfrau Europa mit ihren Gespielinnen vor dem Stier darstellend, übel restaurirt worden). Reichere Bildung des Achtecks mit eingebogenen Schrägseiten und in der Mitte eingebogenen Langseiten zeigt das östliche der im mittleren Vorbau gelegenen Zimmer; ferner das vorletzte Zimmer der Nordreihe, in welchem auch eine flachrunde Ofen-Nische schon im reizendsten Roccocostil stuckirt ist; schliesslich das anstossende, nordöstliche Eckzimmer, dessen Decke die reichste im Schlosse aus alter Zeit ist. Das Mittelfeld wirkt zu gross, da es leer ist; aber hübsch sind die seitlichen Cartouchen und besonders



Stuckdecke im nordöstlichen Eckzimmer des 3. Geschosses im Osterstein.

die an den Ecken zu den Seiten einer Blumenschale sitzenden Knäbchen (sehr ähnlich der Stuckarbeit an der Decke im blauen Salon des Schlosses zu Altenburg, s. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 120), weniger geschickt sind die Volutenbänder

darunter, aber sehr flott modellirt die von da nach den Cartouchen herübergelegten Blumenstränge. In diesem Zimmer noch eine runde, tiefe Ofen-Nische mit guter Stuckarbeit der Halbkuppel in Form von Stäben und dazwischen vertheilten Früchten und Bändern im Roccocostil. Einige Gemälde, fürstliche Brustbildnisse, in geschnitzten Roccoco-Rahmen, wirken in diesem und einigen Nebenräumen als Decorationen über den Thüren bezw. an den Wänden zum gefälligen Eindruck mit. In dem westlich an den mittleren Vorbau stossenden Zimmer (über dem Gobelinzimmer) ist etwas abweichend das Mittelfeld als langes Rechteck gebildet, welches an der kurzen Seite einmal, an der langen zweimal mit Verkröpfung ausgebogen ist. Dies giebt ein hübsches Motiv für die Blumenstränge, welche nun an den Scheiteln dieser Bogen aufgehängt und daran mit Blumensträussen zusammengebunden sind. Im Ostflügel wurde damals der Ahnensaal eingerichtet und mit den lebensgrossen Bildnissen der reussischen Grafen und Gräfinnen (in anderer Reihenfolge als jetzt) geschmückt. [Die reiche Stuckatur des Saales wurde später zerstört, so dass der Saal unter Heinrich XXX. so kahl war, wie er sich auf dessen Bildniss im Ahnensaal als Hintergrund darstellt. Ebenso wurden andere Räume, die unter Heinrich XVIII. ihren Schmuck erhielten, später desselben beraubt.]

Ausser dem Hauptschloss wurden noch manche Räume der Nebengebäude decorirt. Erhalten ist einzig in dem (westlichen) Wagenremisen-Gebäude das letzte (nördliche) Zimmer, der frühere, jetzt verlassene Gartensaal, dessen Stuckdecke im Motiv der des Pferdezimmers gleicht, dessen Kamin einen verjüngten Aufsatz mit einer Reliefbüste in Akanthuswerk hat; Alles ist aber dick überweisst.

Durch die Hereinziehung des vorderen Thores in den Schlossbau wurde ein neues äusseres Einfahrts-Thor nöthig. Dies wurde als Durchfahrt in das jedenfalls zu diesem Zwecke umgestaltete (östliche) Marstalls-Gebäude des vorderen Hofes gelegt, eine der letzten baulichen Handlungen des Grafen Heinrich XVIII. am Schlosse, 1732 vollendet. Damals ist wohl auch der Fahrweg von Untermhaus westlich um das Schloss zu demselben, mit Benutzung des alten Grabens (der Nordseite) angelegt worden (wesentlich steiler und näher am Schloss als jetzt); der Schlosspark wurde mit Benutzung eines älteren erweitert und verschönert. Heinrichs Bruder und Nachfolger, Heinrich XXV. († 1748), konnte in den schwierigen Zeiten seiner Regierung wenig für den Schlossbau thun, sorgte aber für manches schmuckvolle Ausstattungs-Stück im Innern desselben. Unter seinem Sohn Heinrich XXX. fanden zunächst 1751 und 1768 Restaurationsbauten und Anbauten statt [1768 besonders solche am Südost-Theil des Schlosses, welche aber nicht mehr vorhanden sind].

Um 1752 wurde die Schlosskirche erneuert und erhielt damals ihre jetzigen offenen Emporen und die Kanzel (*A*). Die (der Verbindung mit den Zimmern wegen) sehr hoch angebrachten Emporen laufen von der Ostseite im Viertelkreis zu den Langwänden, dann diese entlang zur Westseite (welche eine geschlossene Fürsten-Empore einnimmt). Sie sind unten und oben mit Facetten verziert, dazwischen Hochreliefs (auf der Nordseite: Schöpfung Adams, Evas, Sündenfall, Einführung der Beschneidung, Passah, eherne Schlange, Rotte Korah, goldenes Kalb, Vision des Moses (?), auf der Südseite: Verkündigung, Johannes in der Wüste (?), Christi Geburt, Taufe, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Ausgiessung des heiligen

Geistes, jüngstes Gericht) angebracht, getrennt durch frei gearbeitete Apostelfiguren, welche auf dem vortretenden Fussgesims und dem ebenfalls einfach vortretenden Deckgesims stehen. An der im Grundriss: ◡ gebildeten Kanzel Facetten und zwischen dorischen Ecksäulen Reliefs (aus der Apostelgeschichte: Tod des Ananias und der Saphira (?), Bekehrung Pauli (?), Opfer in Lystra, Befreiung Petri; Himmelfahrt des Elias). Alles Figürliche ist misslungen, im Einzelnen schlecht geschnitzt, in den Compositionen verworren. Holz, grau gestrichen, die stehenden Apostelfiguren vergoldet.

Einen verhältnissmässig reichen Schmuck erhielt der an der Nordwest-Ecke des Schlosses gelegene Marmorsaal (Ball- und Fest-Saal), ein mässig grosser, aber in angenehmen Verhältnissen gestalteter und durch seine Höhe bedeutender Raum (er ist durch das 1. und 2. Geschoss durchgeführt, an der nördlichen Langseite durch drei Fenster erleuchtet); seine Ausschmückung ist in graubraunem, thüringischem Marmor (der bei einer späteren Auffrischung zum Theil überlackirt, statt polirt wurde) ausgeführt. Die theilenden Wandpilaster mit korinthischen, vergoldeten Capitellen und der der Fensterseite gegenüber in der Wandmitte stehende, reicher gebildete Kamin mit volutirtem Gesims, Spiegel-Aufsatz und reussischem Wappen in der verzierten Bekrönung gehören noch dem 18. Jahrhundert an. (Neu hergestellt sind die Wand-Stuckirung und Bemalung mit Mädchen, Blumen und Instrumenten in blassen Farben, sowie die Decke mit Knäbchen etc. in reicherer Stuckirung und einem Mittelgemälde der Versammlung der olympischen Götter nebst der Kriegs- und Ruhmes-Göttin.) Gleichzeitig mit der älteren Decoration des Marmorsaales müssen die Stuckdecken hergestellt sein, welche in den 4 Zimmern unter ihm und unter dem Gobelinsaal erhalten sind. Sie zeigen, wie die etwas älteren Zimmer des 3. Geschosses (besonders das Schlafzimmer und das Wohnzimmer über dem Gobelinzimmer), ein in der Umrahmung gebrochenes und gebogenes Mittelfeld und als Seiten-Verzierungen geschweift umrahmte Schilde, Muscheln, Akanthus und verbindende Blattgehänge; allein das Fehlen aller Roccoco-Motive, die schon classicistische Linienführung, besonders der Akanthusblätter, das flache Relief der Muscheln, die leere Bildung der Schilde bekunden in kennzeichnender Weise die Geschmacks-Aenderung, also die Herstellung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Als 1802 mit Heinrich XXX. das Haus Gera erlosch und das Land zunächst drei Herren mit eigenen Residenzen erhielt, ging das Schloss als Fürstenschloss ein, die Kapelle ward geschlossen, die Gebäude wurden nur zum Theil von einigen Beamten bewohnt und nothdürftig in Stand gehalten, des alten Schmucks besonders in den Jahren 1813 und 1814 beraubt, wo das Schloss als Lazareth diente, und verfielen einigermaassen (während z. B. das Schloss in Schleiz 1840 neu gebaut wurde). Zeitweilig wurde es dann noch von den Regenten zu vorübergehendem Aufenthalt benutzt. Als Fürst Heinrich LXII. Reuss von Schleiz alleiniger Landesherr geworden war, machte er den Osterstein zur hauptsächlichen (Winter-)Residenz, und ein neues Leben begann daselbst, die Periode einer die nächsten Jahrzehnte sich immer steigernden Restaurations- und Bauthätigkeit.

Die Schlosskapelle, deren altes Gewölbe 1846 bei einer bereits damals begonnenen Instandsetzung eingestürzt war, wurde mit Holzdecke etc. in einfacher Weise bis 1852 in der Restauration vollendet (Jahreszahl an der Nordwand) und



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Marmorsaal im Schloss Osterstein.

Verlag von Gustav Fischer in Jena



zum Gottesdienst auch der Gemeinde Untermhaus während des jeweiligen Aufenthaltes der fürstlichen Herrschaften eingerichtet. Dann wurden der Marmorsaal (nach Brückner, S. 417: durch Heinrich LXXII. etc., also, wenn dies nicht Verwechselung mit Heinrich LXII. ist, durch den 1848 abgedankten Heinrich LXXII. von Ebersdorf, der 1853 starb) und das 3. Geschoss im Nordbau restaurirt, ersterer besonders mit neuen Decken-Verzierungen und mit Malereien (s. o.). Der vordere Hof wurde in Ordnung gebracht, das Marstallgebäude neu gebaut, die Terrasse verschönert. Unter der Regierung des Fürsten Heinrich LXVII. (1854—67) wurde das Meiste gethan, das ganze Schloss zu einem vornehmen und grossartigen Fürstensitz umzuschaffen. (Seit 1859 war der Baurath von Röder am Schlossbau thätig.) 1857 entstand die jetzige, bequeme Auffahrt zum Schlosse. 1859 wurde der Südbau in seinem Ostflügel von Grund aus neu gebaut und zwar in seiner jetzigen Gestalt, weiter vorgerückt gegen den früheren Südbau und zwar so, dass das Stück mit den 4 äussersten Fenstern der Ostfront (nach der Süd-Ecke zu) mit der am Knick vom nordöstlichen (dem hier stets als nördlich bezeichneten) Flügel beginnenden Ostfront in gleiche Flucht gesetzt wurde, während das elffenstrige Mittelstück etwas vorsprang, also bei gleicher Höhen-Entwickelung mit dem Hauptschloss eine einheitlich geschlossene Façadenbildung entstand. 1861 wurde, um die am Vorderbau fehlenden Räume für Herrschaft und Dienerschaft zu gewinnen, die Zimmergruppe nebst Hintertreppe mit Benutzung älterer Theile gebaut, welche am Ostflügel, sich an Kapelle, Kommissions- und Küchen-Hof und Hausgang anschliessend, nach dem Hof hin liegt. 1862 wurde das Aeussere der ganzen Ostfront vollendet, der Vorgarten eingerichtet und die Wege in geschickten Zusammenhang gebracht. 1863 wurde die Aufmerksamkeit dem hinteren Theil des Schlosses zugewendet. Der Südflügel des Südbaues entstand, mit einem kleinen Rundthurm südlich vom alten Hauptthurm bereichert (dabei die alten Reste vermauert, s. o.), das hintere Thorhaus (etwas gegen das alte nach Südosten verschoben), die neue Wolfsbrücke mit steinernen Pfeilern und Bögen über den Graben bezw. Fahrweg. Der grosse Hauptthurm erhielt (1864) Abgleichung und Verbindung der Terrasse mit dem anstossenden Hausgang, dann den erneuerten Oberbau. Da das Erdreich des hinteren Hofes nach Norden zu stärker abgegraben wurde, um die steile Ansteigung zu verringern, entstanden die mancherlei malerischen Höhen-Unterschiede hier, auch ward dadurch das unterste Geschoss des Hauptthurmes oberirdisch. Im Oberbau wurde er um eine innere, achteckige, von Fenstern der Form: ⌐‾¬ unterbrochene Fachwerk-Wand herum (so dass ein schmaler Umgang blieb) mit steinerner, etwas vortretender Mauer versehen. Das Dach blieb (Erneuerungen abgerechnet) das alte. 1868 wurde der Westflügel (unten Hofmarschallamt) restaurirt, geschickte Treppen-Verbindung des in halber Höhe des Nordflügels liegenden Erdgeschosses erreicht, bezw. die grosse Haupttreppe erneuert und eine Nebentreppe, sowie die Räume zugefügt, welche (den kleinen Küchenhof umgebend) nach dem hinteren Hof gerichtet sind, so dass sie den Hofräumen des Ostflügels entsprechen. Hiermit war der Schlossbau vollendet. Hand in Hand mit dem Aufbau, doch sich noch länger hinziehend, ging die Ausschmückung und Ausstattung des Innern. Fürst Heinrich XIV. hat sämmtliche Räume des 2. Geschosses und viele des 1. und 3. restauriren lassen.

Im Ganzen ist die Aussengestaltung in vornehmer, nicht prunkvoller Weise, in einer Art englischen, aus gothischen und Renaissance-Formen gemischten Stiles, doch mit einfach rechteckigen Fenstern, zurückhaltend und im Charakter eines ländlichen Schlosses gehalten (*A*). Der mittlere Vorbau des Nordflügels erhielt schmuckvollere Gestaltung durch rundbogige, mehrfach gegliederte Fenster im 1. und 2. Geschoss und durch flache Abdeckung im 3. Geschoss als Altan mit Brüstung; der Ostflügel wurde durch einen vor dem 1. und 2. Geschoss vortretenden Erker (mit dem grossen reussischen Wappen über der Bedachung) belebt. Sämmtliche Dächer sind mit Zinnenreihen bekrönt und an den Ecken, auch denen des vorspringenden Osttheiles, mit vortretenden, von Kegelhelmen bedeckten Rundthürmchen besetzt. Sonst fand keine wesentliche Ausschmückung statt. Das Gleiche gilt von den Hoffronten, wo jedoch die Kapelle durch den Schmuck flachbogiger, mehrfach gegliederter Fenster zwischen Fialen hervorgehoben wurde. Der hintere Thorthurm erhielt Fries- und Eckzinnen-Verzierung. Der Hauptthurm wurde an dem Vorsprung, sowie oben an der Fläche noch in zweimaliger Häufung mit Rundbogen-Friesen dekorirt, mit einem ebensolchen Fries der kleine neue Thurm daneben. Bei allen baulichen Maassnahmen war, wie man sieht, die malerische Uebereinstimmung des Architektonischen mit der Umgebung maassgebend. Bei der Aussen-Erscheinung wirkte zu dem günstigen Gelingen die reizvolle Lage mit. Das Schloss erhebt sich, wie erwähnt, auf einem Vorsprung auf halber Höhe des dahinter weiter ansteigenden Berges und ist mit seinen hellglänzenden Façaden ringsum von dem dunkeln Grün der Bäume eingefasst; der Höhenzug selbst aber, auf dem es liegt, erhebt sich als einzige Erhebung und darum desto reizvoller über der sonst ziemlich flachen Gegend, und so bildet das weithin sichtbare Schloss einen beherrschenden und zugleich anziehenden Augenpunkt in der Landschaft, besonders von Norden und Nordosten aus.

Ward bei dem Aeusseren die einfache Grösse betont, so ist das Innere um so reicher und schmuckvoller an Wänden und Decken, in Schnitzerei und Stuck-Arbeit mit Tönungen und Vergoldungen gehalten. Die durchweg moderne Innen-Ausschmückung der vielen, zum Theil prächtigen Zimmer und Säle ist hier nicht im Einzelnen zu besprechen. Die reichste ist die des fünffenstrigen, grossen Speise- oder Ahnensaales im Ostflügel des 2. Geschosses. An den Wänden sind hier die grossen Bildnisse gräflicher Ahnen des geraischen Hauses eingelassen, welche dem Saal den Namen gaben (4 an den Fensterpfeilern, bei Tage mangelhaft beleuchtet, 6 an der gegenüberliegenden Wand, 4 bezw. 2 an den beiden Schmalwänden), an sich keine besonderen Kunstleistungen, doch decorativ wirksam mit dem Gold der Stuckaturen und der rothen Seide der Wandflächen und Möbel zusammen. In der Mitte der Langwand, gegenüber den Fenstern, steht eine Etagère mit zum Theil älteren Prunkgefässen. — Der nördlich an den Ahnensaal stossende, blaue oder Empfang-Salon enthält zum Theil alte Möbel und kunstgewerbliche Erzeugnisse, das 2. Zimmer südlich vom Ahnensaal (1. im neuen Südbau), der kleine Speisesaal, enthält schöne, alte Glasgefässe. Das im 2. Geschoss zwischen mittlerem Vorbau der Nordseite und Marmorsaal liegende Zimmer ist in neuerer Zeit zur Aufnahme der kostbaren Gobelins als Wandfüllungen eingerichtet und darum im schweren Stil Louis XIV., zum Theil mit schwarzem Marmor (bezw. Nachahmung) gehalten worden. Im 3. Obergeschoss wurde im Anschluss an die im

Nordflügel befindlichen Roccoco-Zimmer das an das nordöstliche Eckzimmer stossende 1. Zimmer des Ostflügels ähnlich hergerichtet. Zu der übrigens ziemlich einfach gehaltenen Stuckdecoration ist ein Spiegelrahmen benutzt worden, der der Eremitage im Schlosspark zu Tinz (s. S. 116) entnommen wurde. — (Ueber die Gegenstände s. u.)

Bartels, Ans. 1863, illuminirt. Kupferst. (Expl. in Fürstl. Bibl. zu Schleiz). — Beckler, Reuss. Stammtafel 1694, Titel, kl. Ansicht. — Bollmann, Neben-Ansicht. — Brückner, S. 415. — Elm, Führer durch Gera, S. 50—54, bes. über den Marmorsaal. — Hahn, S. 180—192; 383 (Inschr. v. 1470); 432 (Inschr. v. 1526); 689. 692. 695—708 eingehend über die Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts; 708 die Bildnisse im Ahnensaal; 1475 f. die Bauten in unserem Jahrhundert; 187—190 die Schlosskap. — (Hahn) Festschr. z. 10. mitteld. Bundesschiessen in Gera 1886, Beilage: Ans., Lichtdr. nach Zeichn. v. E. Günther. — Kirchengalerie, S. 50 (mit d. Inschriften) u. Ans. vom Hof aus. — Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. St. Gera 1816, S. 121. — Limmer I, T. 2 schlechte Ans. v. 1824; II, S. 328 u. Anm.; III, S. 702. 794 mit d. Inschriften v. 1470 u. 1526. — J. C. Müller, Ans. 1749, s. Ortslit. — J. C. Müller, Grundriss etc. v. Gera u. Umgeb. 1788, Zeichn. in d. Fürstl. Bibl. zu Schleiz, Situationsplan u. kl. Ans. — Rudolph, Farb. Lithogr. um 1840. — B. Schmidt, in Geraer Ztg. 1893, Beil., Nr. 207 u. 225, eingehend über die Baugeschichte des Ostersteins. — B. Schmidt, in Zeitschr. f. thüring. Gesch. u. Alterth., N. F. IX (1894), Zerstörung v. Gera 1450, S. 329 Anm. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. IX, S. 672. 673. — Schnieke, Nordans. um 1835, Lithogr. — Ansicht (ohne Zeichnername), Lith., s. Ortslit.

(Gefässe der Schlosskapelle neu, die Taufkanne und Taufschale 1858 von der Stadt Gera geschenkt, reich mit Reliefs und Ornamenten in Silber und Gold.)

3 Glocken im Hauptthurm über einander, die grösste zuoberst, schwer zugänglich (von Lehrer A. Auerbach, Gera gelesen:) 1) CHRISTIAN II HERZOGK ZVE SACHSEN KVRFVERST VEREHRT MICH HEINRICH REVSSEN HERN VON PLAVEN MDCVI; kursächsisches Wappen. 104 cm Durchmesser. — 2) HERR HEINRICH REIS DER IVNGERE: HERR ZV PLAVEN VNDT GERA 1604. DVRCH DI. HITZ VNDT DVRCH DAS FEVR BIN ICH GEFLOSSEN HANS RAMING VON ZWICKAV HAT MICH GEGOSSEN. 60 cm Durchmesser. — 3) hilf + ihs + maria + vndt + s + anna + m° + ccccci + (1501). 38 cm Durchmesser. — Hahn, S. 187 Anm. über Glocken von 1451. 1454. — Kirchengalerie, S. 50. — B. Schmidt, in Geraer Ztg. 1893, Beil., 27. Sept., über die jetzigen, sowie über ältere Glocken.

Schrank im 3. Geschoss im Vorraum vor dem Balconzimmer, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, sehr gross und breit, zweitheilig durch korinthische Pilaster, über deren Gebälk der Aufsatz geschweift: ⌒ ist; an den Thüren Blenden zwischen korinthischen Pilastern mit Flachbogen-Giebel. — Schrank in dem Gang neben diesem Vorraum, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gross, zweitheilig durch korinthische Pilaster.

Klapp-Schreibpult im 3. Geschoss im dreifenstrigen (vorspringenden) Mittelzimmer des Nordwest-Flügels, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, aus Hildesheim, polirt, mit Einlege-Arbeit; auf der Klappe die Stadt Hildesheim, auf den Innenseiten der beiden oberen Thüren zwei Stadt-Ansichten, die eine bei Gewitter; geöffnet, zwischen vielen Schiebfächern mit Korallen-Mustern eine tiefe Rundbogen-Nische mit Spiegel, in der zierlichen Wirkung verstärkt durch coulissenartig vorgesetzte Bogen-Einfassungen (von dünnen Brettern) auf Säulchen und Pilastern; helle Hölzer. — Schrank im 2. Obergeschoss im südlichsten Zimmer des Nordost-Flügels, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Kommode-Aufsatz, Einlege-

Arbeit, mit zum Theil gebrannten Hölzern, restaurirt. — Kommode im Ostflügel des 3. Obergeschosses im Wohnzimmer Sr. Durchl. des Erbprinzen, um 1800, wohl holländisch, mit Schrank-Aufsatz, mit bunten Holz-Einlagen von Blumen und mit guten Beschlägen im Empirestil; der Schrank mit Glasthür.

Truhe im 3. Obergeschoss auf dem Gang des Nordwest-Flügels (*A*), vom Ende des 16. Jahrhunderts, wohl süddeutsche Arbeit, restaurirt, gross, dreitheilig durch ionische Pilaster, auf so hohen Pilastern, dass zwischen ihnen ein Sockel mit (jetzt zugeleimten) Schiebladen entstand; am Haupttheil rundbogige, mit Gebälk und Aufsatz überdeckte Blenden zwischen kleineren, rundbogigen, von ionischen Pilastern eingefassten und mit Gebälk und Dreieck-Giebel überdeckten Blenden. In Holz-Einlagen auf den Füllungen der architektonisch gestalteten Theile gute Ornamente, in den Blenden-Flächen und -Aufsätzen Ansichten bezw. Blumenschalen, oben vier verschiedene, aber stets mit: *M. V. W.* bezeichnete Wappen.

Kasten ebenda, Holz mit Eisenbeschlag, der in Rosetten, dem Doppeladler und den Inschriften: CHRISTIAN GVNTHER GRAF VND HER; ANNA SIBILLA GEBORN GRAVIN VON SB (Schwarzburg); ANNO 1630 ausgeschnitten ist. — 2 Innungsladen ebenda, aus dem 17. Jahrhundert bezw. von: *1732*, mit etwas Einlege-Arbeit.

Schränkchen ebenda (*A*), der Ueberlieferung nach aus Prag, mit Schnitzereien in Flachrelief in köstlichster Renaissance um 1560 unter italienischem Einfluss, ebenso fein in der Zeichnung, als genau in der Ausführung, bei der neuerlichen Restauration mit Seitenwänden verstärkt, so dass die Klappthüren nicht mehr breit auseinandergehen. An den Aussenseiten sind dieselben mit jetzt leeren Cartouchen, an den Innenseiten mit zwei Wappen (von denen das linke modern ist) geschnitzt. Beim Oeffnen zeigen sich Schiebfächer, unten (für Schaumünzen oder geschnittene Steine) mit Ornamenten und oben (grössere) mit Trophäen verschiedenster, reizvoller Erfindung und ein Mittelthürchen mit der in eine perspectivische Rundbogen-Blende gestellten, gerüsteten Göttin (auf ihrem Sockel: ROMA VICTORI); zu den Seiten des Thürchens Pilasterchen mit prächtig geschnitzten Trophäen und Löwenköpfen und mit ionischen Capitellen.

Schrank auf hohen Füssen, im 2. Obergeschoss auf dem Gang des Nordwest-Flügels, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, wohl niederländische Arbeit, zweitheilig, mit Elfenbein-(Walross-)Einlagen in Ebenholz; auf den Thüren aussen je ein junger Mann und Frau in vornehmer Tracht, welche Wappenschilder halten, eingefasst von vorgestellten, korinthischen Säulen mit Gebälk und Dreieck-Giebel, innen Medaillons mit Diana (dies Medaillon zweimal) und Kindern. Das Innere des Schrankes ist zweitheilig durch korinthische Säulen, und die Fächer rechts und links durch je drei kleine Thüren geschlossen; an diesen Thürchen sind Kinder in Spiel und Beschäftigung dargestellt, ringsum Ornamente. Schrank-Aufsatz nur als Mittelstück mit einer Kindergruppe gefüllt und mit gebrochenem Flachbogen-Giebel bekrönt, rechts und links gebrochene Balustraden. Der Schrank ist sehr geschickt restaurirt, bezw. mit Benutzung verschiedener Theile zusammengesetzt. Die figürlichen Darstellungen sind in Holzschnitt-Nachahmung eingelegt, die der Aussenseiten wesentlich besser als die inneren; die Ornament-Friese sind jedenfalls wohl alt, der Aufsatz jedenfalls wohl nicht in dieser Form. — Schrank, Elfenbein-





Phot. Bräunlich in Jena

Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.

Tischplatte im Schloss Osterstein.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

(Walross-)Einlagen in Ebenholz, mit Glasthür, neben dem vorigen, aus dem 16. Jahrhundert, in guter Renaissance, von Fürst Heinrich XIV. gekauft, wohl französische Arbeit, die Einlagen sind Rankenwerke, aus denen Menschen- und Pferde-Oberkörper wachsen. (Im Schrank Majoliken etc., s. u.) — (Schrank im blauen Salon, Elfenbein-Einlagen in Ebenholz, mit Glasthür, neu, in Renaissancestiel wienerischer Richtung, gut.) — Schränkchen im 1. Obergeschoss in einem mittleren Zimmer des Nordost-Flügels, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (jetzt ohne die einstigen äusseren Klappthüren), Schiebfächer, eingelegt mit Blättern in Elfenbein, belegt mit Buckeln von Schildkrot; in der Mitte eine Thür mit Rundbogen-Blende, welche, eingefasst von Pilastern, Gebälk und Dreieck-Giebel, die (wohl eine ursprünglich hier befindliche, ersetzende) Relieffigur eines Ritters in Messingbronze enthält; Aufsatz-Balustrade.

2 Tischchen im 2. Obergeschoss im Gang vor dem rothen Salon, aus dem 18. Jahrhundert; der hölzerne Theil ist stark restaurirt, auf vier Tatzen der zweimal übereinander gesetzte, stark gekehlte Sockel, dessen unteres Stück mit Voluten, dessen oberes mit Fratzenköpfen an den Kanten geschnitzt ist, schwarz lackirt, mit Vergoldungen; darauf eine verhältnissmässig grosse, rechteckige Platte aus solenhofer Kalkstein.

Stühle im 3. Geschoss im östlichen Gang, aus dem 18. Jahrhundert, wohl süddeutsch, mit bunten Holz-Einlagen an Einfassungen und Lehnen, hübsch.

Grosser Tisch, Wandspiegel und 2 Tischchen (guéridons) (*A*) im blauen Salon, werthvoll durch Arbeit und Material und stilistisch sehr interessant. Sie tragen das augsburger Fabrikzeichen, *H.B.W* im Dreipass und: *G* (letztere nach Pabst Stempel des Meisters Hans Bernhard Weye und Beschauzeichen von 1745 bis 1747) und sind der Ueberlieferung nach für Heinrich XXV. († 1748) angefertigt. Plättchen, die an den Zargen des Tisches und nebst Wappen im oberen Mittelfelde des Spiegels befestigt sind, tragen: *H.L.XXV.R.* (nach Schmidt: Henri Le XXV. Reuss). Der auf vier geschweiften Füssen ruhende Tisch hat über den ornamentirten Zargen die grosse (92 : 65 cm breite), silberne Platte, auf der die Begrüssung der vor dem Ungeheuer gefesselt stehenden Andromeda durch Perseus, eine kunstvolle Arbeit, in flachem Relief getrieben ist. Der Wandspiegel (*A*) ist gross, an den Einfassungen und der hohen, reich geschnörkelten, mit dem reussischen Wappen gefüllten Brüstung mit Mustern getrieben. Die kleinen Tischchen haben drei geschweifte Füsse, Balusterschaft und runde Platte mit getriebenen Mustern.

(Auf den kleinen Tischchen stehen 2 Leuchter im classischen Stil von etwa 1830, mit obeliskförmigen Schaft, daran getriebenen Ornamenten, vier Armen und oben einer Herculesfigur, aus Silber.)

2 Meisterkannen, in einem Schranke des 3. Geschosses, die der Töpfer in Gera 1724, und die der Maurer und Zimmerer in Berga 1776, gross, seidelförmig, mit den Gewerkzeichen auf einem (bei der grösseren Kanne von einem Krieger gehaltenen) Schild am Deckel, mit Namen und Verzierungen. Zinn. — Gera's Gewerbe in alter und neuer Zeit, T. XVIII u. XIX [die dort ebenfalls abgebildeten Zinnpokale sind in das Schloss nach Schleiz gekommen].

Schale ebenda, vom Ende des 17. Jahrhunderts, länglich-rund, mit zwei kämpfenden Reitern im Boden, mit Muscheln und Ranken auf dem Rande; getrieben in Silberblech.

Schale ebenda, aus dem 17. Jahrhundert, Beckenschläger-Arbeit, im Boden mit den Kundschaftern, welche die Weintraube tragen, verziert und mit Mustern auf dem Rand. Messing, etwas abgenutzt.

Gefässe in der Silberkammer. Unter anderen 2 Suppenschüsseln von 1753 im Roccocostil, ausgezeichnete Arbeiten von höchster Seltenheit (nach Pabst). Die weitbauchigen Schüsseln sind höchst schwungvoll gebogen und maassvoll in der Verzierung, die Deckel als naturalistische Artischocke bezw. Kohlkopf. (An der einen Zeichen: ; ; , das letztere also: *1753* bedeutend; Pabst verzeichnete in seinen Notizen ausser der Gewichtsangabe: 13 Loth noch: *E.P.* unter der Krone im Dreipass, während das Stadtzeichen fehle, und bestimmt danach als Meister Edm. Petit, bekannt an einem 1756 verfertigten und in Strassburg gestempelten Messgeräth im Dom zu Mainz; da aber der Name dieses Meisters in den Listen von Strassburg fehle, auch die Stempelung von der in Strassburg gebräuchlichen abweiche, d. h. der Stadtstempel fehle, was bei in Strassburg gefertigten Arbeiten nicht vorkommen dürfte, sei der merkwürdige Fall, dass man hier den jedenfalls französischen Meister, die Stadt aber nicht kenne.)

Gefässe auf der Etagère im Ahnensaal, zu decorativen Zwecken angeschafft, vielfach neu nach alten Mustern oder mit Benutzung älterer Theile. (Hier ist nur das Alte andeutungsweise zu bestimmen.) Von dem 45 cm hohen Deckelbecher mit der Neptunsfigur statt des Schaftes scheinen der Fuss und die Schale Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts, neuerdings in den Ranken-Ornamenten nachgetrieben. Zu dem gebuckelten Becher im Renaissancestil, dessen Schale mit dem Deckel zusammen ein vollständiges Eirund bildet, ist wohl dieser Theil von einem alten Becher benutzt. (Das gehenkelte Räuchergefäss mit durchbrochenem Deckel ist orientalische, wohl tunesische Arbeit, etwas älter, als unser Jahrhundert.) Der 30 cm hohe Deckelbecher in Kelchform mit wellenförmig aufsteigenden Linien und getriebenem Roccoco-Blattwerk dazwischen, in diesen Theilen aus dem Ende des 18. Jahrhundert ist polnische Arbeit nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Pabst an Herrn Hofmarschall von Meysenbug. Der kleine Münzenbecher, mit eingegossenen, besonders dänischen neben anderen Münzen zwischen Rankenwerken, stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Zeichen: Löwe; *A*; *CH.B*), ist 12 cm hoch mit Deckel. Alle diese Gefässe Silber, zum Theil oxydirt, zum Theil mit Vergoldungen.

3 Seidel ebenda, der Hauptsache nach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit getriebenen Blumen und Roccoco-Motiven, das eine 21 cm hoch (undeutliches Zeichen, vielleicht das Augsburgische; ††; *MP*), Silber, vergoldet, — die beiden anderen, auf Tatzen-Kugel-Füssen und mit Punkt-Verzierungen ausser den getriebenen Blumen, 19 cm hoch, mit einer Münze Christians VII von Dänemark im Deckel, bezw. 16 cm hoch, mit gravirtem: *E.O.S*; *T.G.D.* und mit: *1746* am Deckel; von Silber.

2 länglich-runde Schüsseln, 63 cm im längeren Durchmesser, mit Simson's Philistersieg bezw. mit Findung Mosis im Boden und mit Früchten und Blättern am Rand, scheinen Arbeiten um 1700.

Metallgefässe im Glasschrank im blauen Salon, darunter die kostbarsten:

Trinkgefäss, aus der Zeit um 1600, Diana auf dem Hirsch, unter welchem kleinere Figuren, Reiter in das Jagdhorn stossend, Hunde, Eidechsen etc. ange-



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co in Berlin.*

Silberne Tafelgefässe im Schloss Osterstein.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



bracht sind, Prachtstück in Silber mit Vergoldungen, Emaillen etc., gleich bezw. ähnlich den entsprechenden im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, in den Museen zu Gotha, München und Neapel, eines der besterhaltenen Exemplare von Matth. Wallbaum in Augsburg bezw. aus seiner Werkstatt. Wie es herkam, ist unbekannt, doch vermuthe ich, dass es ein Vorbesitzer 1612 in Frankfurt a. M., bei seiner Anwesenheit zur Krönung des Kaisers Matthias im Ringelrennen dort erhalten hat (die in Gotha befindlichen erhielt Herzog Johann Ernst der Jüngere zu Sachsen bei derselben Gelegenheit, s. Bd. Gotha, S. 92, und vgl. Posthumus in seinen Reiseerinnerungen, herausg. v. B. Schmidt, 1890, S. 67). Zeichen fehlen. — Leipziger Ausstellungs-Verzeichniss 1879. — Die Vermuthung der Werkstatt des Matthias Wallbaum, eines Mitarbeiters am sogen. Pommerschen Kunstschrank in Berlin, beruht auf Angabe über das Berliner Exemplar und Notiz von Pabst.



Deckel der silbernen Schale von 1773 im Osterstein.

(Nautilusbecher; die Nautilusmuschel mit roh gravirter Darstellung von Thisbe's Tod und Atalanta's Wettlauf, wohl alt.)

Schale (Fruchtkorb) mit kunstvoll nur an zwei Stellen passendem Deckel, Prachtstück, in Augsburg gefertigt, wohl zur Hochzeit der Pfalzgräfin Louise Christiane von Zweibrücken-Birkenfeld mit Heinrich XXX. 1773 geschenkt, Roccoco, reizend durchbrochene und getriebene Arbeit mit freien, zum Theil gebogenen Gitterwerken, Schnörkeln, Blumen und Amoretten, welche Fackeln, Pfeil und Bogen in den Händen

tragen; aus Silber. Im Boden deutet das aufgelegte, von einem Strahlenkranz umgebene Relief, Amor und Psyche unter dem fackeltragenden Hymen, auf die Bestimmung als Hochzeitsgeschenk. Auf dem Deckel halten zwei vollgearbeitete Flügelknaben die bunt emaillirten Wappenschilder von Reuss und Pfalz-Zweibrücken unter dem Fürstenhut. (Augsburger Zeichen; *W.*, nach Pabst Beschauzeichen von 1773—75; *H.*, unbekanntes Meisterzeichen.) — Leipziger Kunstgew.-Ausstell. 1879, Kat. S. 97, Nr. 147.

Toilettengeräth (*A*), jedenfalls in Augsburg 1743 zur Hochzeit der Sophie Charlotte aus dem Hause des Wild- und Rheingrafen von Dhaun (dessen Titel und Wappen später auf die Fürsten zu Salm überging) mit dem Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken-Birkenfeld gefertigt und dann an ihre Tochter Louise Christiane (1773 mit Heinrich XXX Reuss vermählt) gekommen. Kanne, Becken, Schalen, Dosen, Leuchter, Spiegel etc., Alles in gebogenen und geschweiften Formen und reizend mit Roccoco-Mustern, besonders Cartouchen mit Hasen, Vögeln etc. theils gravirt (besonders hübsch am grossen Becken), theils getrieben (reich an den Leuchtern). Jedes der Geräthe mit dem Wappen von Dhaun (dem von Salm gleichend) und die meisten unter dem Boden mit *S. R* (vielleicht: Sophie Rheingräfin) versehen. (Zeichen: Pinienapfel mit *F*, nach Pabst Beschauzeichen von 1743—1745, und: *S. D*, nach Pabst Meisterzeichen von Salomon Dreger.) — Leipziger Kunstgewerbe-Ausstell. 1879, Kat. S. 98, Nr. 148. — v. Meysenbug, Handschr. Mittheil. üb. d. Wappen.

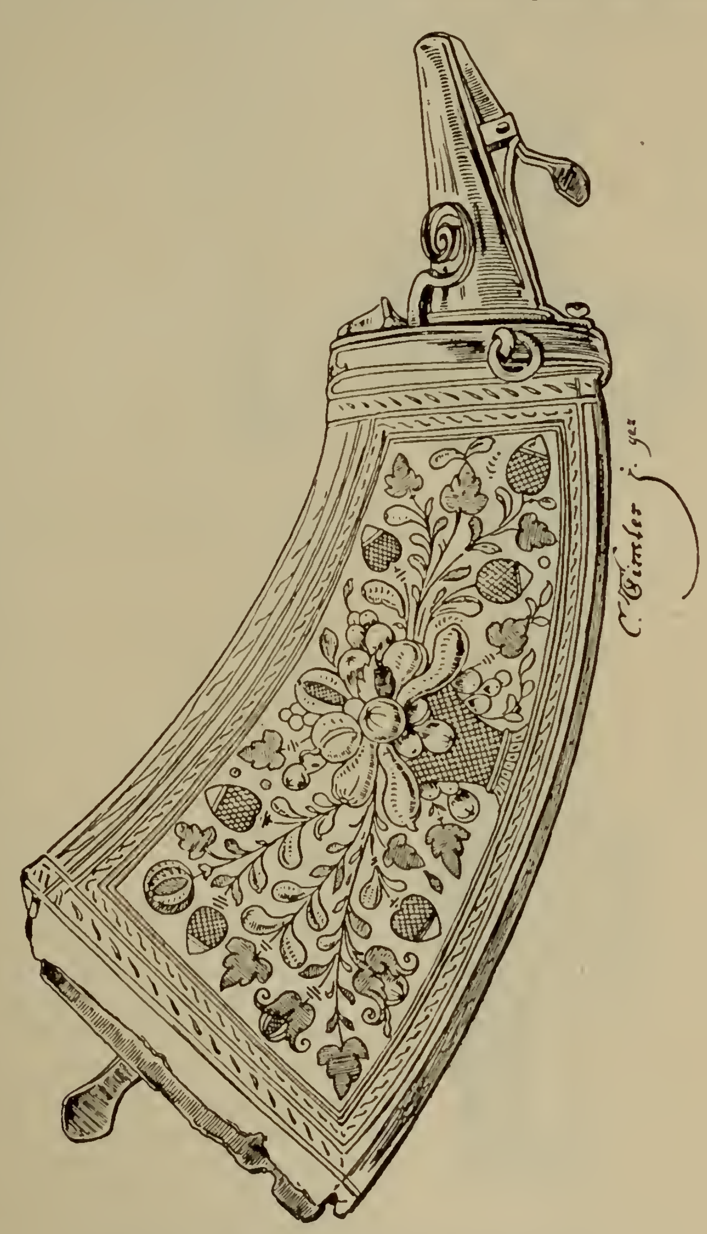
Die Angaben über die Geräthe, vom Direktor Dr. Pabst in Köln, verdanke ich einer handschriftlichen Aufzeichnung, welche derselbe 1888 für den Durchl. Fürsten angefertigt hat.



Pulverhorn mit Lederschnitt im Schlosse Osterstein.

Kleine Gegenstände im Glasschrank im blauen Salon, verschiedenster Art, meist aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und von zum Theil höchst feiner Arbeit.

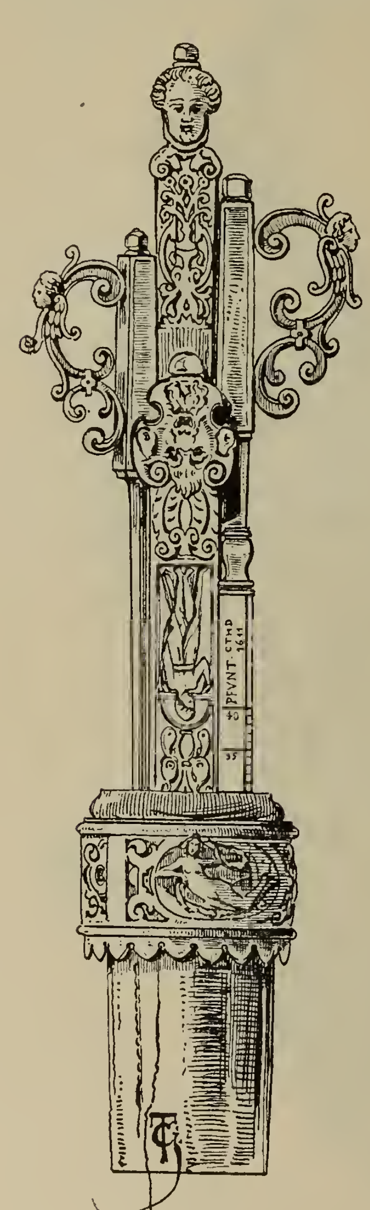
Kriegs-, Jagd- und andere Geräthe, zum grossen Theil früher in mehreren Zimmern des 3. Obergeschosses angeordnet gewesen, jetzt, mit Ausnahme von 7 auf dem Gang des 3. Geschosses im Nordwest-Flügel stehenden Platten-Rüstungen aus dem 15. Jahrhundert (die beste mit gravirten Verzierungen auf theilweise geschwärztem, theils vergoldetem Grunde), nicht aufgestellt, aber zu künftiger Aufstellung bestimmt, so: Rüstungen, Schwerter, u. A. Zweihänder; ausgezeichnetes Stichblatt (*A*), daran: *1653.F.F.V.H.*; *S.E. F.V.H.*; *Z.G.F.*; *V. W.*, Wappen, ein die Ruhmesgöttin zärtlich umfassender Krieger, Thiere und Ornamente in ausgezeichnet scharfer Arbeit geschnitten; — Partisane des 18. Jahrhunderts, mit gravirten Mustern; — Gewehre, Jagdflinten mit Gravirungen und Elfenbein-Einlagen; — Armbrüste desgl., eine des 18. Jahrhunderts, mit: *J.G.B.*; — Wehrgehenke mit Stickerei des 17. Jahrhunderts; — Pulverhörner, so eines mit gravirtem Messingbeschlag des 18. Jahrhunderts, aber einem Bezug, zu dem (höchst interessant) ein Lederschnitt des 15. Jahrhunderts (also ein verhältnissmässig sehr alter) benutzt ist, ein Leopard und Greifen von kindlicher Ausfüh-



Pulverhorn mit Blumen im Schlosse Osterstein.

rung zwischen gut stilisirten Ahornblättern und anderen Ornamenten (s. Abbild. S. 144); eines mit Blumen und Fruchtkorb, die roh gravirt sind, aber bemerkenswerth als Elfenbein-Nachahmung in Holz, mit Schwärzung der Tiefen (s. Abbild. S. 145); eines mit: *Stritzke Breslau 1725* am verzierten Holz, mit Lederbezug, lang, als gewundenes Horn.

B e s t e c k für physikalische Messungen. Die zum Theil mit *C.T.M.D.1611* gravirten Maassstäbe für „Zol", „Pfunt" und „Lot" von „Bley", „Eisen", „Stein" und „Messing", sowie Bohrer und Messer sind theils ganz, theils in den Griffen von Messing und an diesen mit getriebenen und geschnittenen Mustern und Reliefs nicht reich, aber noch im reinen Renaissancestil verziert; ebenso die Scheide, in der die 5 (früher 6) Werkzeuge stecken, mit einem Messing-Beschlag versehen, daran getrieben Muster, Venus, Neptun, Löwenköpfe.



Besteck im Schlosse Osterstein.

2 A m p h o r e n auf dem Podest der Haupttreppe, aus Aquileja. Thon.

B a r t m ä n n c h e n k r u g und A p o s t e l k r u g im Speisesaal des 2. Geschosses; Steingut. — Grosser K r u g (in einem Schranke), Steingut, mit vertieften Rosetten und Linienmustern, in Fassung von Zinnbändern und mit einem zinnernen Schild, daran: *1602*, das reussische Wappen und die Anfangsbuchstaben von: Herrn Heinrich Reuss Dem Jüngeren Herrn Von Plauen.

M a j o l i k a t e l l e r aus Bassano (nach P a b s t), im Glasschrank des westlichen Ganges im 2. Geschoss und im Glasschrank des blauen Salons mehrere schöne der besten Renaissancezeit.

B ö t t c h e r w a a r e n, Kannen im Glasschrank des westlichen Ganges im 2. Geschoss.

P o r z e l l a n, u. A. berliner, wohl alt, Deckelvasen im rothen Salon, gross, weiss, mit Blumen-Malereien und plastischen Widderköpfen; — Geschirr, besonders Tassen, aus dem 18. und dem Anfang unseres Jahrhunderts, im Schrank des blauen Salons, geraer (solches auch in der Kammer auf dem Kirchboden), meissener (u. A. mit dem Stern, Zeichen des Direktors Marcolini), berliner, höchster, wiener, alle mit Zeichen; — Figuren und Gruppen, altberliner und altmeissener, in Biscuit und mit Glasur, ausgezeichnete, im 2. Geschoss im östlichen Zimmer des vorspringenden Mittelbaues, wie im Schrank des blauen Salons, und im nordöstlichen Eckzimmer des 3. Geschosses.

Altes chinesisches P o r z e l l a n, u. A. echte feine Schale im östlichen Gang des 3. Geschosses,

darauf die Figur eines Mannes mit einer Tasse in der Hand, köstlich in matten, grauen Pinselstrichen mit aufgelegtem Gold gemalt; — werthvolle Vasen der grossen Art auf den Podesten der Haupttreppe; — Essgeschirr, um die Mitte des 18. Jahrhunderts in China für den Hof zu Schleiz bemalt, mit dem reussischen Wappen und roccoco-ähnlichen Randverzierungen, Seltenheiten. — Japanische Teller, mehrfach zur Decoration verwendet, diejenigen im östlichen Gang des 3. Geschosses die besten, wohl alt.

Glasgefässe, bemalte und geschliffene, letztere zum Theil hervorragend schön. Unter den bemalten: eine Flasche im östlichen Zimmer des vorspringenden Mittelbaues im 1. Geschoss, aus dem 17. Jahrhundert, mit Kaiser und Kurfürsten zu Pferde; — 2 hohe Becher ebenda, von: *1696*, mit Wappen von Altenburg und Kursachsen; — mit den Lebensaltern, im Ahnensaal, im kleinen Speisesaal (von: *1621*); — mit den Reichswappen, im Ahnensaal (1658), im kleinen Speisesaal (1683); — 2 schöne mit den Reichswappen und Crucifix, im Schrank des blauen Salons (eines von: *1592*); — Spitzglas ebenda, mit dem reussischen Wappen und: *1727*; — Deckelkelch ebenda, mit Brustbild und: *Es lebe* etc., *Heinrich XVIII.*, mit Ansichten von Gera und dem Osterstein, in Goldmalerei; — Becher im Speisesaal, mit dem reussischen Wappen und: *1667*; — Seidel ebenda, mit männlicher Figur, Müllerwerkzeugen, Spottvers



Glas im Schlosse Osterstein.

auf das Stehlen der Müller, *1783* und: *H. G. R.*; — Deckelbecher im Ahnensaal, der hallischen Salzsieder, mit Ansicht von Halle in Goldmalerei, Salzsiedern in Arbeitstracht, Gewerkwappen, Fahnenträger und Figuren der Gewerkmeister. — Unter den geschliffenen die schönsten im Ahnensaal und im Speisesaal: Deckelkelch mit Jagdscenen; — mit Amoretten und Blumenkorb; — grosses, mit Allegorien und Bandwerken; — reich und derb geschliffenes mit Hermen, Knäbchen, David und Absalom (*Unsere Freundschaft soll bestehen, bis wir mit der Welt vergehen*); — mit preussischen Wappen, Brustbildern Friedrich's II. und seiner Gattin und: *1744 H.B.v.d.G.* (Gabelentz); — im Speisesaal Kelch mit spielenden Kindern (Fuss in Silber ersetzt); — mit Doppelwappen Reuss und Stolberg, prächtig reich auf breitem Fuss; — mit Jagdscenen auf mattem Grund; — mit Vulcan, der mit dem Netz zu Mars und Venus will; — mit reizenden Amoretten und Mustern (zweimal); — mit Baum und Spruch auf die „Retlikeid" (Redlichkeit); — mit sehnsuchtsvoller Frau und Spruch; — reizender Deckelbecher mit Mustern im Regentschaftsstil und Knäbchen, sowie Jungfrauen, welche einen Bogen und ein brennendes Herz (Liebe), bezw. welche einen Anker (Hoffnung) halten (zweimal); — mehrere mit dem reussischen Wappen. — Einen Schatz bilden 14 Rubingläser im Speisesaal mit zum Theil reizenden Mustern und zierlichen Füssen.

Webeteppiche, Gobelins (*A*) kostbarster Art, Hauptschmuck des um ihretwillen im Stil ihrer Herstellungszeit eingerichteten Gobelinzimmers. Es sind 4 der 5 bekannten Alexander-Darstellungen, des Königs Sieg am Granicus (die Schlacht bei Arbela fehlt), Besuch bei der Familie des Darius, Betrachtung des sterbenden Porus und Einzug in Babylon, nach Lebrun's Bildern in der von ihm (seit 1662) geleiteten Gobelinfabrik gewebt, kamen wohl kurz vor 1768 in den Besitz des Fürsten Reuss-Schleiz. Im Schlosse zu Schleiz aufbewahrt, wurden sie dann bei der letzten Restauration des hiesigen Schlosses mit verwendet, sind wohl etwas restaurirt und sind von tadelloser Schönheit.

Glasbilder, jetzt in einem Schrank aufbewahrt, zahlreich (süddeutsche und schweizerische), aber zum grossen Theil untergeordneten Werthes, da auch die echten älteren Stücke vielfach durch mangelhafte Ergänzung, Zusammenstellung und Restauration (um daraus vollständige Bilder zu gewinnen) verloren haben. Doch sind manche sehr gute Scheiben darunter, vorzugsweise Bilder mit Wappen. Hervorzuheben: Namen und Titel Karls V. von: *1544*, Doppeladler mit Wappenschild im Leibe, trefflich stilisirt; — 1553, Wappen zwischen den Heiligen Georg (?) und Magdalena (?), ziemlich grossen Figuren in schönen Farben; — Jorg Mayer, 1561, heiliger Georg, den Drachen tödtend, im Rundbogen mit Engeln in den Zwickeln, gut; — rund, Wappen der Stadt Sitten (Sion) 1590, umgeben von Fruchtschnüren und Köpfen; — rund, 1662, Reichsadler-Wappen zwischen Löwen, ringsum Wappen süddeutscher bezw. schweizerischer Reichsstädte, das beste an Farbenglanz und Erhaltung; — Wappen des Dietrich zu Rapperschweyl (Rapperschwyl) 1678, zusammengesetzt und ergänzt mit guten, alten Stücken, einer Darstellung des Sündenfalls etc.; — dann 7 rechteckige Scheiben, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in der Art von Buch-Illustrationen; von Säulen-Architektur eingefasste Ansichten mit Staffage emblematischen Inhaltes, durch moralisirende Verse erklärt, inhaltlich ganz interessant.

Oelgemälde. Viele Ahnen-Bildnisse, ausser im Ahnensaal in verschiedenen Zimmern und Gängen. Das beste ein Brustbildniss Heinrichs VI. Reuss-Köstritz (*A*),

in rothem Sammetrock, im 1. Geschoss im östlichen der vortretenden Zimmer des Nordwest-Flügels, von Graff, um 1770 gemalt (vgl. Köstritz, Schloss, S. 84). — Die älteren Gemälde verschiedenen Inhaltes sind mehr decorativ, so eine Reihe von kleinen Bildern im 3. Geschoss im Gang des Nordwest-Flügels, darunter, besser als die übrigen, ein Ritter, der vom Pferde gestiegen ist und dem eine knieende Fürstin durch ihre Dienerschaft Fleisch und Wein anbieten lässt, im Stil des Rubens ausgeführt. — 2 grössere Gemälde (aus der Eremitage des Schlossparks zu Tinz genommen, s. dort S. 116) einstweilen bei Seite gestellt (*A*), aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Besuch zweier junger Mädchen bei dem vor seiner Klause sitzenden Einsiedler, und Geleitung eines jungen Wanderers durch einen älteren Pilger an drei jungen Mädchen vorbei, mit dreiviertellebensgrossen Figuren, im Lancret'schen Stil jener Zeit mit novellistischem Zuge etwas sorglos und nicht sehr geistvoll ausgeführt, aber decorativ wirksam, farbenfrisch und ansprechend. — Hahn, S. 813, bei: Eremitage.

Waaswitz, nordöstlich von Gera; 1333 Wasenewicz, 1364 Wazenewicz (zur Pflege Langenberg gehörig), Waasewitz etc., gehörte den Besitzern der Rittergüter zu Caasen und Naundorf (s. d.). Jetzt besteht die ganze Gemeinde aus vier Gutsbesitzern. — Brückner, S. 544. — Kirchengalerie von S.-Altenburg I, S. 241 f. u. Ans. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen in S.-Altenburg II, S. 242. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Korbussen in S.-Altenburg (s. d. Ostkreis, S. 332), mit Benutzung einer älteren 1771 gebaut, 1871 äusserlich etwas reparirt, aber innen in schlechtem Zustande, einfach. Grundriss-Form: ▭▫. Chor 1,9 m lang, 3,6 m breit, Langhaus 6,4 m lang, 4,9 m breit. Flache Decken. Triumphbogen spitzbogig, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, doch fast rundbogig verhauen. An der Langhaus-Südseite eine etwas profilirte Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts; korbbogige Fenster. Auf dem Langhaus ein winziger Dachreiter, Viereck mit achteckiger Schweifkuppel. — Brückner, S. 544. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Figuren, auf dem Dachboden, um 1500, Maria und Kind, Johannes; nürnberger Art mit Knitterfalten; gut gewesen, beschädigt; Holz, klein.

Glocken, hoch oben, zum Theil unzugänglich. 1) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert, breit, mit Rankenfries in Linien. Etwa 40 cm Durchmesser. — 2) Anno dni mccccclxxix mo + ... 30 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O.

Waltersdorf, westsüdwestlich von Gera; 1315 zum Theil, 1328 ganz von den Herren von Gera dem Kloster Cronschwitz geschenkt, später dann wieder getheilt unter dem Kloster Cronschwitz und den Herren von Gera; schon vor 1567, dem Abfassungsjahr der reussischen Confessionsschrift, gehörte Waltersdorf den Herren von Gera (Pf. Schmidt in Waltersdorf, handschriftl. Mittheil.), litt besonders 1750 durch Brand. — Brückner, S. 463 f. — Kirchengalerie, S. 28 ff. mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 462. 650. 946; II, Nr. 40.

Kirche, [an Stelle einer 1354 dem Kloster Cronschwitz unterstellten Kirche, welche, 1632 als baufällig, später trotz Ausbesserungen als gebrechlich bezeichnet, 1750 abbrannte] 1752—1756 von demselben Baumeister errichtet, der die Kirche zu Sanct Gangloff (s. d. Altenb., Westkr., S. 47) erbaute. Grundriss-Form: . Chor, der den Thurm trägt, 5,2 m lang, ebenso breit, Langhaus, mit innen abgerundeten Ost-Ecken, 12,5 m lang, 8,6 m breit, beide mit flachen Decken. Korbbogiger Triumphbogen. Oeffnungen in zwei Reihen über einander an Chor und Langhaus, die unteren rechteckig (diejenigen der Chor-Südseite, in der Mitte der Langhaus-Südseite und an der Westseite sind Thüren), die oberen flachbogig. Die Neigung des Baumeisters zu Eck-Abrundungen verräth sich auch darin, dass der aussen viereckige Thurm oben innen gerundet ist; er hat im Obertheil an jeder freien Seite ein rechteckiges, darüber (seit 1823) ein flachbogiges Fenster, achteckige Schweifkuppel etc.: . — Brückner a. a. O. — Grundriss, Durchschn. von 1756, sehr sorgfältig bis in die Constructions-Theile, im Kirch-Archiv. — Kirchengalerie, S. 32 ff.

Emporen, Kirchbänke und Kanzelbau sind im natürlichen Holzton gelassen und machen daher eine wohlthuende Wirkung, die durch Erzeugung eines stumpfen Glanzes noch gehoben werden würde. Der Kanzelbau, aus der Bauzeit der Kirche, trennt den Chor in zwei Theile, ist hoch, zweigeschossig, dreitheilig durch korinthische Pilaster, von denen die mittleren gedoppelt sind; links und rechts unten rundbogige, oben flachbogige Oeffnungen, in der Mitte die Kanzel vom Grundriss: , mit geschweiftem und gewulstetem Fussgesims, sonst gerade, vorn mit einem Roccoco-Schild verziert; über dem oberen, flachbogigen Eingang der Schalldeckel vom Grundriss: , mit Quastenwerk, darüber Flachbogen-Bekrönung.

Figuren, auf dem Dachboden, von einem Altarwerk um 1500, Maria, heiliger Diakon (Stephanus oder Laurentius), heilige Barbara, gekrönte Heilige. Holz.

Tauf-Engel, auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, mittelmässig. Holz.

Kelch, von des Hofpredigers Lizentiaten Heinr. Conrad Gattin Eleonora 1664 verehrt laut Inschrift an der Kuppe, sowie unter dem Sechspass-Fuss, der ein Crucifix auf einem Pass aufgelegt zeigt. Am gedrückt-runden Knauf Eier, nur noch durch Kehlen getrennt von den nur flach mit eingebogenem Umriss vortretenden Würfeln. Silber, vergoldet, 19 cm hoch. — Hostienteller, mit der gleichen Schenkerin Namen. — Kirchengalerie, S. 34.

Glocken. 1) 1878. — 2) 1752 von Joh. Georg Ulrich in Laucha. 68 cm Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O., auch über die älteren.

[**Kirchhof.** Grabsteine; der Frau von Eulenbeck aus dem Haus Roppersgrün (wohl Ruppertsgrün); wohl des Pf. Joh. Adam, † 1608, mit Relieffigur; des Pf. Scheibe, † 1761, noch 1841 vorhanden. — Kirchengalerie, S. 32.]

[**Gut,** Allod der Herren von Gera, im 16. Jahrhundert in Besitz derer von Wöllnitz, im 17. Jahrhundert derer v. Wartenberg, v. Kolbe, der Grafen Reuss-Gera, derer vom Ende, v. Raschau, v. Wolfersdorf, im 18. Jahrhundert derer v. Posern, v. Eulenbeck, Vogel, Graf Heinrich XXX., Frau v. Braidenstein und Anderer. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 465. — Kirchengalerie, S. 31.]

Weissig, südwestlich von Gera; 1534 Weissigk, unterstand dem Rittergut Zeulsdorf, litt besonders durch Brand 1796. — Brückner, S. 458. — Kirchengalerie, S. 86, mit Ans.

Kirche, [an Stelle einer von Gera aus besorgten Kapelle], seit der Reformation Tochterkirche von Dürrenebersdorf, 1728 f. gebaut, 1832 reparirt, unbedeutendes Rechteck von 12,1 m Länge und 8 m Breite, mit Holztonne, rechteckigen Fenstern und Thür und kleinem, achteckigem, beschiefertem Dachreiter. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 86 f.

Ehemalige Kanzel-Reste in der Kirche als Bretter verwendet, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Felder mit Rundbogen-Blende und Facetten.

Taufstein, rund, pokalförmig, mit geschweiftem Becken, darauf: 1617 MICHAEL STROBL PFARRER DOMALS und: LASSET DIE KINDLEIN etc. Sandstein.

Figuren, Kreuzigungsgruppe, von: *1732*, klein; Holz.

2 Leuchter, der Gemeinde: *Wassig 1709*, mit Balusterschaft; Zinn.

Taufkanne, von: *Johann Gottfried Pöttger 1733*; Taufschale, mit: V.H.E.; M.M.E.1703; WER DA GLAUBET etc., Engelskopf; DAS BLUT IESU etc.; 25 cm Durchmesser. Zinn.

Glocken, in einem (erst nach meinem dortigen Aufenthalt) 1895 erneuerten Glockenstuhl. 1) 1895 umgegossen (an Stelle einer kleineren). — 2) 1785 von Joh. Ernst Persch in Gera. — Lehrer Böttcher u. Pf. Fink, Mittheil. — Kirchengalerie, S. 86.

Wernsdorf, nordnordöstlich von Gera; 1364 Wernhersdorf, gehörte zur Pflege Langenberg und unterstand den Rittergütern Kretzschwitz und Söllmnitz (s. S. 85. 108). — Brückner, S. 531 f. — Kirchengalerie, S. 70 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Hirschfeld, 1715 gebaut, 1859 gründlich erneuert. Rechteck mit Flachdecke und rundbogigen Fenstern und Thüren; aussen eine ge-

brochene Fries-Verzierung. An der Ostseite ein schlanker Thurm, viereckig, oben beschiefert, achteckig, mit Schweifkuppel, darauf ein Aufsatz mit Giebeln und Helm in gothisirender Weise. Die Kirche ist (laut freundl. Mittheil. des Herrn Pf. Bratfisch) im Sommer 1894 reich und gut ausgemalt worden, wohl eine der schönsten in der Umgegend. An der Decke die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. An den beiden Längswänden oben hinlaufend: ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBET .... Das Gestühl — Schiff und Emporen — eichenfarbig. An den Emporen Darstellungen aus der biblischen Geschichte und Sprüche aus der Schrift. Kanzel- und Altar-Raum ebenfalls eichenfarbig, mit Sprüchen, biblischen Bildern und symbolischen Darstellungen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. mit Ans.

[Taufstein, mit den Namen: *Petzold* und: *Tautenhain*, wie in Hirschfeld (s. d. S. 75), dem des Stifters Mich. Kresse und anderen, von 1655; vorhanden gewesen.]

Neuer, in gut kirchlichem Stile ausgeführter Kronleuchter aus Schmiedeeisen und Kupfer; ebensolche Altarleuchter.

Weinkanne, in Seidelform, von: *Friedr. Christian und Christiane Dorothea Viestel 1720.* Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit Weihekreuz; am Knauf Maasswerke und dazwischen vortretende Würfel mit: ihesvs. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) und 3) von 1859. — 2) 1787 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA IN EXCELSIS und Akanthusblätter-Reihe. 67 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken u. deren Inschr.

Windischenbernsdorf, westsüdwestlich von Gera; [**Rittergut,** schon vor 1666 mit dem zu Scheubengrobsdorf verbunden, dann zerschlagen. — Brückner, S. 471 f.]

Wüstfalke, s. Kleinfalke.

Zeulsdorf, südsüdwestlich von Gera; 1378 Csulstorf, 1533 Seulsdorf. **Rittergut.** 1409 Lehn derer v. Grops, 1533 v. Ende; 1610 Besitzer Familie Fuchs und v. Ende, 1648 Kanzler Limmer, 1724 Familie Cramer u. a., jetzt Herr Günther aus Gera. Wohnhaus, aus dem 18. Jahrhundert, von Limmer gebaut, einfach; im Erdgeschoss **Kapelle,** von Dürrenebersdorf aus besorgt, schmucklos, 3,1 m zu 4,3 m, gegen den Vorraum durch einen Bogen der Form: [Bogenform] geöffnet, mit Flachdecke und zwei Rundbogen-Fenstern. Kirchstuhl mit grünen

Blattwerken bemalt. Reliefs an den Wänden des Vorraumes aufgehängt, aus dem 16. Jahrhundert, Maria, gekrönt von Gottvater und Christus, zwischen denen sie betend kniet; Anbetung der Hirten, kleiner; Maria, sitzend, klein; derb gearbeitet, verstümmelt, der Farbe beraubt. Oelgemälde im Hauptraum, Grablegung und Abendmahl, deutsch in Anlehnung an Van Dyk, schlecht. Kupferstiche, an den Deckenbalken schräg befestigt, von Allgenbach (Paris, Landry u. Co.) nach Gemälden von Watelé, grosse Brustbilder Christi, Mariä und der Apostel. Alle diese Werke 1708 von Limmer angeschafft, die Kupferstiche vom herzoglichen Amtmann Rosenfeld aus Zeitz eingesendet. Glocke über dem Eingang zur Kapelle, 1765 von Markherr in Gera. — Brückner, S. 456 f. — Hahn, S. 521. — Kirchengalerie, S. 87 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 252. 506.

Zschippach, nordöstlich von Gera; 1333 Zchippuch, 1364 Czippuch, zur Pflege Langenberg gehörig, 1488 Czschippach. — Brückner, S. 547 f. — Kirchengalerie, S. 73 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Dorna, [an Stelle einer 1645 im Kriege niedergebrannten] um 1648 gebaut, vom Grundriss: [Grundriss-Zeichen]. Der Chor, der den Thurm trägt, 5 m lang, 4,8 m breit, das Langhaus 10 m lang, 7 m breit [1751 innen ausgemalt], neuerdings reparirt, doch durch Feuchtigkeit beschädigt, besonders in den Malereien der Wände, welche verhältnissmässig reich, am Chor in unten rothen, oben grünlichen Tönen, mit Ornamenten ausgeführt waren. Triumphbogen rundbogig; Decken flach, im Langhaus geputzt, mit einigen gemalten Linien, Fenster und Thür rechteckig, das Ostfenster 1892 mit Glasbild einer Christusfigur in Ornamenten geschmückt. Oestlich ein neuer Vorbau. Thurm-Oberbau achteckig durch Abschrägung, mit zwei Rechteck-Fenstern über einander, beschieferter Schweifkuppel, offenem Arcaden-Aufsatz von Blech, zweiter Kuppel, zweitem Blech-Aufsatz und Kuppel. Die Kirche ist ungünstig an der Nord-, Ost- und West-Seite von Gutsgehöften eingebaut. — Leisten-Decke im Chor, Kirchbänke, Emporen und Orgel neu, mit geschnitzten Brüstungen bezw. Pfosten, hübsch in Holzton. Ebenso die Kanzel, die am südlichen Triumphbogen-Pfeiler auf einer achteckigen, gewundenen Mittelstütze im Grundriss: [Zeichen] gebildet ist. — Brückner, S. 548. — Kirchengalerie, S. 73.

Ehemalige Kanzel- und Altar-Reste auf dem Dachboden, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Brüstungen der Kanzel, gerade, mit Roccoco-Cartouche und: *V.D.M.I.AE.* in den Mitten, weiss und etwas grün etc.; Giebel der Form: [Zeichen] vom oberen Abschluss. Holz.

Taufstein, ehemaliger, unter der westlichen Emporentreppe im Vorbau, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, achteckig; der verkehrt karniesförmige Sockel mit fallenden, der hohe, pfeilerförmige Schaft und das karniesförmige ([Zeichen]) Becken mit aufrechten Akanthusblättern reliefirt; oben ringsum: LASSET DIE KINDLEIN etc. Sandstein, braun gestrichen.

2 Leuchter, mit: *Gottl. Krafft 1775* am dreiflächigen Fuss, mit gedrehtem Schaft. Zinn.

3 Glocken, 1834, 1892, 1834. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken.

[**Rittergut.** Besitzer die von Söllmnitz, von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts die von Schauroth, dann durch Pachtung von Schierstädt und dann von Beust, 1658 durch Kauf zur Hälfte Frau Gebhardt, 1666 zur anderen Hälfte Metzsch, 1667 durch Kauf beider Theile vom Ende und Familie bis 1714, dann von Koppy, 1747 von Zehmen und Nachkommen. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 547. — Kirchengalerie a. a. O.]

Zwötzen, südlich von Gera; 1315 Zcwoczen, 1378 Swozchin, 1389 Zcewzen, 1410 Ccweitzen, 1533 Zweczen. — Brückner, S. 451 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 24 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 454. 809; II, Nr. 36. 330. 513.

Kirche, seit 1604 Pfarrkirche. [Eine ältere, kleine, unfreundliche, aus zwei nach Grösse und Zeit verschiedenen Bautheilen bestehend gewesene, mit Spitzbogen-Fenstern und Dachreiter, 1894 niedergerissen; Brückner u. Kirchengalerie a. a. O. üb. diese; 2 Grabsteine von Watzdorf und vom Ende beseitigt.] An der Stelle der alten Kirche, mit theilweiser Benutzung des alten Friedhofes, ist 1894 eine neue Kirche unter der Oberleitung von Architekt Zeissig in Leipzig, in frühgothischem Stile aufgebaut worden, welche am 10. November 1895 eingeweiht wurde. — Pf. Dietrich, Mittheil.

Theils in der Sacristei, theils auf dem Kirchenboden (bei meiner Besichtigung während des Baues 1894 in dem zum Gottesdienst eingerichtet gewesenen Schulsaal) aus der alten Kirche noch aufbewahrt:

Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, im Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulen und den handwerklich geschnitzten Figuren Christi und der Evangelisten an den Flächen; Holz, etwas bemalt und vergoldet.

Figur, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Maria stehend [in der Rechten das jetzt fehlende Scepter], auf dem linken Arm das Jesuskind, welches einen Vogel hält. Dies ist alterthümlich steif, die Gesichter sind rundlich und ohne besondere Modellirung, die Gewandung der Maria aber geschmackvoll und in hübschen Falten angeordnet; Holz. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Crucifix auf dem Altartisch, klein, gut geschnitzt in lebhafter Auffassung. Am Sockel befindet sich eine Kupferstich-Platte, den Stifter bezw. seinen Vater, Tobias Heubler, † 1692, in Brustbild in Umrahmung darstellend, darunter Inschrift.

2 Engelsköpfe neben den Sockel des Crucifixes gelegt, übrigens gut dazu passend, sind kleine, flott, scharf und virtuos geschnittene Arbeiten vom Anfang des 18. Jahrhunderts (oder etwas älter), durch die geschickte Behandlung des Holzes

sehr anziehend; farblos. Dazu passend einige ornamentale treffliche Schnitzereien, Blätterwerk und Stücke einer Bekrönung mit Urne.

Taufschale; auf dem achteckigen Rand gravirt: *E. T.*, *Gera d. 16. Octobris Anno 1699*, sowie Wappen von: *Amthor* und *Romani* (? Romanianum), dazwischen Engelsköpfe aufgelegt; im Boden die grob gravirte Taufe Christi und gut gravirte Umschrift auf die Taufe bezüglich. Zinn, gross.

Altarvorhang-Rest bezw. ursprünglich wohl Kelch-Untersetzer; oval ausgeschnitten (Ausschnitt einem Kissen ähnlich), Seide mit Stickerei eines Wappens (2 Engelsköpfe, 2 Rechtsschrägbalken) mit Ueberschrift: *M. H. G. P.*, Unterschrift: *1698* und Umschrift: *Hier ist der Engel Speiss und Tranck, dafür mann Gott singt Lob und Danck, Ps. XXVIII, 27, Cap. XVI, 20.*

Glocken, waren 1894 in einem Glockenhaus neben der neuen Kirche. 1) 1711 unter der Regierung Heinrichs XVIII. und dem Patronat des Lebr. Tob. Heubler auf Zwötzen und Droske durch Vermächtniss von Joh. Eger gegossen laut langer lateinischer Inschrift. 72 cm Durchmesser. — 2) Ohne Jahreszahl, aber, dem Guss und den Buchstaben der langen deutschen Inschrift zufolge, gleichzeitig. 59 cm Durchmesser.

Im **Pfarrhaus** Gegenstände, beim Abbruch der alten Kirche an und in Särgen der Gruft gefunden, darunter bemerkenswerth ein Sarg-Crucifix, klein, aus dem 17. Jahrhundert, recht gut im Körper des Gekreuzigten; Guss, sehr oxydirt, wohl Bronze, auf hölzernem Kreuz.

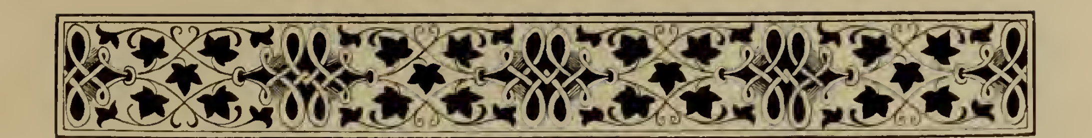
[**Rittergut.** Besitzer wohl die seit 1358 erwähnten von Zwötzen, 1410 von Neuenmarkt, 1534 und 1610 von Lüschwitz, dann vom Ende, 1711 Heubler, um 1750 von Brettin, dann Andere, jetzt Familie Schlick. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, Kirchengalerie, Schmidt a. a. O.]





Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben.





Inhaltsverzeichniss.

Die geschichtliche Einleitung zum Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben wurde von Herrn Archivar Dr. SCHMIDT verfasst, auch wurden von ihm mehrfache Angaben zu den einzelnen Orten gemacht; betreffs Hohenleuben und Reichenfels bin ich Herrn Apotheker BURGEMEISTER zu Dank verpflichtet, sowie den Herren Geistlichen für Mittheilungen über ihre Kirchen.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS HOHENLEUBEN.





Der Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben.

Der Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben, südlich und getrennt vom Haupttheil des Unterlandes Reuss j. L. und der Hauptstadt, besteht selbst aus zwei Theilen. Der nördliche, kleinere Theil mit dem Kirchort Hohenleuben wird nördlich und westlich von den sachsen-weimarischen Amtsgerichtsbezirken Weida und Auma, östlich und südlich von dem zur älteren Linie Reuss gehörenden Amtsgerichtsbezirk Greiz umfasst, durch letzteren auch getrennt von dem südlichen Theil des hohenleubener Bezirkes. Dieser, mit den Kirchorten Langenwetzendorf und Triebes, wird nördlich, östlich, südlich und westlich von den reussischen (ä. L.) Amtsgerichtsbezirken Greiz und Zeulenroda begrenzt, nordwestlich vom weimarischen Amtsgerichtsbezirk Auma.

Die bei Hohenleuben gelegene Ruine Reichenfels gab dem jetzt in der angegebenen Weise umzogenen, einst grösseren Gebiet den Namen.

Das Schloss und Gebiet Reichenfels (Richenvels) mit Zubehör erscheint zuerst 1356 urkundlich und zwar im Besitze der Vögte von Gera, die es im Laufe des Mittelalters wiederholt verpfändeten und einlösten. 1500 wurde die Stadt Zeulenroda von diesem Gebiete abgetrennt und an die Reussen zu Greiz versetzt, ohne je wieder eingelöst zu werden. 1572, nach Aussterben der burggräflich-plauischen Linie, fiel die Pflege ganz an die Linie Reuss und bei der Theilung von 1616 (um einige Orte verkleinert) an deren jüngere Linie. Bei den Landestheilungen von 1647 und 1666 kam sie an das Haus Schleiz, bis sie seit 1692 zu dessen Paragiatsherrschaft Köstritz unter der Seitenlinie Reuss-Köstritz gelegt wurde. Die Hoheitsrechte in diesem Bezirk verblieben aber bei Schleiz. 1716 wurde Hohenleuben Amtssitz und 1853 bei der Regelung der reussischen Behörden-Verhältnisse die weltliche und kirchliche Verwaltung nach Gera bezw. Schleiz verlegt, 1855 und 1867 die höheren Gerichte nach Gera etc., so dass nur das Amtsgericht blieb.

Brückner, S. 630 f. — Kirchengalerie d. Fürstl. Reuss. Lde. II, Eph. Greiz etc. nebst Insp.-Amt Saalburg (1843), S. 72 ff. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 978; II, Nr. 182. 272. 291.

Göttendorf, südlich von Hohenleuben; 1533 Geutendorf. [**Rittergut,** gehörte im 18. Jahrhundert der Familie von Kospoth auf Leubnitz, Frankendorf und Göttendorf; 1794 ward es an Heinrich Ludwig Gottlob von Metzsch verkauft, welcher es 1797 an den Grafen Heinrich XLIII. verkaufte, 1813 kam es an die Herrschaft zu Schleiz, welche das Rittergut unter Zurückbehaltung der Gerichtsbarkeit zerschlug (Lehnbriefe der Familie Gottlieb Geiler in Göttendorf). — Pf. E. Gerhold, Mittheil.]

Wohnhaus des Herrn Güter, auf einer vielleicht alten, künstlich abgeglichenen Hochfläche, mit Spruch und: *1758* über der Hausthür, sonst unbedeutend. — Brückner, S. 495 f. 646.

Hohenleuben, Markt, südlich von Gera, ein in interessanter Weise aus zwei Theilen zusammengewachsener Ort, dem unteren, um den Teich gelegenen „Dorf" und dem oberen Theil mit Kirche, Schloss und Schlossgut. Der sogen. Wahlteichplatz am Hegeholz, auf dem Wege nach Langenwetzendorf, zeigte Spuren eines Rundwalles (wohl eines Opferplatzes), ist sagenhafte Stätte eines hölzernen Schlosses, und Fundort vorgeschichtlicher Gegenstände. Nach Brückner's Annahme ist der untere Theil die älteste Ansiedelung, sorbischen Ursprungs, die obere deutschen Ursprungs, von Reichenfels ausgehend und eine Vorburg dieser Veste. Der Name, 1267 Lubene, 1312 Lewbenn, 1359 Luben, 1396 Lewen, wäre nach dem Anbau des oberen Theiles in Hohenleuben, Hôenleuben übergegangen. Dies ist mir, freilich nur nach Analogie ähnlicher Anlagen in Thüringen, unwahrscheinlich. Das Schloss in Hohenleuben ist für eine Vorburg von Reichenfels zu weit entfernt und zu hoch gelegen; beide Burgen machen den Eindruck ursprünglich selbstständiger (vielleicht sogar feindlicher) Lage gegen einander. Es liegt mir der Gedanke nahe, dass Reichenfels (s. d.) die durch natürliche Lage begünstigtere, ältere Burg gewesen, Hohenleuben, auf der zunächst weniger zur Befestigung auffordernden, aber höher gelegenen, also Reichenfels beherrschenden Stelle, die jüngere Burg gewesen sei, dann aber bei gemeinschaftlichem, gesichertem Besitz Reichenfels wieder als hauptsächliche Burg in den Vordergrund trat. Dadurch würde allerdings die erste Anlage von Reichenfels in eine frühe Zeit hinaufrücken. Nach Dr. Schmidt's Ansicht (Handschr. Mittheil.) war Hohenleuben die ältere Anlage, und erfolgte die Verlegung dieser Burg nach Reichenfels im 13. Jahrhundert nur aus praktischen Gründen, weil dies von Natur ganz vorzüglich zur Vertheidigung sich eignete. Die Besiedelung des unteren Theiles von Hohenleuben ist wohl später als die Burg und unter dem Schutz derselben zu denken. Der Name Hohenleuben ist dann für den oberen Theil entstanden, als sich der untere entwickelte, oder überhaupt unabhängig von der Zweitheilung des hiesigen Ortes im Gegensatz gegen andere Orte der Gegend mit: Leuben (Windischleuben etc.). Hohenleuben stand bezüglich der Erbgerichte unter dem hiesigen Rittergut (später Kammergut, s. u.) und benachbarten Gütern (Reichenfels, Triebes, Brückla in Reuss ä. L.), bezüglich der oberen Gerichte unter den Landes-

herren, hat eine seit 1697 erwähnte Weber-Industrie, seit 1715 Marktgerechtigkeit, nahm öfter einen lebhaften, dann durch Kriegsnöthe, ungünstige Geldverhältnisse u. A. mehrfach beeinträchtigten Aufschwung. — Brückner, Landesk., S. 633—642. — Kirchengalerie II, S. 73 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 144. 433; II, Nr. 60. — J. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Mittheil. IV (Variscia), S. 15, über den Wahlteich, mit Ansicht in Jahresber. 22—24, T. 2; Jahresber. 37, S. 57 ff.

Kirche. [Eine 1267 mit einem Pfarrer erwähnte Kirche, oder eine später dafür gebaute wurde im Anfang des 17. Jahrhunderts durch eine neue ersetzt, erhielt 1728 auf der Südseite die Kapelle des Rittergutes Lunzig, später der Fürsten Reuss-Greiz, 1741 auf der Nordseite die der Fürsten Reuss-Köstritz nebst deren Familiengruft. 1783 wurde ihr Thurm abgebrochen.] 1786 wurde die Kirche gebaut [und zwar um die alte herum, die 1786 abgebrochen wurde, so dass die Steine zu den Fenstern der neuen Kirche herausgeworfen wurden]. Sie blieb (wohl nur in der Innengestaltung) unvollendet, ward 1851 vollständig hergestellt, 1851 mit dem Thurm versehen. Grundriss-Form: [Grundriss], eigenthümlich durch den dreiseitigen Abschluss der Westseite. Der im Erdgeschoss als Vorraum dienende 3,1 m lange, 3,2 m breite Ost-Thurm ist in der Breite des Langhauses bis zu dessen Höhe eingebaut, nördlich von der köstritzer Kapelle bezw. dem Raum für die Treppe zur köstritzer Gruft (unter dem Altarraum), südlich von einem Raum für die Thurmtreppe. Das Langhaus, jetzt Altar- und Gemeinde-Raum, ist 26,4 m lang, 13,6 m breit, hat zu den Seiten des Altares 5,1 m lange, den Altarraum bis zu 8,2 m Breite einengende Einbauten (nördlich für einen geschlossenen Stand, südlich für die Sacristei) und ist sehr hoch. Aussen erkennt man, wie der östliche Theil (Thurm mit Nebenbauten und Langhaus bis zum 1. östlichen Fenster) in unserem Jahrhundert dem Hauptbau des vorigen Jahrhunderts angefügt ist. Das Thurm-Erdgeschoss ist gewölbt, das Langhaus mit flacher Decke versehen. Regelmässig vertheilt sind grosse, zahlreiche Korbbogen-Fenster; unter dem vorletzten der Nord- und Süd-Seite und unter den Fenstern der Nord- und Süd-Seite der Thurm-Nebenbauten, sowie an der West-Seite befinden sich Thüren mit dem Sturz: [Form] und ebensolchem Aufsatz. Dadurch erscheint die Kirche einförmig. Der Thurm hat an der Ost-Front unten eine Rundbogen-Thür, darüber ein Kreisfenster, in den beiden oberen Geschossen an den freien Seiten Rundbogen-Fenster und ist mit einem Achteck-Helm bedeckt. — Brückner, S. 637 f. — Kirchengalerie, S. 74.

Kanzel hoch an der Ostwand, von der Form: [Form]; Holz.

Särge in der köstritzer Gruft des köstritzer Fürstenhauses, Heinrichs XXIV., † 1748, u. A., einige mit mässigen Verzierungen in Blei. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 134; 56—57, S. 1 ff.

Altargemälde, um 1857, von Fischer in Gera, Geburt Christi. Das frühere Altargemälde, jetzt in der Sacristei, Grablegung, ist (nach Mittheilung des Apoth. Burgemeister) 1851 oder 1852 von Streu in Zeulenroda gemalt, sieht älter aus, im Stil der italienischen Spätrenaissance-Malerei unter niederländischer Schulung.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, mit zu schmerzlichem Ausdruck des Gekreuzigten, sonst gut geschnitzt in Elfenbein.

2 Leuchter, von: *Margarethe von Wolffersdorf auf Culmitzsch, geb. Spitznas 1703*; Fuss auf drei Kugeln, rund, Platte, Kehle, dann im Profil: [Form]; Schaft schlank, balusterartig. Zinn.

Kelch, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit: *D.K.Z.M.H.G.V.* (Der Kirche zum Hohenleuben geschenkt von) *F.H.* unter dem Fuss, welcher rund, mit gewundenen Rippen gebildet ist; Knauf birnförmig, mit getriebenen: *J.E.S.U.S.* Silber, vergoldet; Werkzeichen (*C.F.S.*), 23 cm hoch.

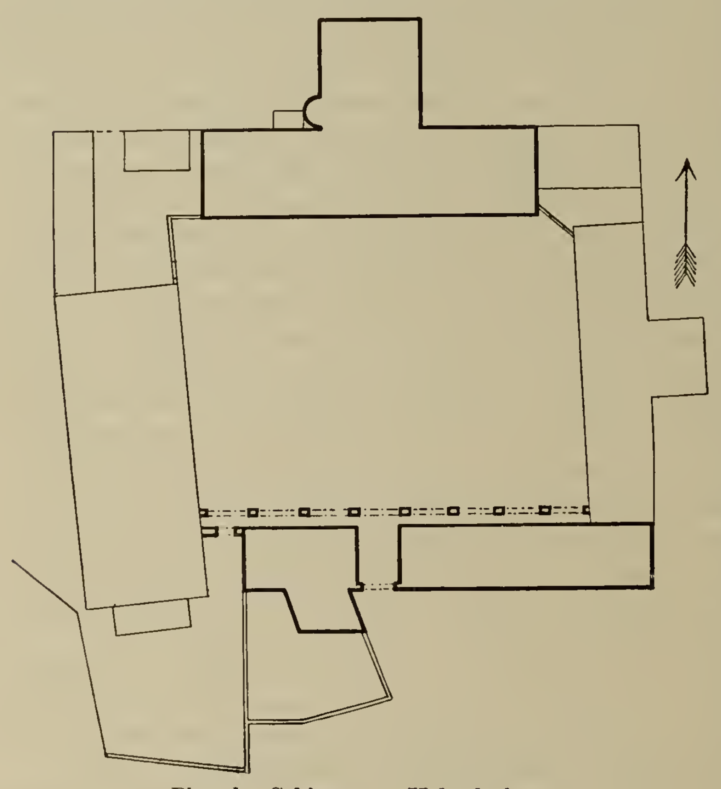
Kelch, mit der Inschrift: *Kirche Hohenleuben d. 1. Januar 1865*; Silber, innen vergoldet, 24 cm hoch.

Hostienbüchse, zum 1. Kelch passend, mit den gleichen Zeichen: *D.K.Z. M.H.G.V.G.F.H.*, rund, mit gewundenen Rippen. Silber, vergoldet.

3 Glocken, 1851. — Brückner a. a. O.

[„Kapelle", Namen einer Stelle am „Wahlteich", Stätte einer wirklichen bezw. dann der ältesten **Kapelle** des Ortes? „Nickels", im Süden von Hohenleuben, Stätte einer **Kapelle** des heil. Nikolaus? — Brückner, S. 635.]

Kammergut, bezw. **Schloss,** des Fürsten Reuss-Köstritz, (nach Dr. Schmidt von Alters her) zu Burg Reichenfels gehörig. (Der 1359 genannte Hinz von Luben ist Bürger von Schleiz.) 1678 verkaufte es Frau von Meusebach an Maximiliane, Gemahlin Heinrich's I. Reuss-Schleiz. Dann wurde es Amtssitz, 1716 Sitz der Fürstlich köstritzischen Behörden, war aber nur zum Theil benutzt. Ein Theil diente in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts für die Sammlungen des vogtländischen alterthumsforschenden Vereins. 1853 kamen diese nach Reichenfels (s. d.), die Behörden zum grössten Theil nach Gera und Schleiz; das Schloss wurde nun für die Fürstin-Wittwe Clothilde ausgebessert. Wieder verlassen (sie starb 1860 in Leipzig), nahm das Schloss Behörden, theils die dem köstritzer Hause verbliebenen Amtsverwaltungen, theils die Fürstlich reussischen, besonders das Amtsgericht auf.



Plan des Schlosses zu Hohenleuben.

Das Schloss umfasst einen sehr grossen Bezirk. Drei Gebäude schliessen an der Nord-, Ost- und Süd-Seite, eine Fachwerk-Scheune und ein Stück alter Mauer an der West-Seite einen grossen, rechteckigen Hof ein; an das nördliche Gebäude

stösst nach Norden, hinten heraus (nach einer grossen Wiese hin), ein Anbau, der, in durchweg rechten Winkeln gebrochen, in seinem westlichen Theil stärker, als in dem östlichen vortritt und an der Westfront einen rund heraustretenden Treppenthurm zeigt. — Nur dieses Nordgebäude, das eigentliche Schloss, ist alt, der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig, und bemerkenswerth, wenn auch durch Verfall und Bauthätigkeit untergeordneter Art unansehnlich geworden. Der nach Norden stärker vortretende Bautheil besteht aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen mit ostwestlich gerichtetem, hohem Giebeldach; im 1. und 2. Obergeschoss sind an der Nord-Front je zwei, an der Ost- und West-Front je ein Vorhangbogen-Fenster von der Form: ⌐^¬, mit Wulst und Kehle der Profilirung erhalten. Verschiedene Ausflickungen, zum Theil in Backstein, fallen auf, besonders aber die Bauthätigkeit von 1853. Von dieser stammen die drei jetzigen grossen Spitzbögen. Das untere, rechteckige Stück, auf denen die Spitzbögen aufsitzen (die Umrahmungen bilden jetzt die Gewände zu einer Thür, zu einer als Blende zugemauerten Fläche und einem Fenster), ist jedesmal noch das alte mit Wulst- und Kehl-Profilirung; der Bogen aber, der schon durch Bogenführung und Profilirung das Ungothische verräth, zeigt in dem Bogenfeld eine Art Untertheilung durch zwei ungenaue Spitzbögen, welche, nur ein Stück im Bogenfeld herabgeführt, unten in einem Kleeblatt endend, in allen Einzelheiten die Unkenntniss der wirklichen Gothik verrathen. (Die Westfront dieses Bautheiles zeigt unten ein modernes Flachbogen-Fenster, die Nordfront im Dach einen Quergiebel mit drei Kreisfenstern.) Die an diesen vortretenden Bautheil sich östlich und westlich anschliessenden Fronten (einstiger Flügelbauten, jetzt mit dem Amtsgericht verbunden) haben nur ein Obergeschoss; an der Ostfront befindet sich im Erdgeschoss ein Vorhangbogen-Fenster, wie die oben geschilderten, an der Westfront im Obergeschoss zwei solche nebeneinander. (Unter dem Dach dieser Seitenfronten sind Rundbogenfriese aus Holz geschnitten.) Der an der Westfront vortretende Treppenthurm wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts in seinem Oberbau abgetragen, erhielt aber 1853 einen beschieferten, achteckigen, oben flach gedeckten und mit Brüstung versehenen Oberbau. Mehrfach zeigen sich noch Spuren alter, aber zugemauerter oder veränderter Fenster an dem Nordbau, welche jedoch bei dem Zustande des Ganzen nicht im Einzelnen geschildert zu werden brauchen. An diesen Bau schliesst sich im rechten Winkel das 1716 als Amtshaus gebaute, ganz schmucklose, unten aus Stein, oben aus Fachwerk hergestellte Gebäude in drei Fenstern Tiefe an (von denen das dem Treppenthurm nächste Fenster wie der anstossende Theil des Thurmes selbst durch einen kleinen, schlechten Fachwerk-Vorbau verdeckt sind). Die Westmauer dieses Gebäudes, ferner ein Stück Mauer, welches von diesem Gebäude, und dessen Hoffront fortsetzend, nach Westen zu bis zur Hof-Ecke geht, und das anstossende, nach Süden gehende Stück Mauer sind noch Reste der alten, festen Mauern. (Die flachbogige, dreifach umzogene Durchfahrt auf der entsprechenden Seite rechts von der Hoffront des Nordflügels mit dem Fachwerk-Bau darüber ist wiederum von 1853.) Die Korbbogen-Arcaden im Erdgeschoss der Hoffront des südlichen (vorderen) Flügels sind als der einzige Versuch oder Rest schmuckvollerer Gestaltung vom Anfang des 17. Jahrhunderts festzustellen.

Im Obergeschoss des Nordbaues stehen in zwei Zimmern noch Oefen mit Fayence-Aufsätzen, der eine aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas

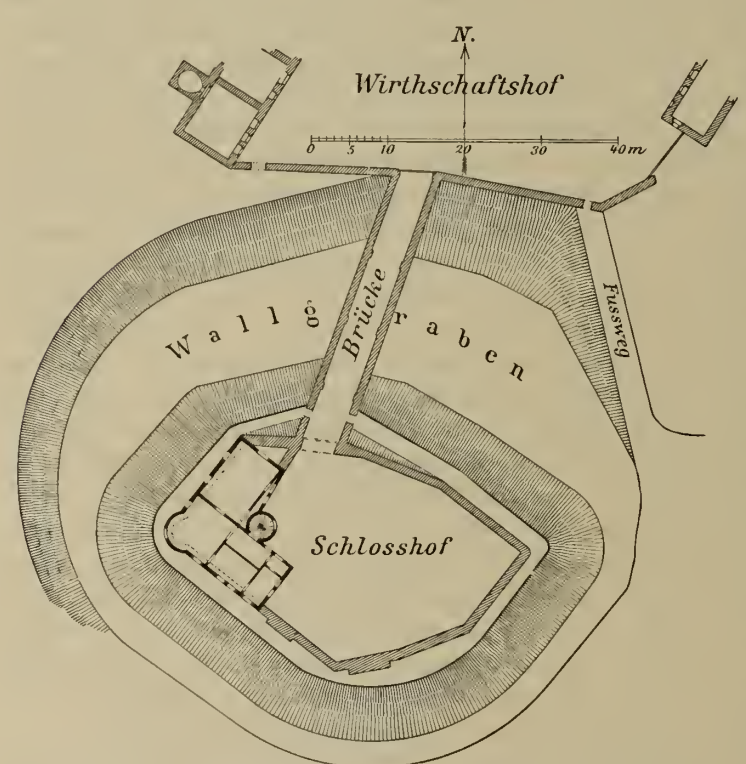
Roccoco-Verzierungen im Aufsatz (der als Bogen-Oeffnung mit geschweiftem Helm geformt ist), der andere (mit dem lüneburger Pferd auf der Gusseisen-Platte) schon im Empirestil, mit Kränzen und Urne an bezw. auf dem Aufsatz.

Brückner, S. 634. — Limmer IV, S. 1104.

Im Besitz des Herrn Apothekers **Burgemeister** (im Hof seines Hauses angebracht): ehemal. Ofenplatte, mit Wappen der Grafen Reuss, 1765 und *G.G.* Gusseisen.

[**Rittergut**, ursprünglich wohl Burggut der Schlossgesessenen, später Lehnsbesitz verschiedener Adelsfamilien, so der von Töpfer, von Marenbach, von dieser 1698 an Heinrich XXIV. Reuss-Köstritz verkauft, Kammergut geworden, 1786 zerschlagen. — Brückner, S. 640.]

Reichenfels, Burgruine, 1 km westsüdwestlich von Hohenleuben (etwas tiefer als dieses), auf einem Bergkegel, der westlich etwa 65 m über dem Triebesbach, östlich über einem kleinen Nebenthal ansteigt. Der jetzige deutsche Name dürfte wesentlich jünger sein, als die Gründung der Burg; die gewählte Lage und die Anlage des Burgbezirks sprechen für ein sehr hohes Alter. Die ältesten vorhandenen Reste entsprechen erst dem 13. Jahrhundert, sind aber immerhin auch wohl die ältesten des Fürstenthums. Der Hauptbau fällt dann wohl in das 14. Jahrhundert. Die Befestigungsweise entspricht ganz dieser Zeit, sie ergänzt in mancher Beziehung die an der Burg Greifenstein bei Blankenburg (s. Band Rudolstadt-Stadtilm, S. 11) gemachten Wahrnehmungen. Die Ringmauer ist in der stattlichen Höhe von durchschnittlich 6 bis 8 m erhalten und aus festen Bruchsteinen gefügt. An der West-Ecke stehen die äusseren Mauern des Schlosses darauf, annähernd rechtwinklig gebrochen. Daran schliessen sich gerade Züge der Nordwest- und Südwest-Seite, hier zur Hälfte. Von der Süd-Ecke des



Plan des Schlosses Reichenfels.

Burgbezirks läuft die Mauer etwas ausgebogen nach der Ost-Ecke und dann, ungenau stumpf gebrochen, im Ganzen ebenfalls ausgebogen, nach der Nord-Ecke. Hier ist durch die jetzige steinerne Brücke Mancherlei verändert. Die ursprüngliche war ebenfalls nach Nordosten gerichtet, aber eine Zugbrücke, von welcher am gewölbten Thor noch die hölzernen Rollen vorhanden sind. Zwischen dem Brücken-Anfang und dem Ende des ersterwähnten nordwestlichen Mauerzuges ist eine Lücke (vielleicht die Stelle eines einst hier befindlichen Vertheidigungs-Thurmes. Ein schräg gegen die Nordost-Mauer geführtes, etwa 2—3 m hoch erhaltenes Mauerstück, von mir mit jenem Thurmbau zusammenhängend angenommen, hatte früher eine vergitterte Oeffnung für den 1. Keller). Im Innern des Burgbezirkes sind mehrere Keller und Gewölbe vorhanden, doch zum Theil verschüttet. In der West-Ecke liegen zwei solcher Keller über einander, von denen der untere durch ein Loch in der Decke vom oberen Raum aus zugänglich ist; dies kann vermuthen lassen, dass hier einst der Bergfried sich erhob und nur der untere Raum unterirdisch war. Die Ringmauer wird ringsum von einem tiefen, ziemlich gleichmässig etwa 5 m breiten Graben umgeben; doch bildet derselbe einen ungefähren Kreis, indem an der Nordost-, Ost- und Südost-Seite die Burgmauer nur noch etwa 2 m entfernt ist, an der Nordwest-, West- und Südwest-Seite aber die Hochfläche (in spitzem Winkel von Nordwesten und Südwesten anfangend) ausserhalb der jetzigen Mauer etwa 5—6 m tiefer als der Burgbezirk liegt. (Vielleicht ging hier der alte Burgweg herum; das Erdreich ist jedoch hier vielfach abgestürzt und Waldung über Höhen und Tiefen entstanden.) Rings um den Graben lief ein Wall, deutlicher nach Osten zu, in schwachen Zügen aber auch nach den anderen Seiten theils zu erkennen, theils zu ergänzen. Nach Westen und Nordwesten genügte die Senkung zur Triebes hin. (Nach Osten glaube ich die Spuren eines zweiten Grabens und Walles zu erkennen, der, nach Norden von dem neuen Wege vom Gutsbezirk zur Burg durchschnitten und beseitigt, nach Osten gegen das hier tief herabgehende Seitenthälchen mir erkennbar scheint.)

Die Burg, 1356 zuerst urkundlich erwähnt (s. geschichtl. Einleit. d. Amtsger.), war (nach Dr. Schmidt) vermuthlich von den Herren von Gera als Sitz der landesherrlichen Verwaltung in der Pflege erbaut worden, wurde aber im Laufe des Mittelalters wiederholt von ihnen verpfändet, so 1370 an die Herren von Tannroda, 1382 an die von Beulwitz, Schlöben und Wolfersdorf, und 1384 an Heinrich Reuss zu Schmölln. Aus dem 15. Jahrhundert stammt wohl die nördlich von dem Burgbezirk gelegene, grosse Vorburg (der jetzige Gutsbezirk), ein Viereck, dessen Nordost-, Südost- und Nordwest-Seite ziemlich rechtwinklig gebrochen sind (letztere Seite vielleicht durch spätere Erweiterung im nördlichen Stück rechtwinklig vorspringend), während die vierte Seite die fast genaue Südlinie bildet. Hier sind die Aussenmauern erhalten, sowie Stücke der einstigen, innen an die Nordwest-Mauer und die Nordost-Mauer angebauten Burgställe und Wirthschaftsgebäude.

1496 war Herr von Doberneck durch Verpfändung Besitzer, 1503 durch Kauf von Machwitz, 1590 von Thoss, 1591 derselbe zu einem Theil, zum anderen Theil von Kospoth, 1601 im ersten Theil von Müffling gen. Weiss, seit 1602 durch Kauf auch zum anderen Theil. Von seinen Nachkommen ward 1703 Reichenfels an Heinrich XXIV. Reuss-Köstritz verkauft.

1806 liess Heinrich XLIII. die inzwischen ganz ruinenhaft gewordene Burg bis auf die oben geschilderte Ringmauer und die Erdgeschoss-Mauern der West-Ecke abtragen, und es wurde mit Benutzung dieser Erdgeschoss-Mauern ein mehrstöckiges Gebäude aus Backstein und Holz zu bauen begonnen, alsdann aber aus Geldmangel nicht vollendet, so dass es nun, von Neuem verfallen, eine moderne, traurig-komische Ruine bildet, an welcher Steine und Balken in gefährlicher Weise herausragen, gelegentlich auch herabstürzen, einen bezeichnenden Gegensatz zu dem mächtigen Steingefüge der ehrwürdigen Ruine des Mittelalters bildend. Das gleiche Beginnen und Verfallen traf den Park, welchen mit reizenden Wegen, Felspartien und Grotte Heinrich XLIII. und seine Gemahlin Louise angelegt hatten, sowie die stattliche, auf drei Rundbogen ruhende, steinerne Brücke, welche damals zum Uebergang auf den Bezirk der einstigen Vorburg, des nachherigen Kammerguts-Hofes, hergestellt wurde.

Auf diesem Bezirk, meist jetzt Wiese und Garten, stehen noch einige moderne, bescheidene Wirthschaftsgebäude, doch wurde 1846 die Oekonomie hier aufgegeben. 1859 wurde das an der Ost-Ecke befindliche Pächtergebäude, ein schmuckloses Rechteck, hergerichtet und dem vogtländischen **Alterthumsforschenden Verein** zu Hohenleuben für dessen Sammlungen und Sitzungen überlassen.

Brückner, S. 631 f. — Kirchengalerie, S. 72. — Limmer II, T. 24, Ansicht; IV, S. 1104. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 182. 272. 291.

Diese Sammlungen, zu den ältesten ihrer Art in Deutschland gehörig (Ende 1825 begründet, durch vielfache opferwillige Thätigkeit, so der Verstorbenen Dr. med. J. Schmidt, Pf. J. Alberti und Freiherrn von Speck-Sternburg, ferner der Herren Eisel und Lehrer H. A. Auerbach in Gera und Apotheker Burgemeister in Hohenleuben zu einer bedeutenden gemacht), bis 1853 im Schlosse zu Hohenleuben, dann bis 1859 in einem dortigen Privathaus, seitdem hier, umfassen den grössten Theil der im Laufe der letzten 70 Jahre im reussischen Vogtlande und Nachbargegenden gefundenen vorgeschichtlichen Alterthümer und der aus Kirchen und Privatbesitz vorzugsweise durch verdienstvolle Kunstfreunde geborgenen Gegenstände. — Geraer Ztg. 1876, 4. Aug., ein Gang durch d. Samml. d. Vogtl. Alt.-Ver. zu Hohenl. — (Hohenleubener) Vogtländ. Alterth.-Ver.-Jahresb. (Variscia) V, S. 97. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 305.

Kleine Alterthümer aus Griechenland und Italien.

Deutsche Funde vorgeschichtlicher Zeit, besonders aus Thüringen und dem Vogtland, so aus Reuss j. L., Unterland (Gera, Hohenleuben, Köstritz, Leumnitz, Lunzig, Mühlsdorf, Pforten, Sölmnitz, Steinbrücken, Thieschitz, Trebnitz, Weissig, Zeulsdorf, Zschippern, Zwötzen), Oberland (Heinersdorf), Reuss ä. L. (Hain), Sachsen-Weimar, neustädter Bezirk (Loitzsch, Nieder- und Ober-Oppurg, Solkwitz, Weida), Altenburg, Ostkreis (Hartha, Naulitz, Röpsen) und Westkreis (Heilingen, Kraftsdorf), Sachsen-Meiningen, Kreis Saalfeld (Pössneck, Wellenborn), Preussen, Kreis Ziegenrück; u. A. gut erhaltene Wehrgehenke aus Ketten. Dann viel mittelalterliche und spätere Hufeisen, Lanzenspitzen, Schlüssel und andere unverzierte Gegenstände.

Von verzierten Gegenständen hervorzuheben:

Taufstein (aus Oettersdorf, s. Bd. Schleiz, S. 22). Viereckiger Sockel mit: MICHAEL KLOS VNT IVNG. ERHART KEGLER W ⚓ F. 1605; [Schaft durch einen runden aus Holz ersetzt]; Becken halbkugelig, daran unten in

Malerei: *Johannes Krauss der Erste so darinnen getauft ist 1605, 18. November*, darüber in ungeschickt gemeisselten Reliefs: Johannes, Christus taufend, ein Engel mit Staupsäule, ein Engel mit Hammer und Kreuz, Christus, Kinder taufend; oben eingemeisselt: DIS IST MEIN LIEBER SON etc. Kalkstein.

Figuren aus Kirchen, aus Holz, zeitlich geordnet; die meisten mittelgut.

Heiliger ohne Abzeichen (aus Stelzendorf, Sachsen-Weimar, Verwaltungsbez. Neustadt a. O.), romanisch, aus dem 13. Jahrhundert, sitzend, steif, mit parallelen Gewandfalten, verstümmelt, ohne Farben, 63 cm hoch.

Maria (?) (aus Leitlitz, s. Bd. Schleiz, S. 16), um 1300, stehend, mit langen Haaren, in frühgothisch statuarischer Haltung, mit langgestreckter Figur, mit Farbenspuren, 45 cm hoch. — Brückner, S. 627. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1375.

Altarwerk-Schrein (aus Weckersdorf, s. Bd. Schleiz, S. 91), aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, hochgothisch, Maria, stehend, mit dem Kind, das nach einem Apfel greift, auf dem Arm, lang, ungeschickt in der Figur, doch mit schön fliessendem Faltenwurf, mit Farbenspuren, 94 cm hoch.

Pietasgruppe (aus Ebersgrün im Königr. Sachsen), aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, mittelmässig, mit Farbenspuren; Maria, sitzend gemessen, 60 cm hoch.

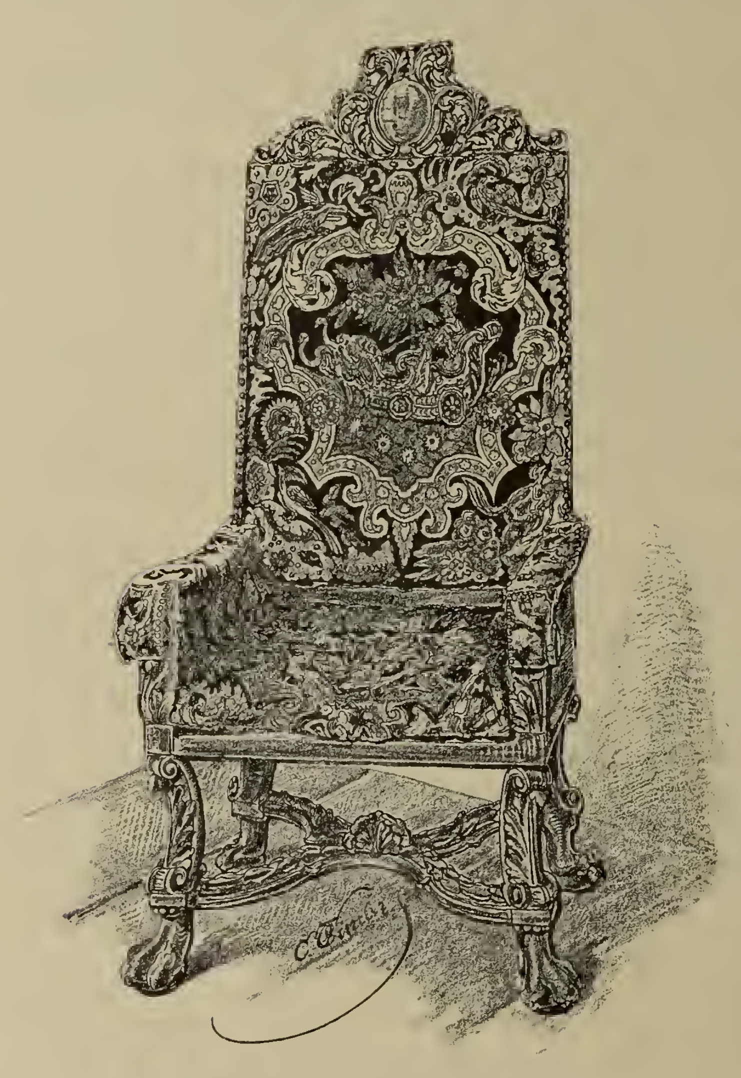
Heiliger Wolfgang (aus der Wolfgangskapelle zu Gera, s. S. 41), aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine der besten Figuren der Sammlung, in der linken Hand die Kapelle haltend [rechter Arm fehlt], mit charakteristischen Zügen, klug durchdringenden Augen in dem knochigen Gesicht, als gereifter Mann in ernstwürdiger Haltung, mit wenigen, aber stark gebrochenen Falten der Gewandung, 85 cm hoch, mit Farbenspuren. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17, S. 99, Nr. 925.

Altarflügel (aus Leitlitz), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria, auf der Mondsichel stehend [Arme und Kind fehlen], zwischen der heiligen Barbara und einer anderen Heiligen (wohl Katharina), alle gekrönt, ganz niedlich, durchschnittlich 66 cm hoch, leidlich erhalten auch in den Baldachinen. – (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1374.

Altarwerk-Reste (aus Wittchendorf im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O.), in Schreinen: a) ein heiliger Bischof; b) Christoph mit dem Jesuskind, mittelmässig; c) einzeln, aber dazu gehörig, heiliger Mauritius, durchschnittlich 80 cm hoch. — Heilige Anna selbdritt, 90 cm hoch, mit dem Jesuskind auf dem Arm, während Maria zur Seite steht. (In der Geraer Zeitung 1876 für die Gruppe der heiligen Gertrud gehalten?) — Heilige, mit einer Büchse in der Hand, könnte für Magdalena gehalten werden, doch nach dem Vereinsbericht Martha (am Mantelsaum: *sancta Martha*, nicht von mir gesehen), 78 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 9, Nr. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393.

3 Marienfiguren mit dem Kind auf dem Arm, eine (aus Stelzendorf im Verwaltungsbez. Neustadt) in der Auffassung des Adam Krafft, aber untergeordneter, 83 cm hoch; die zweite (aus Grossschellbach in ?) 80 cm hoch, die dritte (aus Schwaara, s. Amtsger. Gera, S. 106) 70 cm hoch, farbig; alle mittelmässig. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38. 39, S. 57, Nr. 1466; 41—43, S. 119, Nr. 1526; 44—46, S. 134, Nr. 44; 47. 48. 49, S. 158, Nr. 20.

Gottvater (aus der Trinitatiskirche zu Gera), aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, gekrönt, sitzend, die Arme vorstreckend [Hände fehlen], wohl von einer Krönung Mariens, hart, aber sorgfältig geschnitzt, reich bemalt gewesen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17, S. 99, Nr. 924.



Lehnstuhl in der Sammlung zu Reichenfels.

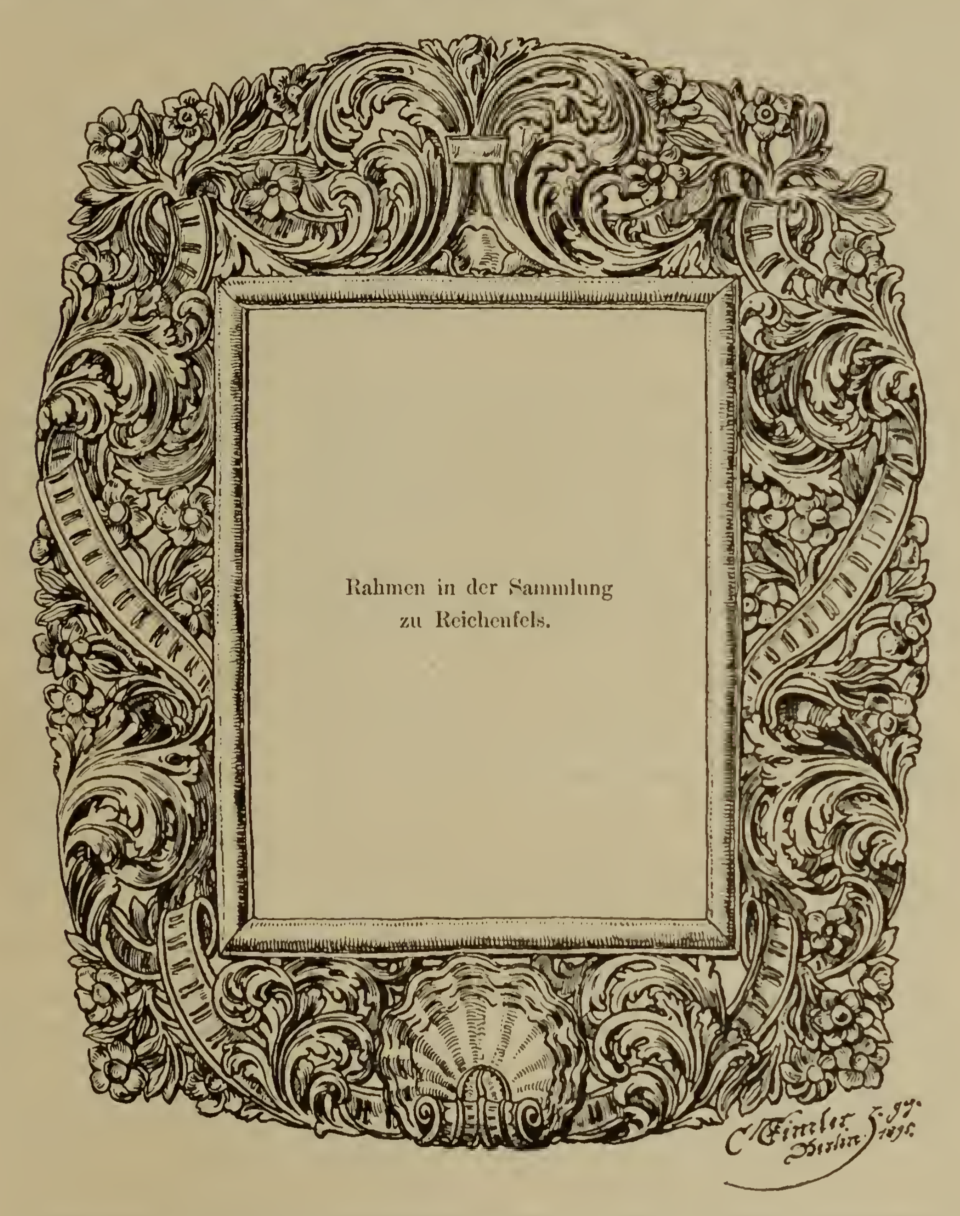
Crucifix (aus Leitlitz), aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit hagerem Körper, der 70 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1376.

Maria und Johannes (aus Triebes, s. S. 172), aus dem 17. Jahrhundert, von einer Kreuzigungsgruppe, von energischer Auffassung, harter Ausführung; 60 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresbericht 41.

Altargemälde (aus Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L. S. 18, eine Zeit lang Wand der Orgelkammer gewesen), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; eine grössere Tafel (Flügel gewesen), welche oben die Krönung Mariens, unten Anna und Maria sitzend, mit dem Christkind zwischen sich, darstellen, sowie eine kleinere Tafel, welche oben den heiligen Erasmus, unten Katharina darstellt, wohl stets mittelmässig ausgeführt gewesen (auf Kreidegrund und Leinwand), sind übermalt und aufgeklebt auf Bretter (mit Malerei-Resten neuerer Zeit, Engelskopf etc. schwarz gezeichnet, die nun verwirrend wirken), diese aber mit Nägeln (auch durch die alten Bilder) an die Wand geschlagen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 89, Nr. 1384. 1385.

Gemälde (aus Nitschareuth, s. Bd. Reuss ä. L., S. 21), aus dem 18. Jahrhundert, Geburt Christi. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 24, Nr. 1405.

Gedenktafel, Malerei auf Metall (aus Berga im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt), Wappen von Watzdorf, mit: *I. G. V. W. 1696*; — Wappen derer von Stein, derer von Pleicsick (Blauick?). — Geraer Ztg. 1876 a. a. O. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 56. 57, Nr. 1470. 1471.



Rahmen in der Sammlung zu Reichenfels.

Gemälde, aus dem 17. Jahrhundert; gross, in einem aus Holz geschnitzten und facettirten Rahmen, unten Abendmahl, im Hauptheil Kreuzigungsgruppe, im Aufsatz der Auferstehende, schlecht.

Lehnstuhl (aus Köstritz), aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit geschnitzten Beinen, Armlehnen und Rückenlehnen-Bekrönung; auf Sitz und Lehne

Stickereien in Kreuzstich, Blumen, Ranken, Vögel, auf der Lehne auch eine Mondgöttin auf von Straussen gezogenem Wagen, halb barock, halb indische Kunst nachahmend. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1379.

Rahmen (um einen Lichtdruck des Fürsten Heinrich XIV. Reuss j. L.), aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (s. Abbild. S. 167), gross, rechteckig, reich geschnitzt mit einer Muschel, frei gearbeiteten Akanthusblättern und Blumen, aus Holz. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 57, Nr. 1474.

Ofenplatten, aus dem 17. Jahrhundert, a) Christus und die Samariterin am Brunnen, zweimal; b) links der Tanz um das goldene Kalb, rechts die Kreuzigung. Gusseisen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 58, Nr. 1477.

Waffen, Rüststücke, Flinten mit Einlege-Arbeit, Panzer etc. Bemerkenswerth und höchst interessant:

2 Schilde (Geschenk des Majors von Larisch in Zwickau), von der mittelalterlichen Form des Rechtecks, das in der Mitte der Länge nach ausgebogen ist, aus Holz, mit Sack-Leinwand bezogen, darauf Kreidegrund, dann Silbergrund, mit Malerei und Umschrift in Schwarz auf Gold. Schriftzüge und Malerei bekunden die Zeit um 1470, sind jedoch ziemlich verlöscht und in neuerer Zeit, jedenfalls von einem geübten Dilettanten, zum Theil in schonender, zum Theil auch willkürlicher Weise aufgefrischt bezw. übermalt worden. Der eine Schild zeigt die Figur des stehenden heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen, darüber das Wappen der Stadt Zwickau (3 Schwäne) und als Umschrift: **hilf got du ebiges** (**ewiges**, nicht **heiliges**, wie im alten Katalog und im (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 1842 steht) **wort dem leibe hier der selen dort hilf** (**ritter**?). Der andere Schild ist stärker übermalt, die Umschrift so, dass sich die neue nicht mit der ursprünglichen deckt, also doppelt erscheint und die Urschrift blass zu erkennen ist. Es ist wieder ein stehender Ritter im Kampf mit einem Ungeheuer, wohl der heilige Michael, darüber das sächsische Wappen (Kurschwerter und Raute). Alte Umschrift: **hilf got dv euigs wort dem leibe hier** (dann folgte auch hier: **der selen dort**, ist aber nun zugleich falsch und undeutlich durch Worte, wie: **verleih** etc. ersetzt) **hilf ritter sant** (hier folgte wohl: **mich** bezw. **michael**, ist aber ebenfalls entstellt in: **weg**, im Katalog und Jahresbericht daraus: **samt wehre** gelesen). So ergänzen sich die Inschriften dieser beiden, seltenen Stücke. Die Schilde sind 77 cm hoch, 50 cm breit. — Geraer Ztg. 1876 a. a. O. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17 (1842), S. 100, Nr. 935. 936.

Räuchergefäss, kirchliches (aus der Pössnecker Gegend), gothisch, aus zwei verschiedenen Theilen bestehend. Die Form ist die gewöhnliche zweier aufeinanderpassender Halbkugeln mit vier abgeplatteten Seiten und Dreieck-Durchbrechungen, sowie mit Thürmchenform für die durchzuziehende Schwingekette; doch nur der Deckel ist von Werth, mit einigen gravirten Linien, von guter Kupferbronze, übrigens ziemlich grob gearbeitet; der Behälter ist schlecht, von Messingbronze (vielleicht gar nicht alt?).

Gefäss, wohl ein Räuchergefäss weltlicher Bestimmung, für Wohlgeruch-Spendung in Zimmern (aus Dobigau in ?), um 1650, in Form eines Halbcylinders mit Deckel, die runde Vorderseite zum Theil durchbrochen und mit Ranken, Blättern und Menschenköpfen reliefirt, in Eisen geschnitten; die flache Rückseite mit drei Oesen zum Anhängen versehen.

Täfelchen aus Elfenbein, Füllung von einem Schrank oder Kasten, aus dem 17. Jahrhundert, von der Form: [Form], darauf in Zeichenmanier (gravirt und in den Vertiefungen geschwärzt) eine Darstellung wohl aus dem alten Testament oder der römischen Sage: ein Mann mit dem Hut auf dem Kopf und ein barhäuptiger Jüngling, beide in classischer Phantasietracht jener Zeit, stehen vor einem Toten, gegen den der Jüngling in undeutlicher Bewegung einen langen Stab senkt (zum Begraben?).

Kachelstück, aus dem 15. Jahrhundert, von einer Bekrönung, mit einem laufenden Löwen, interessant stilisirt (*A*); gebrannter Thon, grün gewesen. — Kachelstücke aus späteren Zeiten.

Leuchter, klein, der Lichtteller von einer weiblichen, classisch gewandeten Figur gehalten, welche in der Linken einen Kranz hält, dem Katalog nach auf den Frieden von 1648 bezüglich, welche Angabe mit dem Stil der Herstellungszeit stimmt, technisch interessant, Bronze mit Bemalung von emailartigen Lackfarben (ziemlich abgeblättert).

Gewicht, aus dem 17. Jahrhundert (ähnlich einem im Schlosse zu Altenburg, s. Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 125), mit gravirten Ranken; am Deckel voll gearbeitete Hunde- und Pferde-Köpfe, derb, aber bemerkenswerth als verhältnissmässig reichgebildetes Wirthschaftsgeräth. Bronze.

Siegelstempel, mehrere, u. A. einer aus dem 15. Jahrhundert, der Priorin des Klosters Weida; aus dem 17. und 18. Jahrhundert, von Innungen in Gera, Hohenleuben, Schleiz, Zollgrün, von Notaren in Eisenberg. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 39, S. 68, Nr. 1484. 1485. 1491; 40, S. 112. 113, Nr. 1501. 1502.

Schale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit der Verkündigung und mit doppelter Umschrift-Reihe. Messing.

Seidel, aus Holz mit durchbrochen geschnittener Zinnfassung, daran: *1713 S.M.G.* und laufende Hirsche in Ranken; im Deckel eine Medaille bekannter Art (Kindestaufe) später eingefügt.

Apostelkrug, von: *1667*; Steingut. Krug, von: *1684*, mehr vasenförmig, mit Relief-Brustbildern eines Ehepaares; Steingut, mit Zinndeckel.

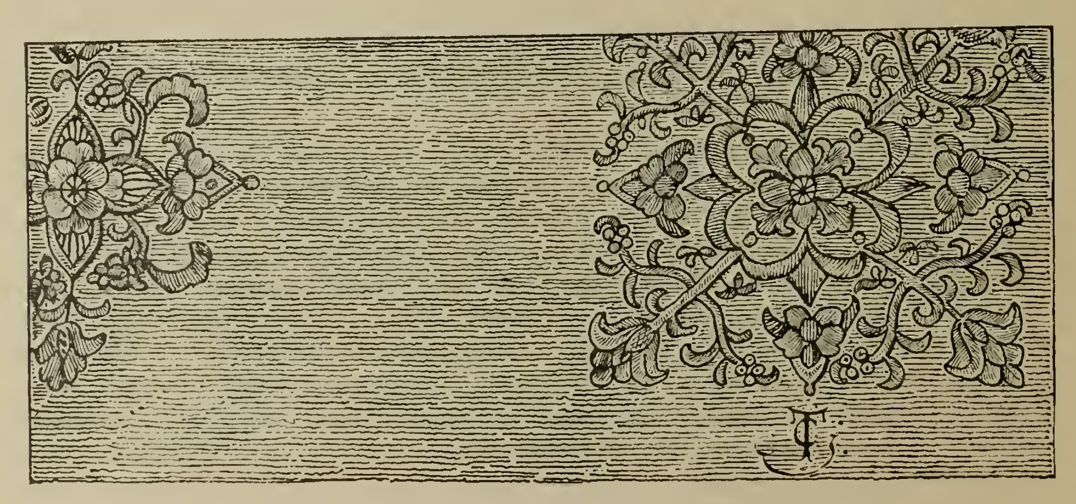
Suppenschüssel, aus dem 18. Jahrhundert, mit drei Löwenköpfen, englisches Porzellan (Davenport).

Trinkgläser, geschliffene: Vexirglas aus dem 17. Jahrhundert, mit einem Hirsch, zum Theil mit der Kneifzange gebogen, — Deckelglas aus dem 18. Jahrhundert, mit hübschen Mustern; — bemalte: eines wohl zur Taufe des jüngsten Sohnes des Herzogs Christian I. von Sachsen-Merseburg Moritz (geb. 1662, † 1664), von dessen Oheim Moritz von Sachsen-Zeitz (Naumburg) geschenkt, mit: *M.H. Z.S.I.C.V.B.* (Moritz, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg), *1662, Kellerey Naumburg* und dem Wappen von Sachsen und Naumburg, — eines mit: *1726* und zwei Löwen, die: *G.F.N.* unter Gewerkzeichen halten, — mit: *1781, I.D.H.* (Holpert, aus Langenwetzendorf), mit einem Metzger und dessen Gewerkzeichen, — Apothekergläser (aus Hohenleuben), vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Zeichen und Aufschriften. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 54. 55, S. 157, III, Nr. 2; 47. 48. 49, S. 187, Nr. 42.

G l a s b i l d e r einer magischen Laterne (aus Köstritz), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, vielleicht eine ganze Folge, etwa als Erziehung und Abenteuer eines jungen Edelmannes zu bezeichnen, interessant als Trachtenbilder jener Zeit.

A l t a r d e c k e (aus der Kirche zu Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L., S. 18), gestickt mit: *1668*, Wappen von Bose, *GH*; *VN*; *ME*; *B* (Bose); — S e i d e n s t i c k e r e i, aus dem 18. Jahrhundert, Figuren eines Mannes und einer Frau; — T a u f d e c k e (von der Familie Rehnig aus Hohenleuben); auf grüner Seide in bunter Plattstickerei in der Mitte: *M.R* (Rehnig) *1715* unter der Krone in Blumen, an den Ecken und dazwischen Rosetten in stilisirten Blumen, von seltenster Erhaltung der





Gestickte Taufdecke in der Sammlung zu Reichenfels.

trefflichen Arbeit in feinen rosa, blauen und gelben Farben. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 57, Nr. 1476.

Blatt (aus der Kirche zu Hundhaupten im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt), Anfangsblatt von einem böhmischen Messbuch, welches 1602 von einem Deutschen in Gera, aber in czechischer Sprache copirt ist und im Stil das Original und dessen Abfassungs-Zeit im 16. Jahrhunderts erkennen lässt. Bezüglich auf den Inhalt (Himmelfahrt) ein Initial-*V* mit der Himmelfahrt Christi, unten Himmelfahrt des Elias, mittelmässig, daneben Brustbild des Stifters, eines Herrn Martin, in Rathsherrentracht, recht gut, am Rand naturalistische Rosen und stilisirte Distelranken, ausgezeichnet; Gouache mit Gold auf Pergament. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 12, 1837, S. 44 f.; 13, 1838, S. 40–51; 29. 30. 31, S. 56, Nr. 1199; Variscia 1841, S. 40—57 u. 1859; Variscia V, S. 101—133 mit zu früher Annahme des Originals.

Blatt aus einem Messbuch des 15. Jahrhunderts, niederrheinisch (darauf: *1622 Bleyberger Kellereirechnung*), Initial: *V* und: *E*; Gouache auf Pergament.

Kartenblätter, von: *1509* etc. (vgl. die reiche Sammlung zu Poschwitz, s. Bd. Altenburg, Ostkreis S. 233). — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 33, S. 5, Nr. 1362; 38, S. 57, Nr. 1473.

Münzsammlung, bedeutend, besonders einheimischer Münzen (Bracteaten etc.).

Reiche Bibliothek, namentlich an Local-Schriften; — Sammlung von Abbildungen aller Art, auch vogtländischer und thüringischer Bauten.

Langenwetzendorf, südsüdöstlich von Hohenleuben, 1268 Wizcendorff (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1411 Wicczendorf, 1452 Weyczendorff. — Brückner, S. 643 f. — Kirchengalerie II, S. 84 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 147; II, Nr. 533. — Thoss, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34—36, S. 67, Urk. v. 1452.

Kirche, [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen, von Hohenleuben aus besorgten Kapelle, seit 1538] Tochterkirche von Naitschau (in Reuss ä. L.), seit 1872 eigene Pfarrei. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]; Ostthurm, unten Chor, jetzt Sacristei, 4,4 m lang, 5,1 m breit, Langhaus, jetzt Altar- und Gemeinde-Raum, 18,2 m lang, 9,2 m breit. Bau von 1616, im 18. Jahrhundert, 1823 und besonders 1890 gründlich und gut wiederhergestellt. Chor mit rippenlosem Kreuzgewölbe, Langhaus mit profilirter, braun und etwas golden gefärbter Balkendecke, Triumphbogen rundbogig. Oestlich eine Rechteck-Thür, sonst rundbogige Fenster und Thüren, letztere an der Nord-, Süd- und West-Seite des Langhauses. Der Thurm hat bis zur Kirchdach-Höhe an der Nord-, Ost- und Süd-Seite modern restaurirte Strebepfeiler mit zweimaliger Absetzung, rechteckigen Flächenfüllungen und Pultdächern, darüber ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit rundbogigen Fenstern (je zwei an den freien Seiten), Achteck-Geschoss, Schweifkuppel etc.: [Symbol] — Brückner, S. 642. — Kirchengalerie, S. 84.

Oelgemälde in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, Geburt, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Ausgiessung des heil. Geistes, ohne besonderen Werth.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss mit Vierpass-Fries am Rande, mit dem aufgelegten Figürchen des Gekreuzigten (ohne Kreuz) auf einem Passfeld, im 17. Jahrhundert reparirt und mit den Engelsköpfchen in den Ecken versehen; am Knauf Masswerke, dazwischen Würfel mit: go. (Gott) hilf; Kuppe von guter, straffer Form. Silber, vergoldet, 19 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz und segnender Hand gravirt. — Brückner a. a. O.

(Kelch von 1892, recht schön. Silber.)

Glocken: 1) von Christ. Salom. Graulich; Akanthusblatt-Reihe; Da IesV henrICI Vt prIMI stIrps VsqVe VIgesCat (Jesu, stetiges Blühen dem Stamm gieb Heinrich's des Ersten. Chronogramm: *1732*); Fries mit Engelsköpfen; reussisches Wappen; am Rande hübscher Fries; 110 cm Durchmesser. — 2) 1795 von Ulrich; Rankenfries mit Netzwerken; GLORIA IN EXCELSIS; Name des Fürsten, Superintendenten etc.; 86 cm. — 3) 1893 (an Stelle einer alten). — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., Glocke v. 1544.

Kirchhof. Alte Mauer zum Theil mit Aussen-Streben.

[**Friedhof** vor dem Dorfe, 1650 angelegt. Darauf Kapelle, dann verfallen, 1851 ganz beseitigt. — Brückner a. a. O.]

[**Rittergut,** im Anfange des 15. Jahrhunderts derer von Wolframsdorf, dann in zwei (oberes und unteres), später, nach 1647 in drei Güter (mittleres, oberes und unteres) getheilt, Besitz derer von Wolframsdorf, von Kaufungen und von Römer, dann 1684 (1703), 1738 und 1753 von den Grafen Reuss-Schleiz bezw. Köstritz gekauft und ohne Ritterguts-Eigenschaft an Privatbesitzer veräussert.] Vielleicht auf eines dieser alten Besitzthümer geht das **Wohnhaus** neben Kirche und Pfarrhaus zurück, welches, im Uebrigen modernisirt, über der Eingangs-Thür ein Wappen des 17. Jahrhunderts (Kurschwerter, Kopf eines Thieres, vielleicht Wolfes, von vorn gesehen), im Innern eine gewölbte Stube enthält. — Brückner, S. 643, über die einzelnen Güter. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 110. — Limmer IV, S. 1104.

Wohnhaus von Herrn Franz Dietzel (Dietzelsmühle), mit Sprüchen und Inschriften von: *1725* und *1748* an der rundbogigen Thorfahrt.

Triebes, südwestlich von Hohenleuben; 1209 Tributz (Bertoldus de), 1533 Trebes, Tribes, stand unter den Rittergütern zu Triebes, Weissendorf, Hohenleuben und Reichenfels. — Brückner, S. 650 ff. — Kirchengalerie II, S. 78 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38.

Kirche, früher von Hohenleuben aus besorgt, seit 1570 mit eigenem Diakon, zwischen 1613 und 1615 eigene Pfarrei geworden, [an Stelle einer älteren Kirche] 1716 erbaut (Inschrift an einer Tafel unten an der Thurm-Südseite), 1823 und 1851 reparirt. Grundriss-Form: . Chor, jetzt Sacristei, 7,4 m lang, 6 m breit, durch die Kanzelwand von dem Langhaus getrennt, das, 13,4 m lang, 11,4 m breit, Altar- und Gemeinde-Raum ist. Flache Decken, rundbogiger Triumphbogen; korbbogige Fenster und rechteckige Thüren regelmässig angelegt. Thurm ziemlich hoch, massiv, viereckig, mit Rechteck-Fenstern im oberen Geschoss, darauf (durch Abschrägung) achteckiger Oberbau mit Rundbogen-Fenstern, Schweifkuppel etc.: . — Brückner, S. 651. 652. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22 bis 24, S. 97. — Kirchengalerie, S. 79.

Tauf-Engel, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, knieend, auf ausgestreckten Armen das Becken haltend, mittelmässig; Holz, mit Fleischton des Körpers und weisser Gewandung.

Grabstein in der Sacristei an der Südwand; Inschrift für des Pf. Nik. Carolus Gattin Sabine Barbara, geb. Bergmann, † 1707, in ovalem Blattkranz, oben zwei Engel mit der Krone. Sandstein.

Grabstein an der Chor-Südwand. Ueberschrift für Moritz Ernst Metzsch auf Triebes, † 1679, in einer Rundbogen-Blende, die mit Schnörkeln am Rande verziert ist, darunter Platte mit dem von Engeln gehaltenen Doppelwappen des Verstorbenen, darunter der Leichentext. Sandstein.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von guter Form; Sechspass-Fuss mit durchbrochenem Vierpass-Rand und aufgelegtem Crucifix. Am Knauf zwischen getriebenen Maasswerken vortretende Würfel, die jetzt nur Schraffirungen an der Vorderfläche zeigen. Schaft rund, mit: mar - iav (Maria virgo, oder: Mari[a] av[e]) über und: hilf got unter dem Knauf. Silber, neu, gut vergoldet, 18 cm hoch. — Brückner, S. 651 u. Anm.

Hostienbüchse, mit: Wappen, *A.M.M.* und *1652* am Deckel, rund, an Rand und Deckel hübsch mit Blumen gravirt. Silber, gut erneuert.

Glocken: 1) Zinnenfries; anno domini mcccccxiii vox mea vox vite vos voco ad sacra venite. scta maria ora pro nobis vt digni efficiamvr promiss. (Meine Stimme ist Stimme des Lebens, kommt, ruf' ich, zur Kirche. Heilige Maria, bitte für uns, dass wir würdig werden der Verheissung); Kleeblattbogen-Fries; am Mantel: fide (?) christi; am Rand: ihs nazarenvs rex iudeorvm; 106 cm Durchmesser. — 2) Stilisirte Blätter-Reihe; CONSERVA VERBVM CHRISTI; Fries mit Engelsköpfen; lateinische Angabe des Gusses 1754 von Christ. Sal. Graulich Curiensi (aus Hof), mit Namen des Fürsten, Pfarrers etc., und dem reussischen Wappen. 86 cm Durchmesser. — 3) Ohne Inschrift, Form des 14. Jahrhunderts, 48 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Ehemaliges **Rittergut**, 1209 wohl der gleichnamigen Familie von Triebes, 1481 der von Maltitz, 1533 von ihnen an H. von Dobeneck verkauft, 1570 an die Familie Metzsch, 1681 (1703?) von dieser an Heinrich I. verkauft, Kammergut des Fürsten Reuss-Köstritz, das Schloss jetzt Brauerei. Das Gebäude stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ist jetzt unansehnlich geworden. Rechteckige

Fenster und Thür, über der letzteren das reussische Wappen in Stein, über den Fenstern Roccoco-Ornamente in Malerei, ziemlich verlöscht. Innen im Erdgeschoss Kreuzgewölbe. Von der schmuckvolleren Einrichtung ist im 1. Obergeschoss im nordöstlichen Eckzimmer eine reiche Mittelrosette mit Vögeln, Blumen und Roccoco-Schnörkeln in Stuck erhalten. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 79. — Limmer IV, S. 1104. — Schmidt a. a. O.

Weissendorf, südwestlich von Hohenleuben.

[**Kapelle,** 1384 (Pfarrer zu Weissdorf) und 1533 vorhanden, wohl bald nach Einführung der Reformation, jedenfalls vor 1620 eingegangen. — Brückner, S. 654 f. — Kirchengalerie II, S. 80. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 293.

Rittergut, ansehnlich gewesen, 1407 in Besitz der Röder, 1491 von Grüna, 1493 von Rabenstein, 1495 von Dobeneck, 1599 von Kaufungen, 1643 von Zehmen, 1750 des Grafen Reuss-Greiz, zerschlagen, bezw. an Herrn von Brandenstein gekommen.

Das ehemalige Schloss ist wohl aus dem 16. Jahrhundert, wie seine Westmauer und ein daraus vortretender, oben abgetragener Rundthurm bezeugen, dann aber modernisirt (an Mauern und rechteckigen Fenstern), bezw. wieder vernachlässigt, jetzt nur zur Unterbringung von Getreide etc. dienend. (Das Innere, 1894 vollständig mit Getreide gefüllt, daher nicht genauer zu untersuchen gewesen, soll noch Stuckdecken-Reste — aus welcher Zeit? enthalten.) — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1509

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERER LINIE.

I. Band.

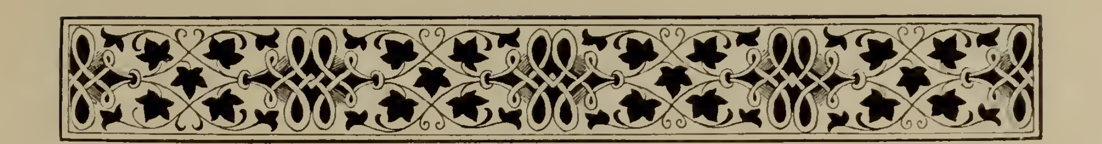
Verwaltungsbezirk Gera.

Amtsgerichtsbezirke Gera und Hohenleuben.

Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1896.





Inhaltsverzeichniss des Verwaltungsbezirks Gera.



Fortsetzung von S. 2 des Umschlags.

Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.

Band I vollständig, Preis 8 Mark 75 Pf., enthaltend:

Heft 8: Amtsgerichtsbezirk Gotha.
Mit 8 Lichtdruckbildern und 28 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 6 Mark.

Heft 10: Amtsgerichtsbezirk Tonna.
Mit 3 Lichtdruckbildern, 1 Heliogravure u. 13 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 2 M. 75 Pf.

Band III vollständig, Preis 4 Mark 50 Pf., enthaltend:

Heft 11: Amtsgerichtsbezirke Tenneberg, Thal und Wangenheim.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 19 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 4 Mark 50 Pf.

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

Vollständig.

Band I, Preis 9 Mark 60 Pf., enthaltend:

Heft 19: Amtsgerichtsbezirke Rudolstadt und Stadtilm.
Mit 7 Lichtdruckbildern und 60 Abbildungen im Texte. — 1894. Preis: 6 Mark.

Heft 20: Amtsgerichtsbezirke Königsee, Oberweissbach und Leutenberg.
Mit 5 Lichtdruckbildern und 22 Abbildungen im Texte. — 1894. Preis: 3 Mark 60 Pf.

Band II, Preis 3 Mark 25 Pf., enthaltend:

Heft 5: Amtsgerichtsbezirke Frankenhausen und Schlotheim.
Mit 10 Lichtdruckbildern und 53 Abbildungen im Texte. — 1889. Preis: 3 Mark 25 Pf.

Fürstenthum Reuss älterer Linie.

Vollständig, Preis 3 Mark, enthaltend:

Heft 9: Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda.
Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 3 Mark.

Fürstenthum Reuss jüngerer Linie.

Band II vollständig, Preis 4 Mark 80 Pf., enthaltend:

Heft 12: Amtsgerichtsbezirke Schleiz, Lobenstein und Hirschberg.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 27 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 4 Mark 80 Pf.

Mit dem vorliegenden Heft 23 wird Fürstenthum Reuss j. L. vollständig.

Regesta

diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae.

Erster Halbband. (ca. 500—1120.)

Namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde bearbeitet und herausgegeben von

Otto Dobenecker.

1895. Preis: 15 Mark.

Soeben erschien:

Zweiter Halbband. (1120—1152.)

1896. Preis: 15 Mark.

Die Mitglieder des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde erhalten den Band für den Vorzugspreis von 24 Mark.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1509